

Dritter, pathologischer Theil.

Vorwort.

Bei Anfertigung der Auszüge aus dem physiologischen Theile, welche ich der schnellen Uebersicht wegen für durchaus nothwendig halte, war ich sorgfältig bemüht, nicht blos einzelne Symptome, sondern ganze Krankheitsbilder aufzustellen, soweit dies möglich, Zusammengehöriges beisammen zu lassen, Secundäres vom Primären zu unterscheiden, Unerhebliches zu übergehen, ohne am Thatsächlichen das Geringste zu ändern. — Von den in der gesammten medicinischen Literatur enthaltenen Heilungsberichten und Krankengeschichten dürfte nur wenig fehlen. Nach Sichtung der klinischen Erfolge ging aus ihrer Zusammenstellung mit den ausgesprochenen Ansichten der Autoren und Aerzte über Heilkräftigkeit des P. und aus dem Vergleich mit den physiologischen Daten der Theil jedes Capitels hervor, welcher die Indicationen für therapeutische Anwendung des P. enthält. — Wie schwierig eine solche Arbeit ist, möge der beurtheilen, der nur ein einziges grösseres Capitel, nicht oberflächlich, sondern sorgfältig, kritisirt. Desshalb, hoffe ich, wird eine nachsichtige Beurtheilung etwaiger Irrthümer mir nicht entgehen. —

Die Resultate der Thiervergiftungen stehen in keinerlei Widerspruch mit den Ergebnissen der Prüfungen an Menschen, beide ergänzen sich zu vollständigen Bildern der Arzneikrankheiten. —

Cap. 1.

Gehirnleiden.

§. 1.

Empfehlungen allopathischer Aerzte.

Gehirnhyperämie heilte an sich selbst *Loebenstein v. Loebel* (vide Fall 1).

Unter diese Rubrik gehört auch wohl die Heilung von Zahnkrämpfen durch *E. Hartmann*. (Fall 3.)

Apoplexie: *Weikard* ist der Hauptempfehlen und eine schöne Heilung von ihm bringt Fall 2.

Loebenstein von Loebel will den P. nur bei nervösem Schlagfluss, besonders wenn heftiges Zittern der Glieder vorhanden, angewendet wissen. — (Horn's Arch. 1811, S. 382.)

Kortum erzielte bei einer seit 4 Jahren bestehenden Hemiplegie, das Ueberbleibsel eines Schlagflusses, durch P. keine Besserung, wohl aber Vergiftungs-Zeichen. (Hufel. Journ. X, St. 2, S. 42—44.)

Cerebral-Ameurose: vide: Fall 3 von *Loebenstein v. Loebel* und Fall 8 von *Henning* in Zerbst.

Hydrocephalus. *Destinon* (Dissert. de P.-vi. S. 49) bemerkt, dass die Empfehlung von *Coindet* blos bei chronischen Leiden passe.

Epilepsie heilte schon *G. Henric. Kramer*. (Commerc. Litter. Norimb. heb dom. XVII, a. 1733. Vide auch: *Mentz* dissert. pag. 25.) Nach ihm gebrauchten den P. *Quarin* (a. 1786) *Loebenstein v. Loebel* bei „stupiden reizlosen Personen“ (Horn's Archiv, 1811, S. 383.)

Hofmann (in *Weikard's* verm. Schriften und bei *Bouttatz*, S. 29) erzählt, „dass man in England angefangen habe, nicht ohne Erfolg den P. gegen Epilepsie zu gebrauchen.“ Vor Allen aber wendete *Handel* den P. mit Erfolg an. Er sagt in *Hufeland's Journ.*, Bd. VII, St. 3, S. 113:

„Das Resultat meiner vielfältigen Versuche mit P. gegen die Epilepsie ist:

1) dass er die geerbte und angeborene, von organischen Fehlern herrührende, minderte, aber keineswegs gründlich heilte;

2) dass er drei mit erworbener Behaftete, wovon die eine in materiellen Ursachen des Unterleibes, die andere in mangelhafter Ausbildung einer Ausschlagskrankheit, und die dritte in einer zu grossen Zartheit und Schwäche des Systems der belebten Theile gegründet war, zum Stillstande brachte, und

3) dass er vier, wovon 3 Folgen des zu sehr beschleunigten Umlaufs des Blutes und Congestion desselben nach dem Kopfe waren, die vierte dagegen durch eine beträchtliche Schädelerschütterung bewirkt ward, augenscheinlich verschlimerte.“ (Vide Fall 9.)

Hydrophobie. *Zinke* (*Stueve's Dissert.* S. 92) nennt den P. „praestantissimum prophylacticum“ und erzählt („*Neue Ansichten der Hundswuth.* Jena 1804“), dass er fünf von tollen Hunden Gebissene dadurch bewahrt habe; zugleich aber wandte er äusserlich Arsenik an.

Navier (*Contre-poisons* T. I. p. 214, vide auch bei *Bouttatz, Stueve, Hankel*) empfiehlt den P. ohne Erfahrung, nach blos theoretischen Gründen. —

Geisteskrankheiten: „*G. H. Kramer* sanavit incantationis instar tam maniaca, tam melancholica, delirationum genera,“ etc. (vide *Mentz*, pag. 25.)

Sprengel (*institutiones pharmacolog.* 1816) „in melancholia stupida et taciturna eximia commoda expertus est.“ (sagt *Hankel* diss. pag. 30.)

§. 2.

Auszug aus dem physiol. Theile.

Objectiva.

I.

Anderthalb Tage vor dem Tode: Bewusstlosigkeit und Convulsionen; vorher an demselben Tage: die Augen konnten die Einwirkung des Lichtes nicht lange vertragen.

Schädelhöhle wurde nicht geöffnet.

II.

Die Randwülste der mittlern und hintern Hirnlappen in Pia mater und Oberfläche der Hirnsubstanz mit leichter, rüssiger Färbung bedeckt, welche Berichterstatter nicht zu erklären weiss.

V.

1 1/2 Tage vor dem Tode: Unzusammenhängende närrische Reden; bald darauf: stille Delirien.

Sektion:

Die Gefäße der Pia mater mit Blut überfüllt und zwischen dieser Haut und der Arachnoidea eine weit verbreitete Ansammlung eines gelblich weissen, opalisirenden, feigenblattgedickten Exsudates, welches beide Hirnhäute an mehreren Stellen innig verklebte.

VII.

Sektion:

Die blutführenden Gehirnhäute, die Hirnsubstanz und die Sinus zeigen Hyperämie.

VIII.

Sie klagte bloß über Lichtscheu und starb bei vollem Bewusstsein.

Sektion:

Die Meningen ziemlich gefüllt, auch das Gehirn blutreicher als gewöhnlich, die Sinus fast leer.

IX.

Etwas erhöhte Temperatur des Kopfes bei starkem Kopfschmerz, glänzende Cornea, den Tag darauf das Gesicht etwas geröthet, am 4. Tage Schwinden des Gesichts, Schmerz in den Augäpfeln, Pupille erweitert, Abnahme des Gehörs und bei vollem Bewusstsein Tod.

Sektion:

Gehirn blass, blutarm, etwas weicher als normal, wenig Serum, die Sinus von dunklem, flüssigem Blute strotzend.

XI.

Bewusstsein sehr gering, nur bei starkem Anschreien hörte sie und war dann wie im Halbschlaf. Bisweilen sang sie ruhig und mit reiner Stimme, wie im magnetischen Schlummer, einen Liedervers.

XII.

Mehrere St. nach der Vergiftung lag sie ganz collabirt; Sinnen und Geistesregungen in bewusstloser Apathie untergegangen, und, um sie aus ihren blinden Delirien zu wecken, bedurfte es lauten

Anschreiens dicht vor dem Ohr. Nach 20 St. Bewusstlosigkeit, häufige und andauernde Delirien, deren unklar verlaubarer Inhalt vorzüglich düstere Bilder voll Todesahnung und Todesgrauen versinnlichte. Von der 8. Woche an vermied sie Umgang und verfiel zeitweilig in ausserordentliche Gemüthseregungen mit leidenschaftlichen Ausbrüchen, denen die vorige Apathie folgte, unterbrochen bisweilen durch erotische Ekstase. —

XIII.

Kleines Gehirn ganz erweicht.

Nr. 3.

Convulsionen, darauf sehr niedergeschlagen und einen Tag lang schlafsuchtig; nach 24stündiger Besserung wurde der Hund wieder trübsinnig, dann tiefe Lethargie, welche einmal durch heftige Convulsionen unterbrochen wurde. —

Nr. 12. Anmerkung.

Sektion:

Anfüllung der Hirnvenen und Unterlaufen der Hirnhäute mit Blut.

Nr. 15.

Alle Gefässe der Pia mater sehr ausgesprochen und mit Blut überfüllt, das grosse Gehirn stark geröthet.

Nr. 19.

Die Meningen injicirt, die Pia mater mit Ecchymosen besetzt.

Nr. 26.

Sektion:

Das Gehirn war weich; (ebenso die Medulla oblongata und spinalis.)

Nr. 28.

Substanz des Gehirns weich, ohne Injection, die Sinus mässig mit Blut gefüllt, die Plexus normal.

Nr. 29.

Hintertheil gelähmt, die Vorderbeine halb gelähmt, der linke Vorderfuss immer zitternd. Berührt zuckte das Thier zusammen.

Sektion:

Die Sinus des Gehirns gefüllt, Plexus normal, Gehirnmasse weich, in den Ventrikeln kein Exsudat. (Rückenmark leider nicht beobachtet.)

Nr. 34.

Er geht etwas nach links neigend, den linken Hinterfuss etwas schleppend in den Stall, lag dann ruhig, richtete sich plötzlich auf, langt mit dem Maule nach dem Milchteller, taumelt auf die Seite, und war lautlos, ohne Zucken, todt.

Sektion.

Die Arachnoidea lag sehr locker auf der Oberfläche, auf der Schädelbasis blutiges Wasser.

Nr. 36.

Heftigste allgemeine Convulsionen und Opisthotonus.

Sektion:

Das Gehirn in Pia mater und Substanz hyperämisch, am meisten die Hypophysis.

Die Plexus stark gefüllt, Substanz weicher als normal.

Nr. 38.

Die Oberfläche des grossen Gehirns weicher als normal.

Nr. 40.

Gehirn des vergifteten von etwas geringerer Consistenz als das des gesunden.

Nr. 41.

Gehirn auffallend blass und blutleer.

Nr. 42.

3 St. vor dem Tode blieb er immer ruhig liegen und liess die Füsse in der von mir gegebenen Stellung, fiel langsam auf die Seite und blieb so liegen. Die Augenlider schlossen sich bei Berührung bis kurz vor dem Tode, dem seltenes Umherwerfen voranging.

Sektion:

Sehr bedeutende Hyperämie der ganzen Gehirns substanz, am hintersten Rande des rechten grossen Gehirns eine bohnen-grosse, erweichte, mit vielen Blutpunkten und Streifen durchzogene Stelle, auf welcher ein halbbohnen-grosses, schwarzes festes Blutgerinnsel ohne Fibrin sass. Sinus und Meningen nicht hyperämisch.

Nr. 47 und 49.

Unter dem Mkp. sah ich an Gehirnpräparaten viele runde Zellen in Bewegung, was bei gesunden Fröschen nicht zu bemerken war.

Nr. 51.

Der Hund lehnt sich beim Stehen an, und lässt den Kopf herabhängen. So stand er einige Male Minuten lang, lief dann aus dem Stalle, sich anscheinend munter umsehend, legte sich ruhig hin und starb nach einem Weilchen lautlos.

Sektion:

Die Gefäße der Pia mater überall stark mit Blut gefüllt und scheinbar erweitert, ebenso die Plexus laterales. Die graue Substanz des ganzen Gehirns sehr blutreich, weniger die weisse.

Nr. 68.

Der Hund wurde gegen Alles taub und unempfindlich, suchte Alles zu beissen; die Pupillen erweitert.

Subjectiva.

XXII b.

Magna versus caput congestio.

XXV.

Grillig, empfindlich.

Traurig, niedergeschlagen.

Langsamer Ideengang, Gedankenleere.

Bei dem geringsten Aergerniss schmerzt ihm der Kopf.

Sehr unruhiger Schlaf.

XXVI. (mehrere Symptome abgekürzt.)

1. Trübe Gemüthsstimmung und Neigung zu Gemüthsbewegungen, besonders Bangigkeit, die ganze Wirkungsdauer über.

4. Anhaltende melancholische Gemüthsstimmung, durch einen Traum veranlasst.

40. Leichter Schwindel, als werde der Stuhl immer höher, $\frac{1}{2}$ St. lang; dann hypochondrische Stimmung mit Schläfrigkeit und Mattigkeit mehrere St. lang.

58. Leichter ziehender Kopfschmerz ging in gelinden Schwindel mit Flecken vor den Augen über; dies verlor sich nach dem Essen.

— (n. 2 T.)

160. Hitze und Röthe im Gesicht mit leichtem Schweiss an der Stirn und Kopfeingenommenheit. — (n. 12 St.)

51. Drückender Kopfschmerz, meistens im Vorderkopfe, mit Unfähigkeit zu geistiger Arbeit, gebessert durch kurzen Schlaf.

639. Die Nacht unruhiger Schlaf, obscöne Träume und Pollution, worüber er ganz munter aufwachte und nach einer St. erst wieder einschlief. (d. 1. T.)

645. Lebhaftere Träume als sonst.

XXVII.

12. Missmuthige Stimmung.

24. Kopfeingenommenheit nach dem Essen.

27 und 32. Dürsterheit des Kopfes und Schwindel.

104. Brennender Kopfschmerz in der Gegend des Stirnbeins.

603. Schläfrigkeit.

XXVIII.

22.

Allgemeine leichte Eingenommenheit des Kopfes. —

XXIX.

15/10. In der rechten Hälfte des Gehirns ein nach dem Scheitelbeinhöcker aus der Tiefe herauffahrender Stich.

21/10. ungewöhnlich lebhaftes und anhaltendes Träumen.

25/10. Eingenommenheit des Kopfes und heftiges Niessen.

XXX.

12/10. Etwas Schwindel beim schnellen Drehen und Aufrichten des Kopfes.

12/11. Früh nach dem Einnehmen und wieder Einschlafen starkes Alpdrücken.

XXXII.

13/10. Schwere im Kopfe mit etwas Schwindel, verbunden mit Gleichgültigkeit des Gemüthes; durch freie Luft nicht gebessert, wohl aber durch Mittagessen mit einem Glase Wein.

4/10. Derselbe Zustand. Er hatte keine Ruhe mehr in der Stube, es trieb ihn ins Freie, er lief tüchtig und besserte dadurch etwas. —

XXXIII.

18/9. Ohne Grund verdriesslich und ärgerlich. Dumpfer Schmerz im ganzen Kopfe mit etwas Drücken auf den Augen und Schläfrigkeit bei ruhigem Sitzen.

XXXIV.

3/10—6/10. unruhiger Schlaf.

7/10. nach ruhigem Schläfe ein drückender Kopfschmerz bis

ins Hinterhaupt und ein Gefühl von Wackeln des Gehirns beim Bücken und Aufrechtgehen. Im November und December viel leichter erschreckend als früher.

XXXV.

Dumpfer Kopfschmerz und Taumlichkeit, dass er bisweilen nicht gut sehen konnte.

23/9. und 29/10. Drückender Schmerz in der Stirn.

27/10. Dumpfer Schmerz in der ganzen Stirn bis in die Nasenwurzel und auf die obern Augenlider, Schwindel, der durch Bewegung des Kopfes zum Umfallen stark wird, mit bloß subjectivem Wärmegefühl und nur wenig vermehrter Röthe an Stirn und Gesicht.

2/11. fast gleicher Zustand, durch vorn Auflegen gelinder, durch etwas Schlaf besser.

XXXVII.

Häufig und anhaltend Eingenommenheit und Vollsein des Kopfes, ohne Hitze, den 4/5 zu heftigem Schwindel ausartend, den 5/5. mit dumpfem Druck bis auf die Augenlider, wiederholt gebessert durch freie Luft, kalt Waschen des Gesichts und Bewegung, verschlimmert durch Ruhe und Bücken.

XXXVIII.

Ihr habitueller Schwindel trat in den Tagen des Einnehmens viel häufiger und heftiger auf, so dass sie Stunden lang wie betrunken war.

27/10. ohne Veranlassung sehr aufgereggt in ihrem Gemüthe.

Ihr Gemüth während der ganzen Prüfung sehr reizbar.

XXXIX.

Dumpfer Schmerz und Schwere im Kopfe. Häufiges Ohrenklingen. Ist während Herzklopfen sehr zum Weinen geneigt.

XL.

16/9. 18/9. und 22/9. Eingenommenheit, Schwere und Vollsein im Kopfe und Gesicht, als wenn zuviel Blut darin wäre, wie nach angestregtem Studiren, gebessert durch geistige Thätigkeit, einmal mit subjectiver Hitze in den Wangen. Aergerlichkeit und Gereiztheit mit gleichgiltiger Gemüthsstimmung mehrfach abwechselnd.

Die Beobachtung von 15/10. unter XXIX habe ich deshalb getheilt, weil die in dieser Prüfung constant auftretende „Lähmigkeit des rechten Armes“ mit dem nur einen Augenblick und einmal auftretenden „Stich in der rechten Gehirnhälfte“ in keinen organischen Zusammenhang zu bringen ist.

Die späteren Kopfsymptome unter XXXII sind zweifelhaften Ursprungs, während die angeführten sicher dem P. ihre Entstehung verdanken.

Der scheinbar apoplektische Tod unter Nr. 33 findet seine Würdigung unter den Lungenleiden.

Der Tod und Befund am Gehirn unter Nr. 35 ist nicht direkt dem P. sondern der Erschöpfung zuzuschreiben.

§. 3.

Specielle Indicationen für Anwendung des P.

Der häufigste Sektionsbefund ist Hyperämie der Gehirns substanz, während gleichzeitig in 2 Fällen die Sinus durae matris fast-leer und in Nr. 42 auch die Pia mater nicht blutreicher als gewöhnlich war. — Nur einmal, unter Nr. 42, ist diese Hyperämie mit entzündlicher Erweichung einer kleinen Gehirnpartie, ohne faserstoffiges Exsudat, verbunden, während die Autopsie unter V uns das Bild einer vollständigen Meningitis bietet; aber die gleichzeitig vorhandenen zahlreichen Petechien beweisen, wie dieser Befund im Gehirn keineswegs aus einer genuinen sog. croupösen Entzündung herzuleiten ist. Unter Nr. 41 und IX ist Blutarmuth des Gehirns verzeichnet; doch war in letzterem Falle gewiss Hyperämie vorangegangen, wie aus der vermehrten Wärme am Kopfe und der Röthe im Gesichte am ersten Tage geschlossen werden kann. Erwägen wir ausserdem das häufige Vorkommen von weicherer Consistenz (Oedem) des Gehirns, so sind wir berechtigt zu urtheilen, dass die Hyperämie des Gehirns, welche P. erzeugt, Neigung hat, in Anämie und seröse Durchfeuchtung des Gehirns überzugehen, während Belladonna, Hyocyamus, Glonoin etc. eine Hyperämie des Gehirns setzen, welche häufig der Vorläufer wahrer Entzündung ist.

Nach dem Grundsatz S. S. C. passt P. weder im Hydrocephalus acutus externus oder internus noch bei Hyperämien kräftiger, jünger Leute, sondern bei idiopathischer Hyperämie des Gehirns geschwächter, kachektischer, alter Personen. — Hyperämien und andere Leiden des Gehirns aus deprimirenden Ursachen, aus anhaltendem Aerger und Gram, aus Gicht, Excessus in Venere, Onanie entstanden, weisen auf P. hin. Diese Hyperämie ist es, welche in alten heruntergekommenen

Körpern mit Apoplexie droht, und als Heilmittel in so manchen Fällen P. erheischen wird.

J. W. Arnold in Heidelberg behauptet, der P. erzeuge „Gehirnerweichung.“ (*Hygea*, Bd. 23, Jahrg. XV, von Seite 9 ab.) Er stützt diese Behauptung, welche sich seitdem sehr verbreitet hat, auf die oben angegebenen Versuche an Fröschen. Leider hat A. unterlassen, das Gehirn gesunder Frösche mit dem durch P. vergifteter zu vergleichen. Das gesunde Froschhirn ist so weich, dass ich in zahlreichen Versuchen mit unbewaffnetem Auge, wie A., zwischen diesem und der Thiere, welche ich durch P. getödtet, keinen Unterschied habe entdecken können. — A.'s Versuche an Fröschen beweisen daher für diesen Punkt nichts. — Ein wichtiger Fehler, in den A. ausserdem verfallen, ist der, im Allgemeinen zu behaupten, P. erzeuge Gehirnerweichung.

Die gelbe Erweichung, welche auf fettiger Degeneration einzelner Gehirntheile, veranlasst durch Verstopfung von Arterien, beruht, ist durch P. noch niemals erzeugt worden.

Die rothe Erweichung, welche stets von einem entzündlichen Vorgange abhängig ist, finde ich in keiner andern Sektion als unter Nr. 42.

Die Erweichung zu einer breiigen Masse, wie man sie beim Hydrocephalus acutus in der Umgebung der Ventrikel auftrifft, hat P. nie hervorgebracht.

Auch das Oedem des Hirns hat meistens eine weichere Consistenz zur Folge, und diese ist es, welche so häufig in den vorliegenden Sektionsresultaten vorkommt. Diesen Zustand aber einfach „Gehirnerweichung“ zu nennen, würde mindestens sehr ungenau bezeichnet sein, wenn die übrigen Zustände nicht ausgeschlossen werden.

Einer Hyperämie oder einem Oedem des Gehirns, wenn sie durch einen Herzfehler bedingt werden, wird der P. nur dann entsprechen, wenn er das richtige Palliativmittel für das primäre Leiden ist, was nur selten der Fall sein wird.

Dieselben gefahrdrohenden Zustände, wenn sie Lungenödem oder „Brightische“ Nierenkrankheit compliciren, welche letzteren Leiden ebenfalls durch P. im gesunden Körper erzeugt werden können, provociren den Versuch mit P.

Nr. 34 ist das Bild einer sog. Apoplexia serosa, welches uns nach S. S. C. zur Anwendung des P. bei drohenden ähnlichen Zuständen auffordert. Mit Recht will daher Kurtz den P. im Sauerwahn sinn angewendet wissen, bei Stupor, kleinem Puls, kühler, klebriger

Haut und bedeutender Gesunkenheit der Kräfte. (Hirschel's Ztschr. 2, 124.)

Dass P. vom Gehirn aus Lähmungen zu erzeugen im Stande sei, beweisen Nr. 29, Nr. 42 und IX. Vor Allem ist es, wie aus Betrachtung der klinischen Fälle 5, 6, 7 und 8 hervorgeht, die Lähmung des Sehvermögens und der Sprachfähigkeit, welche auf P. als Heilmittel hinweisen.

Das Schwinden des Gesichtss lange vor dem Tode unter IX, die Lichtscheu bei Hyperämie des Hirns unter VIII, die Lichtscheu bei offenbarem Gehirnleiden unter I geben physiol. Daten für Anwendung des P. gegen Cerebral-Ameurose.

Die besprochenen patholog. anatomischen Gehirnzustände können auch der Epilepsie zu Grunde liegen, auf welche Nr. 3 aufmerksam macht.

Der einzige vorliegende klinische Fall, 9, deutet die individuellen Verhältnisse an, bei denen P. passt: bei sehr reizbaren, schwächlichen, durch Onanie oder Excessus in Venere krank gewordenen Personen. Bei kräftigen, vollblütigen Menschen, bei Epilepsie mit hartem, vollem Puls und heftigen sog. aktiven Congestionen des Blutes zum Kopfe bleibt ein Hauptmittel Belladonna, nach anderer Homöopathen und eigenen Erfahrungen.

XI weist auf Benutzung des P. im freiwilligen Somnambulismus; leider ist in der Beschreibung des Falles 10 Constitution und Aetio- logie nicht berücksichtigt. —

Für Anwendung des P. in Geisteskrankheiten spricht, ausser der grossen Gemüthsverstimmung der meisten Prüfer, Symptom 4 unter XXVI, und der Zustand der Dame unter XII nach der 8. Woche. Dieser letztere empfiehlt vorzüglich diejenigen Krankheitszustände, welche mit Nymphomanie und libidinösen Träumen verbunden sind. In Fall 11 ist es besonders die Entstehung aus andauerndem Gram, die grosse Schwäche, das Zittern der Glieder, der kleine Puls und das blasse Gesicht in der freien Zeit, welche auf P. zu schliessen berechtigten.

Kopfschmerzen werden durch P. geheilt, wenn sie aus der für P. passenden Hyperämie oder Oedem des Gehirns entspringen. Der Kopfschmerz, welchen P. erzeugt, ist drückend dumpf, oft einseitig, bis auf die obere Augenlider sich erstreckend, bisweilen mit Verstopfungsgefühl in der Nase, gewöhnlich mit Eingenommenheit des Kopfes, Unfähigkeit zu geistiger Arbeit, Gedankenleere, hypochondrischer oder sehr reizbarer Gemüthsstimmung und grossem Mattigkeitsgefühl

verbunden; er wird besser durch Schlaf, Essen, mässigen Weingenuss, freie Luft, Kaltwaschen des Gesichts; dabei ist die Temperatur des Kopfes und Farbe des Gesichts wenig oder nicht erhöht, der Puls, wenn verändert, klein, der Schlaf unruhig, mit vielen besonders obscönen Träumen, oder betäubt bis zur Schlafsucht.

Diese Symptome sind es zugleich, welche den homöop. Arzt, wenn er sich der Diagnose und Aetiologie versichert hat, auf die Wahl des P. als Heilmittel eines vorliegenden Gehirnleidens hinweisen.

Eine in vielen Stücken passende Probe auf diese physiolog. Angaben liefert Fall 1.

Aehnliche, aber keineswegs gleiche, Wirkung auf das Gehirn scheinen mir *Artemisia* und *Helleborus niger* zu haben, ohne dass ich im Stande wäre, wegen Mangel an Sektionsresultaten und guten klinischen Fällen, hinlängliche Beweise für diese Ansicht zu liefern.

§. 4.

Heilungen.

Fall 1.

Horn's Arch. 1811, 2, S. 399—407: *Loebenstein v. Loebel*, ein schwächlicher, ausserordentlich magerer und sehr reizbarer Arzt, erzählt von sich selbst, dass er 2 Jahre lang an gichtischen Kopfschmerzen gelitten, welche immer häufiger wiederkehrend und immer heftiger werdend — die sensible Sphäre seines Gehirns sehr stark ergriffen hätten. Während der Anfälle wurde das linke Auge so afficirt, dass er die Gegenstände nicht mehr deutlich erkennen konnte, obgleich eine Veränderung am Auge selbst nicht zu bemerken war; ausserdem bekam er öfter ängstliches Würgen, fühlte eine entsetzliche Mattigkeit in den Gliedern, Wüste und Leere im Kopfe, der Puls war äusserst langsam (45) und klein, verdriesslich, misslaunig und trübsinnig war er unfähig zu geistiger Arbeit, die Haare fielen aus und nach jedem Anfall litt er an heftigen Kreuzschmerzen. Sein Zustand wurde ihm immer bedenklicher, aber vergebens wandte er selbst und andere geschickte Aerzte Alles an, wozu reifliches Nachdenken aufforderte. Schnell und dauerhaft heilte nur P. 4 Gr. in $\frac{1}{2}$ Unze Schwefeläther gelöst, 2—3 stündlich 25 gtt. auf Zucker.

Fall 2.

Weikard. (Verm. Schriften Bd. II. No. 4 1780.) Wörtlich aus Daniel Lobstein l. c. S. 45—46: „Ein recht starker Mann und zwar ein Jäger, war 70 Jahre alt seit 10 Jahren von einem Kopfweh, mit Betäubung und Sausen in den Ohren verbunden, geplagt. Er glaubte sie durch wiederholte Aderlässe zu heilen, aber sie mach-

ten das Uebel nur ärger. Er fragte nun einen Arzt um Rath, der ihm Moschus und Hirschhorngest verordnete. Diese Mittel schafften ihm einige Erleichterungen. Nach Verlauf von einem Jahre wurde der Kranke wieder von seinem Uebel heimgesucht, das diessmal mit Schwindel und immerwährender Schlagsucht verbunden war. Das Sprechen war ihm schwer, er lag in Betäubung, ohne Empfindung, und Alles verkündete im Allgemeinen einen Zustand von Schlagfluss. Vor der Ankunft des Arztes hatte ein Chirurgus bereits einen Aderlass besorgt. Die Zufälle nahmen sogleich zu; der Kranke war äusserst erschöpft und schwach. Der Arzt verschrieb augenblicklich 2 gr. P. in Oel aufgelöst. Der Erfolg war, dass der Kranke gegen Abend in der Stube umhergehen konnte. Alle Zufälle verminderten sich. In der folgenden Nacht bekam der Kranke gegen zwei Uhr des Morgens einen neuen Anfall, der dem P. aber ebenfalls bald wieder wich.

Den Tag darauf sah man die nämlichen Zufälle wiederkommen, wobei viel Neigung zum Schlaf war. Der P. vertrieb sie auch diesmal. Der Kranke erholte sich wieder, er wurde wieder heiter und konnte bald auf's Neue seine gewohnten Arbeiten anfangen.

Während des Gebrauchs des P. hatte der Kranke viel Urinabgang, und das erste Mal ging der Harn unwillkürlich ab.“

Fall 3.

P. J. Hartmann. (Sandifort. thesaur. dissert. Vol. I.) Aus Bouttatz S. 29: „Ein Kind von ca. 2 Jahren verfiel wegen des Durchbruches eines Backzahnes in heftige Convulsionen. H. gab 4 gtt. Aeth. pt. mit vielem Wasser verdünnt. Das Kind wurde schnell darauf besser und die Convulsionen verschwanden.“

Fall 4.

B. Hirschel. (Dessen Neue Ztschr. für hom. Klinik. Jahrg. 1857. S. 142.) „Bei einem 4jährigen, scrophulösen Kinde verschwand Scharlach nach kurzem Bestehen unter Eintritt von Krämpfen. Nachdem Zinc. met. nichts geleistet, wurde, bei unwillkürlichem Abgang von Stuhl und Urin, Bewusstlosigkeit, Convulsionen und schnörchelndem Athem P. 2 gereicht, welcher Alles in kurzer Zeit beschwichtigte, während das Exanthem erst nach 12 St. wieder erschien.“ —

Fall 5.

J. W. Arnold in Heidelberg. Hom. V.-J.-S. Bd. 3. S. 173—177 (Skizze): Ein 19jähriges Mädchen von zartem Körperbau und unregelmässiger Menstruation, welche in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, bereits 2 mal bleichsüchtig gewesen und seit 5 Monaten zur Zeit ohne Regel war, schleppete sich seit 14 Tagen

mühevoll fort, sah sehr bleich aus, klagte über Schwindel, unruhigen Schlaf und Vergesslichkeit, antwortete auf Fragen nur langsam. Am 20/11 51 fiel sie vom Stuhle und blieb $\frac{1}{4}$ St. bewusstlos. Am 24/11 Abends verlor sie das Bewusstsein und hatte krampfartige Bewegungen in den linken, dagegen Steifheit in den rechten Gliedmassen. Nach zwei Tagen kehrte das Bewusstsein zurück, aber die ganze rechte Seite wurde bis zum 4/12 sowohl ad sensum als ad motum vollkommen gelähmt. Es machte Mühe, diese Gliedmassen zu beugen, der Unterkiefer war schwer beweglich, die Zunge wurde nur wenig nach rechts herausgestreckt und das Sprechvermögen war vollkommen verloren.

A. behandelte diesen Fall vom 4/12—10/1 blos mit P. 3, 4 mal 10 und später 4 mal 5 gtt. und heilte ihn bis Ende Januar vollständig.

Am 6/12 erste Spur von Empfindung und Bewegung an Fuss und Unterschenkel. 8/12: das ganze rechte Bein konnte, wiewohl schwierig und ungenau, bewegt werden. 10/12: einige Empfindung und Beweglichkeit in der rechten Hand. 11/12 Herausstrecken der Zunge, aber immer noch nach rechts. 15/12 Empfindung bis zum Oberarm, dessen Bewegungen besser, das rechte Bein konnte zum Auftreten gebraucht werden, das Sprechvermögen etwas zurückkehrend. 10/1 stellte sich die Regel ein ohne bessernden Einfluss etc.

Fall 6.

Arnold. Hom. V.-J.-S. Bd. 3. S. 170—173 (Skizze): „Ein 40 Jahre alter, schwächlicher Landmann lebte seit 10 Jahren in kinderloser Ehe. Seit seiner Verheirathung hat seine Kraft mehr und mehr abgenommen und er versichert, dass der Coitus jedesmal schwächend auf Tage, in der letzten Zeit selbst auf Wochen, auf ihn gewirkt habe. Seit einem Jahre ist er nun wirklich krank und allmählig immer kränker werdend. Im Februar sah ihn A. zum 1. Male auf der ganzen linken Seite und vollständig gelähmt sowohl ad sensum als ad motum, und das Sprechen erschwert. Im kranken Arm und Bein hatte er bisweilen ohne Veranlassung heftigen Schmerz, zu dem sich gern unwillkürliche Bewegungen gesellten, die aber sehr kurz waren.

Pat. klagte über öftere Schwindelanfälle, Eingenommenheit des Kopfes, Unfreiheit des Denkens und träges Erinnerungsvermögen. Auf Fragen antwortete er sehr langsam und unvollständig. Der Schlaf war sehr unruhig und nach dem Erwachen fühlte sich der Kranke schon seit langer Zeit am meisten angegriffen. Das Sehvermögen beider Augen hatte abgenommen, Pat. klagte über einen Flor vor den Augen, der das Gesicht trübe.

Dieser Fall, den der bis dahin behandelnde Arzt für unheilbare Hirnerweichung erklärt hatte, wurde von A. in der Zeit von 4 Monaten durch die 3. Dezimalverd. von P. allmählig so wesentlich gebessert, dass Pat. verständig und verständlich sprach und $\frac{1}{2}$ St.

Weges hintereinander langsam und allein zurücklegen konnte. Auf diesem Punkte war der Zustand noch $\frac{1}{2}$ Jahr nach dem Aussetzen aller Medicin. (Leider ist die Besserung des Sehvermögens nicht speciell erwähnt.)

Fall 7.

Loebenstein v. Loebel. Horn's Arch. 1812. H. 1. S. 84—94: A. Hiller, ein 65jähriger Markthelfer, litt seit 3 Jahren abwechselnd an einem heftigen, einseitigen Kopfschmerz. Nach und nach verlor sich auch sein Sehvermögen gänzlich. Der Kopfschmerz vermehrte sich und hierzu gesellte sich noch ein heftiges Zittern im rechten Arm, an derselben Seite, auf welcher ihn die Kopfschmerzen quälten, in Verbindung mit Mattigkeit, so dass er vor Schwäche sich nicht aufrichten konnte und über Frieren am ganzen Körper klagte. Der schwarze Staar war nicht zu verkennen. Das matte schielende Ansehen bot sich dar, die Pupille war ungemein vergrößert, empfindungslos beim Reiben und mehr länglich, die Hornhaut hell und durchsichtig und nirgends eine Spur von Entzündung noch Röthe; Hiller hatte auch nicht den geringsten Lichtschein, war übrigens sehr niedergeschlagen und sprach viel vom Sterben.

Den 17/4 1807 verschrieb L. 4 Gr. P. in $\frac{1}{2}$ Unze Aether gelöst alle 2 St. 25—30 gtt. neben spirituösen Einreibungen. Den 27/4 war Patient zum ersten Male wieder aus dem Bette, munter und guter Laune, sein Kopfschmerz hatte sich nicht wieder eingestellt, das Zittern des rechten Armes war völlig verschwunden, aber an den Augen hatte sich nichts geändert. Wegen Ekel und Brennen im Magen musste Anfangs Mai die P.-Lösung einige Tage ausgesetzt werden, wurde aber dann bis zum 9/6 wieder in Anwendung gezogen neben einer Einreibung von Aeth. pt. in Augenlider und Stirn.

Am 10/6 wurde Pat. völlig und dauernd geheilt entlassen, doch konnte er gedruckte und geschriebene Schrift nie wieder lesen, obgleich er deutlich sehend und an seinen Augen nicht das geringste Krankhafte mehr zu bemerken war.

Fall 8.

Hofrath Dr. *Henning* in Zerbst. Hufeland's Journ. 1817, Bd. 44, St. 4 (April) S. 52—60: J. Worm, 18 Jahre alt, von starkem und festem Körperbau, eine fleischige, vollsaftige und äusserst phlegmatische Dienstmagd, erkältete sich in der Heuernte 1813 durch vieles Wasserbaden gerade in der Zeit ihrer weiblichen Periode heftig. Gleich denselben Abend ward sie von Fieberschauer befallen, fühlte Reissen im ganzen Körper, heftigen Schmerz, Uebelkeit, Trägheit in allen Gliedern, unauslöschlichen Durst bei brennender Hitze und dass ihr Monatliches stehen geblieben war. — Nach einer schlaflosen Nacht klagte sie über Uebelkeiten, über ein eignes Ge-

fiel in der Stirngegend, dass ihr Alles dunkel vor den Augen sei, und sprach sehr undeutlich. —

Denselben Tag fand H. heftiges Fieber, einen Puls von 90 in der Minute, sehr voll und hart, sehr undeutliche Sprache neben Klagen über unerträglichen Kopfschmerz, Funkeln vor den Augen, Brustschmerz, Ekel, bitteren Geschmack, Neigung zum Erbrechen und heftigen Durst. —

Nach antiphlogist. Behandlung war das Mädchen Tages darauf viel kränker; zwar war das Fieber mässiger, die Pulsschläge nicht mehr so heftig, aber die Sprache bloss ein unverständliches Lallen, der Gesichtssinn unfähig etwas zu unterscheiden, beide Pupillen sehr erweitert, völlig empfindungslos und unbeweglich, die Gefässe der Albuginea und der Bindehaut aufgetrieben und sehr voll. — Bei verschiedenen Curversuchen war nach ein paar Wochen die Sprache verständlicher geworden. Die sehnlich erwartete Periode erschien zur rechten Zeit, obwohl mit vielen Krämpfen, und floss vom 4/7—10/7 ununterbrochen und ziemlich stark. — Aber die Undeutlichkeit der Sprache wurde nicht besser, die Augen blieben starr, die Pupille unempfindlich, reizlos, erweitert, gross und unfähig, nur im Mindesten den Lichtstrahl zu erkennen.

Da liess H. phosphorirte Naphtha bereiten und 3 mal täglich 20 gtt. nehmen, während eben so oft die Augenbrauenbogen mit Hoffmannschem Lebensbalsam eingerieben, alle anderen Medicamente aber beseitigt wurden. — Der Erfolg war so überraschend, dass nach ca. 8 Tagen H. das Mädchen „vollkommen sehend und sprechend, ohne nur im mindesten Mangel an beiden Fähigkeiten zu verspüren“, antraf. —

Nach 3 Jahren war sie noch völlig gesund. —

Fall 9.

Handel in Mainz. Hufeland's Journ. Bd. VII, St. 3, S. 110—113: „Die sechzehnjährige Demoiselle N. N., mager und von ärgerlichem Temperament, hatte ihren elenden Körper auf verschiedene Weise dergestalt reizbar gemacht, dass sie zuerst an verschiedenen Unordnungen des Monatsflusses litt, und ihr darauf der kleinste Umstand, welcher auf gesunde Constitutionen nicht den mindesten Einfluss hat, die fürchterlichsten Magen- und Darmkrämpfe zuzog, die sich gewöhnlich mit einer Lipothymie endigten, und, da diese ausblieb, die scheusslichste Fallsucht im Gefolge hatten. Offensiv und defensiv mit zween Aerzten alliirt, stritt die Unglückliche zwei volle Jahre hindurch wider ihre hartnäckige Krankheit vergeblich. Durch die bitterste Täuschung der gespanntesten Hoffnung bis zur Verzweiflung getrieben, flehte sie auch mich um Rettung an. Bereitwillig reichte ich ihr zwar meinen Beistand, allein ich würde ihren Untergang nicht verhindert haben, wenn mir nicht der Zufall den Weg gezeigt hätte. — In einer Fensterecke des Schlafgemachs der Kranken stand nämlich ein Arzneiglas, worin sich ungefähr

2 Quentchen P. in Wasser (dessen sich ihr Physik liebender Bruder zu einigen Belustigungsversuchen bedienen wollte) befand. Als sie nun eines Tages mehrmaliges Gähnen, starke Trockenheit des Mundes, und ein von den Füßen längs dem Laufe der Nerven zu ihrem Centralpunkte im Gehirn aufsteigendes, einem elektrischen Schläge ähnliches Gefühl (die jedesmaligen, untrüglichen Vorboten des baldigen Eintritts ihres Uebels) an die schleunige Anwendung eines Pfeffermünzaufgusses, der ihr schon öfters gute Palliativdienste that, erinnerte, griff sie, da dieser gerade nicht zur Hand war, wie von einem instinktmässigen Verlangen hingerissen, in der Hölleangst nach gedachter Phiole, warf den darin enthaltenen inflammabilischen Stoff weg, trank die ihn umgebende, etwas über eine Unze betragende Flüssigkeit aus und verhinderte dadurch den Krankheitsparoxysmus völlig. Beschämt und gewitzigt durch diesen Zufall fasste ich den aller Induktion gemässen Entschluss, den P. selbst, statt des erwähnten weniger wirksamen Vehikels, um so eher anzuwenden, als auch der glückliche Erfolg, welchen bereits *Le Roi* von seinen äusserst reizenden Wirkungen bei bösartigen Fiebern sah, dringend zu seinem Gebrauche aufforderte. Die meines Bedünkens passende Mischung, in der ich ihn verordnete, ist nachstehende:

Rec.: Phosphori gr. ij

Solve in

Ol. Hyoscyam (e Fol. huj. plant. e. Ol. Oliv infus. parat.) ʒβ

Admisce

Extracti Chamom e tot. plant.

Aq. Menthae piperit. ana ʒij.

Hiervon liess ich meine Patientin alle zwei St. einen Esslöffel voll zwei Monate lang unausgesetzt nehmen, sie das dabei nöthige diätetische Verhalten genau beobachten, und hatte das unaussprechliche Vergnügen, sie von einer Plage befreit zu sehen, die ihr allen Geschmack am Leben genommen hatte.“

Fall 10.

Hartung. (Allg. hom. Ztg. Bd. 16. S. 79.) „Cadett Salvini vom Reg. E. H. Friedrich, litt an einem rasenden Somnambulismus. Während des Anfalles, welcher sowohl bei Tage als bei Nacht, jedoch immer im Schlafe kam und 2—3 St. andauerte, ging er wüthend mit geschlossenen Augen herum, zertrümmerte Alles, was im Zimmer war, Niemand durfte sich nähern, er war Feldherr, Sieger etc., bis er sich endlich wieder niederlegte, einige Minuten schlief, dann ganz munter, von dem Vorgefallenen nichts wissend, erwachte. Er wurde im Hospital zu Treviso 14 Monate fruchtlos behandelt; ich liess ihn unter Aufsicht nach Mailand bringen und nahm ihn in die homöop. Behandlung; ich wendete mehrere Mittel, selbst den Magnetismus, ohne Erfolg an. Endlich nach einer dreimonatl. Behandlung gab ich P. X, gutt. 1/2 früh und Abends, und in 14 Tagen erfolgte die Heilung. Ich sendete ihn zu seinem Regiment,

welches damals in Piacenza stand, stellte ihn jedoch unter Aufsicht des dortigen Oberarztes; es erfolgte kein Anfall mehr. Vor 3 Monaten marschirte das Regiment nach Olmütz in Mähren, und am 18. v. M. passirte ich durch Olmütz und liess diesen Cadett rufen; er stellte sich mir als gesunder Mensch vor und hatte nie wieder einen Anfall gehabt.“ —

Fall 11.

Loebenstein v. Loebel. (Horn's Arch. 1812. S. 95—108.)
Johanna Buhlin, 45 Jahre alt, von magerem Körperbau, hatte viermal im Leben geboren und war nie krank gewesen. — Nach Verlust des grössten Theiles ihres Vermögens durch schändlichen Betrug von ihrem eigenen Bruder wurde sie untröstlich, fing aber am 8/7 1808 plötzlich an, sehr lustig zu werden, worauf nach einigen Tagen Wuth folgte, in der sie Alles ermorden wollte. — Nach den Wuthanfällen, trotz der heissen Tage des Juli, klagte sie jedesmal über heftigen Frost, alle Extremitäten waren dann kalt, auch verliess sie nicht der fixe Schmerz im Hinterhaupte. —

Durch wiederholtes Tröpfeln von Naphtha vitriolata auf den Kopf verlor sich zwar der Schmerz, aber seitdem klagte sie über Leere im Kopfe. — In der freien Zeit war sie sehr ermattet, ihr Gesicht blass, die Lippen grau, der Puls klein und sehr langsam, sie zitterte vor Schwäche und klagte öfter über Krämpfe in Waden, Armen und Händen. —

Auf bestimmtes Versprechen, sie sollte in Kurzem geheilt werden, entschloss sie sich, einzunehmen und erhielt den 6/8 P. gr. viij. in $\frac{1}{2}$ Unze naphtha vitriol und $\frac{1}{2}$ Scrupel Ol. caryoph. gelöst, 2stündlich 20—30 gtt. auf gestossenem Zucker. L. stieg 3stündlich mit der Gabe des P. allmählig bis zu 85 gtt., während zugleich lauwarme aromatische Bäder und Einreibungen von Naphtha und Spir. anth. ana in Kopf und Rücken angewendet wurden. —

Den 25/8 blieb der Wuthanfall zum ersten Male aus, indem sich statt dessen nur $\frac{1}{2}$ stündiger Schauer einstellte und kehrte nicht wieder. Den 27/8 wurde der P. ausgesetzt und den 3/9 fand der Arzt Patientin völlig und dauerhaft geheilt, da sie nach 3 Jahren noch ganz gesund war.

§. 5.

Fälle von geringerem oder gar keinem Werthe:

a.

Liedbeck sagt Hygea Bd. 9. S. 103—104: „In einem sehr desperaten Fall von Coma vigil. meines Sohnes, nach Scharlachfriesel entstanden, sah ich auf jedesmaliges Riechenlassen an saturirte P.-Lösung in Aether die Augenlider sich schliessen. Das Kind wurde so vom bedenklichsten Zustande gerettet, den ich jemals sah.“

b.

Ein Fall von Schmidt im N. Arch. 2, 3, 103 wird in Rückerts kl. Erf. Bd. I. S. 39—40 vorgeführt.

„Eine Frau, vor 9 Jahren auf der Irrenanstalt, war seit 4 Wochen wieder in einem Zustande von Seelenstörung, sie zerstört, was sie fassen kann, ist schamlos etc.“ —

„Acon. Bellad. und Hyosc. ohne Erfolg.“

„Sie bekam P. 60 wiederholt zu riechen und benahm sich nach 4 Wochen wieder vernünftig.“

Es bleibt jedem Leser überlassen, welchen Werth er auf derartige Medication legen will. —

c.

Derselbe Schmidt erzählt a. a. O. S. 101 folgenden Fall, den Rückert Bd. I. S. 95—96 unter die „Schlagflüsse“ gereiht hat:

„Ein Mädchen von 21 Jahren, unternetzt, fibrös, fiel an einem trüben, kalten Morgen, bei Nordwestwind, im Hofe plötzlich um.“ —

Symptome: „Bewusstlosigkeit — die Lebensverrichtungen schienen gänzlich verloschen — sie war regungs-, puls- und athemlos — das Gesicht roth und wie der übrige Körper kühl — nur auf tiefes Stechen in die Fusssohlen zeigte sich gelindes Zucken.“

„War bisher wohl, litt aber an Gram über fehlgeschlagene Liebe.“

„Es ward ein Fläschchen P. 60. etwa $\frac{1}{4}$ Minute unter jedes Nasenloch gehalten. Nach 6 Minuten fing sie an die Beine zu bewegen und zu seufzen und war nach $\frac{3}{4}$ St. unter Reiben der Glieder ins Leben zurückgerufen.“ —

Leider giebt diese Erzählung keine Aufklärung darüber

- 1) Ob das Mädchen schwanger und fest geschnürt war,
- 2) Ob Schmidt, trotz der mächtigen P.-Einwirkung, ausser Reiben der Glieder auch Aufschneiden für nöthig gehalten hat. —

d

Sturm erzählt in der Allg. hom. Ztg. 1, 67 einen Fall, der bei Rückert Bd. I. S. 96 wie folgt lautet:

„Eine Frau von 75 Jahren, durch frühere Blutverluste und Aderlässe geschwächt, erlitt eine Apoplexia nervosa, und es schien keine Rettung möglich.“

P. 1. 3 gtt. und, da sich binnen $\frac{1}{4}$ St. Lebensspuren zeigten, stündlich 1 gtt. Später die 6. und 12. Verd., früh und Abends 1 gtt. Nach 10 Tagen verliess sie das Bett.“ —

Ich bedaure, dass die Beschreibung so kurz ist. —

e.

Bosch bringt Hygea 20, 2, 160 einen Fall von heftigen Kopfschmerzen, der deshalb gar nicht zu gebrauchen ist, weil die

Heilung durch abwechselnde Darreichung von *Cocculus* und *P.* erfolgte.

f.

Joh. Schweikert in Breslau theilt in der *Hom. V.-J.-S.* Bd. 2. S. 431—32 die Heilung eines Hydrocephaloids im 2. Stadium durch *P.* und *Zinc. metall.* abwechselnd gereicht, mit.

g.

Gastier erzählt im *Journ. de la Société gall.* VI. 21 folgenden aus *Hirschel's Ztschr.* 1857, S. 70 wörtlich entlehnten Fall:

„Ein Gerichtspräsident, der, nachdem etwa ein Jahr lang verschiedene Gesichtsstörungen, Verdunkelungen, Funken- und Farbensehen, Hallucinationen und dergl. vorausgegangen waren, seit 7 Jahren an völliger Blindheit des rechten Auges und zugleich an häufigen congestiven Kopfschmerzen und Verdauungsstörungen litt, war durch *Nux. Silic.* und andere Mittel in letzterer Beziehung wesentlich gebessert worden, während die Amaurose unverändert fortbestand. Auf die Darreichung von *P.* 30 (glob. 4 in 1 Gabe) war am folgenden Morgen das bisher gesunde linke Auge völlig erblindet, weshalb er voller Sorge sogleich durch fremde Hand dem Arzt Bericht erstattete. Am nächsten Tage folgte jedoch ein eigenhändiger Brief mit der Meldung, dass das seit 7 Jahren erblindete rechte Auge die Sehkraft wieder erlangt habe und nur noch an einigen Hallucinationen leide, wie sie den Anfang des Augenübels begleitet hätten; das linke Auge dagegen sei noch blind. Schon am folgenden Tage kam abermals Nachricht, dass nun auch das linke Auge seine Sehkraft wiedergewinne.“

h.

Derselbe berichtet *Jour. d. l. Soc. gall.* IV. 3. 4. (vide *Hirschel's Ztschr.* 1854. S. 23.)

„von einem Falle, wo eine seit 12 Jahren bestehende, in Folge geschlechtlicher Ausschweifungen entstandene Amaurose (?) durch eine einzige Gabe des mit Rücksicht auf dieses ursächliche Moment gegebenen *P.* geheilt wurde.“ —

Die Fragezeichen finden sich bei *Hirschel.* — In der von mir eingereichten Preisschrift hatte ich diese beiden Fälle von *Gastier* nur kurz notirt und mit dem Ausdrücke „Münchhausiaden“ bezeichnet. Auf die Ermahnung eines der Herrn Preisrichter bringe ich beide Fälle vollständig und überlasse das Urtheil dem Leser. —

i.

Brera erzählt in extenso den Fall einer Hemiplegischen (vide S. 259), deren Lähmungen durch *P.* fast geheilt waren, als dasselbe Mittel zu 2 gr. im Clystier gegeben den Tod der Patientin herbeiführte.

k.

Hufeland berichtet in seinem Journ. 1811 Bd. VII St. 6 von einer Frau, welche an einem 3tägigen Fieber litt. Eines Tages fiel sie bewusstlos zur Erde während des Fieber-Anfalles und war, als sie erwachte, gelähmt. — Die Lähmung ergriff allmählig alle Gliedmassen, so dass Bewegungs- und Gefühls-Vermögen erloschen, Urin und Stuhlgang unwillkürlich abgingen etc. Trotzdem brachten P. gr. ij in 3iiß Aether sulphur. gelöst, zu viermal täglich 25 gtt. gereicht, neben Anwendung von Sinapismen, auffallende und schnelle Besserung, welche aber nicht anhielt; die Kranke, durch einen bedeutenden Decubitus bei nicht gehöriger Abwartung auf's Aeusserste entkräftet, starb trotz des Weitergebrauches des P. in einem Anfall von Asthma. (D. Lobstein, l. c. S. 53—58.)

l.

Hufeland (a. a. O. S. 80.) erwähnt noch einer Hemiplegie nach einer Apoplexie; P. äusserlich angewandt wirkte vortrefflich. Die Form der Anwendung war: Rec.: P. gr. X, camphorae ʒij, Axungiae porc. ʒj. m.

Cap. 2.

Rückenmarksleiden.

§. 1.

Von den Empfehlungen allopathischer Aerzte, wie sie sich in den unten vorgeführten Fällen finden, lautet nur die des Dr. Franke unter Nr. 16 direkt gegen Rückenmarksleiden. Alle übrigen sprechen nur für Anwendung des P. gegen Lähmungen im Allgemeinen, oder gegen Lähmung einzelner Organe, ohne den verschiedenen centralen oder peripherischen Ursprung, ohne die verschiedenen Entstehungs-Ursachen zu berücksichtigen.

§. 2.

Auszug aus dem physiologischen Theil.

Objectiva.

Nr. 16.

Die längs der Wirbelsäule verlaufenden Blutgefässe strotzten von dunklem Blute.

Nr. 17.

Auffallende Abnahme der Beweglichkeit am Hintertheile des Körpers; sehr geringe Erregbarkeit durch äussere Eindrücke.

Nr. 22.

Die Bewegungen des Frosches hatten sehr an Kraft verloren.

Nr. 28.

Das Kaninchen lag an allen Gliedern gelähmt.

Sektion.

Die Substanz des oberen Theiles des Rückenmarkes war weich (ebenso das Gehirn) ohne Injection seiner Häute.

Nr. 31.

Respiration erfolgte durch angestrengte Thätigkeit der Bauchmuskeln. Den Tag darauf Lähmung des hinteren Körpertheiles und den folgenden Tag Unempfindlichkeit des Körpers.

Nr. 34.

Die Sinus columnae vertebrarum mit geronnenem, schwarzem Blute erfüllt.

Nr. 38.

Die untere Hälfte des Rückenmarkes weicher als die obere, die vordere Wand des mittleren Rückenmarkskanals unter der Dura mater durchweg dunkelblutig durchscheinend.

Nr. 39.

Heftige Convulsionen und Lähmung beider Hinterfüsse.

Nr. 40.

Rückenmark des Vergifteten weicher als des Gesunden.

Nr. 41.

Medulla weicher als normal, was im untern Drittel weniger hervortrat.

Nr. 45.

Lag auf der rechten Seite, unfähig sich über den Wasserspiegel zu erheben, wohl aber im Stande, sich auf dieser Seite noch fortzuschieben. Gleich nach dem Tode alle Reflexbewegung verschwunden.

Nr. 47.

Dick aufgetrieben und bei Berührung tönten die Seiten wie lufthaltiger Raum.

Sektion.

Die Consistenz der Medulla etwas weicher als normal scheinend und unter dem Mkp. bewegten sich viele runde Zellen, was an der Medulla gesunder Frösche nicht beobachtet wurde.

Nr. 49.

Er fiel bei Springversuchen mehrmals auf den Rücken und konnte sich nur schwer wieder umwenden. Gleich nach dem Tode ohne Reflexthätigkeit.

Sektion.

Derselbe Befund wie unter 47.

Nr. 51.

Die graue Substanz des Rückenmarkes bis zur Cauda equina sehr blutreich. Die Gefässe der Pia mater mit Blut erfüllt und erweitert.

XX.

Im Dorsaltheile des Rückenmarkes die Hörner etwas weicher und auf der Schnittfläche stark einsinkend. Beim Leben: Heftige Schmerzen in der Wirbelsäule und Klage über fortwährendes Frieren.

XL.

26/9. Ich stiess auf ebenem Wege oft an, so dass mein stolpriger Gang auffiel; dabei Schwere in den Füßen, welche ich nicht mit gewohnter Energie aufsetzte, im ganzen Rückgrad eine dumpfe Empfindung, lähmig besonders über dem os sacrum, verminderter Geschlechtstrieb und Gleichgültigkeit des Gemüthes.

Subjectiva.

XII.

Gegen die 8. Woche nach der Vergiftung überkam sie eine

- ausserordentliche Schwerfälligkeit, welche ihr jede Bewegung mühsam machte.

XXV.

Nr. 947. Oefterer Frostschauder über den Rücken.

XXVI (abgekürzt).

510. Kreuzschmerz über dem Heiligenbeine mit grosser Mattigkeit des ganzen Körpers.

566. Schwere in den Gliedern.

596. Mattigkeit und Erschlaffung zuerst in den Knien, dann nach und nach in den ganzen Armen und Beinen. (n. 5 St.)

605. Zittern der Hände. (d. 2. T.)

416. Sehr schneller und heftiger Drang zum Harnen, dass er kaum den Abtritt erreichen konnte.

XXX.

7/2. Er musste einige Male den Trieb zum Harnen schnell befriedigen, was ohne alle Beschwerde erfolgte.

XXXII.

28/10 Schwere in den Füssen, mehrmals.

4/2 Ein ganzer Schenkel taub und fast gefühllos.

2/4 Ein Schenkel eine St. lang taub, was sich an dem andern in den folgenden Tagen wiederholte.

XXXIV.

2/10 Ein Gefühl von Zittern im unteren Theile des Rückgrades.

3/10 und 4/10. Eigenthümliches Schwächegefühl am stärksten in der Gegend der letzten Lendenwirbel und des Kreuzbeines. Jede kleine Anstrengung griff ihn sehr an und verursachte Schmerz im ganzen Rücken; dabei grosse nervöse Empfindlichkeit.

Wochenlang Schweregefühl in den Kniekehlen.

(Während der Prüfung zu häufige Pollutionen.)

XXXV.

16/4. Stundenlang Frostgefühl am ganzen Rumpfe, ohne Durst.

XXXVII.

27/4. Grosse Mattigkeit und ein spannendes krampfhaftes Gefühl in den Kniekehlen, was mehrere Tage anhielt.

XXXVIII.

- 24/10. Anhaltendes Kriebeln und Eingeschlafenheitsgefühl im rechten Arme.
 26/10. Vorübergehendes Taubheitsgefühl in beiden Füßen.
 31/10. In der Nacht wechselweises Einschlafen der Arme und Füße, dass sie davon erwachte.

XXXIX.

Wiederholt ein so unsicherer Gang, dass sie bei jedem Schritte zu fallen glaubte, ohne Schwindel.

Die Processus spinosi der Brustwirbel zwischen beiden Schulterblättern bei Druck stark empfindlich; stechende Schmerzen zwischen dem linken Schulterblatte und der Spina dorsi zogen bisweilen in den Oberarm; besser durch festes Anlegen an den Rücken, durch Ruhe und Wärme, — schlimmer durch Arbeiten, zur Zeit ihrer Regel, und besonders durch Aerger.

XL.

Taubheit, taubes Kriebeln und gelindes Gefühl wie Ameisenkriechen in Fingern, Hand, Zehen, Oberlippe und Zungenspitze, sehr häufig und noch Monate lang nach der letzten Gabe öfter wiederkehrend.

Mehrmals Schwere im Rücken.

Mehrmals lähmiges Gefühl im oberen Theile des Kreuzbeins und in der Gegend der unteren Lendenwirbel.

19/10. Mehrere Stunden frostig und schlaff in den Gliedern.

§. 3.

Specielle Indicationen für den Gebrauch des P.

Nach den physiolog. Daten wie nach den unten citirten klinischen Fällen unterliegt es keinem Zweifel, dass P. ein grosses Rückenmarksmittel sei. — Die anatomischen Veränderungen, welche er im gesunden thierischen Körper erzeugt, sind:

- 1) Hyperämie der Plexus spinales interni, der Pia mater und der grauen Substanz,
- 2) Oedem der Medulla selbst. —

Mehrfach wurde Lähmung beobachtet, welche unter Nr. 31 die Bewegungsfähigkeit sowohl wie das Gefühl betraf. Auch beweisen Fall 12 und 13, dass P. keineswegs blos Lähmung ad motum heilt, sondern auch ad sensum.

Der schnelle Harndrang unter XXV und XXX in Verbindung mit

der Heilung derselben Erscheinung in Fall 12 sprechen für Anwendung des P. gegen Blasenlähmung, wohl auch gegen Bettbissen, wenn es nicht blos in falscher Angewohnheit, sehr häufig auch am Tage zu binkeln, sondern in wirklichem Rückenmarksleiden beruht.

Sehr beachtenswerth ist die Beobachtung, dass bei mehreren Fröschen sofort nach dem Tode alle Reflexthätigkeit verschwunden war, ohne dass, wie nach Strychnin, die Nervenkraft erschöpfende Krämpfe vorausgingen. Ein paralytisches oder paretisches Glied, an dem ich während des Schlafes oder auch ausser demselben gar keine oder nur schwache Reflexbewegungen erzeugen kann, fordert bei Rückenmarksleiden zum Versuch der Heilung mit P. auf, zumal wenn Patient gleichzeitig über Gefühl grosser allgemeiner Schwäche sich beklagt. —

Leidet die Sexualsphäre in auffallender Weise oder ist ein Rückenmarksleiden wohl gar als durch Ueberbrauch der Organa sexualia entstanden anzusehen, so kann man zuerst an P. denken. — (Vide Fall 17 und 18.)

Kurtz in Dessau sagt in der Hom. V.-J.-S. 1857, S. 388: „Ganz brauchbare Fingerzeige für P. sind: Lascivität, nervöse Erschöpfung mit hochgradigem Erethismus in allen Nervensphären durch etc. geschlechtliche Ausschweifungen.“

Das an mir selbst beobachtete Krankheitsbild unter XL ist sehr ähnlich der beginnenden Tabes dorsualis (Atrophie einzelner Rückenmarksstränge) nach Onanie oder Excessus in Venere. —

Der durch gleiche Veranlassung hervorgebrachten Nervenschwäche entspricht der Zustand unter XXXIV von 4/10—7/10. In einem ähnlichen concreten Falle wird China empfohlen durch häufige objective Hitze im Kopfe bei unveränderter Temperatur des übrigen Körpers, P. dagegen durch Gefühl von Zitterigkeit der Glieder, oder von Lähmigkeit und Schwäche in der Verbindung des Os sacrum mit dem letzten Lendenwirbel, und durch Frostrigkeit.

Bei Entzündung des Rückenmarkes und seiner Häute passt P. nicht.

In Rückenmarksleiden, welche von unwillkürlichem, häufigem Zucken der Glieder und Zusammenfahren beim Einschlafen begleitet werden, scheint P. weniger zu passen als Arnica, Nux vom. oder Arsenic. Ausserdem spricht in einem concreten Falle Brennen im Rückenmarkskanale oder in dessen Nähe, in Verbindung mit grosser Schwäche, für Arsenic, für Nux vom. primäres Hämorrhoidalleiden

und krankhafte Neigung zu jähzornigem Auffahren, — für Arnica die Entstehung des Leidens durch Einwirkung äusserer Gewalt.

Ist das Leiden von heftiger Durchnässung entstanden, so denkt auch hier der Homöopath zunächst an Rhus tox.

Obgleich P. meistens Durchfall oder Reizung dazu im gesunden Körper erzeugt, so spricht doch das Vorhandensein von Verstopfung des Unterleibes nicht wider die Anwendung des P. gegen eine bestehende Lähmung, da G. Lewin in Virchow's Archiv, Bd. 21, S. 515 nicht mit Unrecht sehr geneigt ist, die bisweilen durch P. hervorgerufene Obstruction von der lähmenden Wirkung desselben auf das Nervensystem abzuleiten.

§. 4.

Heilungen:

Fall 12.

Trinks in Dresden. Hom. V.-J.-S. 1860, H. 4, S. 431—434: „Ein Herr von 46 Jahren, kräftiger Constitution, erkrankte im September 1858 an einem gastrischen oder typhösen Fieber, welches allopathisch behandelt wurde; Anfang October war die Affection der Darm-Schlh. vorüber und der Kopf vollkommen frei; aber ein Rückenmarksleiden hatte sich entwickelt, das von T. Anfang November untersucht wurde.

Vollständige Anästhesie der Extremitäten war, von Finger und Zehenspitzen beginnend, bis an die Ellbögen und bis zu den Glutaeen vorgeschritten. Mit den Fingern konnte er grössere Objecte erfassen, aber nicht festhalten, er konnte wohl sitzen, aber bei dem Versuche zu stehen knickten die Kniee zusammen, im Sitzen konnte er die Füsse noch etwas bewegen, aber nicht ausgestreckt erhalten, und an Gehen war gar nicht zu denken. Während die Temperatur der Glieder nicht von der Norm abwich, begannen die Muskeln derselben schlaff und welk zu werden. — Der Stuhlgang musste stets durch Klystiere erzwungen werden, während der besonders Nachts häufige Harndrang schnell befriedigt werden musste, um unwillkürliche Entleerung zu vermeiden. Im Rückenmarkskanale waren keinerlei abnorme Empfindungen, weder früher noch jetzt, vorhanden, ebensowenig war Schmerzhaftigkeit oder Auftreibung an irgend einem Rückenwirbel zu entdecken. — Gehirn und Sinnesthätigkeit ebenso unverletzt als der Appetit vortrefflich. —

T. liess von der 2. Decimal dilution des P. zweimal und später blos einmal 3 gtt. jedesmal in Wasser nehmen.

Die Krankheit schritt auf dieselbe Weise zurück, wie sie sich entwickelt hatte: zuerst kehrte das Gefühl allmählich in den obern und untern Gliedern zurück, die Kraft und Bewegungsfähigkeit der straf-

fer werdenden Muskeln erstarkte, und Patient genas in 2½ Monaten vollständig und dauernd. —

Fall 13.

Engelhardt zu Gieboldehausen. Allg. hom. Ztg. Band 47. S. 172: „Frau P., 36 Jahre alt, welche vor ihrer Verheirathung 8 Mal geboren, wurde kurz nach ihrer Verheirathung von einer Lähmung der untern Extremitäten befallen. Ein Vierteljahr waren im Hospital zu Göttingen viel Mittel ohne Erfolg an ihr versucht, und selbst die Moxen nicht geschont worden. Die untern Extremitäten konnte sie gar nicht bewegen; Wärme und Gefühl darin waren sehr gering. Der Rücken war ebenfalls ganz steif, und an einer Stelle des Kreuzbeines wollte sie gar kein Gefühl haben. Oft spürte sie ein Reissen und Kriebeln vom Rücken bis in die Schenkel. Die übrigen Funktionen waren normal. Nach ein Paar Dosen Sulph. 12. erhielt sie: Alc. pt. 2. alle zwei Tage 10 gtt. Nach 14tägigem Gebrauche konnte sie schon mit Hilfe eines Stockes gehen und so wurde sie ohne weitere Arznei von ihrem Uebel vollkommen befreiet.“

Fall 14.

G. B. Montgomery in Amerika. Hirschel's Ztschr. 1857. S. 13: „Mr. Haldemann, 30er, Tischler, zuletzt in einer Brettersägemühle beschäftigt, hatte seit 18 Monaten an Darmblutungen gelitten, nach seiner Beschreibung von arteriellem Blute und oft bis zur Menge einer Pinte an einem Tage; auch kamen dieselben fast täglich und hatten, aller angewandten Mittel ungeachtet, noch nie länger als 3 bis 4 Wochen ausgesetzt. Sein Aussehen rechtfertigte diese Angabe so ziemlich; seit längerer Zeit war er zu aller Arbeit unfähig, sehr schwach, vorzüglich früh nach dem Aufstehen, und als er zu mir kam, schlich er Schritt vor Schritt wie ein Greis und mit einer rotirenden Bewegung im Rücken, als wenn er seine Beine nach vorwärts stossen müsste, um einen Schritt zu machen. Doch ist seine Schwäche hauptsächlich auf Rücken und untere Extremitäten beschränkt, indem er versichert, in seinen Armen ganz die alte Kraft zu fühlen. Wenn er eine Weile sitzt, so entsteht ein Gefühl wie Ameisenlaufen in seinen Beinen bis zu den Knien herauf, als wenn sie einschliefen. Begleitende Symptome sind: fast fortwährender Kopfschmerz, Klopfen in den Schläfen, bisweilen Schwere und fliegende Hitze im Gesicht, sowie Hitze des Kopfes; ein Husten von Kitzel in den Bronchien, mehr am Tage, mit einem dicken grünen Auswurf von bitterem Geschmack. (Diesen Husten schrieb Pat. selbst dem Einschlucken von Holzstaub in der Sägemühle zu.) Sein Appetit ist mittelmässig; Stuhl eher weich, aber ziemlich regelmässig.

Unter Calc. c. und China im Wechsel für eine Woche, täglich

eine Dosis, verloren sich die Blutungen allmählich, doch war keine grosse Aenderung in Betreff der Schwäche eingetreten, was mich veranlasste, P. zu verschreiben, dessen zwei Wochen fortgesetzter Gebrauch (zweimal täglich) dem Zwecke so vollständig entsprach, dass Pat. noch in erster Woche schon mit bedeutend rascherem Gange bei mir eintrat, und nach der zweiten Woche wieder zu seiner Arbeit bei einem Tischler zurückkehren konnte.“

Fall 15.

Gross. Archiv. für Homöop. 17. 3. 152. (Aus Rückert's kl. Erf. Band 3. S. 471—472: „Ein Knabe von 12 Jahren, guter Constitution, klagte längere Zeit über Rückenweh und Schwäche in den Beinen, allmählich zunehmend, dass er nur noch mit äusserster Anstrengung gehen konnte und meist im Bette liegen blieb. — Beim Versuch zu gehen eigenthümliche Bewegung der Beine, die er in einem Halbbogen und schwankend, als ob es ihm Mühe machte, die Wirbelsäule zu stützen, vorwärts bewegte. Ameisenlaufen und Kriebeln an der untern Hälfte des Rückgrates, Dornfortsätze sehr sichtbar. Zitterigkeit der Glieder und Trägheit des Darmkanals. Sonst nichts Abnormes zu bemerken. —

Verordnung: P. (Aetherlösung) 4, täglich Abends 5 gtt. 14 Tage lang. Binnen 4 Wochen ward er kräftiger, konnte ziemlich gut gehen und häusliche Geschäfte verrichten. (Den Rest der Krankheit beseitigte Secale.)“

Fall 16.

Franke in Landsberg. Hufeland's Journ. 1824. 59. St. 1. 112. (Skizze.) Ein Mädchen von 16 Jahren, kleiner schwächlicher Constitution, sehr abgezehrt und noch nicht menstruiert, litt an einer „Lähmung des Rückenmarkes“. Seit 3 Jahren hatte das Mädchen das Bett nicht verlassen, konnte sich nicht umdrehen, nicht sitzen, sank erstarrt zusammen, wenn sie herausgenommen wurde, hatte aber guten Schlaf und Leibesöffnung und weder bedeutende Schmerzen noch Fieber. — Ueber die Ursache der Lähmung, welche langsam entstehend sich allmählich gesteigert hatte, stand nichts fest. — Vergeblich war die Behandlung eines andern Arztes geblieben.

F. reichte die Auflösung des P. in Aeth. sulph. viermal täglich 25 gtt. — Die Wirkung war so wohlthätig, dass bei fortgesetztem 2monatlichem Gebrauch die Kranke zum ersten Male nach 3½ Jahren das Bett verlassen konnte. — Die Besserung schritt fort, das Mädchen fing an zu gehen. Im Juni 1820 stellte sich zum 1. Male die Menstruation ein. Es wurden laue Bäder mit Schwefelkali gebraucht, der Aeth. pt. aber immer fortgesetzt. Im August konnte das Mädchen ohne Anstrengung und ohne Stock schon ½ Meile weit gehen. Die Besserung ist dauernd geblieben. —

Fall 17.

Liedbeck. Hygea Bd. 22. S. 495—497; „Ein 41jähriger, brünetter, kleiner Mann von erdfahler Gesichtsfarbe, hatte 6—7mal den Tripper, zweimal den Chanker, die verschiedensten eingreifenden Curen und zuletzt den echten Priessnitz durchgemacht. Der Neptungürtel brachte keine Reaction mehr hervor und Patient wandte sich deshalb am 17/8 46 an L.

Seit 6 Jahren impotent war er bereits 6 Monate ohne alle Erektion. — Das Aussehn sehr verfallen, die Hände halbgelähmt, besonders die M. supinatores, sodass er nicht ohne Mühe und sichtbare Beschwerde etwas vom Tische nehmen konnte, täglich mehrere Durchfallsstühle, Ausgehen der Haare; — Zeichen von Spinalirritation stellten sich ein und der Kranke wurde immer matter und frostriger. —

Nach mehreren andern Mitteln gab L. zuletzt P. gr. 1 aufgelöst in 1 Unze Oel, und liess davon theelöffelweise in den Bauch einreiben. „Darauf spürte Patient mehr Erleichterung als von allem vorher Gebrauchten; er reiste ziemlich hergestellt in Mitte December ab.“ —

„Anfang des Jahres 1847 kam er zurück und berichtete, dass er den Beischlaf einige Male vollzogen, sowie dass seine Frau nun schwanger sei. — Frau und Kind starben im Wochenbett, aber der Vater ist, trotz Trauer und Kummer, gesünder und rüstiger als je, wie er wiederholt versicherte.“ —

Fall 18.

Liedbeck in Upsala. Hygea Bd. 20. S. 550: „Ein unverheiratheter Officier wurde nach geschlechtlichen Ausschweifungen von einer Neuralgia coeliaca befallen, welche sich durch grosse Empfindlichkeit nach dem Essen, besonders von Fischen, auszeichnete, und womit erschwertes Gehen verbunden war. Nachdem er mehrere Aerzte ganz fruchtlos berathen hatte, gab ich ihm nach jedem Uebelsein vor dem Essen einen Tropfen Spir. pt., wodurch ich baldige Besserung und, ehe zwei Monate verstrichen waren, völlige Heilung des Uebels, das schon mehr als ein Jahr angehalten hatte, erzielte.“

Fall 19.

Eigene Beobachtung: Memmelep, Frau in den 40gen, aus Cernitz bei Wettin, wurde Mitte September von einem fieberhaften Leiden befallen, welches mit Stechen in den mittleren Rückenmuskeln, besonders der linken Seite, Ziehen in den Gliedern, mit Anfällen von Angst und Athemnoth, Schlaf- und Appetitlosigkeit und mit einem andauernden, rothen, erhobenen Friesel fast über den

ganzen Körper auftrat, während kein specielles Organ sich auffallend erkrankt zeigte. —

Schon bei meinem ersten Besuche war die Kranke um ihr Leben sehr besorgt, so dass ich, als Rhus toxic. in einigen Tagen keine Aenderung brachte, durch einen allopathischen Collegen ersetzt wurde. — Drei Wochen darauf wurde ich wieder geholt und erkannte den 17/11 ein Rückenmarksleiden. — Sie klagte über Brennen und Stechen in Händen und Fusssohlen, Ziehen in den Gliedern, aber kein Taubsein, Schlaflosigkeit und vorzüglich, dass ihr unmöglich sei aufzudauern; aus dem Bett aufgestanden wurde sie von Frostigkeit und Mattigkeit ergriffen, dass sie sich bald wieder niederlegen musste; gut erwärmt fand sie sich im Bett leidlich wohl, hatte guten Appetit und Stuhlgang, die Ernährung des Körpers hatte nicht auffallend abgenommen, und, ausser noch vorhandenem rothen Friesel fast über den ganzen Körper dem Lichen ähnlich, waren objective Krankheitsprodukte nicht zu entdecken, aber die mittleren Brustwirbel waren, jedoch blos bei Druck, stark empfindlich. —

Vergebens war mein Rath, sich an das Aufsein allmählich zu gewöhnen, vergebens Cocculus Nr. 3.

Den 26/11 Urin alkalisch. Verordnung: Liqu. Ferri acet. Nr. 1. 3×5 gtt. täglich.

6/12 reichte ich, da der Zustand unverändert geblieben, Ol. pt. Nr. 5, (1: 9) $3 \times$ täglich 5 gtt. zu nehmen.

Nach 4 Gaben fühlte sich Patientin „wie neu geboren“, und war in wenigen Tagen ganz munter, während gelindes Brennen in den Händen noch längere Zeit blieb.

§. 5.

Heilungsgeschichten,

aus denen nicht zu erkennen, von welchem Central-Organ die vorhandene Paralyse abhing.

Fall 20.

Bei D. *Stueve* l c., S. 89 heisst es: „Hartmann (Hartmann resp. C. H. Hudemann Dissertatio sistens observ. quasd. ad cicutae, mercurii sublimati et P.-i. usum internum pertinentes. Helmstedt 1763.) in paralysis curatione P. jam prius usus est ejusque virtutes valde laudat. Mirabilis est historia morbi puellae septem annorum, quam tetanus subito invasit et spasmus cynicum et paralyisin completam pedis dextri reliquit. Quanta autem fuit puellae aegritudo, tantus fuit P.-i. effectus, nam hebdomatibus quatuor elapsis bonam valetudinem perfecte retulit.“

Fall 21.

Tavignot. Hirschel's Ztschr. Jahrg. 1860. S. 15 aus: *Moniteur des Hôpitaux*, Paris, 1858. S. 1022: „Die Frau eines Tape-

zierers litt an vollständiger Paralyse des 3. Nervenpaares, ptosis, Strabismus extern., Mydriasis etc. Von einem andern Arzte war seit 2 Monaten die Electricität ohne Erfolg angewendet worden, T. heilte sie durch P., innerlich und äusserlich als Einreibung um die Augen angewendet, in 25 Tagen.“

Fall 22.

Heilsame Wirkung des P. bei Zungenlähmung.

Jankowich, Hofarzt in Ofen. Oestreichische Medic. Wochenschr. 1841, 2. Quartal, S. 580—582. P. Z., 45 Jahre alt, von ebenmässigem Gliederbau, arterieller Constitution und ledigen Standes, war bereits mehrmals syphilitisch gewesen; das letzte Mal im Frühjahr 1840. Durch die Dzondische Sublimatkur wurde zwar der Chanker beseitigt aber eine auffallende Abmagerung und Schwäche herbeigeführt. —

Im November 40 wurde er ohne wahrnehmbare Ursache von Hemiplegie der linken Seite befallen, gegen welche mehrere Mittel mit nur theilweisem Erfolge gebraucht wurden.

Den 8/1 41 war in den Extremitäten der gelähmten Seite einige Bewegsamkeit, das Gesicht nach der linken Seite verzogen, das linke Auge geschlossen, die Sprache unvernünftig, lallend, und die Zunge konnte nur nach der linken Seite hin ausgestreckt werden. Die Bewegungen der Herzens sehr retardirt, die Respiration mühsam und wechselnd, wobei Patient beständig hustete aber nichts auswerfen konnte, beim Schlucken, besonders der Flüssigkeiten, gerieth er oft in heftiges Husten mit Würgen, wobei öfter Erbrechen erfolgte. Der Leib hartnäckig verstopft, Urinsecretion normal, Sensorium ungetrübt. — In der Vermuthung, dass Syphilis die erregende Ursache des Leidens sei, wurde Kalium jodatum in starken Gaben gereicht. — Alles besserte sich allmählich, nur die lallende Sprache und die rasselnde Respiration blieben unverändert. — Strychnin, China, Arnica nach der Reihe versucht halfen nichts. — Nach 8tägiger, medicinfreier Pause, verschrieb Jank. P. Gr. 2, solve in Olei Terebinth. ℥ij, adde Olei Calami arom. ℥j, Aetheris sulph. ℥ij, m. exacte: der Kranke nahm alle 2 Stunden anfangs 6 gtt. auf Zucker, und stieg allmählich bis auf 20 gtt. — Das Aussehen des Kranken besserte sich nun von Tag zu Tag, die Kräfte nahmen zu, der ominöse Husten und die rasselnde Respiration verschwanden, die Sprache kehrte zurück, blieb aber etwas schwerfälliger als vor der Krankheit. Nachdem Patient vom 10/3—20/4 14 Gr. P. verbraucht hatte, wurde die Cur geschlossen. —

Fall 23.

Gaultier-Claubry. (Journ. gen. de médecine, par Sedillot, I, XVI, p. 6) aus D. Lobstein. l. c., S. 62—63. „Eine Frau von

35 Jahren hatte in Folge eines Faulfiebers geschwollene, kalte und gleichsam aller Bewegung beraubte Füße und Schenkel, bei einer ausserordentlichen Schwäche. Der Aether mit P. wurde zu 10 bis 15 gtt. pr. d. angewendet und ausserdem auch äusserlich in die Beine und Schenkel eingerieben. Die Kranke bekam reichliche Harn- und Darmausleerungen, Wärme und Bewegung kamen wieder in die Extremitäten.“

§. 6.

Ungenügend geschilderte Fälle.

a.

Dr. *Gumprecht* (the Lond. med. Repository 1815, September). Hirschel's Ztschr. enthält Jahrg. 1860, S. 31 folgende Notiz:

„Paraplegie bei einem 29jährigen russischen Offizier, geheilt in 6 Wochen durch innern und äussern Gebrauch des P.“

b.

Dr. *H. Wegelin*, sagt in seiner Dissert. inaug. Göttingen 1832, pag. 48: „Prosperi eventus P.-i. in paralyti praeter alia exemplum esse potest curatio aegroti in nosocomio nostro, quam Himly mihi mandaverat: sanatio perfecta quamvis non sit secuta propter temporis brevitatem, uti videtur, membrorum tamen mobilitas eximie erat aucta.“

c.

In *J. F. Sobernheim's* Handb. der prakt. A.-M.-L., 2. Band, 1844, S. 203, finde ich unter den Formularen: „R. Olei pt., unguenti Resinae Pini burg. \overline{aa} $\overline{3\beta}$ Olei Hyoscyami cocti $\overline{3ij}$ M. f. ungt. D. s. 2 \times täglich in den gelähmten Theil einzureiben. (Von Tott bei einer Paralyse der linken Gesichtshälfte mit Erfolg angewandt; Kneschke's Summarium, 1836. Bd. 12. H. 4.)“

d.

„*Horn* P.-m. propinavit aegrotis pluribus nosocomii Berolinensis, qui paralyseos speciebus laborarunt. Medicaminis usus multis quam maxime convenit, praecipue autem puellae octodecim annorum, quam hemiplegia, post refrigerationem corporis vehementissime aestuosi orta amplexa erat. P.-i. forma, quam accepit, ut inunctionibus in artus paralyticos inserviret, talis erat: R. P. Gr. quatuor solve in Olei Terebinth. Ol. lini recent. expr. \overline{aa} Uncia una adde Camphorae $\overline{3\beta}$ — $\overline{3j}$ m.“ (D. Stueve, Dissert. etc. pag. 89.)

e.

Targioni-Tozzetti. „Hemiplegie der rechten Seite bei einem jungen Mädchen in Folge von Amenorrhoe; sie hatte mehrere Jahre bestanden und wurde in einer Woche geheilt durch ein P.-Liniment.“ (Leider finde ich nur diese kurze Notiz in Hirschel's Ztschr. 1860, S. 31, entnommen aus: Journ. de Litterat., sciences et Arts de Pise. 1809.)

f.

„*Lauth* (in Strassburg) profert, P.-m. in tribus paralyticis plus damni quam boni attulisse.“ (Hankel. dissert. pg. 29 entnommen aus Memoires de la Société des sciences etc. de Strassbourg, T. I, 1811.)

Cap. 3.

Leiden des centralen Geschlechtsorganes.

Das centrale Geschlechtsorgan, auf welches der P. sehr energisch und andauernd einwirkt, ist in beiden Centraltheilen des Nervensystems zu suchen.

A.

Leiden des männlichen Organes:

§. 1.

Empfehlungen allopathischer Aerzte.

Hufeland sagt in seinem Journ. Bd. VII, St. 3, S. 114, dass P. in impotentia virilis mit grossem Nutzen angewendet werden könne.

Bd. XV, St. 2, S. 74 erzählt er einen Fall, über den D. Stueve in seiner Dissertat. inaug. S. 98 und 99, wie folgt berichtet: „Homo pollutionibus diurnis laborans et quam maxime enervatus, cujus partes genitales mirabile relaxatae erant, a medico auxilium petiit. Hicce solutionem P.-i. oleosam in regionem sacralem et perinaei inungere jussit. Magni momenti fuit P.-i. applicatio, sicut etiam usus elixirii acidi Halleri aegroto multum profuit.“

Bouttatz berichtet von Alphons le Roi, S. 68: „In sehr vielen Fällen brauchte le Roi P. bei jüngern Leuten, die durch übermässigen Genuss der Liebe entkräftet waren.“

C. de Destinon kritisirt diesen Bericht in seiner Dissert. S. 52 mit folgenden Worten: „Quid de Bouttatzio dicendum, qui ita con-

fundit P.-m. cum Acido phosphorico, ut Alphonsus le Roi pro acido phosphorico ipsum P.-m. contra tabem dorsalem in usum vocasse arguat?"

§. 2.

Auszug aus dem physiol. Theil.

XXII a.

„Sequente die (nach dem Einnehmen von 2—3 Gr. P.) cupiditatem coitus exercendi haud tolerabilem sensit.“

XXIII.

Ungewöhnliche Reizbarkeit in den Partibus genitalibus.

XXIX.

Verminderter Geschlechtstrieb und zu schnelle Ejaculatio seminis beim Coitus, ca. 4 Monate lang anhaltend.

XXX.

Ganz ungewöhnlich zweimal Pollution. Obgleich 55 Jahre alt, hat er mangelhafte Erectionen, bei seltenem coitus, erst seit der P.-Prüfung.

XXXII.

Er wurde von wollüstigen Gedanken, geilen Träumen, vielen Erectionen und häufigen Pollutionen wochenlang gequält, welcher Aufregung zweimal noch länger anhaltende vollständige Gleichgiltigkeit und Ruhe der Sexualsphäre folgte.

XXXIV.

Während der Prüfung ungewöhnlich häufige und starke Pollutionen.

XL.

Kurzer Aufregung der an sich starken Geschlechtskraft folgte Monate lang anhaltende Depression, welche sich nicht allein in Mangel an Trieb, sondern auch in nicht vollständigen Erectionen kundgab.

Nr. 1.

Das Männchen wurde sehr angereizt, die Weibchen zu treten, dass es früher als diese starb.

Nr. 4.

Als der Hahn zu seinen Hühnern kam, trat er alle 12, eine nach der andern (1½ St. nach dem Eingeben von P).

Nr. 5.

Ein junger Taubert bedeckte verschiedene Male das Weibchen, obgleich beide vorher sich noch nie gepaart hatten.

Nr. 18.

Ein alter Hund, dessen Geschlechtstrieb längst erloschen war, wurde durch P.-Rattengift, das man ihm zur Tödtung gegeben, brünstig und starb unter dem Begattungsakte.

Nr. 32.

Die männlichen Frösche, welche den Versuch überstanden, bekamen an den Vorderfüssen eben so grosse Auswüchse wie zur Brunstzeit und umarmten sich.

§. 3.

Ansichten homöopathischer Aerzte.

Hahnemann: „In Fällen chronischer, unvenerischer Krankheiten, wo sich Mangel an Geschlechtstrieb und Schwäche der Genitalien kenntlich macht, wird P. selten angemessen befunden werden.“ (Vorrede zu den chron. Krankh.)

Liedbeck: „In der homöop. Literatur fand ich bisher keinen Fall von Impotenz mit P. geheilt, noch weniger eine Erwähnung der äussern Anwendung von Ol. pt., welches in dieser Hinsicht sehr zu berücksichtigen ist. Meine toxico-physiol. Versuche mit diesem Mittel leiteten mich auf die Benutzung desselben, weil dabei, trotz der grossen Autorität Hahnemann's und vieler Anderer in neuerer Zeit, der Gedanke in mir aufging, dass Lascivität und Impotenz mehr eine Wechselwirkung, als eine primäre und secundäre Erscheinung überhaupt sind.“ (Hygea. 22. S. 494.)

Clothar Müller: „Der Ausspruch Hahnemann's (vide oben) darf nicht zu allgemein aufgefasst und muss nur auf die Fälle von angeborener und constitutioneller Frigidität beschränkt werden, während im Gegentheile gerade der P. bei Schwäche der Sexualorgane, die in Folge von Ueberreizung und Vergeudung, namentlich auch durch Onanie entstanden, ein sehr mächtiges Heilmittel ist.“

(Hom. V.-J.-S. Bd. 8, S. 434.)

§. 4.

Specielle Indicationen für den Gebrauch des P.

Die Einwirkung des P. auf das männliche centrale Geschlechtsorgan ist so entschieden und tritt so häufig in Verbindung mit anderen sehr verschiedenen Uebelseinsformen auf (worüber die Prüfungen Aufschluss geben), dass diese aetiologische oder blos synchronische Verbindung in einem concreten Krankheitsfalle einen wichtigen Grund abgiebt für Anwendung des P. nach S. S. C., wenn die übrigen Verhältnisse passen.

A. le Roi und *Bouttatz* geben unter XXII und XXIII nicht an, wie ihr Geschlechtstrieb sich später, nach den ersten Tagen, verhalten. An Hühnern und Tauben wurde die stark excitirende Wirkung bald nach dem Eingeben bemerkt, während über später eintretende Erschlaffung Beobachtungen nicht gemacht wurden und auch wohl schwer zu machen sind. Massgebend für unsere Beurtheilung der späteren Wirkungen sind daher XXIX.—XL. Nach kurzer Aufregung folgt anhaltende Depression, durch mangelhafte Erectionen, zu schnelle Ejaculatio seminis und häufige Pollutionen mit oder ohne verminderte Libido sich kund gebend.

Nach S. S. C. verspricht daher der P. viel zu leisten gegen Impotentia virilis (in sehr kleiner Gabe nach meiner Erfahrung), herbeigeführt durch Excessus in Venere, und gegen zu häufige Pollutionen.

Hahnem. hat zu grosses Gewicht auf die meistens vorübergehende kurze Aufregung gelegt. Als weit nachhaltigere Wirkung sehen wir eine bedeutende Depression im gesunden männlichen Körper auftreten, welcher, wie XXIX und XXX beweisen, nicht nothwendig eine Excitation vorherzugehen braucht.

In neuerer Zeit, finde ich, hat nur Tavignot, auf Grund des Falles 24, den P. gegen dies sonst so schwierig zu behandelnde Leiden „der zu häufigen Pollutionen“ empfohlen.

§. 5.

Heilung.

Fall 24.

Dr. *Tavignot* in Paris. Hirschel's Ztschr. 1860, S. 15. „Ein reicher Gutsbesitzer aus der Provinz kam nach Paris, um sich wegen

Pollutionen, die schon lange bestanden, einem Specialisten anzuvertrauen. Noch vor dem Beginn der Behandlung befahl ihm eine Lähmung des 6. Nervenpaares im rechten Auge. Der Specialist verweist den Kranken an mich. Ich heile ihn durch P. in 8—10 Tagen und will ihn nun wegen der Pollutionen dem ersten Collegen wieder zuschicken, aber zu meinem grossen Erstaunen erklärt der Kranke, gänzlich auch von den Samenverlusten unter Gebrauch des P. geheilt zu sein.“

(Aus: *Moniteur des Hôpitaux*, Paris. 28/10 1858, S. 1022.)

B.

Leiden des weiblichen Organs.

Nach libidinösen Träumen, nach verstärkter oder verschwundener Neigung zum coitus können prüfende Mädchen und Frauen nicht gut gefragt werden, wesshalb keine weiteren physiol. Thatsachen vorliegen, als die Angaben unter XII in der 8. Woche nach der Vergiftung: und unter XX.

XII.

„Erotische Ekstase und Träume von libidinösen Dingen mit sexueller Befriedigung unter automatischen Bewegungen.“

XX.

Tod unter deutlichen, durch erotische Delirien sich kundgebender Aufregung des Sexualsystems. —

Symptom 1088 in der 2. Ausgabe der chron. Krankheiten Hahnmn.s lautet: „Weibliche Abneigung vor Beischlaf“ H. fragt in Klammern dazu: „in der Nachwirkung?“

Griesselich sagt: „P. erhöht den Geschlechtstrieb und steigert die Empfängnisfähigkeit des Weibes.“

(*Hygea*. Bd. 22, S. 276.)

Rummel: „Schon mehrere Male habe ich bemerkt, dass nach dem Eingeben von P. Schwangerschaft eintrat und es möchte daher dieses Mittel bei Stérilität zu beachten sein, wenn die übrigen Umstände für dasselbe passen.“

(*Rückert. kl. Erf.* Bd. II, S. 60 aus: *Allg. hom. Ztg.* 3, 41.)

Die an demselben Orte mitgetheilte Krankengeschichte ist nur als Heilung eines Leidens der Gebärmutter, welches sich durch Menstrual-

kolik äusserte, zu betrachten, wesshalb sie unter Capitel XV als Fall 126 verwerthet ist.

Cap. 4.

Drohendes Erlöschen der Lebenskräfte.

§. 1.

Empfehlungen allopathischer Aerzte.

Mentz sagt zu Ende seiner Dissert. inaug., in welcher er die unten skizzirten Fälle 25—28 erzählt, auf S. 26:

„P. superat viribus omnia analeptica.“

A. F. Wolff. „Analecta quaedam medica de P.-i. virtute medica cum observationibus duodecim.“ Göttingen 1790.

Alle 12 Kranke wurden ausser durch P. mit verschiedenen innern und äussern Mitteln behandelt. *Bouttatz* sagt S. 37 seines Werkes: „sie beweisen insgesamt, dass der P. in allen Fällen heilsam gewesen war, wo die Krisen wegen Mangel der Lebenskräfte nicht bewirkt werden konnten.“

Le Sage (bei *Bouttatz*, S. 38) nennt den P. ein äusserst kräftiges Mittel, die Lebenskräfte zu erhöhen. —

Alphonse le Roi. Bei *D. Lobstein*, l. c., S. 44 heisst es (aus *Memoires de la Société med. d'emul. de Paris*, T. I, p. 170): „Bei einem alten Manne, der sehr schwach geworden war, gelang es *le Roi*, das Lebenslicht, das erlöschen wollte, gleichsam noch einmal durch P. zu entzünden.“

„Das Wasser, in welchem einige Stangen P. aufbewahrt gewesen waren, wurde mit Syrup vermischt und erhob die Kräfte einer fast sterbenden Frau so, dass sie noch 15 Tage lebte.“

Conradi in *Nordheim*. (*Hufeland's Journ.* Bd. VI, S. 398) sagt: „Diese Fälle (vide Fall 29—32) lehren, dass der P. in solchen Fällen passt, wo die Lebenskräfte darniederliegen, ein kleiner, weicher, gesunkener Puls, Kälte der Gliedmassen etc. zugegen sind etc. Er befördert dann die Krisen durch die Haut, den Urin, die Expectoration etc. Ich habe ihn bis jetzt nur in den bestimmten Fällen der gesunkenen Lebenskraft am Ende schwerer Krankheiten versucht u. s. w.“

Hufeland (in seinem *Journ.* Bd. VII, St. 3, S. 114) sagt: „Es ist bekannt, dass der P. eines der stärksten excitirenden Mittel ist, daher er bei äusserster Nervenschwäche, Nervenfieber etc. mit grossem Nutzen angewendet werden kann.“

Bouttatz (in seinem Werke) sagt:

S. 107: „der P. passt wenn der Kranke äusserst schwach ist, dass er die nöthigen Krisen nicht überstehen kann.“

S. 109: „der P. passe nur da, wo die sehr tief gesunkene Lebenskraft eine schnelle Erregung bedarf“; und

S. 110: „wo durch eine schnell excitirende Kraft das ganze Nervensystem in Thätigkeit versetzt werden soll.“

Weigel sagt l. c., S. 14: *Vires vitae auget P. valde et citissime. Saepe obveniunt in morbis status, ubi vis vitae adeo depressa est, ut ne generosissimis quidem medicamentis excitari possit: hic, si alia fallunt, P.-o. adhibito, felicissimum morbi eventum sperare poteris.*“

Loebenstein von Loebel. (*Horn's Arch.* 1810) S. 81: „Im höchsten Grade der Lebensgefahr, wenn andere Reizmittel wie Moschus, Camphor etc. nichts geholfen, dann ist es Zeit, den P. anzuwenden. —

1811, S. 386: „P. passe im Marasmus senilis. Er habe dem Grabe schon manchen Greis durch P. entrissen; wenn die Kranken schon an fressendem und brennendem Jücken über den ganzen Körper litten, der ausgetrocknet war, wenn sie weder Appetit noch Lebenslust hatten, dann half P. noch.“

1811, S. 387: „P. passe vor Allem in Ohnmacht, Schlafsucht, im Scheintode und Katalepsie, wenn keine Afterorganisationen im Gehirn vorhanden.“

Thomas Moffat bei *Daniel Stueve*, S. 60—61 (aus *London medical Review and Magazin*, Decbr. 1800, S. 203): „*Foeminae typho maligno affectae P. mirabile inservit. Aegrota statum jam ingressa erat, qui mortis prodromis insignivit.*“

Robbi sagt l. c. S. 5: „P. sei anzuwenden im Typhus bei höchster Erschöpfung der Lebenskräfte und wenn exanthematische Metastasen aus Mangel an Vitalität nicht wieder kommen wollen, endlich bei allen Uebelseinsformen, welche auf reiner Nervenschwäche und zu sehr gesunkener Thätigkeit der Sensibilitätssphäre beruhen.“

Becker, Kreisphysikus in Mühlhausen bei *F. L. Strumpf*, l. c., S. 524. (Aus der *Medic. Ztg.*, Berlin 1836, S. 191) empfiehlt: 1 Gr. P. mit ʒj Ol. Terebinth. in 2—3 Drachmen Spir. vin. retss. gelöst, 2 mal täglich 5—10 gtt. in süssem Wein gegen grosse Schwäche alter Leute.

Windisch: „Ein 35jähriger, fast sterbender Mann wurde ins Spital in Pesth gebracht. Die gesunkenen Kräfte wurden durch P. dermassen gehoben, dass der Kranke nach 3 Wochen das Spital froh und dankbar verlassen konnte.“ (*Altschul, Pharmacodyn.* S. 418 aus: *Schmidt's Jahrb.* Bd. III, S. 200.)

Fr. Hans Ad. Goeden: In der fauligten Nervenfieberepidemie 1811, bei Erschöpfung, Lähmung der Nerven, beginnender Auflösung, war P. heilsam. (*L. Strumpf*, l. c. aus: „*Delirium tremens.*“ Berl. 1825.)

Sundelin sah im späten Zeitraum eines bösen Faulfiebers vom P. glänzenden Erfolg. (*Altschul, Pharmacodyn.* S. 418 aus: *Spec. H.-M.-L.* von S. Bd. 2, S. 14.)

§. 2.

Auszug aus dem physiol. Theil.

Objectiva:

Nr. 20.

„Wenige Stunden nach der Vergiftung war der Frosch sehr geschwächt, seine Reizbarkeit gemindert, noch mehr aber seine Bewegungskraft.“

Sektion

ergab in keinem Theile Entzündung. —

Nr. 25.

„1 Stunde nach der Vergiftung war die Energie der Bewegungen auffallend geschwächt und es wurden dieselben selten ohne äussere Veranlassung vorgenommen, nach 1½ Stunden lag das Thier (Frosch) wie gelähmt da, gereizt zuckte es nur mit den gereizten Theilen, führte aber keine Bewegung mit verschiedenen Körpertheilen mehr aus, nach 6 Stunden todt.“

Sektion

ergab keine bemerkbare Veränderung in Unterleib und Lungen. —

Nr. 32.

Bei Fröschen beobachtete Liedbeck nach der Vergiftung Pupillenerweiterung, Lähmung der Glieder, den Herzschlag leise und langsam und Tod.

Nr. 66.

Das Thier war wie gelähmt und taumelig, zwischendurch in Krämpfen sich umherwerfend.

Nr. 70.

Das Thier wird immer weniger empfindlich und bewegungsfähig auf Reizung und stirbt 1 St. nach der Vergiftung.

Nr. 71.

Es trat völlige Unempfindlichkeit und Bewegungslosigkeit ein, Respiration und Herzschlag standen still und der Tod des erschlafenen Frosches erfolgte in 7 St.

Nr. 73.

Empfindlichkeit und Beweglichkeit nahmen den Tag über allmählich ab und die Respiration ward seltener. — Abends war er ruhig und matt, den andern Morgen todt und ganz schlaff.

XXII

Pulsuum numerus et calor per totum corpus augebatur. (Weigel.)
Sequente die magnum virium aditum sensit. (le Roi.)

XXIII.

Am Abend des Prüfungstages befand er sich äusserst wohl und fühlte eine eigene vermehrte Muskelkraft im ganzen Körper.

XXVI.

600. Grosse Schwäche im Körper mit Zittern in den Gliedern. (1. T.)

XXVII.

598. Grosse Mattigkeit in den Gliedern über 3 Wochen lang.

XXXII.

Schlaffheit im ganzen Körper (wiederholt).

XXXIV.

Den 3. Tag der Prüfung fühlte er bedeutende Kraftfülle und Fidelität, vom 4. an Abspannung und Mattigkeit mehre Wochen lang. —

XXXVII.

Während der ganzen Prüfungszeit niemals erhöhtes Kraftgefühl wohl aber Wochenlang Schlaffheit im ganzen Körper.

XL.

Zwei Tage lang aussergewöhnliche Munterkeit und Kraftfülle mit nachfolgender Depression.

Matt und zittrig im ganzen Körper öfter wiederholt und Tage lang anhaltend. —

§. 3.

Indicationen für den Gebrauch des P.

Langdauernde Eiterungen, kurze aber heftige Blutungen, Schreck, Gram, Einathmen von Kohlenoxydgas u. s. w. erzeugen Schwäche.

Wenn wir eine den ganzen Organismus durchdringende und erhaltende Lebenskraft, welche in all den einzelnen Fällen leidet, nicht mehr annehmen, so sind wir gezwungen, die Ausdrücke Schwäche, Kraftlosigkeit, Erschöpfung der Lebenskräfte etc. als rein symptomatische Bezeichnungen zu betrachten, denen sehr verschiedene Zustände zu Grunde liegen können.

Die Ueberschrift dieses Capitels hat blos historische Bedeutung.

Hierher gehört meiner Ansicht nach nur diejenige Schwäche des Lebens, welche in schwerem primärem oder secundärem Leiden des Gehirns und Rückenmarkes begründet ist, am Ende des typhus, der Ruhr, etc.

Den Rademacherianern ist es wohl bekannt, wie ein Organheilmittel oft auch secundäre Leiden des betreffenden Organes palliativ zu beseitigen und dadurch dringende Lebensgefahr zu heben im Stande ist. — Am besten wird das secundäre Leiden natürlich besiegt, wenn auch zu dem primär leidenden Organe das angewandte Mittel in specifisch naher Beziehung steht. —

Von diesen Gesichtspunkten aus müssen, meiner Ansicht nach, die unten folgenden Heilungen beurtheilt werden. —

Hahnemann sagt in den Vorreden beider Ausgaben seiner chron. Krankh.:

„Bei allzugrosser Schwäche und Armuth an Lebenskräften werde P. selten angemessen gefunden werden.“

Dieser Ausspruch hängt genau mit Hahnmann's. Ansicht über Brauchbarkeit resp. Unbrauchbarkeit der „Nachwirkungen“ zusammen. — Unter Nachwirkung versteht H. den auf die erste Wirkungsäusserung in irgend einer Sphäre des Organismus folgenden entgegengesetzten Zustand. — H. glaubte, dass diese im Verlaufe einer Mittelprüfung erscheinenden Folgezustände für den Heilzweck nach S. S. C. unverwerthbar seien.

Als Erstwirkungen hat H. wahrscheinlich nur das gesteigerte Kraftgefühl, das grössere Wohlbehagen betrachtet, welches häufig im Beginn der Einwirkung des P. vom gesunden Körper empfunden wird.

Auch Hahnmann scheint der Ansicht seiner allopathischen Collegen, dass P. ein grosses Reizmittel sei, cum grano salis beigestimmt zu haben; während die Allopathen daher den P. gegen grosse Lebensschwäche empfahlen, musste H. nach S. S. C. das Gegentheil thun.

Die besten Schüler Hahnmann's. haben sich gegen die Trennung in Erst- und Nachwirkungen erklärt, und fast allgemein wird jetzt von den Homöopathen die Wirkung eines Arzneimittels auf den gesunden

Körper als ein Ganzes aufgefasst. Aus diesem Grunde muss ich eine der obigen Bemerkung H's. ganz entgegengesetzte Ansicht aussprechen:

Die constanteste Wirkung des P. auf das Allgemeinbefinden des gesunden menschlichen Körpers ist anhaltende Depression, grosse Mattigkeit bis zur vollkommenen Lähmung. XXII und XXIII des Auszuges aus dem physiol. Th. sind keine Gegenbeweise, da der den ersten Tagen folgende Zustand gar nicht erwähnt ist, während VIII, XI, XXXII, XXXVII etc. darthun, wie oft der Depression nicht einmal eine kurze Erregung vorhergeht.

Dieser physiol. Wirkung entsprechend ist der P. homöopathisch vorzüglich in den Krankheitszuständen als Heilmittel anzuwenden, welche, neben anderweitiger Aehnlichkeit der natürlichen Organerkrankungen mit den durch P. im gesunden Körper erzeugten, von grosser Gefahr drohender Kraftlosigkeit, bedeutender Mattigkeit und Lähmigkeit begleitet werden.

Bei drohender Erschöpfung nach grossen Säfteverlusten bleibt, neben passender Ernährung, China das Mittel, an das wir zuerst zu denken haben. — Aehnlich spricht sich *Kurtz* in *Hirschel's Ztschr.* Jahrg. 1853, S. 124 aus; er nennt mit vollem Rechte den P. „restaurans bei nervösen Erschöpfungen.“

So bedeutend die Heilkraft des Arsenic im Abdominaltyphus ist, so passt er doch in den unten skizzirten Fällen nicht.

Sein Wirkungskreis in dringender Lebensgefahr ist hauptsächlich die drohende Erschöpfung der Energie des Herzens bei Herzfehlern und drohender Uebergang von Entzündung, namentlich im Darmkanale, in Gangrän.

Wieviel von der Heilung namentlich im Fall 38, 39 und 42 dem Aether an sich zuzuschreiben sei, bleibt dem Urtheil des Lesers überlassen. —

§. 4.

Heilungen.

Fall 25.

J. G. Mentz: Dissert. inaug. de P.-i. virtute medica. Die von ihm erzählten Krankheitsfälle lauten skizzirt:

Febris maligna Petechialis

In fine anni 1748 vir temperamentis phlegmatici sensit, febrem malignam in augmento adesse, quod etiam Petechiae, die critico

erumpentes, confirmarunt. — Medicus, quod optimum visum est, praescripsit, diaphoresin tamen atque eruptionem macularum retrocesarum obtinere non potuit, ut potius aeger, per tres dies sensibus externis et internis orbatus prostratus jaceret. — In hoc extremo grana duo P.i. Anglicani ex urina parati, Theriaca Andromachi involuta, ipsi propinavit, a cujus usu quies et somnus cum transpiratione moderata secutus est, aegerque melius habere coepit, quam dosin bis vesperi et altero mane repetiit ac uno grano auxit, unde largiore secuta transpiratione, quae odorem sulphureum spiravit, sensim recepta memoria et sensuum externorum usu, in vitam quasi revocatus fuit. —

Fall 26.

Mentz ibidem.

Febris biliosa chronica.

„Doliarius, temperamenti sanguineo-cholericum, ira vehementi accensus brevi post horrores, cum phlogosibus insecutis, ab isto tempore sensit, accesserunt praeterea tormina ventris, praecordiorum anxietates, vomitus ac respiratio difficilis aliaque symptomata, quae omnia tamen neglexit, donec supervenientibus vigiliis et inquietudinibus nocturnis in dies vires decrescerent. Medicus varia adhibuit medicamina; nullo vero levamine apparente, potius, auctis inquietudinibus, appetitu in totum prostrato, et siti aucta, febrem lentam tabificam praeforibus esse, circumstantiae suadebant. Quandoquidem vero transpiratio nullo facto obtineri potuit Medicus grana tria P.i. cum conserva florum Tunicarum exhibuit, hora undecima antemeridiana, qua assumpta parum quievit, sed siti incitatus a potu abstinere nequivit, quo accepto, per duas horas quiete se habuit, ac transpiratio in toto corporis habitu apparuit. Hoc viso, Medicus eandem P.i. dosin versus noctem hora octava repetiit, a quo per noctem integram optime dormivit, ac plena diaphoresis secuta est. Aeger mire refectus, quaesivit, cur non citius inaestimabile hoc medicamentum sibi propinatum sit, a quo mirifice se recreatum esse profitebatur.“ —

Fall 27.

Mentz ibidem.

Febris Catarrhalis maligna Petechicans.

„Tabellarius temperamenti sanguinei, in itinere tempestate nebulosa instituto, valde refrigeratus, domum reversus, doloribus capitis gravissimis, calore intenso ac intumescencia faciei, cum languore extremo, raucedine ac tussi sicca afflictus, Medici opem desideravit. Hic ex signis Pathognomonicis judicavit, febrem catarrhalem malignam eamque continuam adesse. — Tertio die sensuum externorum usu privatus fuit aeger atque deliria intermixta accesserunt, quae quidem symptomata ab usu medicamentorum quodammodo remiserunt, sed lapsus virium insignis cum transpiratione suppressa Medi-

cum adegerunt, ut ad P.i. usum recurreret. Hunc ad grana tria conserva Rosar. albar. involutum, hora secunda pomeridiana exhibuit, atque dosin hanc hora nona vespertina repetiit, quo ipso statim desideratus effectus secutus est, aeger vires recuperavit, atque continuatis remediis anticatarrhalibus resolventibus plenarie restitutus est.“

Fall 28.

Ibidem pg. XII. schreibt *Mentz*, der Vater, an seinen Sohn:
 „In Domino Petschken, in quo, ut tibi notum, auditus, visus, tactus, et loquela aberant, a duabus dosibus P.i. ad scrupulum semis exhibitis, hic effectus secutus est, ut omnes convulsiones, subsultus tendinum, et alia symptomata, intra tres horas cessarent, lenis mador et somnus sequeretur, illeque tertio die, omnium sensuum usu restituto, in hypocausto ambulare posset.“ —

Fall 29.

Conradi erzählt in Hufeland's Journ. Band VI. Seite 387 bis 393 folgende 4 Fälle ausser andern: (Folgender Fall wird auch von Lietzau in der Allg. hom. Ztg. Band 24 S. 157 erzählt.)

„Ein 71jähriger Mann verfiel, nachdem er über 14 Tage ein gallisches Flussfieber gehabt hatte, worin kleine Gaben Brechweinstein mit Salmiak und einige gelinde Ausleerungen von mir angewandt waren, in einen Zustand der Erschöpfung; ein quälender Singultus, beschwerliches Schlingen mit einem hörbaren Hinunterfallen des Getränkes, Schlummer, röchelnder Athem, ohne Kraft etwas auszuwerfen, grosse Schwäche und Abzehrung des sonst trockenem, mageren Körpers, geschwinder kleiner Puls, kalte Extremitäten und kalte klebrige Schweisse im Gesichte, matte, blöde, schmierige Augen und eine glatte, rothe, trockene Zunge waren die Zufälle, welche bei dem Alter keine Hoffnung zur Fortdauer des Lebens mehr gaben.“

„Er sowohl als die Seinigen hatten sich daher auf seinen Tod bereitet und meine Bemühungen schienen sehr überflüssig. Fünf Tage hindurch war ein starkes Decoctum Cort. salisis mit Kampfer und Chinapulver ohne weitere Wirkung gebraucht, als dass diese Umstände dieselbigen blieben.“

Am 11. Februar (dem 20. Tage der Krankheit und dem 6. der Erschöpfung) verschrieb ich 4 Gran P. in ʒj [?] naphthae vitriol. alle 2 St. 10 Tropfen in etwas Wasser zu nehmen. — Schon nach dreimaligem Einnehmen liess der Singultus und das Geräusch von dem hinunterfallenden Getränk gänzlich nach; am andern Tage war der Kranke munterer, die Haut und Gliedmassen warm und feucht, der Puls kräftiger, der Schlummer liess nach, und es konnte mit einiger Kraft ein zäher Schleim aus der Brust geworfen werden; der häufig abgehende Harn war sehr dick.

Das Mittel wurde nun alle 3 St. genommen und die Portion war kaum binnen 48 St. verbraucht, als alle tödtlichen Symptome verschwunden waren, und der Kranke sich von Neuem belebt fühlte. Die Weidenrinde in saturirten Abkochungen machte binnen einigen Wochen den Beschluss einer unerwarteten vollkommenen Kur.

Noch nie habe ich sonst gesehen, dass Kranke, die in einer solchen Lage den Singultus und das laute Poltern beim Trinken hatten, wieder genesen sind.“

Fall 30.

„Eine schwächliche Frau von einigen und 60 Jahren bekam im Januar eine herrschende entzündliche Pleuresie. Nachdem die Entzündung und das hitzige Fieber binnen 14 Tagen mit genauer Noth gehoben waren, befand sich die Kranke in einer Lage, worin die Semiotik das Leben abspricht. Die grösste Schwäche, schleichendes Fieber, matte blöde Augen, geschwinder, kleiner Puls, Kälte des Gesichts, der Hände und Füsse, Herumwerfen und Entblössung schamhafter Theile, beschwerliches, kurzes, geschwindes Athmen mit aufhebender Brust; Schlummer, hippocratisches Angesicht, schweres Gehör, matte heissere Sprache; mit einem Wort, sie schien zu agonisiren. Ich verschrieb 3 Gran P., in einer Unze Leinöl aufgelöst, mit einer halben Unze Mandelsaft, alle 3 St. einen Theelöffel. In den ersten 24 St. wurden schon die Gliedmassen warm, die Haut feucht und der matte Puls hob sich; es erfolgte eine wohlthätige Expectoration, ein sehr dicker Urin, anhaltende Ausdünstung, Munterkeit und Leben. Als jene Arznei zweimal verbraucht war, war alle Lebensgefahr verschwunden, und ein vierwöchentlicher Gebrauch stärkender Mittel stellte die Kranke bis auf den heutigen Tag vollkommen her.“

Fall 31.

„Ein Knabe von 12 Jahren war 14 Tage lang an einer Pleuresie mit Sennesblättern und englischem Salz versudelt, als ich ihn in die Kur bekam. Er hatte noch Seitenstiche, ein schleichendes Fieber, häufigen Husten, kurzen, beschwerlichen Athem. Zwar wurde das Acute der Krankheit binnen 8 Tagen gehoben; allein die äusserste Abzehrung, das schleichende Fieber, die grösste Schwäche, das hippocratische, äusserst verzogene Gesicht, der Mangel an Sprache, das hörbare Rollen beim Trinken, das beschwerliche Schlucken u. s. w. benahmen mir alle Hoffnung; doch richtete der P., zu 2 Gran in einer halben Unze Mandelöl mit einer Unze Himbeersaft, alle 3 St. zu einen Theelöffel, den Kranken sichtbar auf, bewirkte die obigen Krisen und besserte den Kranken in wenigen Tagen insofern, dass er durch die Weidenrinde nach und nach völlig hergestellt wurde. Ich habe sonst nie ein solches Skelett wieder genesen sehen; es war die äusserste Abzehrung, die man sich nur denken kann, und wenn

ich nicht wusste, dass dieser Kranke wieder genesen wäre, so würde ich es bei aller Semiotik nicht glauben. Er hatte in 3 Wochen nichts als Getränk und Arzneien genossen, als er aber 3 Gaben von dem P. erhalten hatte, war die Sprache wieder da, und er forderte Speisen, die er mit Appetit verzehrte.“

Fall 32.

„Ein 13jähriger Knabe bekam im Anfange Decembers ein galisches Nervenfieber und erhielt von einem Wundarzte auflösende Brech- und Purgirmittel. Am 15. December fand ich ihn sehr schwach, fieberhaft, die Zunge unrein und trocken, schwere leise Sprache, schweres Gehör, sehr stinkende, öftere, flüssige Stühle gingen ohne Wissen ab, immer schlief er u. s. w. -China, -Arnica, Valeriana, Kampfer, eine spanische Fliege im Nacken halfen nichts. Am 23. December sah ich ihn wieder und fand ihn noch schlechter: er war sehr verfallen, ich fand in beiden Armen keinen Puls und der Wundarzt versicherte, dass er ihn seit 3 Tagen nicht habe finden können; Gesicht, Hände und Füße waren kalt, er lag in einem stillen Schummer, hörte und sprach nicht; der Durchfall hatte sich gemindert. Dieser Fall schien mir recht für den P. zu passen. Ich hatte ein Gläschen in der Tasche und flösste sogleich 10 Tropfen in einem halben Esslöffel Wasser ein. Nur nach einer halben St. zeigten sich schon auffallende Wirkungen von der für den Knaben etwas starken Dosi: man fühlte nämlich in beiden Armen den mit jeder Minute stärker werdenden Puls, die Gliedmassen wurden warm, der Knabe öffnete die Augen, rührte sich und wurde munterer. Ich liess alle 2 St. mit 5 Tropfen fortfahren. Der Kranke besserte sich dabei zusehends, und als das Gläschen verbraucht, und er allein dadurch aus aller Lebensgefahr war, wurde Weidenrinde und China einige Wochen bis zur völligen Wiederkunft der Kräfte gebraucht. Er hatte sein Gehör wieder bekommen, aber kein Haar auf dem Kopfe behalten.“

Conradi bemerkt: „Bei diesen 4 Kranken wurde neben dem P. kein anderes Mittel gebraucht.“

Fall 33.

P. Immanuel Hartmann, bei Bouttatz S. 24 und 25 aus Sandifort Thesaur. dissert. Vol. I.

„Ein junger Mann von 19 Jahren wurde am 8. Tage der Masern von einer viertelstündigen Ohnmacht befallen, nach welcher die Masern verschwanden. Es erfolgte Herzklopfen, Beängstigungen und die Glieder zitterten, der Puls war fast unmerklich und alle Zufälle zeigten die höchste Gefahr.

H. gab 1 gr. P. mit Rob Sambuci. Nach $\frac{1}{2}$ St. fing Patient an wieder aufzuleben, die einzelnen Symptome verschwanden und die Masern kehrten zurück. — Aus Vorsorge erhielt der Kranke

noch 3 Tage lang alle Morgen 1 Gabe P. und war am 21. Tage völlig gesund. (Die Exkremente leuchteten.)

Fall 34.

P. I. Hartmann. Aus D. Stueve pg. 68—69: „Hartmann P.m. quoque dedit in peripneumonia vehementissima, quae die morbi quinto aegrotum in periculum maximum propinavit. Convulsiones, deliria et alia symptomata, summam systematis nervosi affectionem indicantia oriebantur, sed P.i. usus crisin salutarem per expectorationem, sudorem et urinam effecit et tali modo vitam servavit.“ —

Fall 35.

Remer in Königsberg, aus Hufeland's Journ. 1809, St. 7: „Ein 24jähriger Kammerdiener erkrankte sehr schwer. Am 11. Tage war der Kranke dem Verscheiden nahe. Das Auge war gebrochen, die untere Kinnlade gelähmt, die Extremitäten waren kalt und zitternd, die Ausleerungen blutig und unwillkürlich, das Athemholen schnarchend, das Gesicht hippokratisch, die Peteschen in größerer Menge. Der Kranke verbreitete einen kadaverösen Geruch und sank im Bette zusammen. Der Arzt hatte alle Hoffnung aufgegeben, und nur auf die wiederholten Bitten der Umstehenden, den Kranken nicht zu verlassen, entschloss er sich, noch den P. zu versuchen, sagte aber den Tod des Kranken noch für denselben Abend vorher.

Die Art, wie er den P. verschrieb, war folgende:

Rec.: P.i. pulv. gr. viij, g. arab., Ol. papav. Aqua cinnam. vin., Syrup. amygd.

ana ξj

Alle St. 1 Esslöffel voll. —

Dieses Mittel änderte die Scene. Schon die ersten Gaben, die der Kranke nur mit Mühe verschlucken konnte, vermehrten die Thätigkeit in allen Verrichtungen des Organismus. Die Ausleerungen gingen nicht mehr unwillkürlich vor sich, die Muskelkraft schien zugenommen zu haben, die Extremitäten wurden wieder warm, das Gesicht bekam neues Leben.

Den 12. Sept. fing der Kranke auf's Neue an irre zu reden, was ein gutes Zeichen zu sein schien. Man wiederholte das nämliche Tränkchen mit P. und gab es auf gleiche Weise fort.

Den 13. bekam derselbe das Bewusstsein wieder, er erkannte seinen Arzt und bemühte sich, ihn zu grüssen. Er wollte selbst mit ihm sprechen, aber das Irrereden hinderte ihn daran.

Während der nächsten drei Tage vom 14. bis 16. verloren sich die gefährlichen Zufälle.“

Durch diätetische Mittel genas nun Patient vollständig.

Fall 36.

Lobstein. l. c. S. 106—111: „Ein kräftiger Mensch durch den Typhus am Rande des Grabes, ohne Bewusstsein, mit starrem unbeweglichen Blick und kalten Extremitäten, mit krampfhaften Bewegungen und einem Schlucken, der alle 2 oder 3 Minuten auf's Neue anhub, wurde durch P., in Aether gelöst, gerettet, nachdem liquor Hoffmanni etc. vorher nur vorübergehend gebessert hatte.“

Fall 37.

D. Lobstein ibidem. S. 111—113: Ein 19jähriges Mädchen lag schwer im Nervenfieber danieder. L. wurde am 9. Tage eilig gerufen. Er erzählt: „Ich eilte sogleich hin und sah, dass sie völlig unempfindlich dalag, dass die Extremitäten gänzlich kalt waren, dass sie Schlucken hatte, dass der Körper öfter durch krampfhafte Bewegungen erschüttert wurde. Ich verordnete sogleich den P.-äther, alle St. 4—5 gtt. mit etwas dünnem Syrup zu nehmen. Nach 3 St. besuchte ich die Kranke auf's Neue; der Puls war voll, die Extremitäten waren wieder warm und die Kranke hatte völliges Bewusstsein. Ich liess das Mittel bis den Morgen darauf dergestalt fortsetzen, dass die Kranke nur alle 2 St. 10 gtt. nahm. Nun war die Gefahr vorbei.“

Fall 38.

D. Lobstein, ibidem S. 113—116: „Ein Gärtner von 40 Jahren und von starker, fester Constitution erkrankte schwer am Typhus. Am 7. Tage Morgens lag er in Unempfindlichkeit ohne Bewusstsein; die Zunge trocken, mit einer schwarzen dicken Rinde bedeckt, die Zähne schwarz und belegt, der Puls klein, schnell, aussetzend, die Extremitäten kalt.

L. liess alle Stunde 12 gtt. P.-äther in etwas flüssigem Syrup nehmen. Kaum waren einige Gaben genommen, als der Puls sich hob und voll wurde, die Extremitäten wieder warm wurden, ein starker Schweiss den Körper bedeckte und das Gefühl sich wieder einstellte. L. liess das Mittel den Tag darauf wiederholen, aber nur alle zwei St. nehmen. Er gab den Tag viel Urin von sich, der trübe war und Bodensatz machte. —

Am 9. Tage war er ausser Gefahr.

Fall 39.

D. Lobstein, ibidem S. 117—119: „Eine Frau von 38 Jahren wurde von heftigem Brustleiden ergriffen („Nervöse Peripneumonie“); sie klagte über Beklommenheit in der Brust, fixen Schmerz auf der linken Seite unter den falschen Rippen, beim Einathmen verschlimmert, Kopfschmerzen, Müdigkeit in allen Gliedern, Fieberhitze, Man-

gel an Appetit. Den 3. Tag nach einer sehr schlechten Nacht mit Irrereden war sie sehr unruhig, hatte mehrere unwillkürliche Stühle und einen kleinen, schnellen Puls. Den 4. Tag nach Mitternacht war, ausser mühsamem Schlucken, kalter Schweiss und Schluchsen vorhanden.

L. liess nun von P.-aether halbstündlich 8 gtt. nehmen und fand nach 3 St. die Kranke wesentlich besser, so dass nur zweistündlich 10 gtt. verordnet wurden. Die Kranke genas.“

Fall 40.

Lobethal. Rückert's kl. E. Bd. I. S. 843 aus Allg. hom. Ztg. 13, 292. —

„Einer Wöchnerin, die durch einen schon vor der Entbindung anfangenden Durchfall, eine sehr schmerzhafteste Erstgeburt und einen 7 Wochen hindurch im Wochenbett fortgeschleppten Durchfall, 7 bis 10 mal am Tage, leichenblass und in summa virium prostratione Hilfe suchte, half Acid. phc. gar nicht, P. 30 in Auflösung aber sehr bald.“

Fall 41.

Lobethal, ibidem: „Eine Wöchnerin war nach grossem Schreck, Aerger und überstandener Cholera in eine Art nervösen Fiebers mit Friesel verfallen, indem ihr der Stuhl unaufhörlich unbewusst abging. Acid. phc. half nicht. Nach P. 30 in Solut. ward die fast in Agone liegende Frau im Kopf freier, hatte keinen Durchfall mehr und erholte sich bald.“

Fall 42.

L. Griesselich. Hygea Bd. 13, S. 538—42.: Eine zarte Frau von 40 Jahren mit sehr angegriffenem Körper wurde von einer Pleuropneumonia der rechten Seite heftig ergriffen. — Nach verschiedenen Mitteln Moschus und Arnica. Am 7. Tage traten erneuerte, heftige Erstickungs-Anfälle ein, äusserst mühsames Athmen, leise, kaum verständliche Sprache, bedenkliche Schwäche, ganz kleiner, sehr schneller Puls, in der kranken Lunge gar kein Respirations-Geräusch mehr, äusserst starkes pleuritische Reibungs-Geräusch. — Neue 8 gr. Moschus änderten in $\frac{1}{2}$ St. nichts. Die Kranke nahm Abschied von den Ihrigen. Da verschrieb G. P. gr. β in 3ij Schwefeläther, und liess alle 10 Minuten 10 gtt. geben. G. sagt weiter: „Kaum je sah ich eine so rapide Wirkung. Es war, als wenn die ersten Tropfen neues Leben in die Lunge brächten; es trat Expectoration ein, der Husten wurde lebhafter, ergiebiger, der Athem freier; die Kranke wollte gleich noch mehr von den Tropfen, ein solch Verlangen hatte sie danach; immer entschiedener wurde die Besserung und das im Verlöschen begriffene Respirationsleben

kehrte mehr und mehr zurück.“ — Mit allmählich selteneren Gaben wurde die Kranke aus ihrer Gefahr gerettet, die Lunge wurde immer wegsamer. — Die abnormen Respirationsgeräusche verloren sich erst auf Tinct. Sulph. —

Fall 43.

Horner. H. V.-J.-S. Bd. I. S. 152 aus Hom. Archiv. 20, 1. S. 119: „Ein 30jähriger, kachektisch aussehender Krankenwärter wurde von einer heftigen Peripneumonia ergriffen, gegen welche Aconit und Bryonia im Wechsel nichts nützten. — Am 3. Tage Stimme schwach, kaum verständlich, Fieber excessiv, Puls frequent, heftige Bruststiche. Abends trat wieder Nasenbluten ein mit den heftigsten Ohnmachten; nach 3 St. Aufhören desselben, aber dafür die grösste Erschöpfung, Subsultus tendinum, deliria furibunda, Puls schwach, frequent, unwillkürliche Stuhlausleerung. — Obgleich keine Hoffnung zur Genesung mehr schien, erhielt Patient P. 3, worauf in der Nacht profuser Schweiß eintrat und am nächsten Morgen das Stechen geringer und der Puls voller und langsamer ward. — Am 5. Tage der Behandlung waren, ausser grosser Schwäche, Schweiß und mässigem Husten, keine Beschwerden weiter, so dass Patient am 10. Tage das Bett verliess.“ —

Cap. 5.

Leiden des Gehör-Sinnes.

Empfehlungen allopathischer Aerzte liegen nicht vor. —

Auszug aus dem physiol. Theile:

IX.

Am Todestage: Abnahme des Gehörsinnes, bei vollem Bewusstsein. —

Sektion

Gehirn blass, blutarm, etwas weich. —

XXXVII.

16/5: Eingenommenheit des Kopfes und mehrmals Ohrenklingen.

17/5: Gleich nach dem Zubettgehen ca. 2 St. lang Ohrenklingen mit Herzklopfen und dem Gefühl, als ob das Blut zu unruhig wäre, bis sie allmählich, nach vielem Umherwerfen und mit vielen hässlichen Bildern vor ihrer Phantasie, einschlieft. —

XXXIX.

Seit dem Einnehmen hat sie häufiges Ohrenklingen, was ihr bisweilen liebliche Melodien bringt (ausserdem öfteres Herzklopfen, weinerliche Gemüthsstimmung und Irritatio spinalis).

§. 2.

Ansichten homöopathischer Aerzte.

Lobethal macht aufmerksam auf die Schwerhörigkeit von unterdrückter Kraft der Gehörnerven, hervorgerufen durch fortbestehende Blutcongestion zum Kopfe, besonders nach Nervenfebern. Durch P. gelang es oft, das sprachverwirrende Geräusch im Ohr zu mässigen. — Soll P. von Einfluss sein, so müsse er in einer der ersten Verreibungen (?) mindestens täglich einmal gereicht werden. (Rückert's kl. Erf. Band 1. S. 371, entnommen aus Prakt. Beitr. 4, 1'4.)

Vehsemeyer „bestätigt *Lobethal's* Ansicht und wendet das Mittel äusserlich als Spir. pt., auf Charpie getropft in das Ohr, an, täglich mehrmals erneuert.“ (Rückert, kl. Erf. Bd. 1. S. 372.)

§. 3.

Indicationen für P.-Gebrauch.

Direkte Beziehung des P. zum Gehörorgan ist aus physiol. That- sachen nicht ersichtlich. XXXVII und XXXIX sprechen für Anwen- dung des P. gegen Hallucinationen des Gehörs bei allgemeiner Nerven- schwäche; die klinischen Empfehlungen gelten der nervösen Schwer- hörigkeit, in welcher man die Heilung durch's Centralorgan vermittelt sich denken kann.

§. 4.

Heilungsgeschichten:

Fall 44.

Altschuhl. Prager medic. Mtschr. etc. Jahrg. 1855, S. 1—2. H. M. Gastwirth, 40 Jahre alt, nervöser Constitution, der sich übrigens einer ungetrübten Gesundheit erfreute, litt an Cophosis erethica, ohne erkennbare mechanische Hindernisse. — „Patient bemerkte eine rasche Abnahme seines sonst guten Gehörs, wozu sich noch folgende Krankheitssymptome gesellten: Ein Gefühl, als lege sich zuweilen Etwas vor beide Ohren, besonders vor das rechte. Nach angebrachtem äussern Druck auf das Ohr besseres Gehör auf Augen- blicke. Sumsen in den Ohren mit der Empfindung, als sei ein Flor darüber gezogen. Starkes Wiederhallen eigener und fremder Worte. —

P. 6, früh und Abends 1 gtt. liess die meisten erwähnten Symptome in den Hintergrund treten. Nach 3 Tagen P. 3, einige Dosen, worauf bald das frühere deutliche Gehör zurückkam.“

Fall 45.

Schwarze. Rückert's kl. Erf. Bd. 1, S. 372 aus: Schwarze, homöop. Heilungen. S. 16. „Ein Mann von 31 Jahren, wohlgenährt, brünett, hatte vor 18 Jahren während eines Nervenfiebers bedeutend am Gehör gelitten, und kein Mittel bisher ihm dafür geholfen.

Sympt.: Er hört sehr schwer, man muss ihm nahe stehen und sehr stark reden, wenn er etwas verstehen soll, — wobei er den Mund stets offen hält. — Dabei immerwährendes Rauschen vor den Ohren, das ihn oft ängstlich macht. — Bei hellem Wetter hört er besser als bei feuchtem. — Ohren trocken, ohne Schmalzabsonderung.

Verord.: Alle 14 Tage 1 Gabe P. 30. Nach der 4. Gabe so weit gebessert, dass man ohne Anstrengung mit ihm sprechen konnte. Das Rauschen weniger.“

Fall 46.

Rentsch in Wismar. Rückert's kl. Erf. Bd. 1, S. 372 aus: Allg. hom. Ztg. 38, 125: „Eine Frau, 56 Jahre, litt schon seit den Kinderjahren an Contracturen, sowohl der oberen als unteren Extremitäten, und seit 28 Jahren verliess sie selten ein Wechselfieber, das allem China-Gebrauch nicht weichen wollte.

Dazu hat sich seit vielen Jahren Brausen in beiden Ohren und Schwerhörigkeit gesellt.

Sympt.: Die Cylinder-Uhr wird rechts nur beim Dichtanlegen ans Ohr gehört, links $1\frac{1}{2}$ “ weit. Die Stimmgabel wird im Kopf vernommen und als feiner Klang im linken Ohr, bei Verstopfung der Ohren auf dem verstopften Ohr am deutlichsten gehört. — Die Gehörgänge trocken, rechtes Trommelfell weisslicher als das linke, Empfindlichkeit der Ohren und der Gehörgänge normal. Nachdem durch China und Rhus die Fieberzustände beseitigt und vorthellhaft auf die Glieder eingewirkt worden, blieb das Ohrleiden allein zurück.“

Verord.: „Auf 1 Gabe P. hörte das Brausen in den Ohren und die Schwerhörigkeit auf, in den Gehörgängen sonderte sich etwas Ohrenschmalz ab, die Cylinder-Uhr ward beiderseits weiter gehört als früher, das rechte Trommelfell erschien unverändert, Patientin konnte an jeder Unterhaltung Theil nehmen.“

Cap. 6.

Leiden des Gesichts-Sinnes.

§. 1.

Empfehlungen allopathischer Aerzte:

Schwarzer Staar. *Loebenstein v. Loebel* sagt in *Horn's Arch.* 1811. 2. S. 396—397: „Derjenige schwarze Staar, welcher nach heftigem Schreck, Aergerniss, oder auf den Missbrauch geistiger Getränke, durch Onanie, zu häufigen Beischlaf, nach heftigen epileptischen Anfällen, nach einem unerträglichen halbseitigen Kopfschmerz, nach lang andauernder Nervenschwäche, nach allgemeiner Ermattung und Entkräftung, nach heftigen inneren Augenentzündungen entstanden ist, oder welcher auf mechanisch einwirkende Kopfschläge oder durch Erschütterung des Kopfes entsteht: dieser ergreift bestimmt die Sehnerven, die Netzhaut oder die Ciliarnerven und hier liegt das Leiden in der sensiblen Sphäre der Augen.“

„Ist der schwarze Staar eine Folge allgemeiner oder partieller Localasthenie, oder von völlig ausgebildeter Lähmung der Augennerven und der Netzhaut, so heilt P. innerlich, indem ich äusserlich noch Salmiak-Einreibungen und Dämpfe in Verbindung mit dem bals. vit. H. anwenden liess.“

„Sind aber Desorganisationen und Geschwüre in der Orbita oder Gewächse und Exostosen zugegen, welche den Sehnerven entweder drücken oder ihn umgeben, so wird kein Heilmittel diese Gesichts-Abnormität herstellen.“

Augenentzündung: *Kraemer* bringt im *Commercio Litt. Norimb.* 1773 eine der von *Hartmann* bewerkstelligten (Fall 54) sehr ähnliche Heilung. (Laut *Bouttatz l. c. S. 29.*)

§. 2.

Auszug aus dem physiolog. Theile:

XX.

Blendung durch Licht; Pupillen sehr erweitert, gegen Lichtreiz kaum reagierend, bei sehr herabgesetzter Motilität. (Die Substanz des Rückenmarkes war weicher.)

XXV.

129. Die Augen thränen.

133. Im rechten äussern Augenwinkel eine Empfindung, als wäre etwas Salziges, Beissiges darin, ohne merkbare Röthe.

XXVII.

118. Brennen in den obern Augenlidern.

XXVIII.

Nr. 127. Empfindung als sei etwas ins Auge gekommen, er musste immer reiben und wischen, mit leichter Röthe der Bindehaut.

Nr. 132. Röthe in der Bindehaut des Augapfels mit Jucken und Schrunden: es fließt viel Wasser aus dem Auge, welches an den berührten Theilen Brennen und Schrunden verursacht.

XXXIV.

Die Hyperämie der Augen, an welcher er habituell litt, war durch die Prüfung eher schlimmer geworden.

XXXVII.

Die schon vorhandene Hyperämie der innern Augentheile wurde verstärkt durch die Prüfung, so dass sie, wie früher noch nie, an 2 Tagen kleine dunkle Punkte, welche die Stelle wechselten, vor den Augen schwebend sah. Auch in der Nachwirkung wurde das Leiden nicht besser aber nach mehreren Monaten durch örtliche öfter wiederholte Blutentziehungen, wie mir brieflich mitgetheilt wurde, geheilt.

XL.

Die schon vorhandene Hyperämie der Chorioideae mit vielen Mouches volantes wurde so bedeutend, dass desshalb die Prüfung beendet werden musste. Auch die Nachwirkung besserte nicht, sondern Nux vom. und Schonung.

Nr. 17.

Pupillen sehr erweitert bei auffallender Abnahme der Beweglichkeit des Körpers, besonders des Hintertheiles.

Nr. 31.

Die Augen schleimtriefend und lichtscheu, die linke Nickhaut geröthet (bei einem Kater).

Nr. 43.

Die rechte Pupille weiter als die linke (im Tode).

§. 3.

Indicationen für den Gebrauch des P.

Die von *v. Bibra* durch P.-Dämpfe erzeugten Augenleiden (vide Nr. 77 und 78) beweisen nur die schädliche Einwirkung dieses

chemisch reizenden Gases und können deshalb hier nicht verwerthet werden. —

Die Störung des Sehvermögens unter I, VIII und IX hängt ohne Zweifel von gleichzeitigem Gehirnleiden ab, wesshalb diese Daten unter Caput I benutzt worden.

Die Lichtscheu unter Nr. 31 ist nicht hoch anzuschlagen, weil an einem Kater beobachtet.

Die Erweiterung der Pupillen unter Nr. 17 ist offenbar centralen Ursprunges und wahrscheinlich vom Rückenmarksleiden abhängig, ebenso unter XX.

Der Ursprung der einseitigen Pupillenerweiterung unter Nr. 43 ist wahrscheinlich bloß von der verschiedenen Quantität des Lichtes, welches beide Augen des Frosches afficirte, abhängig, da die Pupille des Frosches auch nach dem Tode noch eine Zeit lang sich erweitern und verengern kann. —

XXXIV, XXXVII und XL sind nicht rein physiol. Beobachtungen, liefern aber den Beweis, dass P. keineswegs als Mittel gegen sog. aktive Hyperämie und Skotopsie kräftiger, vollblütiger Leute zu verwenden sei. So bleiben als phys. Daten nur XXV, XXVII, XXVIII und Nr. 31 übrig, welche Bilder katarthaler Zustände der Conjunctiva bieten und Fall 54 als homöop. Heilung beurtheilen lassen.

Idiopathische Entzündungen und Trübungen innerer Augengebilde sind von P. erzeugt nirgends nachgewiesen worden.

Eidherr sagt in Hirschel's Ztschr. 1860, S. 155: „es sei gewiss, dass P. auf den grauen Star oft einen grossen Einfluss ausübe;“ Fall 52 wird von ihm als wesentliche Besserung eines solchen betrachtet. Ich kann, nach sorgfältiger Erwägung, seiner Diagnose nicht beistimmen. Die Cataracta matura des linken Auges könnte allein bestehend alle Lichtempfindung nicht unmöglich machen; eben so wenig das graue Wölkchen im rechten Auge allein so bedeutende Sehstörungen erzeugen. Mit Recht glaube ich daher, ausser den kataraktösen Trübungen, links eine Amaurosis completa und rechts eine Am. incipiens annehmen zu müssen.

Die kurze Bemerkung von E. a. a. O. S. 174, „er habe in der Poliklinik eine Cataracta incipiens bei einer Frau in den Fünfzigern durch P. 3 bedeutend gebessert,“ kann für eine so wichtige res nova, ohne alles physiol. Fundament, so lange als Beweis nicht dienen, bis der Fall specialisirt uns vorgeführt wird.

Der erste Fall von *Streintz* (§. 5 unter a) ist zu oberflächlich geschildert, um irgend welchen Anhalt zu bieten. Der zweite Fall

erscheint mir von sehr zweifelhaftem Werthe: während nämlich bei Gebrauch des P. die Trübung nicht allein der Kapsel, sondern auch der Linse auf dem linken Auge wesentlich bessert, wird die Trübung der Linse (allerdings in ihrem Kerne) auf dem rechten Auge schlechter. Mit Recht wünscht der Leser ferner zu wissen, bis zu welcher Zeit Cauticum gegeben wurde, um beurtheilen zu können, ob vielleicht eine Nachwirkung desselben mit mehr Recht anzunehmen sei, als eine Heilung des P.

Diese Kataraktfälle berechtigen bis jetzt nicht zu grossen Hoffnungen, wohl aber zu strenger klinischer Nachprüfung.

Sehr instruktiv für die Wahl des P. in Augenleiden ist der schöne Fall 50, leider ohne Aetiologie; er zeigt, dass P. passt bei erethischer Hyperämie der inneren Augenhäute in Verbindung oder abhängig von Gehirnleiden und allgemeiner Schwäche. —

Sehr ähnlich ist Fall 53. Auch Fall 51 weist durch seine Entstehung auf centrale Verbindung hin.

In Fall 49 liegt der Gedanke nahe, die Amaur. incip. aus Verschiebung der macula lutea, vermittelt durch Ausbiegung der sclerotica, zu erklären, wie mehrfach bei Myopischen beobachtet wurde; doch wäre dann wohl schwerlich in kurzer Zeit Besserung eingetreten. Nehmen wir, bei Mangel jedes andern Anhaltes, in den Fällen 47, 48, 49 und 52 ein idiopathisches Leiden der Sehnerven an, so würde die Heilung dieser Fälle wenigstens mit demselben Rechte vom Centrum ausgehend betrachtet werden, als die Heilung einer lokalen Lähmung durch Einnehmen von Strychnin vom Rückenmark aus erklärt wird. —

§. 4.

Heilungen.

Fall 47.

Loebenstein v. Loebel. Horn's Arch. 1811. 2. Der Gehülfe eines Lehrers erkrankte durch Erkältung im Herbst 1805 an einer heftigen Augenentzündung mit Stirn-Kopfschmerz. Durch grösse Strapazen und Entbehrungen war sein Körper im Herbst 1806 sehr heruntergekommen, und sein Sehvermögen auf ein Minimum gesunken, da beide Corneae ganz trübe waren.

Durch ärztliche Behandlung wurde er gesund. L. v. Loebel erzählt weiter S. 417 und 418:

„Seine Augen waren ganz entzündungslos geworden. Ganz deutlich erkannte ich die Iris und die Pupille.“

Die Albuginea war ganz rein und alabasterweiss. Die Cornea gar nicht mehr trübe und so durchsichtig wie ein Krystall. Ich besah sie von der Seite, um mich nicht in meiner Diagnostik zu täuschen, und ward ganz genau von ihrer Durchsichtigkeit überzeugt. Der Patient hatte blaue schöne Augen. Alle Gebilde in allen ihren Nüancirungen schienen normal gebildet zu sein. Die Pupille schien dunkel, ja braunschwarz, ich konnte durchaus in der Tiefe des Hintergrundes der Pupille weder einen weisslichen noch milchähnlichen Punkt entdecken. Die individuellen Augengebilde schienen gar nicht durch die heftige chronische Augenentzündung gelitten zu haben. Die Pupille war sehr gross und hatte ein ganz rundes Ansehen. Ich rieb das Auge, aber die Iris zog sich nicht zusammen, und sehen konnte der Kranke auch nicht mehr, als da er meine Hilfe gesucht hatte.“

„Im übrigen hatte der Kranke weder in der Orbita, noch an irgend einem Theile des Kopfes einen Schmerz. Die übrigen Funktionen seines Körpers gingen gehörig von Statten. Das Schielende der Augen und der Gesichtsmangel des Kranken, die Form der Pupille und ihre Unempfindlichkeit für äussere und innere Reize bewiesen hinlänglich, dass durch die äusserliche Entzündung, die so lange und so heftig gedauert hatte, so wie durch das innere schwächende Uebelbefinden des Patienten, endlich eine locale Nervenschwäche der Augen erzeugt worden war, die in eine ausgebildete Amaurose übergegangen war. Der N. oculomotor., der N. opticus, und die übrigen Nerven, die in die Augenmuskeln gehen, hatten unstreitig gelitten.“ Am 27/5 1807 war er ganz verzweifelt.

Neben spirituösen Einreibungen in die Umgebung der Augen und lauwarmen Bädern verordnete jetzt L. v. L. Aeth. pt. innerlich zu nehmen. Schon nach wenig Wochen fing Patient an etwas zu sehen; es besserte bei derselben Medication allmählich immer mehr und im Mai 1808 konnte Patient seiner Präceptorstelle wieder vollständig vorstehen. —

Fall 48.

Hofrath Müller. Hufeland's Journ. 1813, St. 2. S. 107: „Eine an den Masern kranke Frau verfiel in Folge einer Erkältung in asthenische Pneumonie und verlor ihre Sehkraft fast gänzlich. M. urtheilte, dass hier eine Lähmung des Sehnerven durch das Masergift vorliege und wurde durch die Erfahrungen, welche Prof. Loebel in Horn's Archiv bekannt gemacht hatte, bestimmt, die Naphta phosphorata anzuwenden. Nach zweitägigem Gebrauche derselben fand sich das Gesicht wieder ein.“

Fall 49.

Schwarz. (Anal. 1, 79). Wörtlich aus Rückert's kl. Erf. Bd. I. S. 345: „Ein Knabe von 9 Jahren konnte von Kindheit an nur

nahe Gegenstände erkennen. Die Myopie nahm nach und nach zu, ward Amaur. incip. besonders auf dem linken Auge.

Kann selbst bei hellem Tageslicht, dem Auge möglichst nahe gebracht, in einem Buche grosse Lettern kaum erkennen, — ebensowenig andere Gegenstände.

14 Tage nach gereichtem P. 10, 1 gtt., fanden sich über den Augenbrauen reissende Schmerzen, 24 St. anhaltend, und einige Zeit darnach konnte er verschiedene Gegenstände sehen mit täglich zunehmender Besserung.“

Fall 50.

Weber. Allg. hom. Ztg. Bd. 22. S. 246. wörtlich aus Rückert's kl. Erf. Bd. 1. S. 342.

„Ein junger Mann von 24 Jahren, schlank, hager, von zartem Knochenbau, bleicher Gesichtsfarbe, bedenklichen Gemüths, besonders über seine Krankheit, litt seit 2 Jahren beständig an Kopfschmerzen, Wallung im Kopfe, beständigem Stockschnupfen, immerwährendem Brennen in den Augen, stetem Durchfall.

Patient erhielt vom 21/8 1839—25/11 Sulph., Bell., Nux. vom. Calc. c. Sulph., Petrol. — Am 3/12 folgende

Sympt.: Heftige Schmerzen in den Augen, Brennen, flüchtige Stiche — am Tage noch heftiger, aber Abends stellen sich Lichttäuschungen ein, — Augen so empfindlich gegen das Licht, dass er mehrere Tage gar nicht mehr arbeiten kann. In dunklem Zimmer die Lichttäuschungen noch schrecklicher, und steigern sich mit den Schmerzen in den Augen Abends bis tief in die Nacht zu einem Grade, dass sie ihn aufzureiben drohen. Dabei blassrothe Färbung der Sclerotica, besonders in den äusseren Augenwinkeln, bei einem ungewöhnlichen Glanz der Augen. — Dabei todtenbleiches Angesicht und steter, täglicher Durchfallstuhl.

Verordnung: Spir. pt. 20 gtt. in 1 Drachme Spir. Vin. rect., früh nüchtern 6—8 gtt. zu nehmen. Hiernach zusehends Besserung des Zustandes, binnen 3 Wochen hatten sich alle Augenschmerzen und Lichttäuschungen, sowie die Kopfschmerzen, letztere doch nur bis auf einen gewissen Grad, verloren.“

Fall 51.

Liedbeck. Hygea Bd. XX. S. 551: „Ein älterer stud. juris, welcher keine Zeit hatte, die ihm von seinem Arzte gegebenen Vorschriften zu befolgen, klagte über Scheu vor Tageslicht. Zur Wahl von P. wurde ich durch die ausserordentliche Lascivität des Kranken, die mir zufällig bekannt war, bestimmt. Nach einer einzigen Gabe Spir. pt. kehrte binnen 3 Tagen das Sehvermögen völlig zur Norm zurück.“

Fall 52.

Eidherr in Wien. Hirschel's Ztschr. 1860, S. 173—174: „Eine 64 Jahre alte Frau litt seit 3 Jahren an Cataracta des linken Auges, welche, vollständig gereift, jede Lichtempfindung unmöglich machte. — Im Februar 59 fing die Sehkraft allmählich auch auf dem rechten Auge an sich zu verlieren. E. fand, als er consultirt wurde, am rechten Auge: die Pupille mässig weit, hinter derselben eine Trübung, die sich durch die Lupe als ein graues Wölkchen ausnahm. Die Bewegung der Iris war träge und die Sehkraft so weit vermindert, dass Patientin wohl die Figur der Personen in undeutlichen Umrissen, nicht aber die Gesichtszüge erkennen und nicht ohne Führer auf der Strasse gehen konnte. — Im Innern des rechten Auges fühlte sie häufig vorübergehende Risse.

Nach P. 30 früh und Abends blieb sich das Leiden 14 Tage lang gleich. Von da ab aber besserte sich das Leiden derart, dass die Kranke nach 3monatlichem Gebrauch allein auf der Strasse gehen, die Gesichtszüge deutlich unterscheiden und grössere Firmen lesen konnte. — Das Lesen im Buche ging nur bei grösserem Drucke, wurde aber nach 5 Minuten unmöglich, weil sie dann Schwindel bekam und ihr die Augen vergingen. Ueber den weiteren Verlauf weiss E. nichts anzugeben, da die Kranke wegblieb.“

Fall 53.

Eidherr. Hirschel's Ztschr. 1860. S. 155—156: „Ein 1½ Jahr altes Mädchen litt an einer scrophulösen Blepharo-adenitis, gegen welche Calc. carbonica zeitweise nützte. — Plötzlich wurde das Kind sehr unruhig, die fast verlorene Lichtscheu und der Lidkrampf erreichten einen sehr hohen Grad, die Conjunctiven waren sehr geröthet, die Lidränder gewulstet, die oberen Augenlider ödematös. — Das sehr gereizte Kind schlief kaum des Morgens 1—2 St. im Bett, hatte vorzüglich des Nachts ein sehr heisses Köpfchen, trockene brennende Haut und nur sehr geringe Esslust, zu der sich am 3. Tage noch Diarrhoe gesellte, welche stark abmagernd wirkte. Bell. nützte gar nichts, bei Gebrauch von Ars. milderte zwar der Durchfall, aber die Esslust schwand gänzlich und die Unruhe des Kindes wurde so gross, dass es auch in den Morgenstunden nicht mehr schlafen konnte.“ —

Jetzt verabreichte E. P. 30, früh und Abends. Nach 2 Tagen war die verflossene Nacht ruhiger gewesen, das Kind hatte mit mehr Appetit gegessen und begann seine Augen öfter zu öffnen. — Nach 17tägigem Gebrauche des P. war das Kind von seinem Augenleiden befreit. —

Leider giebt E. die Dauer der Heilung nicht an, bemerkt aber, dass ihm nicht eingefallen wäre, diese rasche und günstige Aenderung dem P. zuzuschreiben, wenn er nicht ähnliche Resultate unter ähnlichen Umständen in der Poliklinik gesehen hätte.

Fall 54.

P. I. Hartmann. (Sandifort. thesaur. dissert. Vol. I.) Auch bei Bouttatz S. 29: Eine Frau von 50 Jahren befreiete H. von einer chronischen Augenentzündung dadurch, dass er alle Abende ein Gemisch von 1 Theil Aeth. pt. mit 20 Theilen Spirit. rect. in's obere Augenlid einreiben liess. Nach einigen Wochen war vollständige Heilung erzielt. —

§. 5.

Streintz in Gratz wandte den P. in Augenleiden an, über welche in Hirschel's Ztschr. 1859, Seite 184—185 mit folgenden Worten berichtet wird:

a.

„Ein pensionirter Gubernialsekretär mit Cataracta des linken Auges, klagte über Sehschwäche desselben Auges. Die Untersuchung liess einen beginnenden Rindenstaar erkennen. Er las mit Mühe Nr. 5 Jäger. Er erhielt P. (?) und las nach 8 Tagen schon Nr. 3 Jäger, erkannte auch wieder die Ziffern der Thurmuh.“ —

b.

„Ein 75jähriger, pensionirter Major bemerkte bei seinen mkpschen Untersuchungen ein Gitterwerk vor seinem rechten Auge, das fortwährend an Dicke zunahm und ihm endlich derartige Beobachtungen unmöglich machte, ihn aber zugleich von der schon weiter vorgeschrittenen Erblindung des linken Auges, die er bisher nicht wahrnahm, in Kenntniss setzte.

Bei der Untersuchung fand Str. im linken Auge eine entwickelte Cataracta amiantacea mit geringem Schlagschatten auf derselben, daher nahe vollendete Kapseltrübung und gänzlichen Mangel des Seh-, nicht aber des Licht-Empfindungsvermögens, selbst bei Erweiterung der Pupillen mit Atrop. sulph., aber mit guter Contractionsfähigkeit der Iris und mässiger Schwellung der Lidconjunctiva; im rechten Auge ein centrales gelblich getrübttes Knötchen, tief hinter der Pupille, das wie von flüssigem Kleister eingehüllt erscheint. — Mit diesem Auge wird mühsam Jäger Nr. 9 gelesen. — Die Conjunct. palpebrar. weniger gewulstet als am linken Auge, dessen asbestähnliche Verfilzung der Linse beinahe kreideweiss glänzte und concentrisch verlief. Sulphur und Causticum blieben ohne Erfolg; als aber nach 10 Tagen während des Gebrauches von P. globul. 3 Str. das Auge wieder besichtigte, war die kreideweisse Verfilzung selbst mit der Lupe nicht mehr wahrzunehmen und nur mittelst der schiefen Beleuchtung hinter der Pupille eine Masse zu bemerken, die Str. am besten mit einem Pfropfen von lockerer Baumwolle vergleichen konnte. — Der Kranke erkannte seine Hand, zählte nach einer Woche sehr prompt die Zahl seiner Finger, anfangs grössere,

später kleinere Geräthschaften des Zimmers, zählt jetzt schon die Buchstabenzeilen der grösseren Schriftproben. Mit unbewaffnetem Auge, oder vielmehr ohne obige seitliche Beleuchtung, wäre Str. jetzt nicht mehr im Stande, das Vorhandensein einer Linsentrübung zu erkennen. Sonderbarerweise blieb während dieser Rückbildung in der Rindensubstanz der Linse des linken Auges die Trübung des Kerns im rechten Auge unverändert, ja sie war vielmehr in Zunahme begriffen, denn das Lesen von Nr. 9 ist nur mit grosser Anstrengung möglich. Selbstverständlich blieb der Kranke noch in Str.'s Behandlung.“

Cap. 7.

Leiden der Gesichts- und Schädel-Knochen.

Empfehlungen allopathischer Aerzte fehlen, ausser der von E. Albrecht (vide S. 248 unten, Anmerkung).

§. 1.

Auszug aus dem physiol. Theile:

Vor Allem gehört hieher die Periostitis phosphorica der Arbeiter in den P.-Zündholzfabriken, weshalb ich auf Seite 262—268 verweise.

XII.

Vom 15. Tage an wurde die Vergiftete von bohrend-brennenden Schmerzen, am ärgsten des Nachts, in den Knochen des Schädels, im Gaumen- und Nasen-Bein, in beiden Kiefern und in den Zähnen gequält. Der Zahnschmerz wurde durch Warmes und Kaltes und durch Kauen erhöht, ging bisweilen in das Gefühl von Bollheit über, welche sich mit scheinbarer bedeutender Lockerheit der Zähne verband. Leichte Schwellung des Schläfenbeines und Oberkiefers rechter Seite, ebenso Geschwulst der Nasenknochen. —

XXVII.

Reissen in den oberen rechten Backenzähnen.

XXX.

24/2 Pulsiren im linken obern hohlen Spitzzahn, wenn kalte Luft in denselben gelangte, mehrere Male, was früher nie der Fall war.

24/3: Der rechte obere Backzahn etwas locker, empfindlich und anscheinend etwas herabgesunken. —

XXXIV.

Ziehen im Knochen des Unterkiefers. —

XXXVII.

Zahnschmerz vom abgebrochenen rechten Eckzahn beginnend, ziehend und pochend in Zähnen und Zahnfleisch derselben Seite hausend, durch kalte Luft, welche den hohlen Zahn traf, verschlimmert, ohne den Nachtschlaf zu stören, trat ruckweise auch vor der Prüfung auf, wurde aber durch das Einnehmen von P. so heftig und andauernd wie nie zuvor, während er einige Wochen nach beendeter Prüfung monatelang fast verschwunden war. —

XL.

3/10: Im rechten Unterkiefer vom Foramen mentale an nach hinten Reissen wie früher noch nie. —

19/10: Ziehender Schmerz in den Knochen des Wangen-, Stirn-, Schläfen- und Scheitel-Beines rechts, bei Schläfheit der Glieder und mehrstündiger Frostigkeit.

7/11: Pressender Schmerz in einem linken oberen Backzahn. Drücken in verschiedenen Zähnen bald nach dem Einnehmen, kurz anhaltend, mehrmals.

§. 2.

Empfehlungen homöopathischer Aerzte.

Altschuhl: „In der Odontalgia carie producta fand ich den P. oft bewährt.“ (Lehrb. der physiol. Pharmakodyn. Prag 1853, S. 421.)

Zur Heilung der Necrose der Zähne lässt A. nach Sulphur eine Gabe P. nehmen, „welcher besonders entspricht, wenn das ziehende und reissende Zahnweh meistens im Freien früh oder blos Nachts entsteht, durch warmes Essen verschlimmert wird und zugleich mit einer Lockerheit der Zähne, Geschwulst und leichtem Bluten des Zahnfleisches verbunden ist.“ — (Der hom. Zahnarzt, Prag, 1841. S. 70.)

§. 3.

Spezielle Indicationen für den Gebrauch des P.

Das Kieferleiden in den P.-Zündholzfabriken wollte *Dupasquier* aus Verunreinigung des P. mit Arsenic erklären. Aber Arsenic hat allein noch nie ein derartiges Leiden erzeugt, während in den Fabriken, welche sich, wie jetzt alle, nur arsenicfreien P.'s bedienen, die Erkrankungen nicht ausgeblieben sind. —

Der P. in Substanz oder in seinen niederen Oxydationsstufen, wie er im Dunst der P.-Zündholzfabriken in den Mund der Arbeiter gelangt, ist ohne Zweifel die Ursache der sogenannten Periostitis phosphorica. Denn in den Fabriken, welche den P. selbst durch Sublimation aus Knochen bereiten, und in denen die eingeathmeten Dämpfe ausser Kohlenoxydgas und Kohlensäure fast nur P.-Säure enthalten, sind ähnliche Beobachtungen noch nicht gemacht worden. —

Lorinser vorzüglich nahm an, dass das Kieferleiden bloß Reflex der durch P. erzeugten Dyskrasie des ganzen Körpers sei.

Gegen diese Annahme bemerken *v. Bibra* und *Geist* in ihrem trefflichen Werke:

- 1) Oft zeige das Allgemeinleiden sich erst lange nach Beginn des Kieferleidens;
- 2) Das Allgemeinleiden könne füglich aus Eiterverlust und durch Verschlucken der abgedunsteten Jauche erklärt werden;
- 3) *v. Bibra* konnte nur bei denjenigen Kaninchen durch lange Einwirkung des P.-Dunstes die fragliche Knochenneubildung am Kiefer erzeugen, denen er vorher den Kiefer zerbrochen und Zähne verletzt hatte;
- 4) „Zahlreiche Beobachtungen weisen auf die hohlen Zähne als das häufigste prädisponirende Moment hin. Unter sämtlichen Erkrankungen, welche bis 1847 in Nürnberg vorkamen, war nicht ein einziger Fall, bei welchem die Zähne nicht schradhaft gewesen wären und deren Sitz sich nicht an der erkrankten Kieferseite gefunden hätte.“ (l. c. S. 240.)
- 5) Ganz ähnliche Beobachtungen machte *Roussel* in Paris;
- 6) „Die cariösen Zähne sind die Eingangsorgane für die Dämpfe, durch welche hindurch dieselben an das Periost gelangen; damit ist aber von selbst gesagt, dass cariöse Zähne nicht unbedingt nöthig sind, sondern dass das eigentliche prädisponirende Moment darin gesucht werden müsse, dass das Periost dem Contact der Dämpfe zugänglich sei. Es können daher ebensogut Zurückziehen des Zahnfleisches, Entblössung der Alveolen nach frisch ausgezogenen Zähnen, Wunden des Zahnfleisches, mit einem Worte, alle jene Momente, in deren Folge das Periost blossliegt und dem Contact der Dämpfe ausgesetzt wird, als prädisponirend betrachtet werden.“ (S. 242.)

In *Casper's V.-J.-Schrift* Bd. 14, S. 288 (a. 1857) sagt die wissenschaftliche Deputation in Berlin:

„Eine Prädisposition zu dieser Krankheit soll durch cariöse Zähne

gegeben sein. Indess ist dies keineswegs festgestellt. Die Mehrzahl der von der P.-Nekrose befallenen Personen war zwar mit diesem letzteren Leiden schon vor ihrem Eintritt in die Fabrik behaftet; nicht gerade selten aber befällt die Krankheit auch Personen, die anscheinend ganz gesunde Zähne haben, und in einigen Fällen hat sie sich auch bei solchen Personen entwickelt, welche die Fabrik schon eine Zeit lang verlassen hatten.“

Letztere Beobachtung wurde auch schon von Geist gemacht und lässt sich, meiner Ansicht nach, füglich aus langer Nachwirkung des früheren Reizes oder aus langem Verweilen des Giftes am Orte der Aufsaugung, in den Zahnkanälchen etc. erklären. Für letztere Erklärungsweise spricht besonders, dass v. Bibra im abgesonderten Eiter bei diesem Leiden verhältnissmässig viel P. fand (vide Seite 142). Im Uebrigen sind die trefflichen Gründe des Dr. Geist nicht widerlegt. —

Ibidem S. 290 sagt die wissenschaftliche Deputation: „Die chronische Vergiftung durch den Genuss von ganz kleinen Mengen P. ist bisher weniger studirt worden und von dieser möchte die P.-Nekrose in vielen Fällen einer der letzten Ausgänge sein.“

In diesen Worten liegt die Ansicht, der P. wirke specifisch auf die Kieferknochen ein, welcher ich vollkommen beistimmen muss, da die, obgleich rein örtliche, Wirkung des P.-Dunstes doch nur diesem eigenthümlich ist und weder durch Chlor, schwellige Säure oder P.-Säure etc. ein ähnliches Leiden erzeugt wurde.

Die rein chemische Erklärung des Kieferleidens von Fr. Sydow in seiner *Dissertatio inaug. de periostitide phosphorica*, Berlin 1852, p. 28: „*Calcaream phosphoricam basicam mutari in acidam*“ ist ganz unhaltbar, weil in den Dämpfen keine P.-Säure enthalten, phosphorige Säure aber nach H. Rose nur schwierig sich in P.-Säure verwandelt und phosphorsaure Dämpfe ähnliches Leiden noch nicht erzeugt haben. —

Die vorliegenden Prüfungen enthalten mehrfache Hinweise auf die nahe Beziehung, in welcher P. nicht allein zu den Kieferknochen und Zähnen, sondern auch zu den übrigen Gesichts- und Schädel-Knochen steht; vor Allem ist die Beobachtung unter XII wichtig. —

Die physiol. Ergebnisse, namentlich auch die Angaben von Geist über Entwicklung des eigenthümlichen Kieferleidens auf Seite 262—268 im phys. Theile, berechtigen, den P. nicht blos gegen objective Leiden der Gesichts- und Schädel-Knochen anzuwenden, gegen Exostosen und Nekrose, sondern auch gegen rein schmerzhaft Affectionen, weshalb

nicht bloß die Fälle von Knorre und Escallier, sondern auch Fall 57 bis incl. 63 hieher gehören. — In dem zweiten Falle von Haustein, 62, lässt sich bei der sehr mangelhaften Beschreibung nur aus den „reissenden“ Schmerzen und der langen Dauer des Leidens vermuthen, dass die Knochen litten. —

Schmerzen im Gesicht weisen nur dann auf P. hin, wenn die Knochen wesentlich betheilt sind. Als Heilung eines rein nervösen Gesichtsschmerzes in den Weichtheilen könnte bloß der mangelhafte Fall 63 von Schindler, ohne physiol. Grundlage, aufgefasst werden.

Gegen letzteren Schmerz passen vorzüglich Belladonna, Aconit, Arsenic; bei den Leidenschaften, welche hauptsächlich in den Knochen entspringen und verlaufen, concurriren mit dem P. der Nordpol des Magneten, Silicea, Mezereum, Mercur. —

In den beiden Fällen 61 und 62 war es nicht „das leichte Schwitzen“, welches P. empfahl; leichtes Schwitzen ohne Erleichterung der Beschwerden, wie allen Homöopathen bekannt, weist vorzüglich auf Mercur. Ziehen und Reissen nicht im Alveolar-Rande, sondern in der Basis des Körpers des Unterkieferknochens scheint mir für Silicea zu sprechen; — für den Nordpol des Magneten: Ziehen in den Alveolen bis in die Schneidezähne, gefolgt von Taubheitsgefühl, verschlimmert durch Lufteinziehen in den Mund; — für Mezereum: brennende Schmerzen, hervorstechendes Leiden des Wangenbeins oder Antrum Highmori, grosse Empfindlichkeit gegen Kälte, Ursprung des Leidens im Mercurialsiechthum. —

Gegen syphilitische und mercurielle nächtliche Knochenschmerzen empfehlen den P. XII des physiol. Auszugs und der Fall 55. Doch sind es vorzüglich die begleitenden Beschwerden, welche den P. individualisiren: grosse Schwäche, leichtes Ohnmächtigwerden, nervöse Gereiztheit oder Niedergeschlagenheit, traumvoller Schlaf, Schwindel, blasses, erdfahles Aussehen, Neigung zu Diarrhoe und Aufblähung des Leibes, Dysmenorrhoe etc. sind theilweise oder sämmtlich Gefährten des Leidens der Gesicht- und Schädelknochen, welches P. als Heilmittel erfordert. —

In Fällen ähnlich dem Fall 56, scheint mir a priori die äussere Anwendung einer Verdünnung des Olei pt. am zweckmässigsten zu sein, vielleicht auch, bei Schmerz cariöser Zähne, die Application auf Watte.

Anmerkung. Während der Correctur finde ich in „Klinik der Mundkrankheiten von Ed. Albrecht, Berlin. 1862“

die Mittheilung des Verfassers, S. 15 und 16, dass er P. in Oel gelöst oder in Pastenform in sehr geringen Quantitäten in die cariöse Zahnhöhle gebracht und dadurch oft geheilt habe. „Der Erfolg des Mittels trat am deutlichsten hervor, wenn die Affection, von der Pulpa ausgehend, die Wurzelhaut ergriffen hatte, wenn, neben heftigen Zahnschmerzen, der Zahn sich etwas gelockert hatte und beim Druck empfindlich war; in einer Stunde hatten die Schmerzen oftmals aufgehört und am andern Tage konnte keine Erscheinung von Erkrankung der Wurzelhaut mehr wahrgenommen werden. Bestanden aber entschiedene Entzündungssymptome, so wurde erst nach Beseitigung derselben von dem Mittel Gebrauch gemacht.“

§. 4.

Heilungen:

Fall 55.

Knorre: Rückert kl. Erf. Bd. 4, S. 439 aus: Allg. hom. Ztg. 5, S. 309: „Fr., mitteljährig, litt seit 1 Jahr an Knochenanschwellungen, die sich plötzlich verschlimmerten.“

„Sympt.: Erhöhung der Schmerzen in den afficirten Knochen, die vorzugsweise des Nachts bis zur grössten Heftigkeit stiegen und den Schlaf raubten. Sie waren reissend, bohrend, den ganzen Kopf, zumal das Hinterhaupt, einnehmend, in den Gesichtsknochen, Zähnen, Backenknochen, Extremitäten etc.; mitunter heftiges Jucken auf dem Kopfe, Drüsenanschwellungen im Nacken, Zahnfleischgeschwüre, täglich mehrmals bitteres, saures Erbrechen; das wenige Genossene schien alles in Säure überzugehen, daher ätzend saures Aufstossen, Brennen im Munde, Schlunde und Magen, anhaltendes Schlucksen, brennend schneidende Leibschmerzen, Stuhlverstopfung, Durst, Abmagerung, elende Gesichtsfarbe, grosse Schwäche, beim Aufrichten des Kopfes Ohnmächtigwerden, Lähmungsschwäche im rechten Arme und Beine, Flechten (*Impetigo*) am linken Ellbogengelenke, periodisches Jucken am ganzen Körper, kleine Blutschwäre; die Exostosen fanden sich an beiden Stirnbeinen, dem linken Scheitel- und Hinterhauptbeine, von der Grösse einer Bohne bis Haselnuss, und hatten mehr die Beschaffenheit der *Tophi*. Die beiden grössten nahmen das Sternalende des rechten Schlüsselbeines und die Stelle auf dem Kopfe ein, wo sich bei Neugeborenen die grosse Fontanelle befindet. Das Schlüsselbein war über das Doppelte seines Umfanges vergrössert, die erwähnte grosse Exostose auf dem Kopfe vom Umfange eines Thalers, gegen einen halben Zoll hoch, allmählich in den gesunden Knochen übergehend, die sie umgebenden und bedeckenden Weichtheile gesund. Beim stärkern Fingerdruck schmerzten sie empfindlich, gaben nicht im Geringsten nach.

Verord.: Tägl. P. 30. 1 Tropf. nach 14 Tagen Nachlass der Knochenschmerzen und andern Beschwerden; dann 3 Wochen 2täg.

und 8 Wochen Stäg. 1 Trpf. Nach 3monatl. Anwendung nur noch die zur Hälfte verkleinerte Exostose auf dem Kopfe und die des Schlüsselbeins übrig, die nur bei starkem Andrücken schmerzten. Die kleineren Tophi spurlos verschwunden und übrigen völliges Wohlbsein wiedergekehrt. Die noch übrigen beiden grössern Exostosen schwanden innerhalb einiger Monate völlig.“

Fall 56.

Dr. *Escallier*. Hirschel's Ztschr. Bd. 1858, S. 103 aus: *Rév. internat. de la doctr. hom.* 1. 12. „Eine 51jährige, in einer Färberei beschäftigte Frau, welcher wegen einer entzündlichen Geschwulst der rechten Wange, abhängig von einem Knochenleiden der Kinnlade, Quecksilbersalbe zum Einreiben verordnet worden war, litt in Folge dessen etc.“

„Das Knochenleiden der Kinnlade dieser Kranken, in dessen Folge sich mehrere fistulöse Abscesse gebildet und die Wange durchbohrt hatten, hatte zugleich eine Hervortreibung des rechten Auges mit Thränenfluss und eine vollständige Paralyse des Nerv. facial. der betreffenden Seite herbeigeführt. Nach Beseitigung der merkuriellen Stomatitis wurde hiergegen *Acid. sulph.* vergeblich, sodann aber P. in verschiedenen Verdünnungen (10, 12, 24 und Hochpotenzen) mit überraschendem und stetig fortschreitendem Erfolge angewendet. Nach 12—18 Monaten waren nicht nur alle Fisteln und Geschwüre geheilt, sondern auch die Knochengeschwulst verschwunden, die Wange zu ihrer natürlichen Form zurückgekehrt und selbst die Nervenparalyse wesentlich gebessert.“

Fall 57.

Gaspar bei Rückert Bd. 3, S. 530 aus: *Annal.* 3. 30. „Ein an Wind und Wetter gewöhnter Oekonom von 44 Jahren erkältete sich vor 2 Jahren und leidet seitdem an Rheuma. —

Sympt.: Stiche und Ziehen in den Backenknochen, bald auf der einen bald auf der andern Seite, häufiges Bluten des Zahnfleisches, Zahnschmerz nach Erkältung gleichzeitig mit dem Gesichtschmerz mit viel Speichelanhäufung. Heftige Kopfschmerzen, wie eine Art Betäubung mit Blutdrang und Pulsiren im Kopfe. Ziehen und Reissen in allen Gliedern, bald hier, bald dort, abwechselnd mit den Kopfschmerzen, durch jede Erkältung erregt. Häufiger Stockschnupfen. — Häufiges Aufstossen mit Schmerz im Magen, Tabak erregt Uebelkeit und starkes Herzklopfen, stets Leibscherz bei täglich dünnem Stuhl mit Knurren im Bauche und Blähungsaufreibung. Urin trübe mit ziegelmehlartigem Bodensatz. Engbrüstigkeit beim Herzklopfen, Trägheit, Zerschlagenheit, Schwere und Mattigkeit aller Glieder, jede Bewegung greift sehr an. Blasse, erdfahle, kranke Gesichtsfarbe. Augen blaurändig. Gemüth niedergeschlagen, ängstlich, verstimmt.

Verord.: P., worauf sich alle Beschwerden verloren; er konnte sich jeder Witterung aussetzen.“ —

Fall 58.

Gaspary ibidem aus: *Annal.* 3, 428. „Ein Jäger von 36 Jahren, früher stets gesund, fiel vor einigen Monaten in's Wasser, ist seitdem krank und hat schon Vieles vergebens gebraucht.“

Sympt.: „Ziehen und Drücken in der Stirn, ziehend stechender Schmerz durch die ganze rechte Gesichtshälfte von der Schläfe bis ins Kinn. Ziehen in allen Zähnen; Kreuz und Glieder-Schmerzen und Reissen darin, bald hier bald da; Ziehen in den Gliedern und Stechen zwischen Haut und Fleisch; er kann nichts unternehmen aus Mattigkeit und Kraftlosigkeit in allen Gelenken, Zerschlagenheitsgefühl durch den ganzen Körper und Kälte in demselben. Schwere und Schmerz im ganzen Kopfe, die Gedanken vergehen ihm und ist ihm so duseelig wie im halben Rausche. Schlaf voll von Phantasie und Träumen, Missmuth, Verdriesslichkeit, Unruhe, Besorgniss, Neigung zum Weinen.

Der Mund ist beständig voll Schleim und Speichel, Aufstossen nach Essen und Trinken; Magendrücken, Vollheitsgefühl, jede Bewegung verursacht ihm Schmerzen, Leibscherzen, breiige Stühle. —

Verord.: P. 1 Gabe. Nach vorgängiger Verschlimmerung trat mit dem 3. Tage Besserung ein, täglich fortschreitend. Nach 4 Wochen konnte er ohne Nachtheil seinen Geschäften wieder nachgehen.“ —

Fall 59.

Gaspary Rückert kl. Erf. Bd. I, S. 428 aus: *Annal.* 3, 410. „Ein Mann von 30 Jahren, stark gewachsen, früher stets gesund, zog sich durch Verkältung vor 8 Jahren einen Gesichtsschmerz zu, der, allopathisch behandelt, nicht verging.

Sympt.: Dumpfes Reissen in der ganzen linken Backe, dumpfes empfindliches Ziehen in der obern linken Kinnlade, bis in die Nasenwurzel, Stiche in der Backe, von der obern linken Kinnlade ausgehend, bis zum Grund ins Kiefergelenk. Empfindlicher Schmerz beim Oeffnen des Mundes durch die ganze linke Gesichtseite, Spannen in der Haut des Gesichts und Gedunsenheit und Blässe desselben; Jucken im Gesichte links, Schwindel früh beim Aufstehen und Blutdrang nach dem Kopfe. P. beseitigte binnen 14 Tagen den Schmerz dauerhaft. Am 7. begann die Besserung.“

Fall 60.

Ker. Rückert Bd. I, S. 429 aus: *Allg. hom. Ztg.* 39, 126. „Eine Frau von 35 Jahren litt lange Zeit an Gesichtsschmerz, bald rechts, bald links.

Sympt.: Zähne cariös, schmerzhaft beim Berühren und Kauen.

Schmerz als würde ein Nagel in die Wange hineingetrieben, in den Schläfen besonders heftig, bis hinter die Bulbus. Beim Druck und Anwendung von Wärme und Kälte zuweilen gelinder. Die Kranke fühlt sich sehr schwach, hat ihre Mens., leidet aber oft an Dysmen. Ihr Appetit war sehr gierig, Stuhl regelmässig, Schlaf erfrischte sie nicht. Nach dem Essen Aufstossen, oft stundenlang nachher den Geschmack der Speisen wahrgenommen. Sehr reizbar und von der leisesten Bewegung Herzklopfen.“

Verord.: Bell. 6. Fin Paar Tage etwas wohler. Merc. VI. Bei allgemeiner Besserung Prosop. noch nicht beseitigt. P. 6. Der Schmerz weicht ganz, Kranke körperlich und geistig gestärkt.

Fall 61.

Haustein in Weipert. Prager. med. M.-Schr. Jahrg. 4, S. 193. „Ein 39 Jahre alter, kräftiger, früher stets gesunder Mann, leidet seit einem Jahre, angeblich in Folge von Gram, an zuckendem, reissendem Schmerz in den Zähnen und Backen der linken Seite, welcher sich bis über die Stirn in die rechte Schläfe verbreitet. Der linke Backen ist fast stets angeschwollen und der Schmerz verschlimmert sich von kalten Genüssen, im Zugwind, von Einziehen kalter Luft, bei nasskalter Witterung, wird gelinder von warm Einhüllen.

Der sehr leicht erkältliche Kranke ist frostrig, schwitzt leicht, hat belegte Zunge, klagt über Drücken in der Brust, bekommt öfters Stockschnupfen mit stinkendem Geruch und Niessen oder seltener Schnupfen mit wässrigem Nasenausfluss.

Nach vergeblicher Anwendung anderer Mittel hoben zwei Gaben P. 30, 12/11 und 13/11 je eine genommen, rasch und vollständig das Leiden.“

Fall 62.

Haustein bei Rückert. Bd. I, S. 428 aus: Allg. hom. Ztg. 34, 328. „Eine Frau, 74 Jahre alt, litt seit 10 Jahren an einem reissenden und hinaufwärts stechenden Schmerz aus der rechten Backe bis in den Kopf. Sprechen, Essen und Schlingen verschlimmerte ihn. Dabei leichtes Schwitzen, Mattigkeit, Schwindel, wie zum Fallen beim Gehen.

P. 2, 12 Gaben, täglich eine, besserten wenig, rascher ging die Besserung vorwärts bei P. 1, 28 Tropfen in 2 Unzen Wasser, täglich 2 Theelöffel, die gänzliche Heilung erfolgte aber erst nach 14—18 Tropfen unverdünnten Spir. pt. in Wasser.“

Fall 63.

Schindler bei Rückert, Bd. I, S. 429 aus: Prakt. Beitr. 2, 5 erzählt: „Ein Fünfziger litt seit mehreren Jahren an Gesichts-

schmerz, dem schon alle Zähne des Unterkiefers als Opfer gefallen waren.

Sympt.: Heftiges Reissen, am Zahnfleisch des Unterkiefers beginnend, dann heftiger werdend, erstreckt sich über den Oberkiefer bis in die fossa infraorb. Anfall wird durch Sprechen, Essen oder die leiseste Berührung erregt, dauert mehrere Stunden. Dabei Reissen auf dem Wirbel, Sausen vor den Ohren, Gefühl von Spannung in der Wange, als liesse sich der Mund nicht gut öffnen.

Während des Gebrauchs von 4 Gaben P., alle 5 Tage eine, liessen die Anfälle nach und kehrten nicht wieder.“

Anmerkung. In diesem Falle ist zu bedauern, dass nicht angegeben ist (wenigstens in Rückert's Copie), ob fester Druck auf den Nerv in der fossa infraorb. den Schmerz hemmte, und ob der Schmerz auch in den Knochen verlief; dass er früher auch die Zähne nicht verschonte, geht aus der Beraubung des Unterkiefers hervor.

§. 5.

Schmidt erzählt in N. Archiv 2, 3, 104 einen Fall, den ich aus Rückert, Bd. I, S. 471 entnehme: „Bei einem Manne, 21 Jahre alt, gracilen Wuchses, hatte sich nach Herausnahme einiger Zähne eine bedeutende schmerzhaftige Auftreibung der Unterkinnlade links mit äusserer Fistelöffnung gebildet. Dabei wirft er viel Speichel aus und klagt über zuckend stechende Schmerzen in den Zahnhöhlen mit Bluten; Gesichtshaut stark geröthet und gespannt über dem geschwellenen Unterkiefer. —

Nach P. 60 in Auflösung, Abends 1 Theelöffel, verloren sich Entzündung und Schmerz, die Knochengeschwulst ward weich (?), es stiessen sich einige Knochensplitter ab und der Knochen erlangte seine normale Form wieder.“

In diesem rein chirurgischen Falle liegt nichts, was für Annahme einer Kunstbeihilfe spräche.

Cap. 8.

Auf Knochenleiden anderer Localitäten deuten nur unerhebliche physiol. Angaben, welche ich mit Recht im Capitel XXIV glaube verwerthet zu haben. — Hervorzuheben ist aber die Immunität der Knochen unter Nr. 76 und 78 des phys. Thls. von v. Bibra beobachtet, welche ich auch von meinen Versuchsthiereu bestätigen kann. Vielleicht liesse sich am ersten noch ein physiol. Resultat durch lange äusserliche Anwendung erzielen, wofür das Ziehen im Periost unter Nr. 67 zu sprechen scheint.

Robbi (vide Litteratur) S. 5 sagt: „Aeusserlich angewandt haben wir die wohlthätigen Wirkungen des P. auch in syphilitischen Knochenanschwellungen, Exostosen etc. häufig erprobt.“

Trinks sagt in seinem Handb. der A.-M.-L. Bd. II, S. 531: „*Caries scrophulosa* mit hektischem Fieber (mit Beihülfe anderer Mittel) geheilt durch *Kramer*, *Hygea*, Bd. I, S. 43.“

Die Heilung wurde bewerkstelligt durch *Asa foetida*, *P.*, *Sulphur*, *Silicea*, *Acid. nitri*, *carbo anim.*, *China*, und nicht von *Kramer*, sondern von *Müller* in *Pforzheim*.

Im Hüftgelenk wurden durch keine Prüfung oder Vergiftung mit *P.* Krankheitserscheinungen erzeugt, wesshalb der folgende Fall 64 ohne physiol. Grundlage ist. —

Fall 64.

J. Maly. *Hygea* 20, S. 356. „Ein Student von 18 Jahren hatte sich die Krätze durch das Baden in einem kalten Gebirgsfusse vertrieben. Bald darauf verspürte er Schmerzen in der linken Hüfte, und als ich ihn etwa ein Jahr darauf kennen lernte, war schon eine *Coxalgie* vollkommen ausgebildet. Der Kranke war blass, abgezehrt, sein Puls fieberhaft, das Bein verkürzt und das Gehen nur mit Hilfe eines Krückenstocks möglich. Zeitweise bekam er in dem Hüftgelenke sehr heftige Schmerzen, welche sich nur durch wiederholtes Auflegen von warmen (aus Leinsamen und Roggenmehl bereiteten) Breiumschlägen besänftigen liessen. Charakteristisch war der Urin, welcher gleich nach dem Lassen trüb und nicht besonders gefärbt erschien, aber nach längerem Stehen einen weissen Satz, wenigstens von der Höhe einer Daumenbreite, bildete. Schwefel bewirkte in diesem Falle keine Veränderung. In Folge der fortwährenden Entzündung im Gelenke, dem schleichenden Fieber, und dem starken weissen Urinsatze hielt ich *P.* für das angezeigte Mittel, welches ich den Kranken täglich zu einem Tropfen der ersten *Solution* (mit *Aeth. sulph.* bereitet) nehmen liess. Diese Arznei that alles, was man in diesem Falle verlangen konnte, der Kranke besserte sich bald merklich, so dass er nach einem zweimonatlichen Gebrauche derselben als geheilt betrachtet werden konnte. Er konnte nun auch ohne Stock gehen, obgleich sein Gang etwas hinkend blieb, da das Hüftgelenk durch die lange Dauer der Krankheit gelitten hatte.“

Cap. 9.

Primäre Krankheitserscheinungen in den Weichtheilen der Mundhöhle.

§. 1.

Auszug aus dem physiol. Theile.

XII.

15 Tage nach der Vergiftung: die Weichtheile des Mundes und Rachens waren leicht geschwellt, lebhaft geröthet und fühlten

ein brennendes Wundsein, was sich bis ins Innere des Ohrs erstreckte.

XX.

Zunge an der Wurzel hochroth injicirt.

XXV.

Im Munde Gefühl, als liefe eine Menge Speichel darin zusammen, mit einem salzig-süsslichen Geschmacke.

Viel wässriger Speichel im Munde.

Beständige Abwechslung von Feuchtigkeit und Trockênheit im Munde.

Ungeheures Trockenheitsgefühl im Munde, Klebrigkeit, welche durch Wassertrinken nicht vermindert wird.

XXVII.

Beschwerliches Schlingen mit Schmerz (u. 6 St.).

XXVIII.

Brennen und Rauheit im Halse mit Schleimauswurf.

XXX.

24/5. Brennen auf der Zunge, welches den ganzen Tag fort-dauert und Abends sich über den weichen Gaumen verbreitet.

27/5. Bald nach dem Einnehmen Brennen im Gaumen, was noch im Laufe des V.-M. mitunter wahrgenommen wurde.

XXXV.

1/10. Ein Reiz zum öfteren Hinterschlucken des Speichels, welcher den 2/10 noch fort-dauert.

17/4. Das Zahnfleisch der Schneide- und Eckzähne, welche sämmtlich gesund und fest waren, oben und unten etwas geschwollen, stärker als das übrige geröthet und mit graugelblichem, scheinbar eitrigem, festsitzendem Rande eingefasst. Druck brachte leicht Blut unter demselben hervor, während die Hinterfläche ganz normal war.

§. 2.

Indicationen für den Gebrauch des P.

Wasserzusammenlaufen im Munde wird in den Prüfungen sehr häufig erwähnt, gehört aber nicht hieher, weil es meistens sympathische Erscheinung einer gleichzeitigen Magenaffection war. — Das sehr be-

schränkte Leiden des Zahnfleisches unter XXXV kann nur als lokale Affection aufgefasst werden. —

In manchen Fällen der stomatitis catarrhalis dürfte P. mit Nutzen anzuwenden sein; die Charakteristik dieser Fälle aber wird, meiner Ansicht nach, weniger in der Eigenthümlichkeit lokaler Erscheinungen, als in der Begleitung allgemeiner Beschwerden (vide Capitel VII) zu suchen sein. —

§. 3.

„Ein Lehrer, 52. Jahr alt, bekam 1 Jahre nach äusserlich vertriebenem, braunem, herpetischem Gesichtsausschlag an der inneren Fläche der Unterlippe ein schmerzloses Geschwür mit zackigen, härtlichen Rändern und speckigem Grund. Allopathische Behandlung blieb ohne Erfolg. Man hielt das Geschwür für Krebs. Mit P. 25 viertägig repetirt heilte Ivan in 6 Wochen.“ (Rückert Bd. I, S. 445 aus Archiv 19, 1, 49.)

Siegrist in Basel erzählt *Hygea* Bd. 3, S. 18 die Heilung eines perforirten weichen Gaumens, welche so wunderbar klingt, dass sie meine Toleranz übertrifft, wesshalb ich dem Leser überlasse, das Original aufzusuchen.

Cap. 10.

Leiden des Kehlkopfs der Trachea und der Bronchien.

§. 1.

Auszug aus dem physiol. Theile.

Objectiva.

Nr. 51.

In der Schlh. der Luftröhre mässige Gefässinjection.

VIII.

Schlh. des Kehlkopfs und der Luftröhre war nicht verwesungsschmutzigbraun, sondern hell purpurröthlich gefärbt, und die Lupe zeigte feine lineare Gefässüberfüllungen.

XX:

Hochrothes, verwaschenes Aussehen der Schlh. des Larynx und der Trachea.

Subjectiva:

XXV.

Ein rauhiges kratziges Wesen im Halse.

XXVI.

Reizbarkeit des unteren Theiles der Luftröhre, zuweilen in dämpfenden Druck oben in der Brust übergehend. (d. 2. T.) Diese Reizbarkeit dauert den 4. Tag fort, so dass beim Tabakrauchen eine Art von Schmerz sich bis ca. in die Mitte des vorderen Theiles der Luftröhre hinzieht. —

XXVIII.

Rauheit im Halse hält 3—4 Tage an (bei feuchtem Wetter).

XXX:

Brennen auf der Zunge den ganzen Vormittag. Dasselbe erstreckte sich Nachmittags bis zum Kehlkopf, was zu mehrmaligem Husten reizte.

XXXI.

Heiserkeit, Kriebeln im Halse, später beim Sprechen in Kratzen übergehend, Vormittags. Häufiger Reizhusten von Kratzen im Halse Nachmittags, auch Abends fortdauernd.

14/11 früh die Stimme etwas belegt.

XXXVIII.

7/11. Einige Stunden lang Rauheit im Halse.

§. 2.

Empfehlungen homöopath. Aerzte gegen Kehlkopfs-Affectionen.

Lobethal: „In chronischer Luftröhrenentzündung bei beständigem Brennen in der Luftröhre und constanter oder zeitweilig wiederkehrender Heiserkeit passt P.“ (Hygea. Bd. 10, S. 89 aus: Allg. hom. Ztg. Bd. 13.)

„Nicht nur gegen die hartnäckigeren und gefährlicheren Kehlkopfsaffectionen während der Masern, sobald solche mit fieberhaften Zufällen erethischen Charakters verbunden sind, sondern auch eben so wohlthätig bei ähnlich gestalteten Fällen von Grippe sowie anderen Kehlkopfsentzündungen bei schwächlichen Subjecten, reizbaren Frauen, erweist sich der P.“ (H. V.-J.-S. 1852, Bd. 3, S. 503.)

Liedbeck: „Mein zu Croup disponirter kleiner Sohn wurde, als

er Nachts von Husten mit verdächtigem Ton schnell befallen wurde, durch sogleich gegebenen spir. pt. gutt. 1 hergestellt.“ (Hygea, Bd. 9, S. 103.)

Gross: „Mit P. habe ich noch immer die Heiserkeit der Geistlichen in Folge angestrengten Sprechens schnell beseitigt, am schnellsten sogar, wenn ich daran blos riechen liess.“ (Rückert Bd. 3, 171.)

„Bei mir war die ganze Luftröhre bis zur Entzündung ergriffen und so gereizt, dass ich mehrere Tage durch den intensiven Schmerz fast an allem Reden verhindert ward, die Stimme sehr verändert. Oefteres Riechen an P. 30 stellte mich bald ganz her. (Rückert Bd. 3, S. 47, aus Arch. 13, 2, 89.)

Franz Hartmann: „In der Phthisis laryngea ist bei grosser Schmerzhaftigkeit des Kehlkopfes und förmlicher Stimmlosigkeit, bei Kitzelhusten, der durch jedes veränderte Lüftchen herbeigeführt wird, der P. sehr beachtenswerth.“ (Spec. Therap. Bd. 2, S. 108.)

„Nicht selten kommen Fälle vor, nach beseitigtem Croup, in denen eine keinem Mittel weichende Heiserkeit mit nur wenig, aber blos catarrhalischem Husten zurückbleibt. — Dieser Zustand deutet jedenfalls auf eine Lähmung des Ramus laryngeus externus und des aus ihm entspringenden Recurrens, weil ich denselben gewöhnlich bei Kindern mit grossem Kopfe, Stupidität etc. gefunden habe. — Hier ist P. charakteristisch und hat uns schon in mehreren Fällen Nutzen verschafft.“ (Spec. Therap. Bd. 1, S. 439—440.)

Trinks: „Gegen beginnende Kehlkopfschwindsucht.“ (Handb. der hom. A.-M.-L. B. II, S. 535.)

Kleinert in Leipzig: Ein Gymnasiallehrer in den 50er Jahren erkrankte öfter an Heiserkeit mit Gefühl von Wundsein im Halse und dem Gefühl beim Sprechen, dass er einen Kehlkopf habe, ohne eigentliches Weh und ohne bemerkbaren Hustenreiz. P. 12 besserte stets am schnellsten, ohne die Wiederkehr zu verhüten. (Weiter lässt sich über diesen in Hom. V.-J.-S. Bd. 9, S. 190—193 mitgetheilten Fall nichts berichten, da ausserdem noch eine grosse Anzahl anderer Mittel angewandt wurden.)

§. 3.

Indicationen für den Gebrauch des P. gegen Kehlkopfsleiden.

Die Angabe von Liedbeck ist ohne therapeutischen Werth, da jeder Arzt weiss, wie schnell dergleichen Catarrhe oft schon durch warme Milch, in heisses Wasser getauchte Schwämme etc. verschwinden. —

Die beiden von Tietze und Kraemer erzählten Fälle 60 und 67 enthalten nichts, woraus man auf ein ursprüngliches Kehlkopfsleiden

zu schliessen berechtigt wäre; die vorhandene Aphonie kann eben so gut hysterischer oder andersartiger Lähmung zugeschrieben werden, gegen welche P., nach den physiol. Ergebnissen, mit mehr Recht anzuwenden ist, übereinstimmend mit Hartmann's Ansicht, als gegen primäres Kehlkopfleiden. — Die meisten Beobachter wandten höhere Verdünnungen des P. an, in denen letzterer nur als phosphorige Säure spurweise enthalten sein kann. —

In phthisis laryngea wird P. höchstens dann einigen Nutzen bringen, wenn die Affection des larynx secundär von Tuberculosis pulmon., wie meistens, abhängig ist. —

§. 4.

Heilungsgeschichten von Kehlkopfleiden.

Fall 65.

Alther in St. Gallen. *Hygea* Bd. I, S. 338: „Eine Frau litt schon seit 8 Tagen an Husten mit Heiserkeit; am 8. Tage Abends erkältete sie sich wieder stark im Schnee- und Regenschauer und bekam den anderen Morgen früh um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr einen heftigen Anfall von Erstickung drohender Engbrüstigkeit, mit dem Gefühl, als ob ein Häutchen im Hals herunterhänge. Zwei Dosen P. $\frac{30}{2}$ innerhalb einer St. gegeben beseitigten die Gefahr und P. $\frac{30}{4}$ in 4 Unzen Wasser aufgelöst und alle 2 St. 1 Esslöffel voll davon genommen, hob auch den Husten und die Heiserkeit, so dass die Person in 2 Tagen genas.“ —

Fall 66.

Tietze. *Rückert's klin. Erf.* Bd. 3, S. 171. (aus *Annal.* 1, 246): „Ein Mädchen, 25 Jahre, cholericen Temperamentes, brünett, litt schon mehrmals an plötzlichem Verschwinden der Stimme, nicht vermögend, einen lauten Ton hervorzubringen und nur, wenn man das lauschende Ohr nahe genug an ihren Mund brachte, konnte man mühsam die leisen Worte vernehmen. Sie war 2 Frühjahre allopathisch durch Hautreize in 5 Wochen davon befreit worden. Dabei verschiedene chronische Beschwerden, die unabhängig davon blieben.

Verord.: 19/9 P. 30. Den 3/10 hatte sie ihre laute Stimme wieder; die übrigen Beschwerden unverändert.“

Fall 67.

Kraemer zu Rastadt. *Hygea* Bd. 7: S. 54—56 (Skizze): „Fräulein K. G., schön, schlank, über die Maassen lebhaft, wurde im November 1836, 19 Jahre alt, von Verhältnissen betroffen, welche Körper und Gemüth auf das Heftigste erschütterten. — Sie wurde

wie vor 4 Jahren von allerhand krampfhaften Zufällen, u. A. Lach- und Weinkrämpfen befallen, und allopathische Behandlung blieb fruchtlos. — Frühjahr 1837 sah K. das Mädchen sehr abgemagert und leidend. Schmerzhaftes Diarrhoe besserte zwar nach Pulsat., aber die Leibschmerzen dauerten fort und waren unmittelbar nach dem Essen am heftigsten. — Pulsat. wurde fortgegeben: Plötzlich waren die Schmerzen wie weggezaubert, aber völlige Stimmlosigkeit an ihrer Stelle, dabei ein schmerzhaftes Drücken in der Herzgrubengegend, herauf bis in den Hals, der dick aufgetrieben und fest wie Stein war.

P. gr. j in 1 Drachme Schwefeläther gelöst, früh und Abends zu 5 Tropfen, wurde gesteigert zu P. gr. 4 in 1 Drachme Aeth. sulph., 4 mal täglich 10 gtt. Am Ende der 10. Woche kehrte endlich die Stimme wieder und das junge Frauenzimmer erfreute sich 1838 der blühendsten Gesundheit.“

§. 5.

Werth des P. im Croup:

Nach der gründlichen Besprechung über Anwendung des P. im Croup, welche Clothar Müller in der Hom. V.-J.-S. Bd. 3, S. 36—42 geliefert hat, halte ich für unnöthig, in extenso auf diesen Gegenstand einzugehen. — Fast alle vorliegenden angeblichen Heilungen durch P. sind durch wechselsweise Anwendung mehrerer Mittel zu Stande gekommen, daher nichtssagend. — „Aber, abgesehen von diesem Uebelstande, fährt Cl. Müller S. 41 fort, haben wir hier nur Fälle vom 3. Stadium des Croup, von sog. drohender oder beginnender Lähmung der Lungen und des Zwerchfells etc. Es ist dies aber ein Zustand, wo der eigentliche Croupprozess abgelaufen, wo es sich um Lungenödem, Pneumonie etc. handelt. Hiermit steht ganz im Einklang, dass sowohl nach den physiol. Symptomen des P., als auch nach manchen therapeutischen Versuchen, P. überhaupt dem wirklichen croupösen Prozesse in Kehlköpfe und Trachea nicht entspricht, wohl aber weiß mehr den in Folge dieses entstandenen Leiden der anderen Respirationsorgane.“

Aus diesen sehr wahren Worten, mit denen auch Rückert, Kl. Erf. Bd. 3, S. 136 übereinstimmt, ist auch die unten folgende Heilung, Fall 68, zu erklären. —

Ich habe nur noch aufmerksam zu machen, wie auch die von mir angestellten Sektionen und Prüfungen diese Wahrheiten bestätigen. —

Heilung.

Fall 68.

Vehsemeyer in Berlin. Allg. hom. Ztg. Bd. 51, S. 59—60:
 „Ein 5jähriges Mädchen des Lehrer P. erkrankte an Croup. Am 3. Tage nach bisheriger allopathischer Behandlung wurde V. gerufen. — Am 4. Tage der Krankheit zeigte sich Morgens nach Hep. sulph. und Spongia nicht die geringste Besserung. Jetzt wurde unverdünnt Spir. pt. stündlich zu 2 gtt. in Zuckerwasser gereicht; doch schon nach wenigen St. vermochte das Kind nicht mehr zu schlucken. — V. fand es apathisch, mit herabhängendem Unterkiefer, tief eingesunkenen, halbverschlossenen Augen daliegend, nur zuweilen noch vergebliche, heftige Anstrengungen zum Athmen machend, das Gesicht und die Hände aufgetrieben, bläulich, kühl, den ganzen Körper mit kaltem, klebrigem Schweiß bedeckt. Der Husten erfolgte nur noch höchst selten in einzelnen klanglosen Stößen, die (Abdominal) Respiration ungleich, die Stimme gänzlich erloschen. —

Schnell verschrieb V. P. gr. ij, Ol. amygd. dulc. $\mathfrak{z}\beta$. solve. und liess damit alle 10 Minuten den Hals und die Brust einreiben und mit Flanell bedecken. Nachdem dieses Verfahren kaum $\frac{1}{2}$ St. fortgesetzt war, zeigte das Kind wieder rückkehrende Lebenszeichen dadurch, dass es nach dem Halse griff und angstvoll und verlangend die Bewegung des Reibens machte. Jetzt liess V. die Einreibungen seltener, alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunden, machen. Der Husten kehrte, obwohl immer noch klanglos, zurück. In der Nacht fing das Kind wieder an zu schlucken, sofort wurde wieder spir. pt. in obiger Dose gereicht. Am Morgen des 5. Tages fand V. die kleine Pat. insoweit gebessert, dass die die höchste Gefahr drohenden Symptomen beseitigt waren und der Zustand ungefähr dem beim ersten Besuche glich. Im Laufe des Tages wurde der Husten häufiger, blieb zwar noch trocken, bekam aber Klang (den gewöhnlichen Cröpton), die Respiration wurde gleichmässiger, blieb aber beschleunigt und pfeifend (Ronch. sibilans.), und immer noch vorherrschend abdominal, indem die Brust sich wenig hob und die Interkostal-Räume sich nicht ausdehnten. Die Angstanfälle kehrten, wenn auch seltener, doch immer wieder, in welchen das Kind nach den Einreibungen verlangte. — Es traten somit Intermissionen von kürzerer oder längerer Dauer ein. Der Puls blieb noch klein und höchst frequent (135), der Urin zeigte ein weisses Sediment; der Ausdruck des Gesichtes war nicht mehr so angstvoll, ausser in den eigentlichen Anfällen. Der P. innerlich und äusserlich wurde in selteneren und geringeren Gaben (2. Verd., 3 gtt.) fortgesetzt. Im Verlaufe des 6. Tages endlich nahm der Husten den Catarrhalten an, förderte einige zusammenhängende gefetzte Schleimstücke unter offener Erleichterung der Kranken zu Tage, die Respiration wurde rasselnd (Schleimrasseln), der Puls hob sich bei verminderter Frequenz, die Haut wurde warm

und duftend. Nun wurde P. ausgesetzt und die Kur der Ueberreste mit Hep. sulph. calc. beschlossen.“

§. 7.

Akuter Bronchialcatarrh:

Loebenstein v. Loebel empfiehlt P. gegen Keuchhusten, Asthma Millari periodic. in Horn's Archiv 1811.

§. 8.

Empfehlungen homöop. Aerzte gegen akuten Bronchialcatarrh.

Goullon: „Im 2. Stadium der Bronchitis bei Greisen, welche hier oft eine gewaltige Lungenblennorrhoe darstellt, warnt *Hahnemann* sehr vor P. Neuerer Zeit haben mir Versuche mit P. (3 und aufwärts) bei Bronchitis jüngerer Personen ein günstiges Resultat geliefert, besonders bei Reizung der tieferen oder einzelner kleiner Lungenpartien, wo ein ganz tiefes Einathmen erst den Kitzel- und Krampfhusten hervorruft und ein dumpfes Beklommenheitsgefühl mit trockenen Hustenanfällen wechselt, ohne grösseres Allgemeinleiden.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. I, S. 187—188.)

Trinks: „Ob der P. gleich bei der ersten Entwicklung der Pneumonia catarrhalis infantum mit Erfolg gegeben werden kann, darüber stehen mir keine Beobachtungen zu Gebote; ich habe ihn nur gegeben, wenn die örtliche Affection noch keine Hepatisation der entzündeten Lungenpartie bewirkt hatte, aber diese hervorzu- bringen drohte, der Husten häufiger, abgestossener, schmerzhafter, quälender, die Respiration kürzer, beschleunigter, oberflächlicher wurde, die Angst, die Unruhe, das Wimmern, der Durst, die Schlaflosigkeit sich mehrten, das Aussehen blässer und verfallener und der Puls weniger hart, aber frequenter wurde. Ob dieses Mittel auch in dem weiter vorgeschrittenen Stadium passt, wo die rothe Hepatisation in die graue übergegangen, muss durch fernere Beobachtungen ermittelt werden.“ — (Hom. V.-J.-S. Bd. 6, S. 409.)

Clothar Müller: „In der Pneumonia catarrhalis infantum ist P. sehr häufig das sichere Heilmittel, nämlich da, wo der Husten häufig, trocken, abgestossen, schmerzhaft ist, die Respiration kurz, beschleunigt, oberflächlich, die Angst, Unruhe, der Durst, die Schlaflosigkeit bedeutend, das Aussehen blass und verfallen und die physikalischen Symptome auf Verstopfung einzelner Bronchienästchen und Lungenläppchen schliessen lassen.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 10, S. 322.)

Tulff: „P. war in Masern nicht zu entbehren, wo Pneumonie sich ausgebildet hatte. Selbst das heftigste Fieber contraindicirte

seine Anwendung nicht. Das Stadium der Hepatisation, das Ramolissement rouge, war auch in dieser exanthematischen Lungenentzündung der Zeitpunkt, wo er am günstigsten wirkte. Vorher gegeben wirkte er nachtheilig, nachher, d. h. im Stadium der grauen Hepatisation, Ramolissement gris, blieb er ohne Einwirkung auf den Krankheitsprozess selbst.“ (Rückert's klin. Erf. Bd. 4, S. 97.)

Griesselich: „Ein häufiger, anstrengender, wenig losbringender Husten, sehr erschütternd, selbst zum Brechen reizend, mit Kitzel im Kehlkopfe, Unvermögen tief zu liegen, passte mir für P. (mit Aether bereitet); ich gab davon erste Verd., einige Tropfen im Tage, in der Grippeepidemie 1837 zu Karlsruhe.“ — (Hygea Bd. 6, S. 538.)

Lobethal: „In der Grippeepidemie 1837 zu Breslau war P. in den meisten Fällen specifisch und half fast mit Sicherheit dem traurigen Ausgange vorbeugen, vorzüglich wenn grosse Mattigkeit und Hinfälligkeit in keinem Verhältnisse zur Dauer der Krankheit, viel Hitze und heftige Schmerzen im Kehlkopfe oder der Brust bei trockener Haut und Neigung zu dünnen Stühlen sich zeigten. Gewöhnlich P. 30, in Auflösung theelöffelweise nach 1 und mehreren St.“ (Allg. hom. Ztg. B. 13, S. 291.)

Wurmb und Casper: „Bei heftigen akuten Catarrhen dyskrasischer, insbesondere aber tuberculöser Individuen ist der P. eines unserer vorzüglichsten Mittel.“ — (Hom. klin. Studien, S. 29.)

Clothar Müller: „P. zeigte sich mehrmals in Brustcatarrhen wirksam, die von Lungentuberkeln erregt und unterhalten wurden, obgleich dieses veranlassende Moment allein durchaus nicht ausreicht seine Wahl zu rechtfertigen; denn nur zu oft bleibt er in derartigen Fällen ohne wesentliche Wirkung; besonders empfiehlt er sich gegen trockenen, erschütternden Husten, der sich vorzüglich nach Sprechen und Einathmen kühler Luft, Abends und im Liegen zeigt mit Gefühl von Beengung, Vollsein und Brennen in der Brust und häufiger Beängstigung, Blutandrang und Ermattung nach dem Hustenanfalle; erfolgt Auswurf, so besteht er häufig aus Schleim mit wenig flüssigem, missfarbigem Blut gemischt; auch Nasenbluten tritt nicht selten in Folge des Hustens auf.“ — (Hom. V.-J.-S. Band 4, S. 278.)

Eidherr berichtet aus dem homöop. Spital in der Leopoldstadt in Wien in der Allg. hom. Ztg. Bd. 62, S. 192: „In der Zeit vom 1—15. April 61 trat besonders schwer der Catarrh der Respirationsorgane auf. Die Kranken fieberten, der Husten quälte sie Tag und Nacht, es traten Brustbeklemmungen und heftig stechende Schmerzen in den Schläfen, die mit jedem Hustenanfall nur vermehrt wurden, auf. P. war die indicirte Arznei.“

Specielle Indicationen des P.-Gebrauchs gegen akuten Bronchialcatarrh.

Die physiol. Einwirkung des P. auf die Bronchialschleimhaut ist zwar aus den vorliegenden Prüfungen ersichtlich, aber doch unbedeutend in Vergleich mit der auf die Lungen. Daher kommt es, dass P. nach Goullon, Trinks, Cl. Müller, Tülff, ein so wichtiges Mittel ist gegen akute Bronchitis junger Personen, besonders der Kinder, bei beginnender Bethheiligung der Lungen; dass aber P. auch in den späteren Stadien der Bronchopneumonie passe, beweist Tülff und der von mir beobachtete Fall 73. Auch in den Catarrhen von Leuten mit tuberculöser Anlage ist wohl meistens Lungenleiden gleichzeitig vorhanden. In dem von Wurmb und Casper mitgetheilten Fall 72 ist lobuläre Pneumonie nicht zu verkennen. —

Gegen Grippe im Winter von 1858 auf 59 wandte Trinks den P. nur in der Bronchitis capillaris infantum an, „die er nur gradu et intensitate verschieden von der Lungenentzündung betrachte“ (Hirschel's Ztschr. Bd. 8, S. 120), und die nicht selten tödtliche Grippe-epidemie Lobethal's ist wahrscheinlich häufig mit Lungenleiden einhergeschritten, worüber Lobeth. physikalische Berichte uns schuldig geblieben ist. —

Laut vorstehender Angaben und unten folgender klinischer Mittheilungen weisen in akutem Bronchialcatarrh resp. in akuter Bronchitis auf P. vorzüglich folgende Symptome hin:

- 1) die physikalischen Zeichen vorhandener Pneumonie;
- 2) Tuberculöse Anlage;
- 3) quälender, trockener oder fast trockener Husten;
- 4) Grosse Hinfälligkeit;
- 5) Neigung zu dünnem Stuhl. —

Starke Sekretion der Bronchien widerräth seinen Gebrauch.

Heilungen akuten Bronchialleidens.

Fall 69.

Trinks Hom. V.-J.-S. Bd. 6, S. 404—406: „Ein 8monatlicher von scrophulösen Eltern erzeugter Knabe erkrankte bei schneidendem Ostwind. Abends fand T. den Puls 100, das Gesicht geröthet, die Haut trocken und heiss, Athem heiss und 75mal in der Minute, kurze, abdominelle Respiration, den Husten kurz und trocken,

Schreien und Uruhe veranlassend, durch Trinken und Bewegung erregt, in der linken Lunge unten vesiculäres Knistern mit bronchialem Rasselgeräusche. — Diagnose: Entzündung des unteren Theiles der linken Lunge mit catarrhalischer Affection der Bronchien und synochalem Fieber. — Aconit 2.

Am Morgen darauf bedeutende Remission des Fiebers aber die localen Erscheinungen ohne Aenderung.

Abends mässige Exacerbation des Fiebers. Bryonia 2. 2ständig 2 gtt. in Wasser.

Am Abend des 3. Tages der Krankheit konnte T. keine Milderung des Hustens, der Dyspnoe, des Knisterns in der ergriffenen Lungenpartie wahrnehmen, im Gegentheil war der Athem 95mal in der Minute, der Puls frequenter, das Gesicht blasser, der Mienen Ausdruck ängstlicher, drohende Exsudatbildung. — P. 3, 2ständl. 2 gtt. in Wasser.

Schon am Morgen darauf deutliche Besserung und waren am 5. Tage der Krankheit nur noch Spuren derselben wahrzunehmen.“

Fall 70.

Trinks. Ibidem. S. 406—407. „Ein 2 $\frac{1}{2}$ jähriges, unleidliches, von sehr scrophulösen Eltern erzeugtes Mädchen erkrankte an Bronchiopneumonie in der linken untern Lungenpartie mit synochalem Fieber.

Am 2. Tage der Krankheit fand T. Puls 105, Durst, brennende Hitze der Haut, Röthe des Gesichtes, weissbelegte Zunge, Hitze der Lippen, heissen Athem, trockenen, kurz abgestossenen, schmerzhaften Husten, der heftiges Schreien und Wimmern erregte, sehr frequentes, abdominelles, jagendes Athmen. Die rechte Seite des Thorax hob sich höher als die linke, in der linken untern Lunge hinten vesiculäres Knistern und starke Rasselgeräusche in den Bronchien.

Aconit. 2, stündl. 2 gtt. in Wasser, bewirkte Beruhigung des arteriellen Gefässsturmes, aber in der localen Affection keine Aenderung innerhalb 24 St., ebensowenig leistete in 24 St. Bryonia 2, wogegen P. 3, stündl. 3 gtt., die locale entzündliche Affection in den Lungen und Bronchien in 72 St. gänzlich beseitigte, und der alsdann noch übrige feucht gewordene Husten mit Schleimrasseln, durch einige Gaben Tart. emetic. bald entfernt wurde.“

Fall 71.

Eichhorn in Ludwigsburg. Hygea Bd. 19, S. 22. „Ein vollsaftiges, $\frac{3}{4}$ Jahr altes Kind litt seit mehreren Tagen an häufigem, losem Husten mit Fieber und heissem Kopfe. 26/11 fing der Husten an trocken zu werden, das Gesicht dabei bleich und eingefallen, die Lippen wurden blau, der Athem sehr kurz und keuchend, Puls sehr klein und kaum zu zählen, gegen Abend kamen mehrere Er-

stickungs-Anfälle bei betäubtem Schlummer und Kälte der Extremitäten. —

Naphtha pt. gutt. j in 4 Unzen Flüssigkeit, stündl. 1 Kaffeelöffel voll, ausserdem 2 kleine Senfteige auf die Füsse. 27/11 derselbe Zustand, nur keine Erstickungsanfälle mehr; 28/11 war der Husten feucht, aber sehr häufig, der Athem nicht mehr so schnell, das Kind ruhiger, das Aussehen lebendiger; bei immer seltenern Gaben der Arznei trat, besonders nachdem die zwei ersten Zähne erschienen waren, in den nächsten Tagen Genesung ein.“

Fall 72.

Wurmö und *Casper*. *Hom. klin. Studien*. S. 29—30. „K. Joseph, Fleischhauer, 22 Jahre alt, litt als Kind an Skrofeln, und später an Gelenkschmerzen in den untern Gliedmassen, welche 32 Wochen andauerten; seit dem ist er häufig Furunkel- und Geschwürbildungen auf der Haut unterworfen. Im Verlaufe des letzten Jahres erkrankte er zweimal an einem heftigen, mit Fieberbewegungen verbundenen Husten. Vor 2 Tagen, am 1/2, nach einer grossen Anstrengung, stellten sich folgende Zufälle ein: starke Kälte, Kopfschmerz, Müdigkeit und Husten. Am andern Tage steigerte sich der Husten der Art, dass er den Athem benahm; die Hinfälligkeit erreichte einen hohen Grad.

Gegenwärtiger Zustand: Die Temperatur des ganzen Körpers erhöht; die Haut leicht gelblich gefärbt; die Zunge belegt, trocken; die Brust gut gebaut; das Athmen überall sehr rauh; das Ausathmen hörbar, und rechts hinten oben unbestimmt; rechts hinten unten kleinblasige Rasselgeräusche; häufige Anfälle von Hüsteln und Husten; der Auswurf wenig, zähe, etwas blutig; das Athmen, nach jedem heftigen Husten, ängstlich und beschleunigt; der Puls 100. Der Kranke ist ängstlich und unruhig, so dass er öfter das Bett verlassen will.“

„Er klagt über grosse Mattigkeit. Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel; häufiges Hitzeüberlaufen; besonders aber über Hitze des Kopfes und Gesichts, Mundtrockenheit, starken Durst; Brustbeklemmung und zeitweise selbst über Athemnoth; beim Husten und tiefen Athemhöhlen fahren schmerzhaft Stiche durch die rechte Brustseite; die Magengegend schmerzt beim Befühlen; Schlaflosigkeit bei Neigung zu Schlaf; theilweise betäubtes Dahinliegen. — Wir gaben P.

„Am folgenden Tage schon eine bedeutende Besserung, namentlich in Bezug auf die subjectiven Symptome; auch das Rasseln weniger stark.

Am 3. Tage hustete er nur mehr selten; der Auswurf war weniger zähe, jedoch noch mit Blutstreifen gemengt, der Schlaf gut; der Puls 70.

Am 4. Tage waren die Blutspuren im Auswurfe verschwunden; sehr schwache Rasselgeräusche.

Am 6. Tage manchmal Husten mit Schleimauswurf; er klagt nur über Mattigkeit und die stechenden Schmerzen in der rechten Seite. Der letzteren wegen reichten wir Bryon.

Am 8. Tage fühlt sich der Kranke noch matt, übrigens aber ganz wohl.

Am 10. Tage wurde er gesund entlassen.“

Fall 73.

Eigene Beobachtung.

Liebrecht, Albert, in Könnern, ein 11 Monate alter, der tuberculösen Anlage verdächtiger Knabe, wurde ca. den 14/11 von Husten befallen, der, allmählich den rauhen Ton verlierend, immer heftiger und anhaltender wurde. — Bei Gelegenheit meiner Anwesenheit in K. den 21/11 wurde ich um mein Urtheil gebeten, da die Eltern fast alle Hoffnung aufgegeben hatten.

Das Kind lag bleich und theilnahmslos da, mit halbgeschlossenen Augen, ohne Krampfandeutungen, mit sehr beschleunigtem, kleinem Pulse und schnellem, geräuschvollem, abdominalem Athmen. Auf der Brust überall rauhes, mit verschiedenen Rasselgeräuschen gemengtes Athmen, unter der rechten Scapula und links unten und hinten schwach bronchial, während der Percussionston an diesen Stellen kaum verändert war, so dass mein allopathischer College den Tag vorher noch erklären konnte, dass die Lungen nicht betheiligte seien. — Bellad. 3 auf globuli sach. 2stündlich liess ich fortnehmen bis

23/11, wo mir berichtet wurde, dass der Junge viel geschwitzt und öftere Anfälle grosser Erschlaffung gehabt habe. — Cuprum acetic. 3. —

24/11 Abends untersuchte ich den Kranken in Gemeinschaft mit meinem dortigen Collegen.

Dumpfer Percussionston unter der rechten Scapula und links, unten und hinten, an beiden Stellen deutlich bronchiales, auf der übrigen Brust rauhes Athmen, schnelles, geräuschvolles Bauchathmen, bleiches, gelind bläuliches Aussehn, Puls über 140, klein, dünner Stuhlgang, anfallsweise quälender Husten, aus erschlaftelem schlafstüchtigen Daliegen erweckend.

Die Prognose wurde von meinem Collegen pessima, von mir valde dubia bezeichnet und P. 5, 2—3 stündl. 2 gtt. verabreicht.

26/11 etwas besser lautender Bericht. P. 3. 2stündl.

28/11. Es sei eine Leberanschwellung zu fühlen, der Husten habe 2mal Schleimerbrechen erzeugt, der Athem sei langsamer, mit weniger einsinkender Herzgrube, und ohne Röcheln. — P. 3. 2stündl. 2 gtt.

30/11. Der Schlaf sei sanft, am Tage nicht zu viel, der Husten kräftig, locker, bisweilen lange anhaltend und Schleim herauf befördernd. — P. 3. 2stündl. (jedemal frisch bereitet mitgegeben).

2/12. Nach $\frac{1}{2}$ —2 Stunden ruhigen Schlafes, an dessen Ende es auf der Brust zu schnärceln begann, werde der Junge von derbem, andauerndem Husten erweckt, der, $\frac{1}{4}$ St. und darüber anhaltend, bisweilen Schreien verursache. — Nach Beendigung des Hustens gehe der Athem schnell, dann aber langsam; der Puls werde immer ruhiger, die Farbe des Gesichts sei besser, Schweiß trete nur selten, Stuhlgang aber öfter und grün ein, die Verstopfung der Lunge sei fast ganz beseitigt und der Junge schaue lebhaft umher. — P. 3. 4stündl. 2 gtt.

Vom 5/12 gab ich, wegen fortdauernder sehr günstiger Berichte, blos Spir. dilutus.

10/12 sah ich das Kind ruhig, ohne abnorme Bauchbewegung athmend, blass und mager, aber mit gutem Appetite, hartem Stuhlgang, an seiner Umgebung theilnehmend, ohne Fieber, ohne noch erkennbare Leberschwellung, aber noch öfter kräftig hustend. Da ich aus dem immer noch schwächeren, vesiculären Athmen, an den oben bezeichneten beiden Stellen, vermuthete, dass die pneumonische Infiltration noch nicht ganz resorbirt sei, so gab ich Tinct. Sulphuris auf glob. sach. und erfuhr Ende December vom Vater, dass der Junge ganz munter sei bis auf einigen lockeren Husten, den ich der Natur zu überlassen rieth.

Fall 74.

Eigene Beobachtung.

Herr W., Ende der zwanziger Jahre, ein magerer, mittelgrosser, blonder, zarthäutiger, leicht erregbarer Oekonomie-Verwalter, mit erblicher tuberkulöser Anlage, habitueller Dünneibigkeit und mässigem Bronchialcatarrh behaftet, leidet seit 3 Wochen an Schnupfen, vermehrtem Husten, Durchfall, Zerschlagenheit in allen Gliedern und geringem Appetit ohne Durst. Früh und Mittags fühlte er sich am unwohlsten, Abends besser, besser in freier Luft und nach einem Seidel Lagerbier, übler nach Grog. — P. in einer niederen Verd. dreimal täglich 5 gtt., machte ihn zu seiner Freude innerhalb 8 Tagen wieder relativ gesund, ohne Aenderung seiner Lebensweise.

§. 11.

Empfehlungen homöopathischer Aerzte gegen chronischen Bronchialcatarrh.

Franz Hartmann: „Soll der P. in der Schleimschwindsucht sich nützlich erweisen, so muss der Husten ein starker, Tag und Nacht anhaltender und mit vielem Schleimauswurf verbundener sein, oft Athemversetzung mit Angst in der Brust nach sich ziehen: ist Blutandrang in der Brust, insbesondere nach jeder leichten gemüthlichen Aufregung, öfteres starkes Herzklopfen mit

gelindem Stechen in der linken Seite, auch wohl ein mit Blutstreifen durchzogener Schleimauswurf zugegen, so geben diese Zeichen ein Kriterium mehr zur Anwendung des P. ab.“ (Spec. Therap. Bd. 2, S. 117—118.)

Schroen: „Wenn bei einer Exacerbation der Bronchitis chronica der Auswurf blutig gestreift wird, so hob oder verminderte Spir. pt. diese üble Erscheinung bald. Nun wird der Auswurf sehr häufig etc., und dann passt ein anderes Mittel.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 1, S. 126.)

Veit Meyer: „Als ein unschätzbare Mittel erwies sich mir der P. in derjenigen Art der Bronchitis chronica, welche sich besonders durch übermässige Schleimsecretionen kennzeichnete und unter der Form der Phthisis pituitaria auftrat. — P. beseitigte sehr bald die beginnende Colliquation, die Ernährung des Kranken hob sich, und öfter wurde auch die copiöse Schleimsecretion beschränkt. — Freilich ist mir nur von Einem der poliklinischen Kranken bekannt geworden, dass sein chronischer Catarrh nach der auf P. erfolgten Besserung mehrere Monate in Schranken gehalten wurde.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 9, S. 458—459.)

§. 12.

Indication für P.-Gebrauch im chronischen Bronchialcatarrh:

Der Zustand, den Schroen durch P. heilte, ist wohl als lobuläre Pneumonie aufzufassen. Gegenüber aber der Ansicht von Hartmann und Veit Meyer muss ich an die Mittheilung von Goullon (vide oben S. 262) erinnern, dass Hahnemann vor P. in starker Lungenblennorrhoe sehr warnte. — Niemals habe ich bei starker Schleimsecretion der Bronchien Nutzen von P. gesehen, ausser bei hinzutretendem Lungenödem (vide Fall 93).

Cap. 11.

Lungenleiden.

§. 1.

Ansichten allopathischer Aerzte.

Hartmann (vide Fall 34, S. 230),

Conradi (vide Fall 30 und 31, S. 228),

Daniel Lobstein (vide Fall 39, S. 231)

reichten P. in Fällen von Brustleiden, in denen Erlöschen der Lebenskräfte drohte, nicht als heilsames Lungenmittel, sondern als Excitans der Lebenskräfte. — Desshalb heisst es bei G. Voigtel, Bd. 2, Abth. 3, S. 49: „Der P. wurde von *Barchwitz* und *Conradi* in asthenischer Brustentzündung empfohlen.“

Loebenstein v. Loebel: „In asthma paralyticum ist lediglich der P. anzuwenden.“

Diese Empfehlung gilt wohl dem Lungenödem oder der drohenden Lungenlähmung.

§. 2.

Physiologische Daten nach *G. Lewin* Virch. Arch. Bd. 21, S. 524. L. constatirt aus 44 P.-Vergiftungen, dass die Lunge 20mal nicht näher beschrieben. In den übrigen 24 Fällen zeigte sie die verschiedensten Grade der Hyperämie, der Hepatisation und selbst hämorrhagischen Infarkt, so dass diese Organe in 60 Procent pathologische Veränderungen darbieten.

§. 3.

Auszug aus dem physiol. Theile:

Objectiva:

I.

In der Brusthöhle war eine schwärzliche Flüssigkeit in ziemlich beträchtlicher Menge enthalten. Die Lungen mit Blut angefüllt.

V.

Die unteren Lungenlappen fest anzufühlen und von venösem Blute strotzend.

IX.

Am 3. Tage der Erkrankung Brustschmerzen, welche sich am 4. zum Unerträglichen steigerten, ohne dass die physicalische Untersuchung materielle Veränderungen ergab. Gesicht blauroth.

Sektion:

Lungen tief dunkelroth, unten serös infiltrirt.

XVI.

Pleura und mediastina ecchymosirt, linkerseits ein leichtes pleuritisches Exsudat. Lungen blutreich.

XVIII.

Am Vergiftungstage: an Ohnmacht grenzender Husten. Einige Stunden vor dem Tode klagte sie über Luftmangel, konnte aber sehr tief einathmen, was öfter geschah, bei grosser Schwäche.

XX.

Dyspnoische Anfälle.

Sektion:

Lungen stark resistent und sehr hyperämisch mit zahlreichen Ecchymosen.

XXI.

In beiden Lungen sind die hinteren Theile luftleer und hyperämisch.

Nr. 12.

Die Lungen waren roth, mit Blut überfüllt, nicht knisternd.

Nr. 13 a.

In den Lungenspitzen beider Seiten ein Paar nicht ausgedehnte Infiltrate von dunkelbrauner Farbe.

Nr. 13 b.

Die unteren Partien der rechten Lunge in grosser Ausdehnung stark infiltrirt, links in geringerer Ausdehnung.

Nr. 15.

Heftiges Flankenschlagen.
Die Lungen ziemlich mit Blut überfüllt.

Nr. 28.

Die Lungen weissröthlich mit vielen braunrothen Flecken ohne Blutaustritt, das Gewebe ergiesst beim Druck fast kein Blut.

Nr. 29.

Die Lungen dunkelbraunroth, vorn war das Gewebe stellenweise mit Blut infiltrirt, wodurch auf der Oberfläche dunkelbraunere Flecke gebildet wurden.

Nr. 33.

Die Lunge hatte durch braunrothe Stellen zwischen hellrothen ein buntes Aussehen. Aus Einschnitten floss eine schaumige Flüssigkeit, und Bronchien und Trachea waren mit grossblasigem Schaume erfüllt, ohne Röthung der Schleimhaut. An der Oberfläche beider Lungen erweiterte Luftbläschen, plötzlicher Tod.

Nr. 37.

Der grösste Theil des rechten mittleren und des linken oberen Lungenlappens braun und stark hyperämisch. Diese Theile waren fester als normal beim Schneiden, aber durchaus nicht luftleer, in Wasser schwammen sie und wurden an einzelnen Stellen heller. Der untere Theil der Luftröhre und der Bronchien mit blutiger schaumiger Flüssigkeit erfüllt. Aus Schnitten in die Lungensubstanz floss schaumiges Wasser in geringer Menge. An der Oberfläche der Lungen zerstreut Emphysem. —

Nr. 39.

Lungen bis auf einige emphysematöse Stellen an der Oberfläche ganz normal.

Nr. 40.

Beide Lungen hatten mehrere braunrothe Stellen, welche herausgeschnitten in Wasser schnell untersanken, sich wie Fleisch anfühlen und schneiden liessen, ohne Granulationen auf der Schnittfläche.

Nr. 42.

Beide Lungen dunkelbraunroth, indem kleinere hellere Partien nur vorn ein etwas bunteres Aussehen veranlassten. An der Hinterfläche beider Lungen, am meisten der linken, mehrere Stellen deutlich hepatisirt, ohne Granulationen auf der Schnittfläche.

Nr. 51.

Die Lungen sahen braunroth und, durch dazwischen liegende, grössere, gelblichweisse, emphysematöse Flecke, marmorirt aus. Aus Einschnitten floss wässriger Schaum, Luftröhre und Bronchien mit weissem Schaum erfüllt. An der Wurzel beider Lungen in der Umgebung der N. vagi ödematöses Fettgewebe.

Nr. 69.

Die Lungen sehr geröthet.

Die Lunge zeigte Blutextravasate.

Anmerk: Der Sektionsbefund der Lungen unter Nr. 36 scheint mir aus heftigen und anhaltenden Contraktionen sämtlicher Respirationen Muskeln, an denen auch die mkschn. Muskelfasern der Bronchien theilnahmen, am passendsten erklärt zu werden und daher nicht in dieses Capitel zu gehören.

Subjectiva.

XII.

Am 10. Tage nach der Vergiftung stellten sich heftige tief-sitzende Schmerzen in der Ausdehnung einer Kinderhand unter der 6. und 7. Rippe rechts ein, welche das Athemholen beeinträchtigten und mit dem steten Bedürfniss zu hüsteln verbunden waren.

XXXII.

3/4: Bisweilen fühlte er einen kurzen, stechenden Schmerz in der rechten Brustseite.

XXXV.

8/11: In der Herzgegend 2 St. lang Schwere und auf derselben Stelle gelindes Wehthun bei einzelnen Hustenstößen.

§. 4.

Die wesentlichste Veränderung in den Lungen, welche durch Infusion von Ol. pt. in die Drosselvene erzeugt wurde, besteht in akutem, allemal schnell tödtendem Lungenödem. Hierin kann ich Nichts den P. Charakterisirendes erkennen, da in den 3 Fällen von Embolie, welche Virchow in seinen gesammelten Abhandlungen S. 341—351 beschreibt, ebenfalls Lungenödem gefunden wurde.

Als unzweifelhafte Resultate der Einwirkung der reinen Dämpfe des verdunstenden P. können blos die Beobachtungen v. Bibra's unter 74 bis 78 des physiol. Thl. betrachtet werden. Sie sind:

- Nr. 74: Die Lungen an vielen Stellen stark geröthet, hie und da bläulich;
- „ 75: Die Lungen fast vollständig hepatisirt. Einige Partien tuberkelartig;
- „ 77: Die Lungen stark geröthet, an einigen Stellen schwarz;
- „ 78: Die Lungen sehr blutreich und von dunkler Farbe waren grösstentheils hepatisirt und enthielten hier und da deutliche Tuberkeln.

Gegen Entzündung, Ödem, Emphysem, empfehlen den P. folgende homöop. Ärzte:

Der eifrigste Empfehler des P. gegen Pneumonien jeder Art ist Fleischmann in Wien, Vorsteher des hom. Spitales in der Vorstadt Gumpendorf seit 1835. Er sagt Hygea Bd. 8, S. 325, vom Jahre 1838: „Seit 1½ Jahren wende ich nichts Anderes, die Pneumonie mag wie immer gestaltet sein, als den P. an; diesen glaube ich als wahres Specificum nennen zu müssen.“

Hygea Bd. XIV, S. 358, vom Jahre 1841 sagt er: „In diesem Jahre habe ich 51 Lungenentzündungen, darunter sehr viele schwere Fälle, wieder blos mit P. glücklich behandelt. Ich bleibe bei dem Mittel so lange es gut thut; es kann eine andere Constitution kommen, als die nun mehrjährige ist, und es hilft dann nichts.“

Hygea Bd. 18, S. 468, vom Jahre 1843, berichtet Rothhansl aus dem Spital des Fleischmann: „Der P. wurde fast durchgängig angewendet, und, wie sowohl ganz- als viertel-jährige Ausweise zeigen, mit ausgezeichnetem Erfolge. So starben unter den in diesem Jahre aufgenommenen 48 Pneumonikern, worunter einige spät, oft schon mit hepatisirter Lunge in Behandlung kamen, nur zwei.“

Oesterreichische Ztschr. für Hom., Bd. I, H. 1, S. 198, anno 1844 sagt Fleischmann: „Es ist nicht zu bezweifeln, dass Lungenentzündungen durch verschiedene hom. Mittel geheilt werden können; doch hat mich eine vieljährige Erfahrung auf das Ueberzeugendste belehrt, dass mit keinem Mittel so schnell und so sicher als mit P., ohne alle andere Beihilfe; und ich glaube fast, dass eine Pneumonie, die P. nicht heilt, bis jetzt auf hom. Wege unheilbar ist.“

Im Jahre 1855 berichtete Fleischmann in der Sitzung des Centralvereins hom. Aerzte Deutschlands, dass er in seinem Spital in Ganzen 1058 Lungenentzündungen bis dato behandelt habe, von denen 1004 genesen und 48 gestorben seien. — „Es giebt, fährt er fort, nach meiner Erfahrung bis jetzt wenigstens kein Mittel, das in dieser Krankheit so specifisch wirkt, als der P.“ —

Trinks: „P. eignet sich zur Anwendung in Pneumonien, und zwar in dem sog. nervösen Stadium oder dem der Hepatisation, wo ich denselben mit dem staunenswürdigsten Erfolge schon vor mehreren Jahren angewendet habe. Denselben aber als souveränes Mittel in jedem Stadio der Pneumonie anzuwenden, und ihn gewissermassen als einziges Specificum gegen diese Krankheit zu empfehlen, wie dies unlängst von Wien aus geschah, dürfte einem heillosen Schlendrian Thor und Thür öffnen.“ — (Hygea Bd. 13, S. 159, anno 1840.)

Watzke: „Bei in's 2. Stadium vorgerticktem primären Lungengroup machen wir auf den allgemein bekannten und mit Glück

angewendeten P. aufmerksam.“ (Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 313 aus Allg. hom. Ztg. 21, S. 109.)

Widenmann: „Die günstige Wirkung des P. in Lungenentzündung kann ich mit einigen Fällen bestätigen. Die Einwirkung auf die Hepatisation geschieht auffallend schnell und lässt sich mit dem Stethoskop verfolgen.“ (Hygea Bd. 19, S. 147.)

Franz Hartmann nennt den P. ein grosses Mittel in der Lungenentzündung mit heftigen stechenden Schmerzen (auch Pleuropneumonie), rostfarbenem Auswurf (charakteristisch), also im 2. Stadium, aber auch bei drohendem Uebergang in graue Hepatisation mit nervösen Symptomen und bei drohender Lungenlähmung. — (Spec. Therap. Bd. I, S. 354.)

Hampe vermuthet, dass P. besonders beim Uebergange in graue Hepatisation und in dieser selbst passe. (Hygea 10, S. 15.)

Buchner: „Bei grosser Prostration, fahlem Gesicht, matten Augen, kraftlosem, trockenem Husten, besonders Nachts, bei Brennen, Stechen, Rasseln in der Brust, Gefahr von Lungenlähmung, auch wenn die Krisen aus Mangel an Kraft nicht ausgeführt werden, wird P. eine schnell und sicher wirkende Arznei sein.“ (Hygea Bd. 15, S. 507.)

Eichhorn: „Die ausgezeichnete Wirksamkeit des P. habe ich besonders dann bewährt gefunden, wenn die eintretende Hepatisation in reinen asthenischen Pneumonien, ausser durch physikalische Zeichen, durch das livide, spitzige Gesicht, kalte Schweisse, kleinen, schnellen und härtlichen Puls, häufigen Husten mit schaumigen oder braunen Sputis u. s. w. sich kund giebt.“ (Hygea Bd. 19, s. 22.)

Bosch: „Den P. finde ich immer dann am Platze, wenn die Hepatisation schon weiter vorgeschritten ist, womit sich nicht selten Zeichen von beginnender Lungenlähmung verbinden, welche Zeichen wir oft bei älteren Leuten gleich im Anfange der Krankheit bemerken, namentlich bei solchen, die schon länger von asthmatischen Beschwerden oder einem chronischen Schleimhusten geplagt wurden.“ — (Hygea Bd. 20, S. 304.)

Liedbeck: „Es lässt sich denken, dass der P. und zwar im letzten Stadium der Pneumonie hom. angezeigt sein kann, wenn nämlich ein Stadium typhosum als Gegensatz und Nachwirkung der synochalen Pneumonie sich entwickelt. — Aber den P. als wahres Specificum zu geben, die Pneumonie möge wie immer gestaltet sein, das streitet gegen das individualisirende Princip der Homöopathie.“ (Hygea Bd. 20, S. 35.)

H. G. Schneider: „Um die Zeit des Ganglientyphus 1839 und 1840 passe P. bei Pneumonie besser, als irgend ein anderes Mittel.“ (Allg. hom. Ztg. 21, S. 4.)

J. W. Arnold: Vom P. ist nach dem Gesetze der Aehnlichkeit kein Nutzen in echten Pneumonien zu erwarten. — Auffallend ist aber, dass derselbe zu gewissen Zeiten das sicherste Heilmittel bei Pneumonien (oder wir wollen lieber sagen bei Lungen-Hyperämien) ist. Suchen wir nach dem Grunde, so finden wir bald, dass die durch P. heilbaren Lungenhyperämien durch eine typhöse oder verwandte Blutkrise bedingt sind.“ (Hygea Bd. 23, S. 82.)

„Im Winter 1847 auf 48 leistete der P. ausgezeichnete Dienste, wenn bei Pneumonien ein missfarbiger, mit Blut vermischter Auswurf zugegen war, dabei die Kranken über grosse Abspannung klagten, und das ganze Krankheitsbild den nervösen Charakter nicht verkennen liess.“ (Hygea Bd. 23, S. 352.)

„Wir müssen den P. nach dem Gesetz der Aehnlichkeit für angezeigt erklären, wenn folgender Zustand vorhanden ist: Blutfülle in den Lungen, flüssige Beschaffenheit des Blutes, verminderter Umfang der Blutkörperchen, mehr oder weniger vollständige Auflösung derselben, Abnahme oder Verlust der Gerinnbarkeit des Blutes, Austritt desselben in das Gewebe der Lungen, des Brustfells oder der Lungenschleimhaut, Vermischung von aufgelöstem oder missfarbigem Blut mit dem Bronchialschleim etc; der P. ist Heilmittel bei Hyperämien, Stase und Hepatisation, wenn das Blut die angegebene Beschaffenheit hat.“

„Blutungen aus anderen Theilen, vorzüglich der Nase, lähmige Kraftlosigkeit, welche Haut mit kühlem Scheweisse bedeckt, beschleunigter, weicher, kleiner Puls verlangen P. als Heilmittel.“

In Pneumonien, die zu Zeiten vorkommen, während Typhus herrscht, ist P. das beste Heilmittel.“ (Hom. V.-J.-Schr. Bd. 3, S. 167—69.)

Bojanus: „Ich habe mich von der Heilkraft des P. besonders dann überzeugt, wenn die Entzündung in eine Lähmung überzugehen drohte, oder wenn sie den typhösen Charakter annahm, der Puls schwach, frequent und klein wurde, Flockenlesen, Sehnenhüpfen etc. sich einfanden.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 7, S. 319.)

Clothar Müller: „Für P. passen besonders diejenigen Pneumonien, in denen die Athembeschwerde und Engbrüstigkeit durch Husten vermehrt wird, stechende Schmerzen eine bedeutende Mitaffection der Pleura andeuten, im 2. Stadium und im zögernden oder auch beginnenden 3. Stadium bei Gegenwart der sog. nervösen Symptome und bei in Aussicht stehender Lungenlähmung.“

§. 6.

Specielle Indicationen für den Gebrauch des P.

Der häufigste Sektionsbefund ist wässrige Flüssigkeit in der Lunge und blasiger Schaum in den Bronchien. Der P. ist daher

nach S. S. C. für sehr wichtig zu halten in primärem Lungenödem. Wie sehr diese rein hom. Auffassung der Wirklichkeit entspricht, beweisen die Fälle 92 und 93.

Auch in dem von Morbus Brightii abhängigen Lungenödem ist P. sehr zu beachten, da auch dieses Nierenleiden durch P. physiol. erzeugt werden kann. —

In Lungenödem, welches durch ein Herzleiden veranlasst wurde, wird P. nur selten passen. —

Bedenken wir, dass Lungenlähmung wohl stets mit Lungenödem einhergeht, so begreift sich die häufige Empfehlung des P. gegen drohende Lungenlähmung in Pneumonien von Hartmann, Buchner, Eichhorn (schaumige sputa), Bosch, Bojanus, Clothar Müller. Die nähere Beschreibung des Symptomencomplexes durch Buchner, Eichhorn, Bojanus, das Stadium typhosum von Liedbeck, werden wohl mit Recht nur als Bezeichnungen des beginnenden idiopathischen Lungenödems angesehen. —

Der Gedanke liegt nahe, die Erzeugung von Oedem und Lähmung der Lunge durch P. (vide Nr. 33) aus Einwirkung auf beide N. vagi oder deren Centrum zu erklären; aber nach Leopold Arnsperger (siehe dessen Abhandlung in Virchow's Archiv Band 9) ist das tödtende Moment, nach Durchschneidung beider N. vagi, die constant sehr retardirte Athmung, welche als Wirkung des P. nur in wenigen Fällen beobachtet wurde. —

Objektive Sektionsresultate durch P. erzeugt sind ferner Hyperämie, Stase und in mehreren Fällen wahre Hepatisation in den Lungen. — So bedeutende Veränderungen in den Lungen liegen bis jetzt von keinem anderen Prüfungsmittel vor. — Fleischmann ist daher in seinem Rechte, wenn er den P. für unser wichtigstes Lungenmittel erklärt; — dass er aber den P. in jeder Pneumonie, „sie möge wie auch immer gestaltet sein,“ giebt, wird von vielen Seiten als widersprechend dem Principe der Homöopathie, welche Individualisirung des einzelnen Falles und jeder Epidemie verlangt, mit Recht bezeichnet. —

Das häufige Vorkommen von serösem Erguss in die Lungensubstanz nach P.-Vergiftungen lehrt uns, auch in den durch P. erzeugten Hepatisationen die Neigung zu Oedem voraussetzen. — Dies ist, meiner Ansicht nach, der physiol. Wegweiser für Anwendung des P. in Pneumonien. — Demnach passt P. in Pneumonien alter Leute, geschwächter, mit tuberculösen Anlagen behafteter Constitutionen, im Typhus; während Jugend und Kraft von vornherein den P. contraindi-

ciren, wenn nicht im weiteren Verlaufe, z. B. durch mechanische Beeinträchtigung der Herzthätigkeit etc. der Zustand sich wesentlich ändert. — Wie sehr die epidemische Constitution auch auf Pneumonien influire, haben Schneider und Arnold bestätigt. —

Fleischmann beruft sich wider seine Gegner auf seine allerdings glänzenden Erfahrungen. Die Erfolge von Wurbm und Casper sind zwar nicht so zahlreich, aber nicht weniger glänzend (vide deren Klin. Erf. Wien 1852), und dennoch wandten Letztere P. in croupöser Pneumonie gar nicht an. —

Wenn die Beseitigung einer croupösen Pneumonie für die Heilkraft des angewandten Mittels zeugen soll, so muss das Exsudat in den Lungen nicht allein in verhältnissmässig kurzer Zeit resorbirt sein, z. B. bis zum 8. Tage der Erkrankung, sondern der Kranke muss schon 24 St. nach Beginn mit dem fraglichen Mittel Erleichterung, wenigstens subjektiv, haben. — Legen wir diesen Maassstab an, so kann ich die meisten Krankenberichte der Drr. Rothhansl und Fleischmann nicht für beweisend erachten. — Trotzdem glaube ich, dass P. in hom. Gaben, wenn auch nicht immer heilend, doch niemals direkt schädlich wirke, die Pneumonie möge wie immer gestaltet sein. — Von Rademacherschem Standpunkte aus würde man nicht mit Unrecht sagen, dass der P., auch wenn er nicht das passendste Mittel in einem concreten Falle sei, doch schon durch seine nahe Verwandtschaft zu dem kranken Organe bessernd in den abnormen Zustand eingreifen könne. —

Liedbeck sprach dem P. die Fähigkeit, Entzündung überhaupt, namentlich in der Lunge zu erzeugen, ab. — Arnold folgte ihm nach und leugnete, gestützt auf Versuche an Fröschen, geradezu, dass v. Bibra richtig beobachtet habe. (*Hygea* Bd. 23, S. 84 und 88.)

Aus mikroskopischen Untersuchungen folgerte er, dass P. eine eigene Blutdyskrasie erzeuge; „wenn aus dieser Blutdyskrasie Hyperämie, Stase oder Hepatisation der Lunge hervorgegangen sei,“ dann helfe P. hom. gegen das primäre und folglich auch gegen das secundäre Leiden, sonst nicht.

Arnold spricht also dem P. jede direkte Beziehung zur Lunge ab und lässt ihn nur indirekt einwirken. — Aus der Missfarbigkeit der Sputa, aus der Veränderung der Blutkugeln in denselben will er erkennen, ob in einem concreten Falle P. passe oder nicht. — Nach meiner Ansicht hängt die Farbe der Sputa und besonders der Zustand der Blutzellen in denselben wesentlich von dem längeren oder kürze-

ren Aufenthalte in den Bronchien ab; auch führt A. keine vergleichenden Untersuchungen zum Beweise auf. —

Die Behauptungen A.'s über die Einwirkung des P. auf das Blut haben bisher als vollständig erwiesene Thatsachen gegolten und aus dem Kessel dieser Blutdyskrasie heraus führen unter Anderen auch Wurm und Casper ihre Polemik gegen Fleischmann. (Hom. klin. Studien. Wien 1852.) —

Dass die Schlüsse A.'s über andauernde Wirkung des P. auf das Blut falsch seien, glaube ich unten in Capitel XXII nachgewiesen zu haben. —

Aus klinischer Erfahrung sehe ich grosse Abgeschlagenheit in Verbindung mit Durchfall oder mit Neigung dazu als Aufforderung an, in einer vorliegenden Pneumonie den P. anzuwenden.

Von mehreren Seiten wird die Verbindung von Pleuritis mit Pneumonie als besonders für P. passend bezeichnet.

Franz Hartmann und Clothar Müller sehen bedeutende Mitaffection der Pleura als einen Hinweis auf P. an. — (vide oben.)

Franz Wurm sagt Hygea Bd. 12, S. 38: „Bei Pleuritis, die sich so gern zu Tuberculosis pulmonum gesellt, ist der P. eines der besten Mittel. Ist die Pleuritis mit Pneumonie oder Bronchitis complicirt, so wird der P. nicht minder oft angezeigt sein.“

Dagegen erzählt Widenmann Hygea Bd. 19, S. 148 einen Fall von Exsudation in der Pleura, in welchem P. ganz wirkungslos blieb und Griesselich sagt in der Anmerkung auf derselben Seite, dass er P. gegen pleuritische Ergüsse niemals wirksam gefunden habe. — Letztere Ansicht wird durch die physiol. Prüfung vollständig gestützt.

Kaum ein Sektionsbericht nennt die Pleura direkt krank, mit Ausnahme derjenigen Thiere, welche vom Mastdarm aus durch Ol. pt. vergiftet wurden. Aber die im Gewebe der Pleura und unmittelbar unter derselben vorgefundenen Trübungen und Knötchen haben sich laut Nr. 54 im physiol. Th. als rein mechanische Ablagerungen des eingespritzten Oeles ergeben. — Wer also gegen Leiden der Lungenpleura Einspritzungen von verdünntem Ol. pt. ins Rectum anwenden will, kann die Ankunft des Medicamentes an seinen Bestimmungsort mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erwarten; aber ohne das Recht zu haben, aus den vorliegenden physiolog. Thatsachen auf eine specielle Wirkungsweise des P. schliessen zu dürfen. — Unter VI des physiol. Thl. findet sich seröse Ausschwitzung nicht blos in beiden Pleurahöhlen, sondern auch im Herzbeutel, in der Bauchhöhle, in der Hirnsubstanz, und hat daher ihren ersten Grund gewiss nicht in einer

primären Erkrankung der Pleura. Die Ecchymosirung der Pleuren in XVI ist mit Pleuritis nicht zu vergleichen, zumal da der Tod wahrscheinlich durch Urämie erfolgte und der sehr mangelhafte Bericht über die Obduktion unter I lässt über Erkrankung der Pleura kein Urtheil fällen. —

Hirschel empfiehlt den P. gegen Emphysem der Lunge (dessen Ztschr. Bd. 6, S. 142). In der That sprechen mehrere Sektionsresultate, namentlich Nr. 39 für Anwendung des P. gegen genanntes Leiden, wenn Bronchialcatarrh gleichzeitig entweder nur unbedeutend oder gar nicht vorhanden ist. Hier concurrirt Arsenic, wenn die Angstanfälle sehr heftig und am schlimmsten des Nachts auftreten.

Bei drohender Lungenlähmung ist statt des P. Tartarus stibiatus anzuwenden, wenn gleichzeitig starke Schweissabsonderung bemerkt wird.

In einfacher croupöser Pneumonie gesunder, kräftiger Menschen bleibt Aconit das Hauptmittel, mit dem ich ganz allein, ohne irgend eine andere Beihülfe, als höchstens zeitweise Anwendung warmer Breiumschläge, schon manchen schweren Fall in verhältnissmässig kurzer Zeit vollständig geheilt habe; freilich nicht mit der 30. Centesimal-, sondern mit stündlicher bis 2stündlicher Anwendung der 1. Decimal-Verdünnung zu mehreren Tropfen pro dosi. — Zögert die Resorption des Exsudates in den Lungen, so gebe ich Tinctura Sulphuris; ist mit dieser Zögerung Neigung zu profusen Schweissen verbunden, so reiche ich Mercur. solub. 6. Decimalverreibung.

§. 7.

Heilungen einfacher, croupöser Pneumonie.

Fall 75.

Rothhansl in Wien berichtet aus dem Gumpendorfer Spital, Hygea. Bd. 18, S. 469: „Anna S., eine 28 Jahre alte Dienstmagd, bekam vor 8 Tagen in Folge eines kalten Trunkes heftigen Frost und Hitze mit darauf folgendem Husten, Erbrechen von grüner Flüssigkeit und Kopfschmerz. — Jetzt klagt sie über Kopfeingenommenheit, vielen Durst, Appetitlosigkeit und Stuhlverstopfung. Zunge belegt, Geschmack bitter, Respiration keuchend, kurz, beschleunigt und durch häufige Hustenanfälle unterbrochen; tiefes Einathmen war fast unmöglich, nach jedem Versuche folgte wieder Husten mit Auswurf von wenig Schleim; die Rückenlage war am bequemsten, jede andere verursachte Schmerzen und Stechen in der linken Brust; Puls voll und schnell, Haut heiss, trocken; Urin roth. Der Percussionston war rückwärts mehr nach oben gedämpft, die

Auscultation zeigte rückwärts bronchiales Athmen, vorn Pfeifen und Schnurren.

P. 3. (3stündl.) Nach 3 Tagen zeigte sich die günstige Wirkung desselben; der Schmerz liess bedeutend nach, Pat. hustete leicht vielen Schleim aus, das bronchiale Athmen war nur schwach hörbar, dafür aber Knistern, die Haut wurde feucht, der Puls zwar noch frequent, doch nicht mehr so voll wie früher. Man konnte die Pneumonie als in der Lösung begriffen ansehen, und da nach 8 Tagen von den Krankheitserscheinungen keine Spuren mehr vorhanden waren, so fand man keinen Anstand, die Person zu entlassen.“

Fall 76.

Derselbe, l. c. S. 470. „Anna A., 30 Jahre alt, bekam vor 3 Tagen Frostschtütteln, worauf Hitze und Schweiss folgte; die Kranke konnte nicht aufstehen, es ward ihr schwer auf der Brust, sie empfand heftige Stiche zwischen den Schultern, es stellte sich auch heftiger Husten ein. Sie versuchte vergebens, ihren häuslichen Geschäften durch die folgenden 2 Tage nachzugehen. Am 3. Tage der Krankheit wurde sie in die Anstalt gebracht. Kopf heiss, Durst vermehrt, kein Appetit, Zunge trocken, Geschmack schleimig, Respiration ängstlich, kurz, beim tiefen Einathmen Husten und Stechen in der Brust, der Husten selbst ward durch jede Bewegung, besonders beim Aufsitzen, erregt, war anhaltend, der Auswurf blutig, der Puls sehr schnell und voll, Haut trocken, der Urin roth. Die auscultatorischen Zeichen waren: gedämpfter Ton nach rückwärts und oben, beiderseits, das Athmen stark bronchial. P. 2 (2stündl.) war hinreichend, die Kranke in 10 Tagen vollkommen herzustellen.“

Fall 77.

Derselbe, l. c. S. 470. „Ein 14jähriger Schneiderlehrlinge, der viel Wasser und Holz tragen musste, bekam plötzlich etwas Husten mit blutigem Auswurfe und ein Drücken auf der Brust. Bei näherer Untersuchung ergab sich, dass der Percussionston linkerseits nach oben gedämpft und bronchiales Athmen und Bronchophonie vorhanden war. Der Kranke hustete viel, wobei Angstschweiss sein Gesicht bedeckte; der Auswurf war glutinös, mit vielem Schaume; die Augen glühten; der Kopf war heiss und schmerzte heftig. Die Respiration war kurz und beschleunigt, der Brustkorb bewegte sich nur wenig, das tiefe Einathmen war fast unmöglich, theils wegen des heftigen Hustens, theils wegen des Stechens in der Brust. Puls schnell, hart und voll.

Nach P. 3 (3stündl.) war am 5. Tage nur noch schwaches, bronchiales Athmen und Crepitation zu hören, der Husten verminderte sich, und nach wenigen Tagen konnte Pat. entlassen werden.“

Fall 78.

Derselbe, l. c. S. 471. „Eine junge Frau, im 3. Monate schwanger, die schon zweimal eine Lungenentzündung überstanden hatte, litt schon 3 Tage lang an heftigen Stichen in der linken Brusthälfte, so dass sie deshalb gar nicht schlafen konnte; Kopf heiss, Gesicht roth, das Athmen ging sehr schnell und beschwerlich vor sich; sie ächzte bei jedem Zuge; der Percussionston war links oben, vorn und rückwärts etwas gedämpft, das Athmen links und oben rechts bronchial; kein Auswurf beim heftigen Husten; der Puls fieberhaft, hart. Zweimal hatte sich Nasenbluten eingestellt. P. 3. (2stündl.) brachte in 6 Tagen die Pneumonie zur vollständigen Lösung.“

Fall 79.

Fleischmann in Wien. Oestreichische Ztschr. für Hom. Bd. I, H. 1, S. 193: a. 1843. „Ferdinand K., 22 Jahre alt, bekam den 31/3 heftigen Schüttelfrost, dann Hitze und Stechen in der Brust. Den 7/4 ins Spital aufgenommen, klagte er über grosse Mattigkeit, heftiges Bruststechen, häufigen trockenen Husten. Puls hart, 120, Percussion rechterseits dumpf, bronchiales Athmen und Bronchophonie. P. 2. 3stündl.

9/4 Respiration höchst anstrengend. P. 1 stündl.

11/4 neben bronchialem Athmen etwas Schleimrasseln zu hören. Puls 100.

13/4 und 14/4 deutliche Besserung.

16/4 und 17/4 der Auswurf zäh, Percussion wenig gedämpft, Knistern und an einzelnen Stellen vesiculäres Athmen. Von da ab schnelle Besserung.

24/4 konnte Patient gesund entlassen werden.

Fall 80.

Derselbe, l. c. „Joseph G., 29 Jahre alt, früher stets gesund, bekam vor 5 Tagen Erbrechen, Frost und Seitenstechen. 12/1 ins Spital aufgenommen war die Percussion unter dem rechten Schlüsselbein gedämpft, das Athmen „durchgehends bronchial“, die Respiration kurz und ängstlich. Heftiges Stechen, Puls 110. P. 3, 4stündlich.

Die nächstfolgenden 3 Tage war fast derselbe Zustand. Am 9. Tage der Krankheit trat ein reichlicher Schweiß ein. Der Kranke schlief einige Zeit ruhig; der Husten wurde seltener, leichter; die Schmerzen minderten sich so, dass der Kranke am 18. d. M. schon ohne Medicament sein, und in wenigen Tagen darnach gesund entlassen werden konnte.“

Fall 81.

Derselbe, ibidem. S. 196. „Heinrich H., 21 Jahre alt, kräftig, früher stets gesund, erkrankte den 21/3.

23/3 ins Spital aufgenommen, klagt er über starke Abgeschlagenheit des Körpers, schwere Träume, Schmerz im Kopfe Empfindlichkeit gegen das Licht, Appetitlosigkeit, grossen Durst und Stechen auf der Brust. Die Respiration ist kurz, beschleunigt; der Husten häufig, bei der geringsten Bewegung, hohl klingend, ohne Auswurf; die Haut heiss, trocken, der Puls 110, der Percussionston ist rückwärts links gedämpft; das Athmen stark bronchial, mit Bronchophonie.

P. 3, 3stündl.

Am 24. d. M.: der Kranke hat wenig und unruhig geschlafen, doch hustet er leichter und wirft bronzefarbige, mit Blut gemischte Sputa aus. Das Stechen ist weniger heftig, der Puls 90. Die folgenden 2 Tage boten kaum eine Veränderung dar.

Den 27. d. M. Die Nacht war ruhig; der Kranke ist heiter; der Durst verringert; die Haut feucht; der Husten nicht anstrengend, mit vielem Auswurfe, ohne Stechen; die Respiration freier; der Percussionston fast normal; das Athmen leicht, bronchial mit Crepitation. — P. nur alle 3 Stunden.

Am 30. d. M. war der Kranke so wohl, dass alle Medicin weggelassen werden konnte; den 6. April ging er gesund nach Hause.

Fall 82.

Derselbe, l. c. S. 196—97. Ignaz H., 19 Jahre alt, stark, lebhaft, früher stets gesund, vor 6 Tagen erkrankt, wurde den 28/4 ins Spital aufgenommen.

„Das Gesicht roth; die Augen stark glänzend; die Haut heiss, trocken; der Kopf eingenommen, schwindlich; die Zunge stark belegt; völlige Appetitlosigkeit; viel Durst; die Respiration kurz, ängstlich; bei jedem Versuche tiefer einzuathmen, so wie bei der geringsten Bewegung starkes Stechen in der rechten Brustseite; der Husten häufig, angreifend, mit stark blutigem Auswurfe; der Percussionsschall vorn rechts und rückwärts unter dem Schulterblatte dumpf, bei der Auscultation hört man vorn Schurren und Pfeifen, rückwärts Bronchialathmen, der Puls 100. — P. 4, alle 4 St.

Der folgende Tag brachte keine Veränderung, als dass der Puls auf 90 fiel.

Am 30. d. M. Die Haut ist weniger heiss, feucht; der Durst mässiger; der Husten leichter, seltner; die Respiration freier; der Urin völlig trübe.

Am 1. Mai. Die Percussion normal; das Athmen schwach bronchial, viel Knistern; der Kranke hustete nur 3—4mal des Tages, ohne Schmerzen; der Puls 80. Am 4. war kein Medicament mehr nöthig, und am 10. verliess er vollkommen genesen das Spital.

Fall 83.

Derselbe, l. c. S. 195: Veronica H., 23 Jahre alt, Dienst-

mädchen, von schwachem Körperbau, bekam vor 3 Tagen Frost, dann Hitze, Brustbeklemmung, Husten.

Den 14/4 Kopf eingenommen, grosser Durst, Stechen und Drücken in der linken Brustseite, Percussion giebt am Schulterblatt links, mehr nach unten, gedämpften Ton, bronchiales Athmen, geringe Bronchophonie, Puls 90. Aconit. 3, 3ständl.

16/4 Respiration erschwert, Puls 110, physicalische Zeichen unverändert. P. 3. 3ständlich.

17/4 Zustand unverändert.

18/4 Schmerz geringer beim Husten, zäher, copiöser Auswurf, Percussionston weniger gedämpft, viel Schleimrasseln, Puls 96.

Vom 22/4 an ohne Medicamente konnte die Kranke 27/4 geheilt entlassen werden.

Fall 84.

Frank. Hom. V.-J.-S., Bd. I, S. 154 aus: Allg. hom. Ztg. 21, S. 290. „Ein 20jähriges, robustes und torpides Dienstmädchen erkrankte wie folgt: Geringer Schmerz in der Brust, heftiger in der Herzgrube und Umgegend, im ganzen rechten Hypochondrium, von wo er in die rechte Brust zieht; durch die Seitenlage wird derselbe sehr vermehrt; der Unterleibsschmerz nimmt zu beim Husten (der häufig und fest ist), Druck und Athmen; das Athmen geschieht mit sichtlicher Anstrengung der linken Brustseite bei Schonung der rechten und der Abdominalmuskeln; die Auskultation ergiebt $\frac{1}{2}$ Zoll über der rechten Brustwarze Knistergeräusch und in der Umgebung Ronchus mit Bronchialrespiration; Kopfschmerz nur periodisch, Durst gering, Zunge in der Mitte weiss belegt; Puls fieberhaft; Stuhlverstopfung. Sie erhält P. I. Nach einigen St. verschlimmerten sich die Symptome: rothes Gesicht, starker, fieberhafter Puls, grosser Durst, Athemnoth, heftiger Kopfschmerz. Am Abend aber trat allgemeiner Schweiß und grosse Erleichterung ein; in der Nacht guter Schlaf und Schweiß; am nächsten Morgen waren die Schmerzen verschwunden, die Haut feucht, nur noch geringe Oppression auf der Brust, lösender Husten (Sputa cocta), kritischer Urin, vom Knistern nur noch zuweilen eine schwache Spur, das Schleimrasseln stark, Bronchialrespiration gar nicht. Bei seltneren Gaben von P. wurde sie am 4. Tage darauf ganz gesund entlassen.

Fall 85.

Siegfried Kapper. — Dobriz bei Prag. Hirschel's Ztschr. 1855. S. 155—56: Eine 24jährige kräftige Dienstmagd erkrankte den 9/2.

10/2 geröthetes Angesicht mit Ausdruck grosser Besorgniss, glänzende Augen, pulsirende Carotiden, Puls 100, Obstipation, Athmung rasch aber nicht kurz. Percussion und Auskultation ergeben nichts Anomales; Klagen über Gefühl von Druck und Schwere in der Tiefe der rechten untern Brustseite, selten einzelne Stiche, wenig Husten. Aconit. 3.

11/2. Beruhigung des Fiebersturms unter reichlicher Transpiration. Jedoch am gestrigen Abende schon waren die Gefühle von Druck und Schwere heftiger, die Athmung erschwerter, der Husten erschütternd, schmerzhaft, der Auswurf blutig geworden. Ausserdem fand sich rückwärts und unten rechts gedämpfter Anschlagsschall, knisterndes Athmen, weiter aufwärts schwaches Schleimrasseln. — P. 1. gtt. 3 in 3 Unzen Wasser. 2stündl. 1 Kaffeelöffel voll.

12/1. Die localen Symptome ohne Aenderung, hiebei sehr mässig; Husten mit wenigem Stichschmerz, Auswurf rostfarben. P. 1 wie gestern.

13/1. Der tympanitische Anschlagsschall (?) hat sich verloren, an der Stelle des Knisterns feinblasiges Schleimrasseln, Husten wenig schmerzhaft, Auswurf blassrothgelb, allgemeine Transpiration. P. 3. gtt. 1, dreimal täglich.

14/1 physicalische Erscheinungen wie gestern. Auswurf weiss-schleimig, kaum merklich rothgestreift. Die Kranke munter, ein Gefühl der Genesung, Athmen beiderseits gleichmässig, selbst tiefer möglich. Ohne Arznei.

15/1. Nur noch sehr weniger, mitunter gelber, geformter Auswurf. Alles Uebrige normal.

16/1. Die Kranke hat das Bett verlassen. 3 Tage später ging sie bereits ihrer Beschäftigung nach.

Fall 86.

Derselbe, ibidem. S. 147. Maria P., 40 Jahre, guter Constitution aber in den dürftigsten Verhältnissen, in dumpfigem, schmutzigem Zimmer lebend, erkrankte den 25/4. Bis zum 27/4 brachte Aconit 3. keine Besserung. Im rechten untern Lungenlappen rückwärts matter Anschlagsschall, knisterndes Athmen; gegen die Scapula herauf tympanitischer Schall, pueriles Athmen; desgleichen vorn, oberhalb der Grenzen des Lebertones. — In der Tiefe der Brust drückender Schmerz, es sticht darin und die Stiche pflanzen sich gegen das Schulterblatt fort. Schmerzhafter Husten mit zähem, rostfarbigem Auswurf, Stuhl verhalten. — P. 2. gtt. 6 in 12 Löffel Wasser, 2stündl. 1 Esslöffel voll.

28/4. Athemnoth gesteigert, rückwärts unten leerer Schall, Impermeabilität, oben Knisterrasseln, Sputa crocea, ikterischer Teint mit braunrothen Wangen, Sopor mit blassen Delirien. P. 1. gtt. 6 in 2stündigen Gaben.

29/4. Rechtseitig vollständige Hepatisation, Athemnoth etwas gemindert, Puls gemässiger, kein Sopor, keine Delirien anhaltende Transpiratione. P. 2.

30/4 ohne Aenderung in den physical. Zeichen.

1/5 Urin zum ersten Male mit reichlichem Sediment.

Sputa zähe, fadenziehend, untermischt mit dendritisch verästeltem, fadenförmigem Gerinnsel, was sich unter dem Mkp. deutlich röhren-

förmig zeigte. Transpiration, allgemeines Besserungs-Gefühl, P. continuatur.

2/5. Expectoration croupös und reichlich, dumpfer Anschlagschall, bronchiales Athmen unter dem Schulterblatt, unten tympanitischer Ton, Schleimrasseln. — Die Pneumonie in den oberen Lungenlappen stand offenbar gegen jene in den unteren etwas zurück. (Sie war auch erst später hinzugekommen.) Keinerlei Schmerz, Abhusten schwer. P. 3. Vom 3/5 schritt die Lösung der Pneumonie langsam aber ununterbrochen vorwärts. Die Sputa wurden gelb und kompakt, die physikalischen Symptome schwanden gänzlich bis auf einiges Schleimrasseln und am 9/5 konnte die Frau aus der Behandlung entlassen werden. — Die Expectoration währte mässig noch bis zum 20/5 fort.

Fall 87.

Noack. *Hom. V.-J.-S.* Bd. I, S. 152 aus: *Allg. hom. Ztg.* 21, S. 321: „Ein 29jähriger Seiler, von lymphatischer Constitution, klagte am 3. Tage seiner Erkrankung über stechende Schmerzen in der linken Brustseite, heftigen Durst, widerlich süßes Aufstossen, Uebelkeit bei täglichem aber mässigem Stuhl, Schwindel mit drückendem Stirnkopfschmerz. Ausser beständigem Hüsteln mit rostfarbenem Auswurf fand N. dumpfe Percussion in der ganzen linken Lateral- und Scapulargegend, grossblasige Crepitation im unteren Theile der letzteren, ebendasselbst unvollkommene Bronchophonie, im ganzen übrigen Thorax unbestimmte, schwache Respiration, der Puls klein, härtlich, schnell und frequent.“

P. 4. 2stündl. 1 gtt. Am Tage darauf die Respiration etwas freier, gegen Morgen Schweiß. Am 3. Tage mehr Blut im Auswurf, starker aber unterdrückter Puls, kein Stuhl. — Am 4. Tage zähschleimiger, grünlicher Auswurf mit wenig Blut, immer freieres Athmen, weicher, langsamer Puls, starker Nachtschweiß. — Am 5. Tage scheint der dumpfe Percussionston links zugenommen, keine Crepitation, kein Ronchus, vorn unten sehr schwaches Athemgeräusch, hinten deutlicher, in der linken unteren Scapulargegend immer noch unvollkommene Bronchophonie, aber Abnahme der Stiche und des Hustens und zäher, blutfreier Auswurf. — Am 6. Tage deutlichere Respiration vorn, die linke Lunge „bis auf den Grund permeabel.“ Am 7. Tage vesiculäres Athmen, links stärker, als rechts in der gesunden Lunge, in der linken untern Scapulargegend immer noch etwas unvollkommene Bronchophonie. — Der P. ward nun ausgesetzt und Patient am 13. Tage der Krankheit und am 10. der Behandlung völlig gesund entlassen.“

§. 8.

Heilungen complicirter Pneumonien.

Fall 88.

Eichhorn in *Ludwigsburg. Hygea.* Bd. 19, S. 21. *Andr. S.*, ein 38 Jahre alter Maurer, hatte schon öfter an Catarrhen, Diarrhoe

und Rheumatismus äusserer Theile gelitten. Diesmal stellten sich zuerst Diarrhoe, mit Brustschmerzen und Husten ein, in der 2. Nacht ein viel von Delirien unterbrochener Schlummer und Hitze. E. fand den Mann übel aussehend, sich schwer krank fühlend, mit kühlem Schweiss im Gesicht; Respiration etwas kurz, bei tiefem Einathmen Stechen, Husten mit wenig zähem Auswurf, Auskultation zeigte bloss etwas rauhes Athmen, der Percussionston schien echts unten etwas dumpf, Puls klein, contrahirt, 90, Durst, weissbelegte Zunge, gänzliche Appetitlosigkeit. — Bei Aconit 1. und Bryonia 1, abwechselnd gereicht, minderte zwar die Diarrhoe, aber der Husten wurde häufiger, mit Brustschmerzen verbunden, das Gesicht bleich und spitzig, der Percussionston rechts unten deutlich dumpf.

P. 2. stündl. 4 gtt. In den nächsten 2 Tagen wurde der Husten immer loser und seltener, das Aussehn besserte schnell, so dass nach wenigen Tagen völlige Genesung eintrat.

Fall 89.

Rothhansl. Hygea. Bd. 18, S. 471: „Joseph K., 52 Jahre alt, Maurer, kam am 6/12 in die Anstalt. Kopf heiss, schmerzhaft, Zunge mit gelbem Schleim belegt, Appetit wenig, Durst vermehrt, Athem kurz, ängstlich, beim Versuche tiefen Einathmens erfolgte lange anhaltender Husten mit vielem galligten Auswurfe; der Brustkorb ward nur wenig gehoben, schmerzhaft Stiche fuhren durch denselben bei jeder Bewegung. Die Percussion zeigte sowohl vorn als rückwärts gedämpften Ton, die Auskultation bronchiales Athmen und Pfeifen; Puls sehr schnell und voll.

P. 1 (1stündl.) Nach 2 Tagen wenig Erleichterung, im Gegentheile: es entwickelte sich allgemeine Gelbsucht; die Haut wurde ganz trocken, der Auswurf bestand fast nur aus galligter Masse, vermischet mit Schleim, und wurde mehr ausgebrochen als ausgehustet. P. 1. wurde bis zum 11/12 fortgebraucht und dann mit P. 3. (3stündl.) vertauscht, worauf sowohl die Pneumonie als die Gelbsucht abzunehmen begann, und bis zum 18/12 vollkommen gelöst war.“

Fall 90.

Fleischmann. Oestr. Ztschr. f. Hom. Wien, 1844. Bd. I. H. 1, S. 194: Elise K., 32 Jahre alt, von schwächlichem Körperbau, wurde, nach mehrtägiger allopathischer Behandlung, den 25/4 ins Spital aufgenommen.

„Die Kranke verbreitet einen fast cadaverösen Geruch und klagt mit kaum vernehmbarer Stimme über sehr grosse Schwäche und heftiges Stechen in der Brust. Der Kopf ist eingenommen; die Stirn mit kaltem Schweisse bedeckt; die Wangen umschrieben roth; die Lippen blau; die Zunge stark belegt; der Durst heftig; die Respiration äusserst schwer; der Husten häufig, mit zähem, rostfarbigem Auswurfe; die Extremitäten kalt; der Puls klein, schwach,

beschleunigt, 124; die Percussion links neben und unter der Achsel tympanitisch, sonst überall gedämpft und leer; starkes bronchiales Athmen.

P. 2., alle 2 St.

Den 26. d. M.: Die Nacht war schlaflos, unter beständigem Deliriren; die Dyspnoe ist sehr gross, der Husten sehr schmerzhaft, die Expectoration beschwerlich; die Kräfte sind sehr gesunken.

Am Abend desselben Tages: die Kranke ist sehr unruhig, die Stimme äusserst schwach, zitternd; die Delirien bedeutend, das Auswerfen der Sputa geschieht mit grösster Anstrengung; die Extremitäten sind eiskalt; der Puls kaum zu fühlen.

P. 1., alle St.

Die Erscheinungen hielten im gleichen Grade bis Mitternacht an; nach Mitternacht verfiel die Kranke in einen mehrstündigen Schlaf, aus dem sie mit Bewusstsein erwachte.

Den 27. d. M.: Merkliche Besserung. Patientin beantwortet verständig die an sie gerichteten Fragen; die Respiration ist freier; das Athmen oben bronchial, unten überall rasselnd, der Auswurf copiös, leicht; die Haut warm; der Puls gehoben, 114. Da die Besserung anhielt, wurde den 28. P. 3. 4stündl. bis zum 2. Mai gegeben, dann die Reconvalescentin ganz ohne Medicin belassen und den 12/5 gesund nach Hause geschickt.

Fall 91.

Eigene-Beobachtung.

Friedrich, Drescher in Döblitz bei Wettin, 64 Jahre alt, ein hagerer und schwächerer Mann, wurde den 26/11. 57 von einer Pneumonie ergriffen, über welche ich erst am 29/11 Nachricht erhielt. Ich verabreichte Aconit I, stündl. 3 gtt. in Wasser zu nehmen.

Am 30/11 sah ich den Kranken zum 1. Male und fand: dumpfen Percussionston rechts seitlich und hinten, bis zur Spitze der Scapula von unten herauf, nebst bronchialem Athmen; links unten und seitlich ca. Handbreit gedämpfter Ton, crepitirendes Athmungs-Geräusch, und blutiger Auswurf durch Husten. Patient klagte über Athemnoth und Stechen an den bezeichneten Stellen und viel Durst. Ich verordnete warme Breiumschläge auf die leidenden Stellen und liess Aconit I. weiter nehmen.

Am 1/12 war nur noch wenig Stechen und geringer Durst vorhanden, aber Patient lag in grosser Entkräftung, mit bedeutender Beklemmung und Schnörcheln beim Athmen, mit fast kühler Haut und mit Durchfall, welcher im Schlafe, ohne zu wecken, abging, schwer und höchst bedenklich darnieder.

Ich liess die Breiumschläge weg und von P. 3. stündl. 4 gtt. nehmen. Am 3/12 immer noch Durchfall, aber die Athembeklemmung,

ebenso wie das Stechen, fast vorüber, das Blut im Auswurfe verschwunden, und das Allgemeinbefinden viel besser. P. 3, 2stündl. 3 gtt.

5/12: rechts hinten und unten immer noch schwaches bronchiales Athmen, links noch Hepatisation ebenso auch Durchfall vorhanden, aber das Allgemeinbefinden wesentlich gehoben, so dass Patient sich leidlich wohl fühlte. — P. 3. 3stündl. 3 gtt.

9/12 war von allen Krankheits-Erscheinungen, ausser den Verhältnissen entsprechender, gefahrloser Schwäche, nur noch Durchfallstuhl zugegen, dessen Entleerung kurze Zeit nach jedem Essen und dessen Heilung durch China 2 erfolgte.

§. 9.

Heilungen von Lungenödem.

Fall 92.

Eigene Beobachtung.

Albin Peter in Doesel bei Wettin, 3 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, ein schwächlicher Knabe mit etwas dickem Bauche, erkrankte den 21/1 1860. Den 23/1 verlangte der Vater Medizin gegen andauernde Hitze seines Kindes in Verbindung mit Husten. In der Meinung, es sei ein akuter Bronchialcatarrh, gab ich Aconit 1 auf glob. 3stündl. Den 26/1 sah ich das Kind und fand: Auf der ganzen rechten Thorax-Hälfte von oben bis unten dumpfen Ton, schwaches Athmen, und vorn abnorme Consonanz der Stimme; linke Lunge normal, nicht lösenden, kurzen Husten, trockene Haut, Puls 180 und klein. Ich gab Tinct. Sulph. auf glob. Den 29/1 früh meldete ein Bote, dass die Eltern in der vergangenen Nacht gefürchtet hätten, der Junge werde sterben. Ich reichte auf die fernere Beschreibung P. 3 mit der Vorschrift, halbstündl. zu geben und fand den Kleinen N.-M. 3 Uhr: mit bleicher ins Bläuliche schimmernder Gesichtsfarbe, trockener, fast kühler Haut, fast immer schlummernd mit halb offenen Augen, welche er nach dem Erwecken beim wieder Zurücklegen bisweilen verkehrte, mit kurzem Athem, mit in der Nähe hörbarem Rasseln, den Percussionston auf der ganzen Thorax-Hälfte weniger gedämpft, bronchiales Athmen blos noch an der Basis der Scapula, im Uebrigen allerhand Rassel-Geräusche. Husten kam blos Anfallsweise, erweckte den Jungen aus seinem apathischen, schlummervollen Zustande, und beförderte unter vielen Qualen, wobei der kleine Pat. sich sehr unruhig umherwarf, jedesmal weissen Schaum bis vor die Schneidezähne; Puls 150, weich. Ich gab sofort P. 2. stündl. 3 gtt. in Wasser, vom 31/1 ab aber blos alle 2 St. Unter täglicher Besserung fand ich den Jungen am 2/2 Abends ausser Gefahr, mit bleicher aber nicht mehr bläulicher Gesichtsfarbe, lebhaftem Mienenspiel, sich munter umsehend, sehr eigensinnig, durch Husten, nach wenigen Stößen, etwas herausfördernd, was verschluckt wurde; mit

fast normalem Percussionston, ohne bronchiales Athmen, und, zwischen verschiedenen Ronchis, vesikuläres, wiewohl schwaches Athmen, Puls 130, härter. 10/2 war überall deutliches, obgleich an einzelnen Stellen noch schwächeres, vesikuläres Athmen und normaler Percussionston zu hören, der Husten selten, Athemholen ruhig, Appetit gut, aber noch grosse Mattigkeit und völlige Unlust zum Sprechen. P. 2, welcher bis hierher blos noch 4—5 mal täglich gegeben war, wurde von da ab nur in 2—3 Dosen täglich bis zur vollen Genesung verabreicht. —

• Fall 93.

Eigene Beobachtung.

Zorn, ein an Spirituosen gewöhnter, etwas stumpf gewordener, 72 Jahre alter Gutsbesitzer in Deutleben bei Wettin, litt an einem chronischen Brustcatarrh, der in den letzten Jahren zeitweise recht beschwerlich wurde. Gegen grosse Athemnoth mit schwierigem Auswurf habe ich mehrere Male Arsen. 5 und 4 mit auffallendem, aber freilich nicht dauerndem Erfolge verabreicht und dem alten Herrn dadurch seine Qual immer monatelang wesentlich gelindert. —

Den 22/9 60 liess er sich wieder wegen Athemnoth Arznei holen; ich gab Arsen. 5, wurde aber den 23/9 eilig zu ihm bestellt, da er sehr schlecht sei. Er war gegen 3 Uhr Morgens ziemlich entblöst, wie öfter früher, in die Küche und wieder zurück gegangen und wurde ca. 5 Uhr von seinen Angehörigen in einem Zustande im Bette gefunden, in welchem ich ihn früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr antraf. —

Rasselndes Athmen liess bei jedem Zuge die Herzgrube tief einsinken; ohne Husten lag der alte Herr halb sitzend, mit kalten Händen und Füssen, kaltem Schweiß an der Stirn, mit bläulichem Antlitz, kleinem, nur mässig beschleunigtem und regelmässigem Pulse, im Halbschlummer. Bei lautem Anreden öffnete er die halbgeschlossenen, matten Augen nur auf Augenblicke und schien durch undeutliches Murmeln ausdrücken zu wollen, „dass nichts mehr helfe,“ „dass es vorbei sei.“ —

Die Gefahr der Lungenlähmung war unschwer zu erkennen.

Da das Schlucken unbehindert war, liess ich hin und wieder einen Löffel Wein und alle halbe St. 5 gtt. von P. 3 in etwas Wasser einflössen.

Bis N.-M. 4 Uhr wurden diese Anordnungen pünktlich befolgt, dann aber seltener eingegeben; denn Patient stand auf, setzte sich in seinen Lehnstuhl, und ging am Tage darauf auf Hof und Treppe. In den ersten 3 Tagen danach war ihm das Fortbringen der Füße noch etwas schwierig, später nicht mehr.

In der Nacht vom 4/10 auf den 5/10 stellte, nach der Beschreibung, derselbe Zustand sich schon wieder ein. P. 2, stündlich 5 gtt. in Wasser, besserte bis N.-M. 4 Uhr soweit, dass ich den

alten Herrn wieder im Lehnstuhl sitzend fand, allerdings mit kalten Händen und sehr schwieriger Sprache, aber seine Umgebung wohl verstehend und begreifend. —

Vom 5/10 ab liess ich nur noch wenige Tage 3stündl. einnehmen; denn Patient ging wieder im Hofe seinen kleinen Geschäften nach.

Ein neuer Anfall ward den 21/3 abermals durch P. 2 gehoben; derselbe Zustand aber führte den 18/4 in wenigen Nachtstunden ohne P. zum Tode. —

§. 10.

Werthlose Fälle.

Guiness: „Mädchen, 13 Jahre, Pneumonie. Acon. 3 und Bryon 3 im Wechsel besserte wesentlich. Bei Fortdauer der physik. Zeichen P. 3 gutt. 3 in Wasser. Nach 24 St. viel besserer Percussionston, Genesung. (Wörtlich aus Rückert Bd. 3, S. 317, Original in Brit. Journ. Jan. 1847.) Schlechter kann man wohl nicht schildern.

Ein von *Hartlaub* geheilter schwerer Fall ist leider ohne alle physikalische Diagnose. (Hom. V.-J.-S. Bd. I, S. 154 aus: Annal. der hom. Klinik IV. 4. S. 459.)

Rummel erzählt ebenso: „Einen Fall, wo alle Zeichen der Hepatisation da waren, heilte ich vollkommen mit P., ja die Frau bekam eine gestündere Lunge als vor der Krankheit. Aconit hatte zwar seine gute Wirkung auf Beruhigung des Gefässsystems bewährt, aber das Localleiden war nicht gebessert worden.“ Rückert's kl. Erf. Bd. III, S. 318 aus: Allg. hom. Ztg. 20, 102.

Bosch heilte einen 60jährigen Mann durch P. und Bryonia im Wechsel. (Hygea 20, S. 307.)

Cap. 12.

Tuberculosis pulmonum.

§. 1.

Loebenstein v. Loebel sagt: „er habe in der Lungensucht, phthisis tuberculosa et ulcerosa, stets nach P. Verschlimmerung und unaufhörlichen, schmerzhaften Husten, klägliche Aengstlichkeit mit Blutstürzen, und den Tod beobachtet.“ (Horn's Archiv. 1810, S. 68.)

Empfehlungen homöopathischer Aerzte:

Er. Wurm in Wien: „P. ist nach vorausgeschicktem Aconit bei den so häufigen Pneumonien im Verlaufe der Lungenschwindsucht (Tuberculosis pulmon.) von grossem Nutzen.“ (Hygea Bd. 9, S. 55.)

Georg Schmid in Wien: „Nach längerem Kränkeln war es mit meiner Frau soweit gekommen, dass eine phthisis pulmonalis im Anzuge und unverkennbar war. P. schien am besten zu passen, und so erhielt meine Frau Anfangs die 3., dann die 2. und endlich die 1. Verreibung [?] des P. immer zu 1 gr. 3—4 mal im Tage. Im Zeitraum von weniger als 8 Tagen war die Gefahr vorüber.“ (Hygea Bd. 4, S. 539.)

J. W. Arnold: „Blutfülle der Lungen bei Gegenwart von Lungentuberkeln weist auf P. hin.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 3, S. 167.)

Wurmb und Casper: „P. ist recht häufig Heilmittel bei tuberkulösen Pneumonien.“ (Hom. klin. Studien. Wien, 1852, S. 76.)

Libert: „P. finde auch im 2. und 3. Stadium der phthisis tuberculosa Stelle. Heiserkeit, Stimmlosigkeit, Hämoptysis, salziger Eiterauswurf, Wundheitsschmerz in der Brust und grosse Erregbarkeit der Geschlechtsorgane machen ihn angezeigt.“ (Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 386 aus: Allg. h. Ztg. 16, 254.)

Knorre: „P. passt vorzugsweise für Sanguiniker, und verdient bei Lungenblutungen junger Phthisiker eine Hauptberücksichtigung, wenn die Phthisis mit Hämoptoe ihren Anfang nimmt, früher ein trockener, kurzer Husten, Heiserkeit vorhanden waren, die Reizbarkeit der Lungenschleimhaut sehr gross, Spannung und Beklemmung auf der Brust vorhanden, die sich beim Gehen, nach dem Essen und Sprechen steigert, Zeichen von Blutandrang nach Lungen und Herz vorhanden sind, überhaupt bei florider Lungensucht.“ (Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 221, aus: Allg. h. Ztg. 19, 287.)

Indicationen für den Gebrauch des P.

v. Bibra giebt an, durch Dämpfe des verdunstenden P. Tuberkeln in den Lungen von Kaninchen erzeugt zu haben (vide phys. Theil Nr. 75 und Nr. 78). Was er als Tuberkeln bezeichnet, kann,

ohne genaue Beschreibung und mikroskopische Untersuchung, nicht sofort dafür genommen werden; die käsige Masse einzelner Lungenknoten, welche früher als Characteristicum der Tuberkeln angesehen wurde, ist eingedickter Eiter, der dem abgestorbenen Tuberkel nicht allein zukommt. Wahre, frische Tuberkeln, d. h. Knötchen, welche eine grosse Masse kleiner Zellen und Kerne, in der Mitte des Knötchens in Fettmetamorphose begriffen, enthalten (vergl. Virchow's Cellularpathologie S. 422), ist weder einem Andern noch mir bis jetzt gelungen, als durch P. erzeugt nachzuweisen. —

Trotzdem lehrt die klinische Erfahrung der Hom., dass P. nicht nur sehr häufig in Pneumonien von Leuten passt, welche eine deutliche, angeborene Anlage zur Tuberculose haben, wie schon unter Cap. 11 erwähnt, sondern dass er auch in der Tuberculosis pulmon. selbst nicht selten recht vortheilhaft wirkt.

Dieser scheinbare Widerspruch löst sich dadurch, dass wir, der rein dyskrasischen Anschauung gegenüber, annehmen, dass für wahre Tuberkeln der Boden, auf dem sie sich entwickeln, das Organ, welches sie beglücken sollen, in eigenthümlicher Weise afficirt sein müsse. Setzen wir nun als gewiss voraus, dass P. Tuberkeln im gesunden Körper zu erzeugen nicht im Stande sei, so liegt, zur Erklärung der günstigen hom. Erfolge, der Gedanke sehr nahe, dass P., als unbestreitbar wichtiges Lungenmittel, den vorhergehenden oder fortdauernden krankhaften Zustand der Lungen nach S. S. C. heile, und so nicht allein das Aufwachsen von Tuberkeln unmöglich machen, sondern auch die bereits vorhandene Brut zum Vertrocknen zwingen könne. —

Den chemischen Einwand, dass in den angewandten Präparaten nicht P., sondern phosphorige Säure geheilt habe, kann ich am wenigsten für den Fall der Frau des G. Schmid widerlegen, verweise aber wegen physiolog. Begründung der Heilkräftigkeit dieser Säure auf eine spätere Arbeit, für welche das bisher gesammelte Material noch nicht erschöpfend ist. —

Der Grund der trüben Erfahrungen L. v. Loebel's ist wohl in den zu starken Gaben zu suchen.

Die Lungenblutungen in Fall 98 und 100 kann ich passender Weise nicht gut anders unterbringen, obgleich ich die Art der Einwirkung des P. nicht eruiren kann, wie so vieles Andere nicht.

Für viele chronische und ohne Blutungen verlaufende Fälle der Tuberculose dürfte die Form der Inhalationen (vide Capit. XXIX) die passendste sein. — Eine stärkere Gabe als jedesmal einige Tropfen

der 3. Verdünnung des Alc. pt. oder Ol. pt. in den S. 687 beschriebenen Inspirator geträpelt, wird nur selten nöthig werden. —

§. 4.

Heilungen.

Fall 94.

Dr. *Seeliger* in Helmstaedt. Pop. homöop. Ztg. von Bolle, Jahrg. 6, Nr. 5. Skizze: Die Kränklichkeit eines armen Maurers hatte sich trotz ärztlicher Behandlung im Laufe eines Jahres immer mehr gesteigert. — Er hatte bislang an beständigen Brustschmerzen, besonders beim Athemholen und Husten, der als Symptom im Vordergrund stand, gelitten; es hatten sich wiederholte Anfälle von Blutspeien und periodische, erschöpfende Diarrhoen eingestellt; der Kranke ecernirte besonders in den Frühmorgenstunden einen copiosen und ermattenden Schweiß; er klagte über Appetitlosigkeit mit gänzlich tonloser Stimme, brennenden Schmerz im Kehlkopf, furchtbare Athemnoth und gänzliche Schlaflosigkeit. Dabei fieberte er heftig; der Urin zeigte das schillernde Fetthäutchen, und die Sputa bestanden aus reichlichen Eiter-, Schleim- und Blut-Massen. Der Kranke war bis auf die Knochen abgezehrt und das Stethoskop referirte bronchiales Athmen und Höhlenrasseln.

S. sorgte für bessere Diät des Elenden und reichte P. 6 in Wasser. Nachdem diese Mischung in 8 Tagen verbraucht war, bekam Patient keine Medicin wieder, als nach mehreren Wochen Morphium aceticum $\frac{1}{2}$ Gr. pro Dosis, um nur etwas Schlaf zu verschaffen. — Nach 10 Wochen war Patient bis auf natürliche Körperschwäche genesen und S. ist vollständig überzeugt, dass er nicht bloß genesen, sondern auch durch die einzige Portion P. 6 geheilt sei.

Fall 95.

Eigene Beobachtung.

N. S., ein hagerer und magerer Schlosserlehrling von 16 $\frac{1}{2}$ Jahren in Delitzsch, beklagte sich im Sommer 59 bei mir, dass er seit 1 $\frac{1}{2}$ Jahren an Stockschnupfen und Verschleimung im Rachen leide. Im darauf folgenden Winter wurde er von öftern Bruststichen, mit quälendem Husten und von ziemlich starkem Nachtschweisse heimgesucht, wogegen ich, nachdem er zum Gesellen avancirt und in seine Heimath zurückgekehrt war, Bryonia mit ziemlich gutem Erfolge verordnete.

Ende Januar besuchte er mich von seinen Eltern aus zu Fuss und erzählte, dass er, bei etwas gebessertem Stockschnupfen und Rachencatarrh, immer noch an Neigung zu Nachtschweissen und Husten leide, der besonders des Nachts quäle und dass er, nach

einem raschen Gang, vor Kurzem 2—3 Tage lang Blut gehustet habe. Seitdem fühle er sich schlaffer und kurzäthmiger als vorher, obgleich der Appetit gut und Fieber nicht vorhanden war. —

Die physikalische Untersuchung ergab: unter der rechten Clavicula und zwischen dieser und der Scapula gedämpften Ton, sehr schwaches Athmen, und auffallende Consonanz der Stimme. —

Neben Anordnung einer passenden, nahrhaften Diät etc., habe ich diesen jungen Mann von da ab blos mit P. 5 behandelt, wovon ich täglich 3 mal bis 1 mal 4 gtt. in Wasser, allmählich immer seltener, nehmen liess.

Nach 3 $\frac{1}{2}$ Monaten war noch etwas Schwäche des vesiculären Athmens in der rechten Lungenspitze vorhanden und Neigung zu Husten, nach Anstrengung und im Tabaksrauche, aber alle übrigen Krankheitserscheinungen waren geschwunden, selbst der Nasen- und Rachen-Catarrh viel gelinder geworden, und der munter und viel besser genährt aussehende Bursche trat im Mai froh seine Wanderung an.

Fall 96.

Eigene Beobachtung.

Hermann Tetzner aus Freist bei Gerbstädt, ein 15 Jahre alter, schwächlicher Kaufmannslehrling, aus armer Familie stammend, lag bereits 4 Wochen krank, als ich ihn 28/9 57 zum ersten Male sah. Der untere Theil der linken Lunge war seitlich und hinten immer noch hepatisirt und im dicken Auswurf bisweilen noch Blut zu bemerken. Patient war stark abgemagert, von sehr geringem Appetite bei reiner, trockener Zunge, schwitzte und hustete viel.

Ausser passender Nahrung liess ich von P. 6 3ständl. 2 gtt. nehmen.

13/10 fand ich den Kranken um Vieles besser und gab P. 5. —

21/10 war Auswurf und Schweiss verschwunden, der Husten sehr selten, der Appetit gut, die Kräfte gehoben, die linke Lunge liess hinten und unten nur auf einer kleinen Stelle noch schwache Dämpfung des Percussionstones erkennen und etwas rauhes Athmen, das im Uebrigen vollkommen normal war. — Ich liess von da ab blos 3 mal täglich noch P. 5 einnehmen. Anfang November ging der Lehrling wieder in sein Geschäft und blieb gesund.

Fall 97.

Eigene Beobachtung.

Das Kindermädchen des Gutsbesizers Reussner in Rottelsdorf bei Eisleben, schwächlich, klein, 17 Jahre alt, deren Bruder, 20

Jahre alt, an Lungenschwindsucht gestorben, erkrankte im Januar 1858 an Zufällen, die einem Typhus sehr ähnlich waren.

Heftiges Fieber, starken Kopfschmerz mit Schwindel, Empfindlichkeit des Unterleibes bei Druck, Milzdämpfung grösser als normal und mässigen Husten fand ich am 21/1, weshalb ich Bryon. 3 verabreichte.

23/1 Fieber und Kopfschmerz geringer, aber Husten mit Blutauswurf war eingetreten und neben der rechten Scapula dumpfer Percussionston zu hören. — Ich liess Bryonia weiter nehmen und fand 26/1 unter der rechten Clavicula und neben und auf dem oberen Theil der rechten Scapula, wenigstens handbreit, dumpfen Ton, als Athmungsgeräusch blos grossblasiges Rasseln, und Bluthusten. — P. 5, 3stündlich 2 gtt. —

29/1 ohne Fieber, die Stelle über der Ablagerung in die rechte Lunge viel weniger dumpf klingend, der dickschleimige Auswurf mit nur wenig Blut vermischt —

Ich liess P. 5 weiter nehmen und konnte am 1/2, wo ich das Mädchen bei leichter Beschäftigung im Zimmer fand, ausser Blässe und verhältnissmässiger Mattigkeit, Krankhaftes fast nicht mehr entdecken. — Das Mädchen blieb gesund bis 59, wo sie, ausserhalb meiner Behandlung, auf's Irrenhaus gebracht wurde. —

Fall 98.

Georg Schmid in Wien erzählt in seinem allegirten Buche S. 140—41:

„30/1 44 erhielt ich in den späten Abendstunden die Nachricht, dass eine von mir schon öfter behandelte, an Lungentuberkeln leidende, einige 80 Jahre alte Frau plötzlich von starkem Bluthusten befallen worden sei, mit der Bitte, ihr für diese Nacht ein Mittel zu schicken und sie am folgenden Morgen zu besuchen.

Ich schickte P. von der concentrirten Alkohol-Solution 20 Tropfen in ungefähr 6 Unzen Trinkwasser, durch Schütteln subigirt, in 12 Abtheilungen, Anfangs $\frac{1}{2}$ -, dann 1stündl. zu nehmen.

Am 31/1 erfuhr ich bei meinem Morgenbesuche, dass die Quantität des Abends ausgeworfenen, nicht mehr vorhandenen Blutes ein gutes halbes Seidel betragen habe. In den frühen Morgenstunden hatte der Blutauswurf repetirt und gegen $\frac{3}{4}$ Seidel betragens. Dieses Blut war schwarz, dick, klebrig wie Gummi, in Stücken. Die Erscheinungen, welche diesen Bluthusten sonst noch begleiteten, waren die bei einem solchen Bluthusten gewöhnlichen. Sie sind dem praktischen Arzte bekannt, deshalb mache ich ihrer keine Erwähnung.

P. wurde fortgesetzt in derselben Gabe, mit der Weisung, dass, sobald die Kranke stärkere Blutwallungen bekomme und so lange diese anhielten, diese Gabe $\frac{1}{2}$ stündl., dagegen nur stündlich zu nehmen sei, wenn die Blutwallungen wieder nachliessen. —

Bis zu meinem Abendbesuche hatte sich der Blutauswurf nicht wiederholt wohl aber in der Nacht, $\frac{1}{4}$ Seidel betragend. Das Blut

selbst war nicht mehr so dick und klebrig, und schon mit etwas Schleim untermischt. Nachher bekam die Kranke Hüsteln, welches bisher gefehlt hatte, und Auswurf von Schleim mit Blut vermischt. —

P. wurde bis zum 2. Februar fortgesetzt, 2stündl. dieselbe Dosis. Am 2. hatten die Blutwallungen aufgehört. —

Den 2. gab ich Arnica; (weshalb nicht P. weiter?) den 3. war die Kranke ausser Bett, und den 4. hatte sich das Blut im Schleimauswurf gänzlich verloren und die Kranke war genesen.“ —

Fall 99.

Argenti, aus: Archiv 18, 3, 83, bei Rückert kl. Erf. Bd. 3, S. 387: „H., 18 Jahre, früher robust, nach Tanzen Erkältung und Husten. Nach 2 Monaten:

Sympt.: Abgemagert, kraftlos, kann nicht mehr aufdauern. Gesicht blass, Wangen eingefallen; Husten heftig; mit copiösem, gelbem Auswurf, Brust wie wund, ausgeweidet, Fieber, Nachtschweisse.

Verordn.: Nux. vom. tägl. 1 Gabe ohne Erfolg, kam Durchfall dazu. P. 4 tägl. 1 Gabe, 2 Monate fortgesetzt, heilten.“

Fall 100.

Elwert erzählt in der Allg. hom. Ztg. 28, 53 einen Fall, den ich aus Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 221 entnehme:

„Ein Mann von 41 Jahren, dessen Mutter an Bluthusten verstorben, litt am 2. Anfalle. — War es nicht zu verkennen, dass ein Theil des Blutes durch die Luftröhre, worin dasselbe gurgelte und rasselte, herausgeschafft wurde, so muss es doch auch andertheils zugestanden werden, dass ein nicht unerhebliches Quantum Blut in den Choanen sich abgesondert habe. — Gesicht mit leidendem Ausdruck, Extremitäten kalt, Puls klein, geschwind; das dem Brustkasten genäherte Ohr entdeckte bald ein Knistern und leichtes Rasseln.“

Verordn.: P. 3 gtt. 15 in Spir. ʒij, alle St. 3 gtt. in Wasser. Sogleich liess die Blutung nach und er konnte nach einigen Tagen an schwere Arbeit gehen.“ —

§. 5.

a.

Schmidt in K.: Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 320, aus: N. Arch. 2, 3, 106: „Mann, 27 Jahre, phthis. Habitus, phlegmat. Temperaments, erkrankte:

Symptome: Schwindel zum Hinfallen beim Aufstehen aus dem Bette; stechend drückendes Kopfweh in Scheitel- und Hirn- Gegend; Gesichtsröthe und Hitze; schmutzigweisse Zunge mit bitterem Geschmack; grosser Durst und gänzlicher Appetit-

mangel; Unvermögen, einen Bissen fester Speise hinunter zu schlingen, wegen Vollheitsgefühl im Halse; beständiges, leeres Aufstossen; täglich mehrere dünnschleimige Stühle; beim Tiefathmen Stiche in der rechten Brust unter dem Brustbein mit trockenem, quälendem Husten; häufiger, schwacher Puls; grosse allgemeine Schwäche und Schlaflosigkeit.

Verordn.: Vom 16/10—20/10 P. 60 in Auflös. täglich 1 Theelöffel voll. Den 25/10, nach anhaltendem allgemeinen Scheweisse und reichlichem Schleimauswurf beim Husten; Alles gemindert. Den 15. Tag entlassen. —

Ohne physikalische Diagnose wird dieser Fall nach 15tägiger Behandlung gewiss von nur wenigen als Kunstheilung betrachtet werden. —

b.

Lembke: Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 221, aus: Allg. hom. Ztg. 32, 227: „Ein Zwanziger, dunkelblond, fein gebaut, schmales Gesicht, flache Brust, früher an Ohnmachtsanfällen leidend, seit 3 Tagen Blutspucken. —

Symptome: Besonders des Nachts spuckt er heftig; reines, helles, flüssiges Blut kommt ohne Schmerz, fast ohne Husten, mit Wärmegefühl, in den Mund; Athem frei. Ursache öftere Erkältung und Durchnässung.

Verordn.: Spir. pt. o. 3 gtt. auf $\frac{1}{2}$ Theelöffel Sach. lact., alle 2 St. eine Messerspitze. Am folgenden Morgen ging er umher. Abends war schon das Blut mit Schleim gemischt gekommen. Kam kein Blut wieder. 2 Tage nach Aufhören des Bluthustens starker, trockener Husten ohne andere Symptome. Nach $\frac{1}{2}$ Jahre noch wohler als früher. —

Da L. nicht erwähnt, ob tuberkulöse Anlage vorhanden und physikalisch nicht untersucht hat, so halte ich, zumal nach so verwerflicher Darreichungsweise des P., diesen Fall für nichts beweisend.

c.

Knorre erzählt Allg. hom. Ztg. 19, 288 eine sonderbare Heilung, die ich aus Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 388 wörtlich entnehme:

„Fr., 60 Jahre, vor 8 Jahren Entzündung der rechten Lunge, später catarrhalische Affection der Luftwege, durch gastrisch entzündliches Fieber verschlimmert. —

Symptome: Der Husten lässt in der Nacht keine Ruhe; Patientin muss die grösste Zeit im Bett aufrecht sitzen und husten, meist trocken, oft so krampfhaft und anhaltend, wie beim Stickschusten, mit Schmerzen in beiden Hypochondrien und der rechten Brustseite über der Leber. Stiche beim Husten, so dass Patientin die Brust mit der Hand zusammendrücken

muss und Schmerzhaftigkeit der Herzgrube bei Berührung, mit Brustbeklemmung, Drücken und Vollheit in der rechten Brustseite. Nach anhaltendem Husten schmerzt der ganze Bauch. Tag und Nacht, besonders aber Morgens, wirft Patientin dicken gröblichen Schleim aus, ist angegriffen, abgemagert, appetitlos. — Der Husten wird durch Sprechen und kalte Luft vermehrt, Kein Fieber. —

Verordn.: P. 30. 4 Gaben hoben in 6 Tagen das Leiden vollkommen. Später, wenn auch Husten kam, niemals mehr Blut und Eiterschleim ausgeworfen. —

Rückert hat diese „vollkommene Heilung in 6 Tagen“ unter Lungenschwindsuchten gereiht!! —

d

In einem Fall von *Bethmann*, (bei Rückert Bd. 3, S. 387) wurde nur langsame Besserung, keine Heilung erzielt. —

e.

Ein Fall von *Tietze* (Rückert Bd. 3, S. 386, aus: *Annal.* 4, 83) ist mit so verschiedenen Mitteln behandelt, dass er kein specielles Recht auf P. hat. —

f.

Allg. hom. Ztg. Bd. 62, S. 191 wird aus dem homöopath. Spital in der Leopoldstadt zu Wien berichtet:

„Ein Fall mit ausgesprochener tuberkulöser Schmelzung an dem linken oberen Lappen, heftigem Fieber, copiösem Auswurf an einer 30jährigen Tagelöhnerin einhergehend, wurde durch P. soweit gebessert, dass ein auffälliger Stillstand der Schmelzung, Nachlass des Fiebers und eine so weite Restauration der Kräfte eintrat, dass die Kranke, frei von Husten, ihrer Beschäftigung wieder nachgehen konnte.“

(Leider fehlen die physikalischen Zeichen.

Sorge.)

g.

Ibidem: „Eine akute Tuberkulose der rechten Lunge wurde durch P. und Arsen. soweit hergestellt, dass die Kranke, deren Auflösung in kürzester Frist zu erwarten war, jetzt stundenlang ausser dem Bette sich befindet, der gänzlich daniedergelegene Appetit sich wieder eingestellt hat und die Gefässaufregungen bereits geschwunden sind.“

Wurde P. und Arsen. regelmässig abwechselnd gegeben?

Cap. 13.

Herzleiden.

§. 1.

Auszug aus dem physiol. Theile.

Objectiva.

Nr. 27.

Kleine Ecchymose unter dem Herzüberzuge.

Nr. 51.

Das Herz stark ausgedehnt. An der Spitze, auf der Oberfläche des linken Ventrikels bis an das septum ventriculor. bemerkte ich eine braunrothe, kastaniengrosse, nicht genau abgegrenzte Stelle, ohne Trübung des serösen Ueberzuges. Die braunrothe Färbung ging durch die ganze Dicke des Muskelfleisches bis auf das Endocardium, welches unverändert war. Auf der Schnittfläche einzelne Blutpunkte, welche sich nicht wegwischen liessen.

Nr. 52.

In der Nähe der Basis des linken Ventrikels gleich unter dem serösen Ueberzuge einige kleine Blutextravasate, sonst nichts Abnormes (auch anderwärts Ecchymosen.).

Nr. 69.

Sehr unregelmässiger, schwacher Herzschlag.

Sektion.

Herz schlaff, seine Wandung von Blut penetrirt, zeigte Ecchymosen. —

I.

Herz weich, zusammengefallen.

IV.

Endocardium im rechten Herzen erweicht.

VI.

Herz welk und blass.

IX.

Herz schlaff.

XVI.

Herzbasis ecchymosirt, hie und da suffundirt.

XX.

Herz blass, derb, zusammengezogen, links mit einigen Ecchymosen.

XXI.

Herz schlaff, Herzfleisch blassgrau mit geringem Stich in's Gräuliche.

Subjectiva.

XXVIII.

16/9: Er fühlte in der Herzgegend im Innern ein gelindes, dauerndes Drücken, welches durch Aufstossen nicht erleichtert wurde. Die drückende Empfindung im Umfange des Herzens, den er ziemlich genau bezeichnete, dauerte auch Nachmittags, bei normalem Pulse, fort.

§. 2.

Empfehlungen homöopath. Aerzte.

Clothar Müller: „Die klinische Erfahrung empfiehlt den P. besonders bei Herzklopfen mit Abdominalanschoppungen und Blähungsbeschwerden; auch mehrere von den angeführten Herzsymptomen hatten sich besonders nach dem Essen eingestellt und verschlimmert. Zieht man nun hierbei in Betracht, dass sehr oft bei organischen Herzleiden (besonders bei Hypertrophie) sich die Paroxysmen grade nach dem Essen vermehren, und vorzüglich alle schwerverdaulichen blähenden Speisen zu vermeiden sind, so muss dieser Punkt der Uebereinstimmung, bei den übrigen bestätigenden Symptomen, durchaus nicht unwichtig erscheinen; für die reine, akute Endocarditis wird wohl nur äusserst selten der P. geeignete Anwendung finden; folgende physikalische Erscheinungen sprechen für ihn: Percussionston normal oder in grösserer Ausdehnung gedämpft; Herzstoss verstärkt; Herztöne lauter oder selbst Geräusche statt derselben.“ — (Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 448, aus: Allg. hom. Ztg. 27, 74.)

Franz Hartmann: „Andere Mittel wie P. etc. bieten zwar in physiolog. Symptomen manche Erscheinungen, die ein Ergriffensein des Herzens zeigen, allein, vergleicht man dieselben mit ihren übrigen an Gesunden beobachteten Symptomen, nach ihrem ganzen Verlaufe und Eigenthümlichkeit, so zeigt sich deutlich, dass ihre Wirkungen ursprünglich und direkt das Herz selbst nicht treffen, sondern dass dasselbe nur symptomatisch und sympathisch ergriffen sei.

Alle diese Mittel werden daher, trotz ihres „Herzklopfens“ und „Herzensangst und Beklemmung“, nie wirklich akut rheumatische und entzündliche Krankheiten des Herzens heilen, wohl aber die Angst und das Herzklopfen Hysterischer, Chlorotischer, von Blähungen und Uebelkeit Geplagter u. s. w.“ — (Spec. Therap. Bd. I, S. 387.)

Wolf: „In 2 Fällen einer Palpitatio cordis (nicht ohne Verdacht organischer Veränderungen) habe ich P., wo er gut gewirkt hatte, nach einem Monat mit Vortheil wiederholt.“ (Rückert kl. Erf. Bd. 3, S. 448, aus: Arch. 12, 2, 29.)

Ehrhardt erzählt in der Allg. hom. Ztg. Bd. 9, S. 155 einen bedenklichen Fall, der seinen Ursprung in einer heftigen Brust- und Herz-Entzündung vor $\frac{6}{4}$ Jahren genommen hatte, und dessen radicale [?] Heilung durch P. 30, 3 Gaben, täglich eine, vollbracht wurde. (Wiedergegeben in Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 449.)

Eidherr in Wien: „Meine Erfahrung geht dahin, dass der P. bei Herzkrankheiten mehr als Aconit und Spigelia wirke, wenn die, diese Krankheiten häufig begleitenden catarrhalischen Zustände in der Lunge überwiegend waren.“ (Hirschel's Ztschr. 1860, S. 155.)

§. 3.

Indicationen für P.-Gebrauch.

Die physiol. Daten berechtigen keineswegs, in primärem Herzleiden grosse Hoffnung auf P. zu setzen; auch durch klinische Erfahrungen ist Cl. Müller's Ansicht bis jetzt nicht bestätigt worden. — Der Fall von Ehrhardt, ohne Angabe eines physikalisch erlangten Resultates und schon deshalb ohne Werth, wird durch die Heilungszeit wunderbar; Wolf's Mittheilung ist ohne Diagnose des ursprünglichen Leidens. — Wesentlich dagegen kann der Einfluss des P. auf secundäre Herzleiden sein, denen ein primäres, unter der Heilkraft des P. stehendes Nieren-, Lungen- oder Rückenmarks-Leiden zu Grunde liegt. — Sorgfältige klinische Beobachtungen müssen auch hierüber Aufklärung noch bringen. —

G. Lewin, Virch. Arch. 21, S. 523 und 524, macht auf das mehrfache Zusammentreffen von Fettleber mit erschlafitem, welkem und entfärbtem Herzfleische aufmerksam. — Obgleich genauere Untersuchungen und mikrke. Beläge noch nicht vorlägen, so erinnert er doch, dass das Herz sehr oft gleichzeitig mit der Leber fettig entartet. (Soll wohl heissen: fettig infiltrirt wird. vide Cap. XVI.)

In dem uns vorliegenden Material trifft die Schloffheit des Herzens mit Fettleber besonders unter IX, XX und XXI zusammen.

Cap. 14.

Magenleiden.

Empfehlungen allopathischer Aerzte liegen nicht vor.

§. 1.

Auszug aus dem physiol. Theile.

Objectiva.

Nr. 6.

Eine Entzündung im Magen, die sehr beträchtlich war und ein ziemliches Loch gemacht hatte.

Nr. 7.

Heftiges Erbrechen.

Sektion:

Entzündung im Magen.

Nr. 9.

Der Magen äusserlich roth und innen etwas entzündet.

Nr. 10.

Die Schlh. des Magens stark entzündet.

Nr. 11. -

Die Schlh. des Magens purpurroth.

Nr. 12.

Der leere Magen war an 3 in der zur Cardia gehörenden Hälfte befindlichen Stellen durchlöchert. Die Schlh. hatte ein breüiges Ansehen; auf der Muskelhaut breite Geschwüre.

Nr. 13 a.

Fast die ganze innere Fläche des Magens mit kleinen schwarzen Punkten bedeckt, welche tief in die Muscularis eingreifende Geschwürchen mit scharf abgeschnittenen etwas erhabenen Rändern darstellten.

Nr. 14.

Das Kaninchen verzehrte sein Futter und frass ziemlich viel.

Sektion:

Der Magen hatte eine ungewöhnliche Ausdehnung. Die Schlh. desselben zeigte überall eine punktirte Injection.

Nr. 15.

Die Gefässe an der Aussenseite des Magens waren stark injicirt und die Schlh. durchweg entzündet.

Nr. 17.

Der Magen war auf besondere Art angefressen, mit runden Geschwüren von der Grösse eines Hanfsaamenkorns und von grünlich brauner Farbe besetzt; sie sassen meistens auf den erhabenen Falten der Schlh., welche so durchfressen war.

Nr. 19.

Die Schlh. des Magens leicht abzutrennen.

Nr. 23.

Der obere Theil des Darmkanales und der Pfortnertheil des Magens waren in den Magen eingeschoben.

Nr. 26.

Im Magen einige Stellen, an denen die Schlh. eine leichte livide Färbung zeigte.

Nr. 27.

Von der Mündung des Oesophagus anfangend erstreckte sich eine Entzündungsröthe bis zur Mitte des Magens, so dass die Pylorushälfte von der Cardia-Hälfte streng durch die Farbe sich geschieden zeigte; im Grunde und am Cardia-theil der grossen Krümmung war eine grosse purpurrothe Fläche mit schwärzlichen Flecken.

Nr. 29.

Der Magen an der grossen Krümmung und dem Grunde in der Schlh. stark entzündet, dunkelroth und mit einer Unzahl von punktförmigen bis fast linsengrossen, getrennt sitzenden Blutbläschen bedeckt, die, angestochen, dünnes Blut entleerten; die Schlh. ganz erweicht, die Muskelhaut zeigte starke Injection von Capillargefässen; der Pylorustheil blass und normal.

Nr. 30 gehört ganz hieher.

Nr. 31.

Die Schlh. des Magens mit hanfsaamengrossen Geschwüren besetzt.

Nr. 33.

Schleimiger Speichel lief in wasserhellen, zähen Tropfen aus dem Maule. Würgen, laut hörbares Aufstossen und dann Erbrechen schleimiger Flüssigkeit.

Sektion:

Die Schlh. des Fundus an der Oberfläche der Falten hellroth. Der Inhalt war theilweise weisser zäher Schleim.

Nr. 34.

Schleimiges Erbrechen mit starkem Würgen nach häufigem, leerem Aufstossen.

Sektion negativ.

Nr. 35.

Vollständige Appetitlosigkeit, häufiges lautes Aufstossen, starkes Brechwürgen und Erbrechen von schaumigem, weissem Schleim.

Sektion:

Die Magenhäute verdickt. Im Fundus auffallende Erweiterung von Venen, und ein schmaler Streifen stricknadeldicker Venen in der Nähe des Pylorus.

Nr. 36.

Erbrechen von weissem Schleim.

Sektion:

Magen, auffallend klein, enthielt dunkelblutigen Schleim, die Schlh. durchweg dunkel geröthet und ebenso wie die Muskelhaut verdickt.

Nr. 37.

Die Schlh. im Fundus dunkelgelb pigmentirt. Der Pylorus normal.

Nr. 38.

In der Muskelhaut einzelne kleine braune Stellen.

Nr. 39.

In der Schlh. einzelne kleine Blutextravasate, die Muskelhaut gebräunt mit vielen dunkleren Stellen. Pylorustheil gesund.

Nr. 40.

Die Häute des Magens bleicher als im gesunden Kaninchen. Die Schlh. zeigte einzelne corrodirt Stellen.

Nr. 41.

Die Schlh. des Magens an vielen kleinen Stellen dunkelbraun injicirt. Pylorus normal.

Nr. 42.

Mehrere braune Stellen in der Muskelhaut am Pylorus.

Nr. 50.

Erbrechen der Suppe. Die Oberfläche der Runzeln im Magen braunroth.

Nr. 51.

Häufiges Erbrechen schaumiger Massen, dem Aufstossen und Würgen vorang.

Sektion:

Die Schlh. des Magens mit dunkelblutigem, festsitzendem Schleime bedeckt und die Oberfläche der Falten braunroth.

Nr. 52.

Anstrengendes Aufstossen, Würgen und Erbrechen von schaumigem Speichel.

Sektion: negativ.

Nr. 57.

In der Schlh. des Magens, nahe dem Pylorus, einige festsitzende schwarze Flecken (nach Tödtung durch Infusion).

Nr. 62.

Eine Masse kleiner verbrannter Stellen in der Schlh. des Magens. (Nach Einathmen von Dampf des verdunstenden P.; wohl durch P.-Theilchen, welche an dem Futter hafteten, erzeugt.)

I.

Würgendes, anhaltendes Erbrechen.

Sektion:

Nur die Schlh. im Magen entzündet, die übrigen Häute desselben nicht.

II.

Uebelkeit und Erbrechen.

Sektion wegen Fäulniss resultatlos.

III.

Appetitlosigkeit mit zeitweiligem Erbrechen bei Klage über heftige Schmerzen in der Magengegend. — Die Zunge weisslich belegt, öfter Brechreiz ohne Erbrechen.

IV.

Anhaltendes Erbrechen.

Sektion:

In der Nähe des Pylorus ein mit aufgetriebenen, bräunlichen Rändern versehenes Geschwür von der Grösse eines Zweifrankstückes, ein etwas kleineres an der grossen Curvatur. (Nach 3tägiger Krankheit.)

V.

Klage über starke Auftreibung des Leibes.

Sektion:

An der hinteren Wand des Magens in der Nähe des Pylorus zwei brandige, die Schlh. durchbohrende Geschwüre; ein ähnliches war am Magengrunde, das alle Häute bis aufs Peritonaeum durchbohrt hatte; Mucosa, von der Cardia bis zum Fundus, theils aschfarben und dunkel, theils aufgewulstet und erweicht.

VI.

Oefteres Erbrechen einer schleimigen, gelblichen Flüssigkeit, mit heftigem, brennendem Schmerz in der Magenrube. Anfallsweise wiederkehrend heftiger Schmerz in der afficirten Magengegend. Erbrechen einer wässrigen mit Blut gemischten Flüssigkeit.

Sektion (nach 2 Tagen):

Der Magen stark ausgedehnt und an der vordern Fläche rosenroth, an der hintern, gegen den Fundus, mit rothen Flecken besetzt. Die Schlh. stark gewulstet wie gegerbt mit vielen Luftblasen. (Fäulniss.)

VII.

Erbrechen. Schlh. des Magens durchweg gelbröthlich gefärbt, sonst, wie die übrigen Häute, normal.

VIII.

Einmaliges Erbrechen.

Sektion:

Am Fundus und in der Mitte der kleinen Curvatur zahlreiche, aneinander gedrängte, stecknadelkopfgrosse, hämorrhagische Ergüsse, sonst normales Verhalten.

IX.

Erbrechen und Uebelkeit.

Sektion:

Die Schlh. des Magens und am Fundus etwas hyperämisch, sonst normal.

X.

Bluterbrechen.

Sektion:

Schlh. des Magens dick, gallertartig, blaurotlr.

XI.

Erbrechen von wenig zähem Schleim.

XII.

Erbrechen von schleimigen und blutigen Massen. Magen aufgetrieben und sehr empfindlich.

XIII.

Wiederholentliches Ausspucken. Uebelkeit, Erbrechen. Nach 2 Tagen Essen mit Appetit, bald darauf aber Uebelkeit. Nach 3 Tagen häufiges Erbrechen.

Sektion:

Die ganze innere Fläche des Fundus das Bild der eclatantesten Entzündung; auch in der kleinen Curvatur, auf der innern Fläche, ein sehr intensiv geröthetes Gefässnetz. Die Injectionsröthe der Tunica vasculosa trat, trotz wiederholten Abwaschens, um so intensiver hervor.

XIV.

Magen sehr ausgedehnt. Die innere Haut blass und ihres Schleimüberzuges fast gänzlich beraubt, sonst nicht verändert.

XV.

In der Nähe der Cardia einzelne hyperämische Stellen in der Schlh.

XVI.

Schlh. gewulstet.

XXI.

Die Schlh. des Fundus zeigt kleine, grubchenartige Vertiefungen, die meistens flach sind. Die grösseren Ulcera gehen nach der kleinen Curvatur zu. Schlh. selbst ist graugelb und nach dem Pylorus zu etwas verdickt.

Subjectiva.

XXII.

Ardor et dolores mordentes ventriculi, quem aere valde inflatum credidit et vomiturionibus frustra laboravit. Aqua frigida sensim haec molimina levavit. (A. le Roi.)

XXIII.

Einige Uebelkeit, gebessert durch kalt Wassertrinken. Die 2. Gabe erweckte heftigen Appetit, fast wie Heisshunger.

XXIV.

Lebhafte Hitze im Magen, darauf schmerzhaftes Erbrechen. Durch mehrere Tage blieb der Magen sehr empfindlich und vertrug nur leichte Speisen.

XXV.

Leeres Aufstossen.

XXVI.

Aufstossen mit Brennen (d. 2. T.) Verringerter Appetit bei Mattigkeit. (d. 5—6. Woche.)

XXVII.

Nach dem Essen ein beträchtlicher Ruck im Magen, als wenn eine starke Last darinnen wäre. (n. 7 St.)

XXVIII.

Mehrmaliges Aufstossen und Gähnen. Aufstossen mit Zusammenziehen und Wässern im Munde, was sich bis zum Würgen erhöhte, und mit Schleimauswurf verbunden war; darauf Aufstossen und Gähnen. —

Uebelkeit, Schwindel und Beklommenheit in der Herzgrube.

XXIX.

Oefteres Aufstossen mit dem Geschmack des Genossenen und Drücken in der Magengegend, bald nach dem Einnehmen.

XXXII.

28/11 Appetitlosigkeit und Ekel, besser durch Lagerbier, 5 Tage hintereinander, nach dem Mittagsessen Gefühl von Aufblähung des Magens durch Luft, mit einem gewissen Hunger. 30/3—3/4 nach Tische Heisshunger, der durch schwieriges Aufstossen gebessert wird.

Ende März nach dem Mittagsbrode: Drücken und Vollsein im Magen mit Uebelkeit. Das Gurt musste locker geschnallt werden. Aufstossen besserte.

24/2 nach Tische Drücken in der Magengegend, als habe er einen Schlag dahin bekommen. Ausserdem öfters saures und ranziges Aufstossen.

XXXIII.

Uebelkeit mit leerem Aufstossen und Appetitlosigkeit.

XXXIV.

Verminderter Appetit, häufiges Aufstossen von säuerlichem Wasser oder wie faule Eier, Wässern im Munde, geringe Uebelkeit und schwachbelegte Zunge.

XXXV.

Häufiges leeres, bisweilen versagendes, zuweilen feuchtes Aufstossen, öftere Uebelkeit, mehrfaches Wasserzusammenlaufen im Munde. Appetitlosigkeit.

Den 23/9 öfters Aufstossen und anhaltender, zusammenziehender Schmerz in der Magengegend, welche bei Druck empfindlich ist. Hiermit verband sich ein drückender Schmerz in der Stirn. Gegen Abend erregte eine Cigarre Uebelkeit mit so heftigem, leerem Aufstossen, dass ihm die Brust wehe that, zu Mittag wie zu Abend besserte wesentlich Essen.

3/10 etwas belegte Zunge und geringer, fauliger Mundgeruch.
6/11 Der Magengrund bei Druck empfindlich.

XXXVII.

Appetit auf Saures und Piquantes. Ein Paar Tage lang Uebelkeit und Appetitlosigkeit besonders V.-M.

XXXIX.

Alle Abende gegen 10 Uhr Angst ums Herz und Uebelkeit, verbunden mit einem eigenthümlichen Hungergefühl, das durch Essen besser wird, aber trotzdem noch Stundenlang im Bette quält und das Einschlafen verhindert.

XL.

Wiederholte Beklommenheit in der Herzgrube, besser durch Aufstossen, einmal mit gelindem Wehthun, und einmal Gefühl von Leerheit und Schwäche in derselben.

Häufiges, leeres, auch säuerliches Aufstossen mit Uebelkeit, kratzender Geschmack, starkes und häufiges Sodbrennen, mehrmals Wässern im Munde. Appetit verringert. Das Rauchen einer Cigarre erregte Uebelkeit. Ein SeidelBier besserte.

§. 2.

Empfehlungen homöopathischer Aerzte.

Schrön: „Einige Fälle von Magenkrampf, nämlich drehende, zusammenschnürende Schmerzen in der Herzgrube, mit Erbrechen einer hellen, säuerlichen Flüssigkeit, gegen Abend und zuweilen Nachts, nebst saurem Aufstossen, hat mir P. 30, gtt. 1, alle 3—4 Tage gegeben, beseitigt, 3 Gaben reichten innier aus. Ein Fall war sehr heftig, dass ihn mehrere Aerzte für Verhärtung des Magenmundes hielten.“ (Rückert, Band I, S. 652 aus: Allg. hom. Ztg. 5, 149.)

Gross: „Die Art von Cardialgie, wo ein gewaltiger Druck im Magen, bis zum Rücken durch, die Kranken periodisch peinigt, sie mag nun durch Essen erregt und verschlimmert oder, bei einer Art von Heisshunger, dadurch beschwichtigt werden, ward in mehreren Fällen sehr schnell durch eine Gabe P. gehoben, und durch 2—3 Gaben, stets bei der Wiederholung des Krampfes gereicht, dauerhaft geheilt.“ (Rückert. Band I, S. 652 aus: Vehsemeyer's Jahrb. 2. 238.)

Franz Hartman: „Bei einer Art Verhärtung oder Verengerung des Magenmundes, mit drehenden, zusammenschnürenden Schmerzen in der Herzgrube und Erbrechen einer hellen säuerlichen Feuchtigkeit gegen Abend und zuweilen Nachts, nebst saurem Aufstossen, wo die kaum genossene Speise wieder in den Mund herauf kam, half P. specifisch: in den neueren Zeiten wiederholte ich ihn öfter und 6 höchstens 8

Gaben reichten immer aus.“ (Spec. Therap. Bd. II, S. 436.)
(Vergleiche hiermit Schrön's Bemerkungen oben und Fall 111.)

Clothar Müller: „P. bringt sehr häufig Nutzen in Fällen von Magenleiden, die für Nux vom. zu passen scheinen, besonders wenn nach Essen grosse Vollheit im Magen mit Hitze und Röthe im Gesicht, Schwindel, Angst, Herzklopfen entsteht.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 5, S. 240.)

Veit-Meyer: „Auf P. leitete mich im chronischen Magencatarrh vor Allem ein mit dem Gastricismus verbundenes Sodbrennen, das den Patienten noch nach seinem Aufhören durch ein nicht zu tilgendes Kratzen im Halse belästigte. In vielen Fällen sah ich den schönsten Erfolg davon, in andern Fällen aber versagte er mir in diesem oft sehr hartnäckigem Uebel gänzlich seine Dienste. Dennoch ist der P. in genanntem Leiden ein sehr zu beachtendes Mittel, wenn besonders mit der Appetitlosigkeit zuweilen ein Leer- und Nüchternheitsgefühl vergesellschaftet waren, das Aufstossen öfter versagte und im Magenmunde sitzen zu bleiben schien, und der Stuhl mehr zu Diarrhoe neigte.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 9, S. 438.)

„Den P. hielt ich besonders da angezeigt, wo ich Grund zu der Annahme hatte, dass ein perforirendes Magengeschwür die Cardialgie verahlasste: da, wo das, zuweilen mit Blut tingirte, Erbrechen, die nur ganz kurzen, schmerzfreien Intervallen, Abmagerung und Anämie, auf diesen Verdacht hinleiteten, wendete ich, mit möglichst gutem Erfolge, den P. nachhaltig an. Hatte ich aber keine Ursache, ein solches organisches Leiden zu diagnostiziren, so griff ich nur dann zum P., wenn sich die Gastralgie durch eine übermässige Säurebildung (Sodbrennen, saures Aufstossen, saures Erbrechen) auszeichnete, wenn ferner alles Erbrechen sehr bald, oft gleich nach der Mahlzeit, erfolgte, oder dasselbe einem Aufschwulken glich und der Kranke im wahren Sinne des Wortes keinen Bissen bei sich behalten konnte. Der Durst war zwar hier nicht so heftig und quälend wie in den dem Arsenic entsprechenden Fällen, doch wurden auch hier, wie dort, die Schmerzen durch Trinken vermehrt. Waren ferner die Schmerzen mehr nagend und erstreckten sie sich mitunter bis in den Rücken, war die Magengegend gegen äussern Druck sehr empfindlich, und steigerte sich diese Schmerzhaftigkeit auch im Gehen, dann fand ich im P. das erfolgreichste Mittel, das sich mir auch in diesem Jahre in 5 Fällen bewährte.“

(Ibidem. S. 447.)

Haubold: „P. heilte ein Blutbrechen, das andern Mitteln nicht wich.“

(Hygea. Bd. 8. S. 72.)

„Der Recensent der Therapie von Hartmann führt an, dass er einen sehr gefährlichen Fall von Melaena durch 2 binnen 24. St. gereichte Gaben P. 30 glücklich geheilt habe.“

(Rückert. Bd. I, S. 575 aus: Allg. hom. Ztg. 1, 53.)

Spezielle Indicationen für den Gebrauch des P.

Die häufig bei Kaninchen vorgefundene Ablösung der Schlh. und ihr Festkleben am Futter habe ich in den Auszug gar nicht aufgenommen, weil diese Erscheinungen mit grosser Wahrscheinlichkeit nur als Gährungsresultate, nach dem Tode entstanden, zu betrachten sind.

Ganz unbrauchbar für unsere Zwecke sind ferner die mehrfach vorgefundene Brandflecke, welche, als grob chemische Erzeugnisse, eben so wie die Verkohlung des Magens durch concentrirte Schwefelsäure, für therapeutische Betrachtungen nur einen negativen Werth haben können.

Ganz anders verhält es sich mit den wiederholt in der Schlh. beobachteten zahlreichen, kleinen Blutextravasaten, denen eine örtliche Veränderung der Gefässthätigkeit oder Gefässstruktur vorhergehen muss; hieher scheint mir auch der Befund der erweiterten Venen unter Nr. 35 zu gehören, den ich, wegen seiner beschränkten Ausbreitung, nicht gut als Leichenerscheinung ansehen kann.

Die kleinen braunen Flecke in Schleim- und Muskelhaut, welche sich unter der Lupe in einem Falle als dichte, nicht wegwischbare, Gefässinjectionen erwiesen, sind wohl als beschränkt gebliebene Entzündungen zu betrachten.

Die Verdickung der Muskel- und Schleimhaut unter Nr. 36 wurde schwerlich durch Entzündung, wohl aber durch Tetanus des Magens herbeigeführt.

Vergleichen wir die Sektionsresultate im Magen nach P.-Vergiftung mit denen nach Arsenic-Vergiftung, so scheinen mir folgende Unterschiede beachtenswerth:

- 1) Nach P. wurden wiederholt viele kleine Blutextravasate in der Oberfläche der Schlh. beobachtet (vide Nr. 29, 39, Nr. 30, VIII), wie ich sie nach Arsenic-Vergiftung nicht erwähnt finde.
- 2) Die schwarzen zahlreichen Punkte unter Nr. 62, wo sie näher untersucht, in Nr. 57, bei L. v. Loebel S. 40 des phys. Thls., Nr. 42, etc. scheinen mir den nach Arsenic beobachteten Schorfen und Schorfchen ganz unähnlich.
- 3) Die Entzündung des Magens nach P. zeigte niemals croupöses Exsudat.

Diese Unterschiede sind aber blos von forensischem Interesse.

Die nach P., wie nach Arsenic, nicht selten beobachtete Immunität der Magenhäute ist, bei beiden Giften, aus schneller Aufsaugung oder

schneller andersartiger Entfernung aus dem Magen zu erklären, oder, wie G. Lewin sehr wahr bemerkt, aus der Einhüllung des Giftes durch contenta.

Geschwüre und heftige Entzündung werden durch P., Arsenic, auch wohl Sublimat und andere Mittel ziemlich ähnlich erzeugt, deshalb lassen sich diese Thatsachen nach S. S. C. schwer verwerthen; dergleichen Befunde sind für hom. Behandlung nur dann wichtig, wenn sie in ihren Unterschieden von den Resultaten ähnlich wirkender Mittel zu erfassen sind.

Die spezifische Beziehung zu einem Organe wird objectiv am besten aus der Einwirkung erkannt, welche ein Mittel aus der Ferne, also durch Vermittlung des Säftestromes, äussert. — Diese Einwirkung sehen wir unter Nr. 31, Nr. 50 und Nr. 51, vom Mastdarm aus, unter Nr. 57 nach Infusion in die Vena jugularis. Die kleinen schwarzen Flecke beweisen hier nur die Anziehungskraft des Magens auf den P. Nr. 62 beweist nichts, da die kleinen verbräunten Stellen wahrscheinlich von P.-Theilchen, welche mit dem Futter in den Magen gelangten, herrührten.

Von medicinischem Interesse ist die ziemlich häufig beobachtete Thatsache (vide Nr. 27, 29, 30, 39, 41), dass der Pylorustheil des Magens nach P.-Vergiftungen normal oder nur unbedeutend afficirt war, während der Cardiaheil und Fundus starke Veränderungen zeigten. Auch die Einschiebung des Pfortnertheiles in den übrigen Magen unter Nr. 23 würde wohl schwerlich passirt sein, wenn die Cardiahälfte des Magens sich entsprechend hätte contrahiren können.

Dies ist ein Hinweis, den P. vorzugsweise in Krankheiten des Fundus und der Cardia zu benutzen.

Wie immer so auch hier, Prüfungen mit kleinen Gaben klären am besten die eigenthümliche Wirkung eines Mittels.

Die in zahlreichen derartigen Prüfungen uns vorliegenden Resultate geben uns Bilder von chronischem und akutem Magencatarrh, die durch mehrere Eigenthümlichkeiten charakterisirt sind.

Die Erfahrungen hom. Aerzte, dass der P. häufig sehr günstig bei vorhandenen Magengeschwüren wirkt, sind selbstverständlich nur aus der vortheilhaften Einwirkung auf stets gleichzeitige Leidenschaften der umgebenden Magenhäute zu erklären.

Den P. in einem primären Magenleiden empfehlende Symptome sind:

- 1) Empfindlichkeit des Fundus ventriculi bei Druck.

- 2) Gefühl von Auftreibung oder objective Aufblähung der Herzgrube, oder des ganzen Unterleibes;
- 3) Sodbrennen mit saurem, oder ranzigem Geschmack;
- 4) Heisshunger;
- 5) Häufiges, meistens leeres und geschmackloses, bisweilen versagen- des Aufstossen;
- 6) Schleimerbrechen;
- 7) Beengung in der Herzgrube, mit grosser Abgeschlagenheit und, entweder mit Eingenommenheit des Kopfes, oder mit häufigem Abgang wenig riechender Blähungen und dem Gefühl, als wolle Durchfall entstehen, verbunden.

Die Empfindungen, welche P. im Magen erzeugt, sind ausserdem: Zusammenziehen, Drücken und Brennen. —

Verschlimmert wurden die Beschwerden wiederholt durch gewohntes Cigarren-Rauchen, gebessert durch Essen, Wein- und Lagerbier-Genuss. Kaffeegenuss blieb ohne Einfluss. —

Die Angabe von Veit-Meyer (vide oben), „P. passe, wenn die Schmerzen durch Trinken vermehrt würden,“ ist physiol. nicht begründet und die, „wenn Patient bald nach dem Essen breche, und keinen Bissen bei sich behalten könne,“ ist nicht charakteristisch. —

§. 4.

Heilungen.

Fall 101.

Elb in Dresden. Allg. hom. Ztg. Bd. 51, S. 51 (Skizze): „Chronischer Magen- und Duodonal-Catarrh mit perforirendem, rundem Magengeschwür.“

Eine Dame von 37 Jahren, welche seit 1855 viermal Blut erbrochen, litt seit mehreren Jahren an heftigen Schmerzen im Magen und Unterleibe und täglich mehrmaligem Erbrechen, durch das, gewöhnlich 1—2 St. nach dem Essen, das Genossene, Bouillon oder Milch, oder dicke schleimige Massen sauern oder bitteren Geschmacks, entleert wurden. Die anhaltenden, zusammenziehenden Schmerzen, abwechselnd mit dem Gefühl, als wenn der Magen zu voll wäre, erreichten unter vielem, leerem Aufstossen ihren Gipfelpunkt, bis das Erbrechen, dem öfter leeres Würgen voranging, erleichterte. Durch Palpation konnte, bei der bedeutend abgemagerten, fast erschöpften Kranken, weder am Magen noch im Unterleibe eine verhärtete Stelle entdeckt werden, doch war die Gegend des Magens, vorzüglich eine kleine Stelle am Pylorus und Duodenum, ausserordentlich empfindlich; Stuhl sehr selten und schwierig, Menses seit 4 Monaten ausgeblieben.

E. übernahm die Kranke am 4/4 1856 und reichte P. 3. 7/4: Kein Erbrechen, Schmerzen im Magen und Unterleib vermindert. 10/4: Selbst Druck ist weniger empfindlich, es findet sich Appetit, Durst mindert sich. 13/4: Appetit mehrt sich, Fleischkost bekommt gut, Stuhl täglich, Schlaf besser, die Kräfte wachsen. 17/4: Bei Druck bloss eine kleine Stelle in der Nähe des Pylorus empfindlich, Appetit sehr gut, Patientin fängt an, ihren häuslichen Geschäften nachzugehen. — So schritt die Besserung bis zur völligen Genesung vorwärts, die bis zum 4/6 eingetreten war. —

Fall 102.

E. Schaedler zu Pruntrut in der Schweiz. Allg. hom. Ztg. Bd. 62, S. 123: K. L., Nätherin, 36 Jahre alt, gross, von nervösem Temperament, leidet seit 10 Jahren fortwährend an Magenbeschwerden, welche stetig zunehmen. Nach dem Genusse fester Speisen spürt sie bald heftiges Drücken, Würgen und Brennen im Magen, dem krampfhaftes Erbrechen folgt, das oft mit etwas schwärzlichem Blute gemischt ist. Auch von Suppen darf sie nur wenig geniessen und befindet sich nüchtern am besten. — Der heftigste Schmerz strahlt unter dem process. ensiformis nach allen Seiten, oft auch nach den Rückenwirbeln, und schon ein leichter Druck in die Gegend dieses Knorpels verursacht sehr unangenehme Empfindungen. — Zunge ist rein, aber ihres Epithels theilweise beraubt, glänzend, stark geröthet, Stuhl normal, Aussehn der sehr abgemagerten Kranken fahl und kachektisch. Pat. ist traurig, muthlos, klagt über allgemeine Kraftlosigkeit, unterbrochenen, unruhigen Schlaf und, dass sie seit 8 Jahren ihre menses gänzlich verloren; an deren Stelle wird sie alle 4—5 Wochen von profusen, dünnschleimigem Weissflusse geplagt, der zeitweise corrodirend ist, und sich oft mit so heftig reissendem und drückendem Schmerz im Rücken und im Kreuze verbindet, dass sie bisweilen nicht gehen kann. —

Nach den verschiedensten und vergeblichen Kuren brauchte die Kranke seit $\frac{1}{2}$ Jahre nichts mehr. — Den 15/3 verabreichte S. P. 30, täglich 1 Gabe zu nehmen.

2/4: Die Magenschmerzen hatten von Gebrauch der Arznei an täglich etwas abgenommen; Pat. verträgt etwas mehr leichte Nahrung und erbricht sich seltner, obgleich immer noch Blutstreifen im Erbrochenen zu sehen sind. P. 30, 3täglich.

26/4: Die Schmerzen werden immer gelinder, das Erbrechen seltener und in den letzten 8 Tagen sind keine Blutstreifen im erbrochenen Schleime sichtbar. — P. 30, 3täglich.

18/5: Fast ohne Schmerzen nach gewöhnlicher leichter Nahrung; noch etwas Drücken und Brennen auf Kartoffeln und Mehlspeisen, process. ensiform. noch empfindlich bei Druck. Seit 14 Tagen ohne Erbrechen. — P. 30, 6täglich. —

19/6: Die Kranke ist blühend, gesund, hat starken Appetit,

kann Alles vertragen, ist ohne Schmerz, selbst bei Druck auf die Magengegend. —

Die Abwesenheit der Regeln und obige Leucorrhoe heilte S. darauf mit *Natrum muriat.* 30.

Fall 103.

Joh. Holeczek. Hygea Bd. 15, S. 195—96: R. T., Bauers-
tochter, von hoher Statur und kräftigem Körperbaue, hatte noch nie
den monatlichen Blutfluss, obschon sie bereits 23 Jahre zählte. —
Ihr Aussehn war immer blass, oft litt sie an Appetitlosigkeit und
Aufstossen; häufiges Kopfwel, Herzklopfen und Gefühl von Schwere
und Abgeschlagenheit der oberen und unteren Extremitäten hinderten
sie an Ausdauer bei ihren Arbeiten. Am Hochzeitstage ihrer Schwester
tanzte sie einige Male; als sie in der folgenden Nacht aufgestan-
den war, schoss plötzlich ein Strom von einer warmen Flüssigkeit,
unter geringen Brechanstrengungen, zum Munde hervor. Die ausge-
brochenen Massen waren flüssiges, meist hellrothes Blut mit einigen
Speiseresten, das noch mehrmals entleert wurde. Tags darauf, den
3/9 fand H.: Sehr blasses Gesicht, grosse Mattigkeit, fortdauernde
Schläfrigkeit, viel Durst, häufige Brechübelkeit. Patientin klagte über
Schwere und Hitze in der Magengegend, welche aufgetrieben, durch
Betasten von drückenden und brennenden Schmerzen ergriffen wurde.
Unterleib weich, Puls schnell. *Tinct. P. gutt. 1 in 4 Unzen Wasser,*
alle 2 St. einen Kaffeelöffel voll zu nehmen. — Darauf zuerst
Nachlass der Schmerzen und zunehmende Munterkeit. Den 3. Tag
der Krankheit brach die Kranke noch einige Unzen Blut und hatte
mit Blut gemischten Stuhl; die Kräfte aber waren besser, die Mien-
en heiterer, das blassse Gesicht etwas gedunsen, ein wenig Esslust,
aber geringer Durst, vorhanden. — In der Magen- und Nabel-
gegend war noch ein leichtes Brennen bei Untersuchung, der Puls
noch etwas beschleunigt. Dieselbe Arznei. Blutbrechen und blutiger
Stuhl kehrten nicht wieder. Am 4. Tage der Behandlung war die
Convalescenz nicht zu verkennen. Nach 2 Monaten traten auch die
menses ein, kehrten regelmässig wieder und brachten dem Mädchen
eine blühende Gesundheit. —

Fall 104.

Bolle in Paderborn. Rückert kl. Erf. Supplemh. 4, S. 321, aus
Allg. hom. Ztg. Bd. 46, S. 1: „Ein sehr rüstiger, starkmuskulirter,
fast untersetzter Sechziger, stets gesund gewesen und eine gesunde
Lebensweise führend; fing an, den Appetit zu verlieren; die Speisen
belästigten den Magen, erzeugten Aufstossen. Stuhl träge, Zunge
belegt, Empfindlichkeit der Magengegend bei Fingerdruck. Be-
ständige Vollheit und Unbehaglichkeit und oft wie Sodbren-
nen im Magen. Unter 8—9-monatl. allopath. Behandlung Ver-
schlimmerung. Grösste Abmagerung und Schwäche. Erdfahle Ge-

sichtsfarbe. Nach jedem Genusse, selbst nach einem Schlucke Wasser, Erbrechen einer säuerlichen, faulriechenden Flüssigkeit in grossen Massen, welche die grösste Aehnlichkeit mit einem Gemische von Wasser, Tinte und Kaffeesatz hatte; Zunge gelblich, pelzig belegt, trocken, Durst, kein Appetit, stete Uebelkeit, Vollheit und Schmerzhaftigkeit des Magens, zuweilen feines Stechen und Gluckern in der Herzgrube, Bauch eingefallen; hartnäckige Stuhlverstopfung; Koth hart, bröcklig, schwärzlich-braun. P. 200. Heilung nach einigen Wochen und völliges Wohlbefinden $1\frac{1}{2}$ J. lang. Dann verlor sich der Appetit wieder, Zunge belegt, Soor, saures Aufstossen, Uebelkeit, Vollheit im Magen, Speiseerbrechen, Stuhlverstopfung. Gesicht bleich und eingefallen. Auffallende Magerkeit. Verdriesslichkeit. Stete Schläfrigkeit und Halbschlaf, häufiges säuerliches Aufstossen, Erbrechen von dunkler Flüssigkeit nach jedem Genusse etc., wie oben. — Oft feintönendes Kollern und Gluckern im Leibe. Im eingefallenen Bauche umschriebene Härte zu fühlen. Stuhl wie oben. Harn wenig, saturirt roth, braun, oder röthlich, mit starkem, röthlichem oder gelbröthlichem Bodensatz. Beim Umdrehen im Bette einige Male ein durch das ganze Bein (vom Kreuz her) schnell durchfahrender, momentaner Schmerz. Oft Gähnen. Erbrechen erleichtert die Unbehaglichkeit und Vollheit in der Magengegend.

Nux 200 und dann 12 erfolglos. P. 3, 1 gr., 1 Gabe, beseitigte sofort die Unbehaglichkeit und Vollheit in der Magengegend und das Erbrechen. Stuhlgang vom nächsten Tage an und fast normal, Appetit gut und Heilung in 8 Tagen. —

Fall 105.

Vehsemeyer. Dessen medic. Jahrb. Berlin 1840. Bd. 3, H. 3, S. 342: „Ein 30jähriger Mann, von schwächlichem Körperbau, leidet seit einigen Jahren an Magenbeschwerden, welche in der letzten Zeit täglich in 3—4 Anfällen auftraten. — 1—2 St. nach jedem Genuss, selbst Milch, entsteht plötzlich ein heftig zusammenziehender Schmerz in der Herzgrube, der bald von hier aus nach dem linken Hypochondrium, dann nach der Gegend des Herzens und der linken Schulter hin ausstrahlt. Der Anfall dauert $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ St. und endet mit starkem, geschmacklosem Aufstossen, während des Aufstossens lässt der Schmerz in der Herzgrube nach, dagegen entsteht ein Zusammenziehen in der Brust, unter dem Sternum.

Früher genügte zur Linderung des Anfalles das Liegen auf dem Sopha und zwar auf der linken Seite. Jetzt muss Patient zu Bette gehen; sobald er hier warm wird, lässt der Paroxysmus unter obigen Erscheinungen nach; geht derselbe unmittelbar, z. B. nach dem Abendessen zu Bett, so erfolgt kein Anfall, wohl aber Morgens, gleich nach dem Aufstehen; durch jeden Genuss wird derselbe augenblicklich gestillt, kommt aber schon nach einer halben Stunde wieder. Alle übrigen Funktionen in Ordnung. Spir.

pt., jeden Morgen 3 gtt. auf Zucker, heilte dauernd in 4—6 Tagen, indem unmittelbar nach dem Einnehmen die Anfälle, aber immer schwächer, eintraten und zuletzt ganz ausblieben. —

Fall 106.

Vehsemeyer, I. c. H. 2, S. 207—208: „Ein Herr leidet seit 3 Jahren an einem eigenthümlichen Magenschmerz, der unmittelbar nach dem Gebrauch des Wassers von Kissingen entstanden war. Der Schmerz sprach sich als ein nagendes Gefühl in der Magengegend aus und konnte nur durch den Genuss von Nahrungsmitteln auf kurze Zeit gestillt werden. Patient musste oft Nachts das Bett verlassen und Nahrung zu sich nehmen, um nur einige Stunden Ruhe zu genießen. Nachdem alles Mögliche vergeblich versucht worden, half unverdünnter Spir. pt. schnell in diesem, wie auch in einem ganz ähnlichen Falle nach derselben Veranlassung bei einem jungen Manne. —

Fall 107.

Hartlaub in Neuwied. Rückert's kl. Erf. Bd. I, S. 654, aus: Annal. 4, 462: „Ein Mann von 48 Jahren, mit Hämorrhoidal-Knoten am After, die schon früher schwarzes Blut entleerten, litt seitdem an Magenschmerz und Schwäche.

Sympt.: Brennen, Stechen und Drücken im Magen stets vorhanden, aber einige St. nach dem Essen schlimmer, durfte sich deshalb bei Appetit nicht sattessen; abendliche und nächtliche Verschlimmerung. Das Brenngefühl stieg zuweilen bis in den Hals; dabei, wenn die Schmerzen heftig wurden, Gefühl von kaltem Grieseln über den Körper, und im Magen stetes Gefühl wie von Kochen. — Zuweilen saures Aufstossen, Wassererbrechen; Stuhl aussetzend, hart, mit Anstrengung erfolgend; Brennen im Mastdarm. Kräfte sehr abgenommen.

Verordn.: Nux vom. und Sulph. ohne Erfolg. Nach P. 18 trat bald sichtbare Besserung ein, 3 Monate dauernd. Dann Rückfall in geringerem Grade, mit Angst, Herzklopfen und Rückenschmerz. Neue Gabe P. 30, nach der es binnen 8 Tagen besser ging und blieb.“

Fall 108.

Hirsch. Rückert's kl. Erf. Bd. I, S. 653, aus: Allg. hom. Ztg. 4, S. 309: „Frau B., 64 J. alt, litt seit 1 J. an heftigem Magenkrampf. Sie klagte vorzüglich über Zusammenziehen und Druck in der Magengegend, öftere Säureerzeugung, besonders nach dem Essen, und häufig wiederkehrende Diarrhoe.

Verordn.: P. 24. Nach 6 Tagen war sie dauerhaft davon befreit.“ —

Fall 109.

Gross. Rückert's klin. Erf. Bd. I, S. 653, aus: Vehsemeyer 2, 238: „Ein junges, vor Kurzem erst, aber stark menstruirtes, gracil gebautes Mädchen von 16 Jahren, sanguin. Temperaments, litt sehr häufig an heftigem Magendruck, bis zum Rücken durch, der sich nach jedem Speisegenuss verschlimmerte. Eine Gabe Tinct. P. befreite sie binnen einer St. davon, und das Uebel kehrte nicht wieder.“

Fall 110.

Gross, ibidem S. 654: „Ein wohlgenährter Fünfziger, mehr cholericischen Temperaments, ward nach Erkältung von einer Krankheit befallen, die ihm 1 Jahr früher fast tödtlich ward. — Mehrere Mittel besserten den Zustand. Es blieb greifender Magenkrampf in höherem Grade wie früher, öfters kommend, durchgehend zum Rücken bis in die Schultern hinauf. (Er fühlt sich stets kalt an, friert gleich, wenn er nicht warm bedeckt ist, matt, kein Appetit, kein Durst, sehr langsamer Puls, blasse Zunge, häufiges Aufstossen, Würmerbeseigen, dunkel gefärbter Stuhl mit Pressen, kleine Afterknötchen, oft und viel wasserheller Urin.) Nach dem Essen ist ihm am wohlsten.

Verordn.: Tinct. P. 2 gutt. Schon nach der ersten Gabe war er von seinem Uebel befreit.“

Fall 111^a :

Kretschmar, ibidem, aus: Allg. hom. Ztg. 2, 63: „Eine Kranke hatte lange an Magenkrampf gelitten und die Speisen weggebrochen; es stellte sich schon mehrere Wochen lang ein eigenthümliches Auswerfen der Speisen, ein bittenweises Heraufstossen bis in den Mund ein, bei grosser Abmagerung. Es war eine Verhärtung zu vermuthen. P. 30, über den andern Tag, stellte die Kranke her.“ —

Fall 111^b.

Dr. *Theod. Bruckner* in Basel. Allg. hom. Ztg. Bd. 62, S. 171: „A. H., circa 30 Jahre alt, kräftiger Mann von etwas blassem Aussehn, kam den 1/5.60 zum ersten Male zu mir. Er leidet seit etwa 3 Jahren an Magenschmerzen, ist arbeitsunfähig und sucht Hilfe.

Neben den fast beständigen Magenschmerzen klagt er noch über Herzklopfen und Zittern bei geringer Bewegung oder Anstrengung. Hat bald Appetit, bald keinen, aber immer viel Durst. Wenn er lange nichts gegessen, fühlt er ein Blähen im Magen. Magenschmerz schlimmer nach Warmem, nach Sauerm ein Brennen, Kaffee stösst ihm auf, Milch erträgt er am besten.

Mit nur vorübergehender Besserung wandte ich Arsenic, Kreosot, Argent. nitr., Atropin etc. an. Das Erbrechen wurde bis zum November immer häufiger, besonders in der Nacht oft 8—10 Mal, war sehr sauer, oft stinkend und bestand meist aus zähem, fadenziehendem Schleim. —

Den 14. November gab ich, ohne Hoffnung auf Erfolg, P. 30 in Tropfen.

Am 27/11 kam Patient wieder mit besserer Gesichtsfarbe und rühmte die Wirkung des Mittels, das nun endlich, wie er hoffe, ihn heilen werde; schon am 2., 3. Tage habe sich das Erbrechen und die Schmerzen gebessert, so dass er nur noch etwa 1 Mal in der Nacht sich erbreche, dabei sei das Erbrochene nicht mehr so sauer und stinkend; der Appetit stelle sich wieder ein.

14/12: Das Erbrechen hat ganz aufgehört, nur liegen ihm gewisse Speisen noch schwer im Magen. Trotzdem dass Patient sich nicht schonen und in Beziehung auf die Kost auch nicht sehr wählerisch sein konnte, hat sich sein Zustand bis zum 1/2 61 so gebessert, dass er wieder ein blühendes Aussehn hat. Nur einige Male, und zwar in Folge unzweckmässiger Nahrung, hat sich das Erbrechen wieder eingestellt; in der letzten Zeit aber gar nicht mehr. Patient fühlt wieder Kraft zum Arbeiten und hat nichts zu klagen, als dass gewisse Speisen ihm $\frac{1}{2}$ —1 Stunde lang einen Druck im Magen verursachen. — Mit grösster Wahrscheinlichkeit dürfte hier ein chronisches Magengeschwür vorhanden gewesen sein.“

Fall 112.

Eigene Beobachtung.

Carl Funke, 13 Jahre, aus Beesenstedt bei Wettin, schon öfter krank gewesen, ein schwächlicher Knabe von schwachen Muskeln und aufgetriebenem Bauche, dessen Vater an schwerer Unterleibs-Krankheit gestorben, klagte seit einigen Wochen über Schmerz in der Gegend des Fundus ventriculi beim Gehen und bei Druck, geringen Appetit, häufiges, schlechtschmeckendes Aufstossen, Kollern im Leibe, Diarrhoe, grosse Mattigkeit und etwas Husten. Am 9/10 verabreichte ich P. 3, mit der Vorschrift, 3 mal täglich 4 gtt. in Wasser zu nehmen. Am 23/10, wo er mich erst wieder besuchte, waren alle Beschwerden verschwunden. —

§. 5.

a.

D. Lobstein heilte einen alten Magenkrampf durch P.-Aether 1 Drachme mit Zimmtinktur 2 Drachmen vermischt (l. c. S. 124 bis 126. —). Dieser Mischung wegen unterlasse ich nähere Beschreibung.

b.

Ein Fall von *Ulcus perforans ventriculi* wurde durch P. blos

gebessert, durch Arsenic geheilt von Veit Meyer. (Hom. V.-J.-S. Bd. 9, S. 451.)

c.

„Eine Dame hatte Freitag Abends Schmerzen in der Magen-
gegend bekommen, und am Sonnabend dagegen ein Brechmittel aus
Ipecac. und Rhabarber, sowie Mercurialpillen und Magnesia genom-
men, was ihr früher einmal, bei einer biliösen Frkrankung, verord-
net worden war. Sie hatte danach stark gebrochen und laxirt; die
Schmerzen aber waren immer heftiger geworden und verschlimmerten
sich bis zum Sonntag so, dass Patientin weder die leiseste Berüh-
rung, noch den Druck des Bettes auf dem Leibe ertragen konnte;
etwas Delirium, kleiner, schneller Puls, Zunge dick, wie mit weisser
Farbe bestrichen, Athem jagend, Gesicht leichenblass, zusammenge-
fallen. Nach einer von den Verwandten gereichten Gabe Acon. und
Bell., welche etwas erleichtert zu haben schienen, gab der in der
Nacht herbeigerufene Verf. P. 2, 6 gtt. in Aq. viertelstündl. einen
Theelöffel. — Eine Minute nach dem 1. Löffel fühlte sich Patientin
schon bedeutend besser, [?] nach dem 2. Löffel fiel sie in sanften Schlaf,
der sich bis zum Morgen noch mehrmals wiederholte, und aus dem
sie, zwar noch sehr schwach, aber ohne Schmerzen, erwachte. Die
Arznei wurde in seltenern Gaben fortgereicht. Nach 3 Tagen war
Patientin völlig gesund.“ — (Hirschel's Ztschr. Bd. 3, S. 15, aus:
Hom. Times 1853, Nr. 205, S. 675.)

Cap. 15.

Leiden des Darmkanales.

§. 1.

Empfehlungen allopathischer Aerzte.

„*Hanckewitz* Godofredus, celeberrimus Chymicus Londinensis re-
tulit, in Gallia P.-m. contra tormina ventris, Colicam et si-
miles affectus cum fructu adhiberi.“ (Mentz l. c. pag. XII.)

Thuesink magno cum fructu aetherem sulphur. pt. in diar-
rhoea chronica exhibuit. (Hankel, l. c. pg. 28, aus: Scheikun-
dige Verhandeling over eenige Verbindingen van den Phosphorus
door S. Stratingh., Ez te Groningen 1809.)

Loebenstein v. Loebel sagt, er habe in der Ruhr durch P. nur
Brand entstehen gesehen und könne deshalb Oertel's Empfehlung in
dieser Krankheit nicht begreifen. Dagegen habe er den P. äusser-
lich (3 gr. P., 12 gr. camphor in 2—3 Drachmen Ol. Olivar., 2 bis
3 mal täglich in den Unterleib einzureiben) in chronischer Diar-
rhoe mit Erfolg angewendet. — (Horn's Arch. 1810, S. 56 u. f.)

Oertel P.-m. Dysenteriae medicamen saluberrimum vocat et mixturam P.-i, quae sequitur, omnibus morbo afflictis successu laudabili propinavisse, contendit: Rp. extr. cort. peruv. Unc. dimid. Aquae Cinam. Unc. tres, P.-i. in naphtha vitriol. solut. grana quatuor, Syrup. Cort. Aurant. Dr. tres. M. D. S. Omni bihorio cochlear unum. (D. Stueve l. c. S. 101, aus: *Oertel, med. pract. Beob*, Hft. I, Leipzig 1804.)

§. 2.

Auszug aus dem physiol. Theile.

Nr. 11.

Die Schlh. des Zwölfinger- und Dünndarmes purpurroth.

Nr. 15.

Das Bauchfell entzündet, alle Därme von braunschwarzer Farbe und in ihren Schleimhäuten stark entzündet.

Nr. 33.

Pressen auf den Mastdarm; dünner schleimiger Stuhlgang.

Sektion:

Die Schlh. des Rectum durchweg stark hellroth injicirt.

Nr. 34.

Wurstförmiger Stuhl.

Sektion:

Der obere Theil des Rectum in seiner Schlh. hellroth.

Nr. 35.

Abwechselnd bald gelbbreiiiger bald brauner wurstförmiger Stuhl.

Nr. 36.

Sektion:

Die Serosa des Magens und Dünndarmes mässig injicirt. Die Schlh. des ganzen Dünndarmes stark entzündet. In den Peyerschen Plaques war die Umgebung der einzelnen Follikel deutlich injicirt. Die Follikel des Mastdarmes sehr deutlich entwickelt.

Nr. 37.

Die Schlh. des obern Theiles des Dünndarmes hellroth injicirt und blutig punktirt.

Nr. 38.

Die Schlh. des Dünndarmes theilweise verdickt und stark geröthet.

Nr. 41.

Im Anfange des Dünndarmes starke Gefässinjection in der Schlh.

Nr. 42.

Starke Hyperämie in der Schlh. des Dünndarmes. Hyperämie der Serosa und Musculosa des Process. vermiformis, nicht der Schlh.

Nr. 50.

Intensive Röthung und Verdickung der Schlh. im Dünndarme. Im Rectum die Drüsenfollikel sehr deutlich entwickelt.

Nr. 51.

Unter der Serosa des Darmes mehrere kleine Blutextravasate; die Schlh. des Dünndarms oben verdickt und sammetartig, im übrigen Theile stark injicirt.

Nr. 52.

Mehrere Vertiefungen in der Schlh. des Duodenum, nur eine davon mit gewulsteten Rändern. Die Schlh. des übrigen Dünndarmes mit blutigem Schleim bedeckt aber nur schwach injicirt.

Nr. 55.

Schlh. des Duodenum purpurroth ohne Exsudat.

Nr. 56.

Die Schlh. des Duodenum und obern Dünndarmes deutlich hellroth.

Nr. 57.

Die Schlh. des Duodenum stark injicirt und mit Exsudat ähnlichem Schleime bedeckt.

Nr. 58.

Schlh. des Dünndarmes hyperämisch.

I.

Hefigste Schmerzen im Unterleibe und Durchfall, der blos den 1. Tag nach der Vergiftung anhielt.

Den folgenden Tag Zusammenschnürung des Leibes.

Den 7. Tag der Unterleib sehr gespannt.

Den 8. Tag starker Durchfall.

Sektion:

ergab Entzündung der Schlh. des Magens, die übrigen Häute sowie das Duodenum blass und erschlafft (von den übrigen Därmen wird nichts berichtet).

II.

Abweichen und heftige Leibscherzen. Nach 3 Tagen: Hinfälligkeit, Leibscherz, Drang zum Stuhle mit sparsamer Entleerung 2 bis 3 Mal des Tags; vorher soll er flüssig und gelblich gewesen sein.

Die weit vorgeschrittene Fäulniss liess keine gewissen Resultate in den Därmen entdecken.

III.

Stuhlverstopfung.

IV.

Heftige Schmerzen längs des ganzen Dauungskanales.

Sektion:

Die Dünndarmschl. stark entzündet, die kerkringischen Falten geschwollen, aber ohne Excoriation und Erweichung, das Colon nicht entzündet.

V.

Starke Auftreibung, Brennen und Schneiden im Leibe, starke Diarrhoe.

Sektion:

Die Villosa des Dünndarmes zeigte bis zur Valvula Bauhini eine ramificirte dunkle Entzündungsröthe, die des Dickdarms normal.

VI.

Anhaltende Stuhlverstopfung.

Sektion:

In der Unterleibshöhle mehrere Pfunde schmutzgrother, mit Blut gemischter Flüssigkeit; am untern Theile des Dünndarmes zahlreiche hellrothe Flecke; die ganze Schl. der Därme mit zähem, schwärzlichem Schleime überzogen.

VII.

Sektion:

Die Farbe der Dünndärme von sichtlicher Injection ihrer Gefässe eine hellrothe.

VIII.

12 St. nach der Vergiftung Tod ohne vorhergegangene Darm-entleerung.

Die Därme bleich und normal, sowohl innerlich als äusserlich, obgleich noch 48 St. nach dem Tode aus dem After P.-Dämpfe kamen.

X.

Kein Durchfall. Einmal weisser Stuhl.

Sektion:

Vom Pylorus an abwärts intensiv bläuliche Röthung der Villosa, in welcher einzelne Gefässe nicht zu unterscheiden waren. Die stark angeschwollene gallertähnliche Schlh. füllte fast das ganze Darmrohr. Im Ende des Dünndarmes schwärzliche Massen wie verdautes Blut bei Melaena und die Schlh. stark injicirt, aber weniger geschwollen. Im Dickdarm war die Schlh. nicht geschwollen und weniger intensiv geröthet, weissgraue schmierige Kothmassen im Dickdarm. — Schlh. nirgends im ganzen Darmkanal leicht abzuschaben. —

XII.

Nach 12 St.: Heftig brennende Schmerzen im ganzen Leibe, schleimige und blutige Durchfallsstühle, welchen bald leeres Pressen folgte, Darmkanal dabei stark aufgetrieben mit bedeutender Gasanhäufung, deren Entleerung häufig und schmerzhaft war. Unterleib gegen Berührung sehr empfindlich. Hinterher folgte kein Durchfall.

XIII.

Leibschmerzen. Während der ganzen Stägigen Erkrankung hatte das Kind nur einmal Stuhlgang und zwar am 2., obgleich es in den beiden letzten Tagen wiederholt, unter heftigem Pressen, Excremente zu entleeren suchte.

Sektion:

Die Schlh. des Duodenum und Jejunum stark entzündet.

XIV.

Innere Fläche des Peritonaeums trockner als gewöhnlich und mit zahlreichen Blutgefässen durchzogen, in der Nähe des col. ascend. dunkelroth. Im untern Drittheil des Ileum begann röthere Färbung der Schlh., die immer dichter werdend im col. transv. heftigste Entzündung darstellte. Die Schlh. dieser Partien war aufgelockert.

XV.

Normaler Stuhl. Dickdarm mit normalem Kothbrei erfüllt.

XVI.

In den Dünndärmen: blutige, breiige, in Dickdärmen, klumpige Stoffe.

XVII.

Unerträgliches Brennen im Leibe und Leibscherzen.

Sektion:

Das Duodenum und dessen Schlh. dunkel gefärbt. Die dünnen und dicken Därme mehr als gewöhnlich geröthet.

XVIII.

Stuhl häufiger als gewöhnlich.

XIX. a.

Brennen und Reissen im Leibe. Verstopfung.

XIX b.

Der Darmkanal versagte seinen Dienst; Ausleerungen konnten nur durch Klystiere erreicht werden.

XX.

Stuhlverhaltung.

XXII a.

A. le Roi erwähnt nichts von Stuhlentleerung nach 2—3 gr. P., die er in Theriac genommen.

XXIV.

Lebhafte Hitze im ganzen Unterleib mit Fieber und Durchfall.

XXV.

Nr. 364: Ein Druck tief im Unterleibe wie Ausleerungsdrang. (n. 25 St.)

Nr. 418. Häufiger Abgang von Blähungen ohne Leibweh. (n. 4 St.)

XXVI.

Nr. 365. Häufiges Kollern im Leibe, zuweilen mit schmerzhafter Empfindung. (d. 2. T.)

Nr. 386. Hartleibigkeit. (d. 2. T.)

XXVII.

Gelindes Bauchweh. Stuhlgang mit wenig Koth: hinterher kamen aus dem After einige Tropfen Blut. Beissen im Mastdarm. (d. 1. T.)

XXVIII.

Etwas Leibkneipen und danach Stuhlgang mit einiger Zusammenziehung des Rectum; 2 St. danach abermals Stuhlgang ohne Kneipen, vorher Abgang lauter Winde und hinterher wieder Zusammenziehung des Mastdarmes. (d. 1. T.)

XXIX.

18/10. Bei etwas ungenügendem Stuhl Brennen in ano.
23/10. Ohne alle äussere Veranlassung Leibschnelden und ein dünner bräunlicher Stuhl.

XXXII.

Stuhl durch die ganze lange Prüfungszeit ordinär; nur im April: Mit Schleim und Blut gemischter aber kothhaltiger Stuhlgang, nach vorangehendem derbem Leibschnelden, ohne Pressen im Rectum, Aufblähung des Leibes, deutlich angeschwollen zu fühlende und empfindliche Flexura sigmoidea.

XXXIII.

Kneipender, anhaltender Schmerz um den Nabel, darauf Kollern im Leibe mit kurzem Drang zum Stuhl ohne Entleerung. Leibschnelden mit Drang zum Stuhl und darauf durchfällige Entleerung, wodurch die Aufgetriebenheit des Leibes verschwand. Ganz aussergewöhnlich ordinärer Stuhlgang Vormittags.

XXXIV.

Gefühl im Leibe, als wenn Durchfall entstehen sollte, Durchfallstuhl, mässiges Leibschnelden, und Aufstossen wie faule Eier.

XXXV.

Mässiges zusammenziehendes Leibschnelden. Anhaltendes Leibschnelden mit lautem Rumoren im Leibe. Abends im Bett 1 St. lang Leibschnelden, durch Zusammenkrümmen und Legen auf die rechte Seite gebessert. Ruckweise zusammenziehendes Leibschnelden um den Nabel. Oefteres Gefühl von Aufblähung des Leibes.

XXXVI.

12/3. Derbe Leibschnelden mit Durchfall, Schwere und Mattigkeit in allen Gliedern.

14/3 bis 17/3. Leibschmerzen und Durchfall jeden Vormittag.
20/4. Gelindes Leibschnelden und Blutandrang nach dem Kopfe.

XXXVII.

Gelindes anhaltendes Leibschnelden mit öfterm Drang zum Stuhle ohne Entleerung. Stuhl ordinär, aber unregelmässig.

XXXIX.

Seitdem sie prüft ist der Stuhlgang viel regelmässiger und nicht so mühsam. (Heilwirkung.)

XL.

Kollern im Leibe. Gelindes Kneipen, vom Magen sich nach unten ziehend. Drängen zum Stuhl mit weicher Entleerung früh und Abends. Nach Umgehen im Leibe weicher Stuhl. Kollern mit kurzem Leibschnelden.

§. 3.

Empfehlungen homöopathischer Aerzte.

Hahnemann sagt in der Vorrede zu beiden Ausgaben seiner chron. Krankh.: „Bei langwierig weichem oder dünnem Stuhlgange ist diese Arznei (der P.) am passendsten.“

Rummel: „P. hilft bei chronisch-schmerzlosen Durchfällen, die oft das Allgemeinbefinden nur langsam untergraben.“ (Rückert, kl. Erf. Bd. I, S. 842.)

Schwarze: „P. ist besonders bei Durchfällen heilend, die bereits chronisch geworden sind, mit denen sich eine baldige und schnelle Abnahme der Kräfte, sowie auch angehende Abmagerung verbindet.“ (Ibidem.)

Lobethal: „Bei schwächlichen, sehr empfindlichen Subjecten, die schon lange an wässerigen, schmerzlosen Durchfällen leiden, oder wo durch vorangegangene Momente Prolapsus virium bald droht, vorzüglich im Wochenbett, bei colliquativen Durchfällen Schwindsüchtiger, oder im Nervenfieber, selbst sedes involunt., finden unter solchen Umständen ihr bestes Heilmittel in der schnell auf einander folgenden Darreichung einer Aufl. v. P. 30, seltner einer niedern Gabe. Es hat sich hundertfältig in den verzweifeltsten Fällen bewährt, und hier spricht sich deutlich der Unterschied zwischen P. und Ac. phc. aus.“ — (Ibidem.)

(Dieses Urtheil ist theilweise von den 2 unter Caput 4 gereihten Fällen 40 und 41 abstrahirt.)

Goullon: „In einem Falle von Collapsus in Zahncholera eines Kindes habe ich Rettung gesehen von P., welcher überhaupt in den

weissflockigen Diarrhoeen sehr wirksam ist. (Hom. V.-J.-S. Bd. I, S. 192.)

Franz Hartmann: „Bei längerer Dauer eines wässerigen Durchfalles ist ein vorzügliches Mittel Ac. phc. und P. selbst. Sie zeichnen sich besonders in derartigen chronischen, schmerzlosen, halbflüssigen Diarrhoeen aus, die das Allgemeinbefinden oft nur langsam untergraben, oder auch in denen, die nach unterdrücktem Scharlach vorzukommen pflegen; oder auch in denen, die eine allgemeine nervöse Schwäche mit höchster Abmagerung herbeiführen.“ (Therapie, Bd. I, S. 207—208.)

Diejenigen Arten von Blähungskolik, die tief im Unterleibe ihren Sitz haben und meistens durch Liegen sich verschlimmern, mit lautem, schmerzhaftem Kollern in dem sehr aufgetriebenen Unterleibe, weichen am schnellsten dem P.“ (Therapie, Bd. II, S. 392.)

Veith in Wien giebt Alc. pt. in bedenklicher Diarrhoe, die schmerzlos, mit Poltern im Bauche, wässerig, copiös, frequent, mit weisser oder sonstig belegter Zunge verbunden ist, und zieht dieses Präparat durchaus dem Ac. phc. vor. — (Hygea. Bd. 5, S. 440.)

Liedbeck: „Ohne Spur von Verschlimmerung habe ich schon mehrmals Durchfälle mit Kollern und Poltern im Bauche, belegter Zunge, auch nach Erkältung entstanden, mit Spir. pt. nach Dr. Veith bereitet, geheilt.“ (Hygea. Bd. 7, S. 491.)

Gillet: „P. passt, wenn die Hämorrhoiden mit einem chronischen Erschlaffungszustand des Unterleibs zusammenfallen, bei weichen, flüssigen, selbst unwillkürlichen Stühlen, bei Ausfluss von Schleim aus dem beständig geöffneten Anus.“ (Hygea. Bd. 23, S. 284.)

Knorre „empfiehlt den P. gegen chronische Durchfälle der Kinder, denen eine Entartung der Darmschleimhaut wahrscheinlich zu Grunde liegt.“ (Trinks Handbuch der hom. A.-M.-L. Band II, S. 534 aus: Allg. hom. Ztg. Bd. V, S. 307.)

Cloth. Müller: „Gegen Durchfälle Tuberculöser bleiben fast alle Arzneimittel ohne Erfolg. P. zeigt sich noch am wirksamsten.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 4, S. 285.)

Hofrichter: „Stets bleibt P. ein ausgezeichnetes Mittel in chronischen Durchfällen, bei schmerzlosen Entleerungen, bei sichtlichem Hinschwinden der Kräfte. Ebenso bei Greisen, die schon früher an Weichleibigkeit litten, bei jenen, die der Venus viel geopfert; bei Weibern, deren Catamenien sehr stark gewesen, die viel Kinder gestillt, die in klimacterischen Jahren an plötzlicher Diarrhoe leiden. Weniger fand ich P. bei Kindern angezeigt.“ (Rückert, kl. Erf. Suppl. Bd. 5, S. 426 aus: Allg. hom. Ztg. 48, 69.)

§. 4.

Indicationen für den Gebrauch des P.

Unter XIV war das peritonaecum stark injicirt, an einer Stelle dunkelroth, ober ohne Exsudat. Nr. 15 nennt das Bauchfell entzündet,

Nr. 36 die Serosa des Magens und Dünndarmes mässig injicirt, ohne Exsudat auf derselben oder in der Bauchhöhle. — In letzterer wurde unter VI ziemlich viel blutiges Serum angetroffen, aber gleichzeitig auch im Herzbeutel und in der Brusthöhle, während festes Exsudat fehlte, weshalb ein specielles Leiden des Peritonaeum nicht statuirt werden kann. — Alle übrigen Fälle, selbst nach den stärksten P.-Gaben, nennen keinerlei Abnormität des Bauchfelles.

Auch G. Lewin macht l. c. S. 521 auf dies seltene Leiden des Bauchfelles aufmerksam, das nur durch Fortpflanzung der Entzündung von benachbarten Organen bedingt, nie primär gewesen sei.

Aus Gründen, welche den unter Cap. 14 aufgeführten analog sind, kann ich die Entzündung der Darmschleimhaut, entstanden durch direkte Einverleibung des P. in den Dauungskanal, nach S. S. C. nicht verwerthen. — Es ist hier, selbst in rein forensischem Interesse, noch schwieriger, zwischen der Entzündung des Darmkanales durch Arsenic etc. und der durch P. bewirkten bestimmte Unterschiede festzustellen. Nach Arsenic werden begrenzte Brandschorfe in der Villosa gefunden, welche nach P. fehlen. Nur unter Nr. 36 ist der graue, festsitzende, häutige Belag auf der Schlh. constatirt; doch habe ich noch in mehreren andern Fällen häutige Massen im Spülwasser schwimmend gesehen. —

Medicinisches Interesse haben die Sektionsbefunde unter Nr. 55, 57, 58, weil herbeigeführt durch Infusion in die Vena jugul. und unter Nr. 52.

Aus diesen scheint hervorzugehen, dass der P. in specieller Beziehung zum oberen Theile des Dünndarmes und des Duodenum stehe. Die Vertiefungen in der Schlh. des Duodenum unter Nr. 52, wenigstens die mit gewulsteten Rändern, entsprechen catarrhalischen Geschwüren, obgleich die grösste Länge der letzteren in der Regel im Querdurchmesser des Darmes verläuft.

Die meisten Beobachter nennen als constantes Symptom der P.-Vergiftung Diarrhoe (so nach Angabe von Kopf, Allg. Wien. Medic. Zeitg. 1859, S. 364, die Herrn Bernt, Schirmeyer, Maschka).

In den uns vorliegenden Fällen war die Stuhlentleerung bei Kaninchen stets normal, bei Hunden bald fest, bald breiig; bei Menschen aber wurde eben so häufig Verstopfung nach vergiftenden Gaben beobachtet, als Diarrhoe und mehrmals normaler Stuhl. Die Prüfung mit kleinen Gaben P., welche massgebend ist, liess mehrfach die Stuhlentleerung ganz unverändert, in den übrigen Fällen aber ist Weichleibigkeit oder Gefühl, als ob diese auf dem Wege wäre, über-

wiegend vertreten. — Die weicheren Entleerungen nach mässigen Gaben P. werden nirgends serös, wässerig, sondern nur dünnbreiig bezeichnet, denen Leibschnitten fast stets Begleiter oder jedesmaliger Vorläufer war; ausserdem wurde mehrfach beobachtet: objective oder subjective Aufblähung des Unterleibes, häufiger Blähungs-Abgang, lebhaftes, selbst in der Nähe hörbares Rumoren in den Därmen, was wohl mit starker Blähungserzeugung zusammen hängt. Ziemlich zahlreich sind die Angaben über Leiden des Mastdarmes.

Mit diesen physiol. Ergebnissen steht die Ansicht von *Rummel*, *Veith*, *Lobethal* etc., der P. heile vorzugsweise seröse, frequente, schmerzlose Durchfälle, in offenbarem Widerspruch; während *Hahnemann*, *v. Loebel*, *Thuesink*, *Goullon* und Andere diese Bezeichnungen unterlassen haben. — Gegen schmerzlose, wässrige Diarrhoeen ist es nicht der P., sondern die P.-Säure, welche passt, besonders wenn dieselben vorzugsweise des Nachts und mit nicht gereizter, sondern deprimirter Gemüthsstimmung verbunden auftreten. — Die entgegen stehenden klinischen Berichte, namentlich den Fall 120, weiss ich nach S. S. C. nicht zu erklären, wenn man nicht annehmen will, dass die Diarrhoe blos Folgezustand eines durch P. geheilten unbekannt gebliebenen Primärleidens war.

Manche Durchfälle, namentlich im Sommer, hängen ohne Zweifel von einem Leiden des centralen Nervensystems ab; Valentin erzeugte Durchfall etc. bei Thieren dadurch, dass er einzelne Theile des Gehirns durchschnitt (dessen Grundriss der Physiologie 1855, S. 765). Sollte nicht auch mancher Durchfall, durch P. erzeugt, centralen Ursprung haben?

Auf Grund der vorliegenden physiolog. Prüfungen ist P. zu empfehlen in primären Darmleiden

- 1) gegen Catarrh des Duodenum und des oberen Theiles des Dünndarmes, welcher sich charakterisirt durch:
 - a) nicht zu häufige, dünnbreiige Entleerungen oder durch das Gefühl, als wolle Durchfall entstehen;
 - b) durch schneidende Schmerzen während oder vor der Entleerung;
 - c) durch subjective oder objective Auftreibung des Leibes;
 - d) durch starke Blähungserzeugung;
 - e) durch lautes Rumoren und Kollern in den Därmen;
 - f) durch allgemeine grosse Abgeschlagenheit, die in keinem Verhältniss zum Säfteverlust steht;
 - g) durch nervöse Reizbarkeit.

Derselbe Catarrh, wenn die Leibscherzen hervorstechend häufig sind, wird Blähungskolik genannt, worauf schon Hanckewitz und Fr. Hartmann verwiesen.

- 2) In gewissen Arten der Proctitis catarrhalis. Deshalb scheint mir der Versuch mit P. in gelinden Graden des Prolapsus ani nicht unrationell zu sein, worauf auch Fall 116 hindeutet, zumal Nux vom. und Arnica oft im Stich lassen. —

Fall 114 fordert, nach dem Vorgang von Oertel's allgemeiner Empfehlung, zum Versuch mit P. im stadium typhosum der Ruhr auf, nur darf man nicht so grosse Gaben geben, als L. v. Loebel gewohnt war, und nicht erwarten, bei mangelnder, genauer Individualisirung, dass jede Epidemie gleiche Resultate liefern werde. —

§. 5.

Heilungen.

Fall 113.

Weber bei Rückert Suppl. Bd. 5^{te} Lief. S. 426, aus: Allg. hom. Ztg. 41, 71: „M., 30 Jahre alt, Trinker, klagt über Kälte, Klopfen, Schneiden, Wirbeln, Aufgebläsenheit im Unterleibe, besonders nach Sitzen und Biertrinken, Stechen unter den kurzen Rippen, fortwährenden breiartigen Durchfall, welcher durch Bier, grünes Gemüse, bald nach dem Mittagessen, und früh nach dem Aufstehn sich verschlimmert. M. ist vergesslich, hat früh und Abends Augentrockenheit, welche ihn am Sehen hindert, und litt im Frühjahr und Herbst an Rheuma. Nach einer Gabe P. 10 ward er gesund.“

Fall 114.

Griesselich: Hygea Bd. 6, S. 161: „In zwei Fällen von epidemischer Ruhr, bei einem Jüngling und bei einem Knaben, halfen meine gewöhnlichen Mittel nichts. Die Kranken versanken in die grösste Schwäche, die copiöser werdenden (bei dem Jüngling fetzigen, aashaft riechenden) Ausleerungen nahmen so überhand, dass sie bei dem Jüngling, fast ohne dass Pat. etwas wusste, in's Bett liefen. Die Kranken schliefen gar nicht mehr, verfielen zeitweise in sopor, schwatzten dummes Zeug etc., es drohte ein vollkommen typhöser Zustand. Hier zeigte sich nun P. äusserst hilfreich. Ich liess $\frac{1}{2}$ gr. P. in 1—2 Drachmen Aether auflösen und davon entweder rein oder mit Weingeist verdünnt (15 gtt. auf 2 Dr. Alc.) dem Kranken, nach jeder Ausleerung, zu mehreren Tropfen, in etwas Wasser, geben. Der P. bewirkte schon nach den ersten Gaben Abnahme der Ausleerungen, die Kranken bekamen Zeit zu ruhen, etwas zu schlafen und der ungemaine Durst nahm ab. Ich

liess mit P. so lange fortfahren, bis ich ein gedeihliches Fortschreiten der Besserung sah, welche bei dem Knaben in einigen Tagen bis zur Reconvalescenz, bei dem Jüngling wenigstens zur evidenten Aussicht hierauf gediehen war.“

Fall 115.

Griesselich. Hygea Bd. 4, S. 126: „Eine muntere Vierzigerin litt seit 11 Wochen an einer wässerigen Diarrhoe (ohne Beschwerden) nur Morgens; 1—2 Tage bleibt der Durchfall zuweilen aus, kommt dann wieder; Patientin fühlt sonst nichts, leidet aber an Hämorrhoiden. Eine einzige Gabe P. 30 hob das Uebel; es soll aber in einigen Monaten wieder gekommen sein.“ —

Fall 116.

Griesselich, ibidem: „Ein Knabe von 14 Jahren hatte das Unglück, einem Päderasten in die Hände zu fallen, und litt seit einigen Monaten an einer Diarrhoe, die wohl mit von lähmungsartiger Schwäche des Afters herrührte; das Aussehn des sonst blühenden Knaben war sehr übel. P. 3, mit Aether bereitet, gutt. 4, in 4 Dosen, über den andern Tag eine Dose, hob das Uebel schon nach der 2. Gabe.“ —

Fall 117.

Schwarze. Rückert's kl. Erf. Bd. I, S. 843; aus hom. Heil. S. 99. (Dresden und Leipzig, bei Arnold.): „H., 36 J., mittlerer Grösse, brünet mit schwarzem Haar, dürrig genährt, litt seit 10 Wochen an Durchfall.“

Sympt.: Der Körper sehr abgemagert, Gesicht erdfahl, Augen matt, Zunge in der Mitte grauweiss belegt, an den Rändern hochroth, trocken, Unterleib eingefallen, um und unter der Nabelgegend schneidender, zusammenschnürender Schmerz, selten aussetzend, früh am stärksten, wo dann 2—4 dünne Stühle hintereinander folgten, grauweiss, mit Hinfälligkeit, Mittags und Abends noch eine Ausleerung, Urin sparsam, trübe, mit hellgelbem Sediment. Wenig Appetit, Durst, Stirn und Hände kühl; früh mehr Kälte, Abends mehr Wärme, besonders im Gesicht und den Handtellern. Puls klein, schwach, kaum 60. Seit mehreren Jahren steter Reiz im Kehlkopf mit trockenem Hüsteln.

Verordn.: Cham. 9, 2 Gb. minderten die Schmerzen etwas, sonst nichts. Abnahme der Kräfte zunehmend. Nun P. 30, 3 Gb. in 5 Tagen. Gleich nach der ersten trat Besserung ein, Nachlass der Durchfälle; Appetit, Zunahme der Kräfte. Nach 8 Tagen konnte er promeniren, nach 14 Tagen als geheilt verreisen.“ —

Fall 118.

Schwarze. Ibidem; aus: hom. Heil. S. 102: „Einem Knaben von 14 Jahren ward im 11. die Krätze verschmiert, und er klagte seitdem oft über Husten, Verdauungsbeschwerden. Seit mehreren Wochen litt er jetzt an Durchfall.“

Sympt.: Der früher blühende Knabe bleich, Zunge weiss belegt, Durst bedeutend, täglich, früh und spät Abends, zusammen 6—8 wässerige, bald graue, bald braun gefärbte Ausleerungen mit Schneiden um den Nabel und Pressen auf den Mastdarm. Puls klein, 84; Schlaf nicht erquickend. Fühlt sich so schwach, dass er kaum stehen kann.

Verordn.: Sulph. 12, 1 Trpf., 2 Gb. in 14 Tagen. Ausleerungen unverändert, fühlt sich nur im Allgemeinen etwas wohler. P. 80, binnen 13 Tagen 3 Gb., heilten den Durchfall. Am 3. T. begann die Besserung.“

Fall 119.

Horner. Physikus und Spitalarzt zu Gyöngös in Ungarn. Hirschel's Ztschr. Bd. 5, 1856, S. 3: „Mich. B., 21 Jahre alt, seit mehreren Monaten bettlägerig, wurde, da nichts mehr helfen wollte, den 20/12 in's Spital aufgenommen.“

Pat. ist ausserordentlich abgemagert, Gesicht blass und gedunden, Füße ödematös. Die Stühle einer Diarrhoe, welche ihn schon 5 Monate nicht verlassen, sind 12—14 in 24 St., ganz wässerig und schmerzlos, und gehen unter den Kranken, da dessen Kräfte selbst das Aufrichten im Bette versagen; dabei Durst, Mangel an Appetit, der Bauch ist tief eingezogen, beim Befühlen etwas schmerzhaft. Oefters am Tage kommt Erösteln, gefolgt von trockner Hitze mit rothen Wangen und grossem Durst. —

Nach Alc. pt. gutt. 9 in 3 Unzen Aqua dest. hörte bis zum 31/12 die Diarrhoe vollständig auf, und der verloren Geglaupte wurde durch grosse Gaben China bis zum 19/1 geheilt.“ —

Fall 120.

Kafka. Prag. med. Monatsschr. Bd. 3, S. 187: „Ein 3jähriger Knabe hat seit 14 Tagen Durchfall. Derselbe ist ganz schmerzlos, 6—8mal in 24 St., bald wässrig, bald schleimig, bald schleimblutig und hat sehr wenig Kothgeruch. Gesichtsblassheit, Traurigkeit, Mattigkeit der Glieder, welche Pat. oft zum Niederlegen nöthigt und häufiges hörbares Kollern vor jedem Stuhlgang sind die Begleiter dieses Uebels. Auf P. 2, alle 2 St. 1 gtt. auf Milchzucker gereicht, trat in 24 St. vollkommene Besserung ein.“ —

§. 6.

a.

Fielitz berichtet über die Heilung eines seit 5/4 Jahren bestandenen Durchfalles durch P., dann Sulphur., dann wieder P. *Hygea* Bd. 3, S. 44.

b.

Dr. *G. B.* in Bordentown, N. Jersey behandelte einen Mann an verschiedenen Beschwerden mit Jod; einige Monate darauf erschien derselbe wieder wegen Darmblutungen, von dunkeltem, zum Theil geronnenem Blute mit jedem Stuhle, der schleimig, ohne Schmerz, aber mit einem unangenehmen Gefühle im Unterleibe verbunden ist. Ausserdem verschiedene Magenbeschwerden, Sodbrennen, Wundheit in der Magengegend, Verkürzung des Athems in der Herzgrube, „als wenn es da zu kurz wäre“; Schwindel, Kopfweh, grosse Abgeschlagenheit. Der Appetit ziemlich gut, aber die Blutungen und die Schwäche nehmen zu. — P. — Nach 8 Tagen kam er viel gebessert wieder, die Blutungen hatten nach wenig Tagen aufgehört, die Magengegend wenig mehr empfindlich, das Allgemeinbefinden wesentlich besser.

B. verabreichte nun wegen einer Anzahl anderer Beschwerden, statt bei P. zu bleiben, oder dessen Nachwirkung abzuwarten, *Arnica*. — *Hirschel's Ztschr.* Bd. 4, 1859. S. 27.

(Wo kam das Blut her? Lag nicht ein *ulcus ventriculi* vor?)

Sorge.

Ueber eine Heilung durch P. nach einer St. berichtet

c.

Henke: „Eine Wöchnerin, 20 Jahre alt, litt schon vor der Entbindung an Durchfall, der nachher sich vermehrte.

Sympt.: Gesicht leichenblass, keine Spur von Schweiss oder Lochien, beständiges Gefühl von Unruhe und Poltern im Leibe, 10, 12, auch mehrmals wiederholte Stühle am Tag.

Verordn.: *Ac. phc.* 5 gtt. in *Aq. dest.* \mathfrak{z} ij, stündlich 1 Theelöffel. Die Kranke, am folgenden Tag noch schwächer, kein Schlaf, Durchfall stärker, unwillkürlich. Abends P. 30. Nach 1 St. Ruhe Nachlass des Durchfalls, Haut feucht. Sie blieb gesund.“

(*Rückert's kl. Erf.* Bd. I, S. 843, aus: *Thorer's Pract. Beitr.* 4, 73.)

d.

Ganz ohne Individualisirung ist folgende Notiz von *Diez*:

„Ein 16jähr. Jüngling litt seit 8 Tagen, und ein Mann von 42 Jahren seit 18 Tagen, an Durchfall. Beide wurden durch P. $\frac{1}{4}$ Gr. in *Naphth. vitr.* gelöst, 2—3stündl. einige Tropfen, bald geheilt.“

(*Ibidem*, S. 844.)

Cap. 16.

Leberleiden.

Empfehlungen des P. gegen derartige Leiden finde ich nirgends in der Literatur. —

§. 1.

Auszug aus dem physiol. Theile.

Nr. 35.

Wiederholt wurde Cholepyrrhin im Urin ohne Gallensäuren nachgewiesen. —

Sektion:

Leber von der Farbe des Gummi gutti, also sehr blass, mürbe; die Gallenblase von Galle strotzend; die Magenhäute verdickt. —

Nr. 51.

Die Leber dunkelbraunroth und mit breiten, unregelmässigen, hellgelbbraunen Streifen durchzogen. Das Messer wies diesen Unterschied auch im Innern nach.

Nr. 52.

An der Leber mehrere Stellen von dunkler Färbung, welche auf dem Durchschnitte nicht wegwischbare Blutpunkte zeigten.

I.

5. Tag: Conjunctiva stark ins Gelbe ziehend. 6. Tag: Der Körper durchweg gelb gefärbt; Tagelang Bewusstlosigkeit.

Sektion:

Die Haut gelb, das Herz weich und zusammengefallen. (Leider fehlt jede Angabe über die Leber.)

II.

Farbe des Gesichts in's Gelbliche fallend, die Bindehaut von schmutzig gelblicher Färbung.

Sektion:

Lebergewebe sehr mürbe, ohne Spur von Blutgehalt, Milz schwarz und mürbe. — (Leider war die Fäulniss schon weit vorgeschritten und daher der Leberbefund vielleicht auch nur Leichenerscheinung.)

VIII.

Leber hyperämisch. —

IX.

Leber vergrössert, talghaltig, blutleer.

X.

Am Todestage: Conjunctiva stark gelb gefärbt, ebenso Brust, Bauch und Gesicht. Bewusstlosigkeit.

Sektion:

Weissgraue, schmierige Kothmassen im Dickdarm, Leber schlaff und welk, zeigte intensiv dunkelgelbe Färbung auf den Schnittflächen; Gallenblase leer; Schlimt. des Duodenum stark geschwollen.

XII.

Nach mehreren Wochen schillerte allenthalben ein bleiches Gelb durch die Epidermis.

XV.

Haut blassgelb. Leber nach allen Dimensionen vergrössert, wachsgelb, blutleer, brüchig, zur vollständigen Fettleber geworden.

XVI.

Ikterische Färbung der Haut. Leber in hohem Grade talgartig, blassgelb, röthlich-teigig, blutleer.

XX.

Leber anämisch, von derber Consistenz, prall auf dem Durchschnitt, mit starker Fettinfiltration, ikterische Färbung der centralen Theile der Acini.

XXI.

Unzweifelhafte, grosse Fettleber, mit Retention von Fett in den Darmzotten. Ikterische Hautfärbung, Gallenfarbstoff im Urin. —

§. 2.

Indicationen für Gebrauch des P.

Die Sektionsbefunde an Kaninchen habe ich übergangen, weil ich mir nicht einreden kann, dass die von mir mehrfach beobachtete Atrophie und Zerrissenheit des Leberrandes in so kurzer Zeit durch P. erzeugt sei. — Diese Ansicht wird bestätigt durch die Mittheilung eines mir sehr bekannten Laien, der bei vielen Kaninchen, welche er für seine Haushaltung geschlachtet, oft auffallende Veränderungen an der Leber gesehen haben will; weshalb ich Leberleiden bei Kaninchen für etwas Gewöhnliches halte. —

Der so häufig beobachtete Ikterus erklärte sich am besten, wie auch Lewin anführt, aus einer Verstopfung der Gallengänge durch Verdickung der Schleimhaut. — Die Mürbigkeit der Lebersubstanz unter Nr. 35 hängt wohl mit der sehr bedeutenden Abmagerung des ganzen Leichnams zusammen. — Bei diesem Hunde hat der Befund am Magen viel Aehnlichkeit mit chronischem Magencatarrh. Auf Grund des ganzen Falles dürfen wir bei chronischem Magencatarrh nach S. S. C. vorzüglich an P. als mögliches Heilmittel denken, wenn gleichzeitig Gallenfarbstoff im Harn gefunden wird als Folge sympathischer Affection der Gallenwege.

Unter IX, XV, XVI, XX und XXI findet sich als physiol. Resultat Fettleberbildung, welche v. Hauff wiederholt nach P.-Vergiftung beobachtete. — An und für sich erscheint dieses Faktum von geringer Bedeutung. Die Fettleber des Menschen ist eben nichts weiter, als die fette Leber der gesunden, gemästeten Gans; ihr Wesen besteht in bedeutender Ablagerung von grosstropfigem Fett in die Leberzellen und ist wesentlich verschieden von der fettigen Degeneration, der feinkörnigen, mit Atrophie verbundenen, Fettmetamorphose der Leberzellen. — Die Fettleber ist eine Theilerscheinung allgemeiner Fettsucht, wird aber auch oft im Gefolge der Tuberculosis pulm., der Scrophulose, erschöpfender Verjauchungen und bei Säulern angetroffen, ohne für sich besondere Beschwerden zu erzeugen. Für den Homöop. ist die Fettleber ein objectives Symptom mehr, das ihn auffordert, in einem Krankheitszustande, z. B. in der Lungentuberkulose P. zu geben, wenn die übrigen Umstände passen. — Lesen wir aber den Artikel „über akute Leber- und Nierensteatose v. Rokitansky,“ wie er durch O. Naumann in Schmidt's Jahrbüchern Bd. 105, S. 170—171 wiedergegeben wird, so bekommt die Fettleber für gewisse Verbindungen eine noch höhere Bedeutung. — Ausser der unter XVI mitgetheilten P.-Vergiftung erzählt R. noch zwei natürliche Erkrankungen, welche in ihren Erscheinungen im Leben wie im Tode fast genau mit dem Vergiftungsfalle übereinstimmen. — O. Naumann sagt: „Es scheint demnach eine bei zu reichlicher Fettbereitung vorkommende Steatose der Leber anzunehmen zu sein, zu der sich früher oder später Steatose der Nieren (nicht Brightische Entartung) gesellt, welche beide allmählich und unvermerkt einen so hohen Grad erreichen, dass es endlich zum Aufhören der Gallenbereitung und der Harnausscheidung kommt und der Tod rasch nach Eintritt eines leichten Ikterus durch Urämie und eine hämorrhagische Zersetzung der Blutmasse erfolgt.“

R. glaubt: „Fälle wie die beschriebenen dürften öfter vorkommen, aber unerkannt und unbeachtet geblieben sein; namentlich möchten

wohl hierher manche Fälle gehören, wo verwahrloste Brantweinrinker unbeachtet und ohne Pflege verkommen und nach kurzem Aufenthalt im Krankenhaus unter Sopor und Delirien starben.“

Für den Homöp. liegt in dieser Betrachtung und Zusammenstellung der entschiedenste Grund, bei der Diagnose: Fettleber in Verbindung mit urämischen und leichten ikterischen Erscheinungen, an P. als mögliches Heilmittel zu denken. Heilungen von Lebererkrankungen habe ich in der Literatur nicht gefunden. —

Die Heilung eines schweren Falles, den Käsemann für „Entzündung der aufsteigenden Hohlader“ hält, durch P., muss ich dem Leser selbst überlassen, nachzulesen in Hygea Bd. VI. S. 116 bis 126.

Angaben über pathologisches Verhalten der Milz finden sich nur sehr selten, wo sonst die Milz erwähnt ist, wird sie als normal bezeichnet.

Cap. 17.

Leiden der weiblichen Geschlechtstheile.

§. 1.

Auszug aus dem physiol. Theile.

XII.

„Während der Krankheit trat die Periode zweimal regelmässig ein, aber sehr spärlich und, während ihrer ganzen Dauer, mit krampfhaften Schmerzen im Unterbauche verbunden, wie sonst nie. Nach Beendigung der letzten Menstruation stellte sich eine brennende, wundmachende Leukorrhoe ein. —

VI.

Gebärmutter im jungfräulichen Zustande. Die grossen Schamlippen ödematös, stellenweise excoriirt. Die Schleimhaut der vagina mit dickem, gelbem Schleime überzogen, leicht abschälbar. Aus der vagina reichlicher Ausfluss dicker, orange gelber Flüssigkeit.

XX.

Mucosa uteri et vaginae stark geröthet, mit reichlicher, röthlich schleimiger Absonderung bedeckt. Ovarien stark geröthet. —

XXXVI.

In der Nacht vom 28/4 zum 29/4 trat die Periode ganz aussergewöhnlich mit heftigen Leibscherzen ein, die bis Mittag an

Heftigkeit zunehmen. Hiezu gesellte sich, wie noch nie, Ziehen in den Beinen, Zerschlagenheit aller Glieder und Niedergeschlagenheit des Gemüthes, während der Blutfluss ordinär war. —

Die schon 24/8 erwartete Periode trat erst 31/8 mit Leibschneiden ein, hielt statt 5 nur 4 Tage an und war aussergewöhnlich schwach.

XXXVII.

Den 27/4 trat wider alles Erwarten und durchaus ungewohnt, ihre Regel 5 Tage früher ein, hielt viel kürzere Zeit an und lief auffallend schwach, während Mattigkeit in allen Gliedern, krampfhaftes Ziehen in den Kniekehlen, und ungewöhnlich anhaltendes und starkes Drängen auf den Harn inkommodirte. —

19/5—22/5: Gefühl, als müsse die Regel, die sie erst 25/5 erwartete, alle Stunden eintreten, was erst 7/6 geschah. —

XXXVIII.

3/11 und 4/11: Ziehen und Drängen im Unterbauche, als wenn die Menses eintreten wollten, welche erst in 8 Tagen erwartet wurden. —

Im Oktober und November 59: Tagelang vor Eintritt der Regel ein Ziehen und Drängen im Schoosse, ausser Gewohnheit. Im Oktober trat die Periode 3 Tage früher ein, und floss noch spärlicher als früher, im November mit dunklerem Blute.

XXXIX.

Die stets mit vielen Beschwerden, namentlich heftigen Krämpfen in Waden und Unterleib und mit bedeutenden Rückenschmerzen, eintretende Periode wurde durch die Prüfung des P. ganz schmerzlos, sehr schwach und kurz. —

§. 2.

Empfehlungen homöop. Aerzte.

Hahnemann spricht seine Ansicht im Symptom 1092 der chron. Krankheit. 2. Ausgabe dahin aus: „Die Regel macht P. später erscheinen in der Nachwirkung,“ und das folgende Symptom 1093 lautet mit theilweise gesperrtem Druck: „Regel 4 Tage zu früh und zu gering.“

Fielitz: „P. scheint besonders bei derjenigen Anomalie der Katamenien zu passen, wo die Menstruation 4 bis 8 Tage zu spät, aber desto profuser erscheint, an 8 Tage dauert und eine grosse Schwäche hinterlässt, mit blauen Ringen um die Augen, Abmagerung und Aengstlichkeit. Bei sehr reizbaren, nervenschwachen Frauen, wo P. recht passt, kann die Gabe nicht klein genug sein.“ (Rückert Bd. II, S. 240, aus: Allg. hom. Ztg. 3, 116.)

Vehsemeyer: „Mit sehr günstigem Erfolge wende ich seit mehreren Jahren Spir. phosph. bei Menstrualkrämpfen in Folge verminderten Eintritts der Periode an, und zwar so, dass in der Zwischenzeit von einer Regel bis zur andern etwa 3 bis 4 mal 1 Gabe von 1, 2—3 gtt. genommen wird.“ (Rückert's kl. Erf. II, S. 240, aus: Vehsemeyer's Jahrb. 1, S. 154.)

Elwert: „P. wird, wie bekannt, in der Homöop. sehr häufig gegen Menstruatio nimia angewandt.“ (Hygea 21, S. 231.)

Cl. Müller: „Bedeutend ist die Heilkraft des P. in demjenigen Weissfluss, welcher mit dem Besserwerden der Bleichsucht nicht verschwindet, sondern als Absonderung von weisslichem, wässerigem Schleim, der besonders zur Zeit der Menstruation stark abgeht, und nicht selten auch scharf und wundmachend ist, fortdauert.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 8, S. 435.)

§. 3.

Indicationen für den P.-Gebrauch.

Aus vorstehendem Auszuge erhellt als entschiedenes Resultat: Der P. bewirkt physiologisch eine grosse Anzahl Molimina menstrualia, vorzeitiges Eintreten und spärlichen Fluss der Periode. —

Den Haupttheil dieses Ergebnisses erkannte auch Hahnemann. —

Unhomöopathisch ist daher der Rath von Fielitz. —

In Fall 128 ist der zu starke Blutfluss wohl abhängig zu betrachten von der Blenorrhoea uteri (à la Kiwisch), starke Secretion mit Hyperämie der Schlh.; da letztere durch P. geheilt wurde, musste auch das secundäre Leiden aufhören. —

VI und XII begründen die Ansicht Cl. Müller's, dass P. nach S. S. C. gegen wundmachenden Fluor albus mit Erfolg zu brauchen sei.

Gegen Amenorrhoe von Erkältung wird P. durch Fall 121 und 122 empfohlen.

Dass P. gegen heftige Molimina menstrualia ein wichtiges Mittel sei, haben Gross, Rummel und Vehsemeyer klinisch bestätigt, auch ist die Angabe unter XXXIX offenbare Heilwirkung.

§. 4.

Heilungen.

Fall 121.

Lobstein. In dessen Werkchen über den P. S. 129: „Eine Magd von 24 Jahren hatte sich zur Zeit ihrer Regel einer heftigen Erkältung ausgesetzt und dieser Abfluss gerieth nun in Stocken. Sie empfand Schwere in den Gliedern, Kopfschmerzen, eine Träg-

heit in den Verrichtungen der thierischen Oekonomie. Als ich überzeugt war, dass das Uebel von keiner anderen Ursache herrührte, verordnete ich Vielerlei, immer ohne Erfolg. Endlich liess ich die Kranke P. Aether, alle 2 St. 15 gtt., in etwas Syrup nehmen. Kaum hatte sie dieses Mittel 2 Tage lang gebraucht, als das Monatliche wiederkam. Sie hörte dann sogleich damit auf und seit der Zeit hat die Reinigung nicht die mindeste Schwierigkeit gehabt.“

Fall 122.

Liedbeck. Hygea, Bd. 7, S. 491. „Eine blühende Bauermagd litt in Folge einer Erkältung an einer halbjährigen Amenorrhöa, welche Fussbädern, Egelu etc. und Pulsatilla trotzend, durch eine Gabe Spir. pt. in 3 Tagen beseitigt wurde.“

Fall 123.

Vehsemeyer. Rückert, kl. Erf. Bd. II, S. 240 aus: Vehsem. Jahrb. I, S. 155: „Ein Mädchen, welches längere Zeit den P. gegen Menstrualbeschwerden mit grosser Erleichterung gebraucht, nahm am 10. Tag nach überstandener Regel statt 3 gtt. einen ganzen Theelöffel voll unverdünnten Spir. pt. Nach unruhiger, schlafloser Nacht konnte dasselbe am Morgen das Bett, wegen Schwäche und lähmungsartigem Gefühl in den unteren Extremitäten, nicht verlassen. Gegen Mittag, unter sehr heftigen, wehenartigen Schmerzen, copiöser Menstrualfluss, ununterbrochen anhaltend, in den ersten 3 Tagen ganz wässerig, in den letzten 5 Tagen dunkleres Blut. Die nächste Periode genau mit 4 Wochen ohne alle Beschwerde. Die Schwäche in den unteren Extremitäten blieb noch längere Zeit.“

Fall 124.

Gross. Rückert, Supplembd. S. 369 aus: Allg. h. Ztg. 46, S. 144: „Fr., 30 Jahre, viel mit kalten Füßen behaftet, litt periodisch während der Regel an schneidenden Leibscherzen in der Gegend des linken Eierstockes, mit Obstruction, Flatulenz, häufigem Harndrange mit geringem Abgange und kaltem Stirnschweisse. Wenige 2tägige Gaben P. 30 heilten dauerhaft.“

Fall 125.

Gross. Rückert, kl. Erf. Bd. II, S. 241 aus: Vehsemeyer's Jahrb. 2, 240. „Frau, 30 Jahre, tief ausgeprägt chol. Temper., die 4mal geboren, bekam nach Erkältung plötzlich in der Reg. hypogastr., dicht über dem Os pubis, heftiges Schneiden, muss sich laut wimmernd zusammenkrümmen, bei heftigem Stuhl drang mit Uebelkeit und späterem Schleimerbrechen. Untersuchung zeigte die Port. vag. ut. wie bei begonnener Schwangerschaft. Uterus in der

Führungslinie, Orificium wund, Menses fehlen seit 6 Wochen. Puls normal aber klein. Gesicht eingefallen, tief leidend. Bellad. ohne Erfolg. Zu den vorigen Schmerzen zuckende in allen Gliedern. Nach mehreren Stunden die ganze linke Seite frei, aber die rechte um so stärker ergriffen. Zucken im Schlüsselbein (?), dass sie laut schrie. Erfolgloser Drang zum Aufstossen, der rechte Arm gekrümmt, die Schulter schmerzhaft nach dem Gesicht hinaufgezogen, Athmen sehr erschwert; arge Stiche im rechten Hypochondr. Körper stets kalt, bei den heftigsten Anfällen kalter Gesichtsschweiss. Anfall repetirt alle 10 Minuten.

Verord.: Tinct. P. gtt. ij; 3 Gb. Bald allgemeiner Schweiss, Nachlass der Anfälle, am 3. Tage Eintritt der Periode.“

Fall 126.

Rummel bei Rückert, kl. Erf. Bd. II, S. 61 aus: Allg. h. Ztg. 3, 41. „Fr., seit 2 Jahren verheirathet, von zartem, reizbarem Körper, aber ausser der Zeit ihrer Menstruation leidlichen Befindens, litt bei Eintritt der Regeln, die nicht stark flossen, allemal an heftig schneidenden Leibscherzen, als wenn Messer darin hin- und herführen; dabei Rückenschmerz, Erbrechen von Galle, Schleim und Speisen; vorher Weissfluss mit häufigem Pressen zum Urin, bei sehr weinerlicher Stimmung.

Verord.: P. 30. Bei nächster Menstruation geringer Leibscherz, kein Erbrechen. Die folgende Periode blieb aus und sie war zum 1. Male schwanger.“

Fall 127.

Elwert, Hofmedicus in Hannover. Hygea. Bd. 21, S. 230: „Ein 20jähriges, zartes Mädchen leidet seit mehreren Jahren an sog. Nervenschwäche, die durch verschiedene Mittel gebessert wurde; aber die Regeln zeigten sich ungewöhnlich kurz und dürftig, und es gesellten sich dazu: Schwäche und Müdigkeit im ganzen Körper, Kältegefühl, Nachts Beängstigungen; aufgeregte Phantasie, drückender Stirnkopfschmerz nach der Nasenwurzel zu mit fliegender Gesichtshitze; Schneiden in der Magengegend früh Morgens und durch äussere Berührung vermehrt; Uebelkeit beim Eintritt der Regel; Brustdrücken ohne Athembeengung und zuweilen eintretender Kitzelhusten, wobei sich einige Male etwas Blut zeigte. Ich verordnete P. 4 und liess davon gegen 6 Wochen hindurch ein um den andern Morgen 3—4 gtt. mit Wasser nehmen. Das Mittel bewirkte eine nicht unerhebliche Abnahme der angeführten Beschwerden, namentlich aber hatte es eine stärkere Entwicklung der Regeln, die überdem nun ohne Uebelkeit eintraten, zur Folge. Während einiger Monate wurde noch hie und da P. 4 gereicht, und es ist wohl zunächst diesem Mittel zu verdanken, dass sich nach und nach die Regeln nicht allein hinreichend ergiebig zeigten, son-

dern auch das Allgemeinbefinden so sehr der Besserung zugewandt hat, dass die frühere Kranke schon lange keine Arznei zu nehmen veranlasst ist.“

Fall 128.

Elwert. Ibidem S. 231: „Eine Dreissigerin, zuweilen an Migräne leidend, klagte seit 6 Monaten über zu frühe und zu starke Regeln, wobei das eigenthümlich war, dass sich auch in der Zwischenzeit von einer Regel zur andern Blutspuren zeigten. Die Regeln selbst stellten sich mit Uebelkeit und heftigem Rückenschmerz (wie zerschlagen) ein; es war milchartiger, wundmachender Weissfluss vorhanden. Sechs Wochen hindurch nahm die Kranke bei der erforderlichen Diät und vieler körperlicher Bewegung ein um den andern Abend gtt. 2 von P. 4. Ausserdem wurden einige Sitzbäder von Brunnenwasser gebraucht, so lange noch Wundheit der Genitalien vorhanden war. Diese letztere verlor sich schon in den ersten 8 Tagen. Nachdem P. in der oben besagten Weise und Zeit genommen war, minderte sich die Leukorrhoe, und die Regeln selbst stellten sich immer mehr zur rechten Zeit, namentlich aber mit viel geringerem Blutverluste ein; — auch die Migräne kam seltener und zeigte sich milder auch in ihrem Auftreten.“

§. 5.

Widmann in München erzählt Hygea, Bd. 5, S. 7: „Ein bleichsüchtiges, hageres Mädchen von 16 Jahren, das schon seit 3 Monaten ihre Periode nicht mehr hatte, welches ausser der gewöhnlichen Schwerathmigkeit mit Appetitlosigkeit und täglichem, öfters wiederkehrendem Erbrechen behaftet und schon lange äusserst übler Laune war, wo Ferrum metall. zu gtt. 1, 3. Verdünnung, zweimal gegeben, nichts half, bekam P. 30; am 3. Tage wurde die Gabe wiederholt und noch denselben Abend trat das Monatliche, und mit ihm gänzliche Besserung ein.“ (Auch der Bleichsucht? S.)

„Ein anderes Mädchen von 15 Jahren, das erst 2mal die Periode gehabt hatte, so zwar, dass sich dieselbe nun wieder über die gehörige Zeit verzögerte, litt zugleich an Kopfweh, Stocken in der Brust, Müdigkeit etc.; ich gab P. in der nämlichen Dosis und noch denselben Tag trat die Periode ein.“ (Was wurde mit den übrigen Beschwerden? S.)

Cap. 18.

Nierenleiden.

§. 1.

Auszug aus dem physiol. Theile.

Nr. 36.

Beide Nieren blau und auf Durchschnitten hyperämisch, was durch Lupe und Mkp. bestätigt wurde. Der hellgelbe Urin enthielt ziemlich viel Eiweiss, eine Masse Eiter- und Schleimkörperchen und viele Epithelien, aber keine Cylinder, keine Blutzellen, und reagirte alkalisch. —

Nr. 37.

Die linke Niere schwärzlich blau, das Roth der blutig gefärbten Stellen war violett, nicht hell. Urin enthielt sehr viel Nierenepithel.

Nr. 39.

Dunklere, durchscheinende Streifen, Längsdurchschnitt blutreich.

Nr. 40.

Nieren des vergifteten Kaninchen bleicher als die des gesunden.

Nr. 42.

Nieren bedeutend hyperämisch, im Becken zahlreiche Fettaggen. Im Urin eine Masse Blutzellen, viel Blasen- und Nierenepithel, viele Faserstoffcylinder.

Nr. 51.

Starke Hyperämie. Harn trübe, stark sauer, enthielt eine Masse bräunlicher, unregelmässiger Fetzen unter dem Mkp. und viel Eiweiss.

Nr. 52.

Hyperämie und streifige Blutergüsse. Der letzte Harn dunkler als je zuvor, stark sauer, eiweisshaltig, ohne Cylinder; in den ersten Tagen bedeutend vermehrter Abgang hellen, normalen Urines.

Nr. 75.

Harn enthielt viele Epithelien, Schleimkugeln und Tripelphosphate.

II.

Harnentleerung spärlich, obgleich oft Reiz dazu.

VIII.

Beide Nieren auffallend hyperämisch.

IX.

Der Harn intensiv geröthet und stark schäumend; Eiweiss und Faserstoffcylinder, schwefel- und phosphorsaure Salze vermehrt, Chloride vermindert.

Die Nieren erschienen in ihrer Corticalsubstanz etwas granulirt; die malpigh. Körperchen waren schon mit freiem Auge als kleine rothe Pünktchen zu erkennen; die mikroskopische Untersuchung zeigte Injection der malpighischen Wundernetze und Exsudatpfropfe in den Harnkanälchen.

X.

Mangelnde Urinabsonderung, Nieren welk.

XII.

8 St. nach der Vergiftung war Harn nicht entleert worden und die Blase dennoch nicht aufgetrieben; 12 St. später: geringe hochgelbe, nach Knoblauch riechende, schmerzhaft Harnausscheidungen. Am 4. Tage spärlich gelassener Harn; 15 Tage nach der Vergiftung: heftiger Tenesmus; nach mehreren Wochen: massenhafte Ausscheidungen wasserhellen Harnes von normalem specifischem Gewicht.

XIII.

Der Urin floss während der ganzen 7 Tage von der Vergiftung bis zum Tode sparsam.

XVI.

Nierensteatose. Urämie (auch Lebersteatose).

XX.

Harnabsonderung tagelang unterdrückt; Harn auch nicht durch den Katheder entleert.

XXI.

Harn hat etwas Albumen.

Sektion:

Starke Trübung der gewundenen Abschnitte, stark geröthete glomeruli.

XXII a.

Urina excreta forte rubuit.

XXIII.

Absonderung des Urines sehr befördert.

XXV.

Nr. 493. Der beim Harnen goldgelbe Urin lässt bald einen weisslichen Satz fallen.

XXVI.

Nr. 411. Einige Tage früh nach dem Aufstehen öfteres Harnen in gewöhnlicher Menge, etwa 5mal in 2 Stunden. (n. 3 W.)

XXVII.

Abgang von weissem, stark riechendem Urin.

XXX.

Mehrmals Veilchengeruch des Harns.

XXXII.

4/10: Er fühlte in beiden Nierengegenden einen drückenden, bisweilen ziemlich stark stechenden Schmerz in der Tiefe; nur tiefer Druck war empfindlich, Laufen verschlimmerte. 26/2: Urin sehr sauer, trübe, dunkelgelb, setzt grosse röthliche Flocken und an den Seiten weisslichen Schlamm ab.

XXXVIII.

28/10: Urin nach kurzem Stehen trübe und molkig.

§. 2.

Indicationen für den Gebrauch des P.

Unter II, X, XII wird die Quantität des Urins als vermindert angegeben, was sich auch von 42, 51 und IX voraussetzen lässt; unter XX sehen wir tagelange Harnverhaltung und unter XVI vollständige Urämie. — Unter VI ist der Befund der Nieren nicht angegeben; die Bemerkung aber, dass „die Harnsecretion normal“ gewesen, weiss ich mit dem vielen Serum in Bauch, Brust und Pericardium nicht recht zu vereinigen. Viel seltner ist Vermehrung der Harnsecretion beobachtet. Unter XXII vermischen wir die Nachricht über den Zustand der folgenden Tage. In einem concreten Krankheitsfalle spricht also, *ceteris similibus*, nicht vermehrte sondern verminderte oder, unterdrückte Harnsecretion für P.

Mehrmals enthielt der Harn viele Epithelien, einmal Eiter- und Schleimkörperchen, in sechs Fällen Eiweiss, in zwei von diesen Exsudatcylinder und in einem von letzteren beiden noch Blutzellen. — Den P. allein charakterisirende Angaben finden sich in den Beobach-

tungen über Veränderungen des Urines nicht. — Die zahlreichen Tripelphosphate unter 75, 77, 78 halte ich bei Kaninchen für normal.

Die Obduktion ergab mehrmals auffallende Hyperämie, niemals Anämie. — Das Bild unter Nr. 36 entspricht einem akuten Nierencatarrh mit Hyperämie des Parenchyms.

Nr. 42 und IX entsprechen unzweifelhaft der parenchymatösen Nephritis (morbus Brightii) in ihrem Beginn.

Es wird Fälle geben, deren homöopath. Heilmittel P. sein wird, obgleich er in dieser Richtung klinisch noch nicht verwerthet wurde. — P. concurrirt hier namentlich mit Cantharis, Terebinthina, Arsenic, Lycopodium.

Zur Unterscheidung dient, wie mir scheint, dass schmerzhaftes Harnen zwar häufig von P. erzeugt wird, wie das folgende Capitel lehrt, aber nur selten mit gleichzeitigem Nierenleiden; während Nierenleiden, durch Cantharis oder Terebinthina hervorgebracht, stets von heftiger Strangurie und Tenesmus begleitet werden.

Arsenic und Lycopodium sind weder physiol. noch klinisch in ihrer Einwirkung auf die Nieren so entschieden charakterisirt, um eine deutliche Unterscheidung von P. zu ermöglichen.

Der nun folgende klinische Fall 129 ist l. c. überschrieben: „Eiteransammlung in der Ohrspeicheldrüse nach Scharlach.“ — Nach meiner Ansicht hing die Gefahr in demselben nicht „von beginnender Pyaemie“ ab, sondern von Lungenödem, erzeugt durch Nephritis, wesshalb ich diesen Ort ihm ausgewählt habe.

§. 3.

Heilungen.

Fall 129.

Hilberger in Triest. *Hirschel's Ztschr.* Bd. I, S. 61: „Ein Mädchen von 10 Jahren, schwächlich gebaut, schon in der ersten Kindheit scrophulös, erkrankte den 1/11 am Scharlach, der schon am 4. Tage verschwand und von einer Anschwellung beider Parotiden gefolgt wurde. — 16/11 fand H., ausser dieser Schwellung, welche an einigen Punkten fluctuirte, die Respiration beschleunigt, leichten Bronchialcatarrh, den Puls klein und sehr schnell, Urin braun, alkalisch, etwas eiweisshaltig und ammoniakalisch riechend, Stuhl durchfällig, wässrig, besonders des Nachts erfolgend, die Nächte schlaflos, Unruhe, Aengstlichkeit und bedeutende Abmagerung. — *Rhus* besserte etwas.

19/11: „Patientin hatte, ohne irgend eine äussere Veranlassung, eine unruhige Nacht gehabt. Gegen Mitternacht stellte sich ein

Angstanfall ein, der durch $\frac{1}{4}$ Stunde lang anhielt; das Gesicht ist blass, Puls klein, schwach, Stuhl erfolgte gar nicht, die Fussknöchel etwas ödematös. Der Harn hatte einen bedeutend ammoniakalischen Geruch und Sedimente von harnsaurem Ammoniak. Die Geschwulst zeigte eine ausgedehntere Fluctuation.“ Ich verordnete Ars. 15 $\frac{1}{100}$ im Wechsel mit Carb. veg. 15 $\frac{1}{100}$ 4stündl., eine Gabe von 5 Streukügelchen.

„Den 20/11. Die Nacht war sehr unruhig. Die Angstanfälle kamen häufiger. Doch erholte sich Patientin gegen Morgen. Der Puls war etwas stärker. Die Geschwulst unverändert. Ich blieb bei Ars. und Carb. v.“ —

„Den 21/11. Ich wurde noch in der Nacht gegen 2 Uhr gerufen und fand die Patientin in einem kläglichen Zustand. Das Gesicht hippokratisch, Puls zitternd, oft aussetzend. Die Haut kalt, die Respiration ängstlich. Es stellte sich vor meiner Ankunft ein starker Schüttelfrost ein. Dieser Zustand dauerte schon 2 St. Die Geschwulst war im ganzen Umfang blass und teigig. Aus diesem Bilde liess sich die beginnende Pyämie leicht erkennen. Da Ars. und Carb. mir nichts leisteten, so reichte ich den, sonst bei septischen Suppurationsprocessen bewährten, P. 3; einen Tropfen, und, da ich in einer Viertelstunde darauf eine Erleichterung bemerkte, so hinterliess ich noch 2 Gaben P., alle 2 Stunden zu verabreichen. Die Besserung war den Tag darauf überraschend, die Haut warm, der Puls gleichmässig, das Aussehen heiterer. Stuhl erfolgte einmal breiig. Die Geschwulst schien etwas kleiner geworden zu sein. Der reichlich gelassene Harn zersetzte sich sogleich und roch sehr stark ammoniakalisch. Ich blieb bei P. 3 alle 4 St. eine Gabe.

Von diesem Tage an ging die Besserung rasch von Statten, so dass Patientin nach 5 Tagen das Bett verlassen konnte.“

Fall 130.

Gaultier-Claubry bei D. Lobstein l. c. S. 62: „Ein Mann von 40 Jahren fiel nach einem Faulfieber, während dessen er mehrmals zur Ader gelassen hatte, in eine ausserordentliche Schwäche. Beine, Schenkel, Scrotum und Ruthe waren angeschwollen; der Harnabgang unterdrückt, der Leib angespannt, der Puls klein. Unter diesen Umständen wendete G. C. P. in Aether aufgelöst zu 10—15 gtt. mit einen (Queckenwurzel-) Hundszahndekokt an. Schon den Tag darauf fingen die Zufälle an nachzulassen und den 12. Tag war der Kranke vollkommen geheilt, nachdem er 117 gtt. dieses Aethers genommen hatte.“

Cap. 19.

Leiden der Harnblase und Harnröhre.

§. 1.

Auszug aus dem physiol. Theile.

Leider habe ich das Verhalten der Harnblase bei den von mir angestellten Sektionen fast nirgends näher bezeichnet; ich entsinne mich aber nur einmal, bei einem Hunde, wenn ich nicht irre unter Nr. 35, abnorme Röthung der Aussen- und Innen-Fläche wahrgenommen zu haben.

Nr. 35.

Vor dem Harnen unruhiges Hin- und Herlaufen und ein Weichen Zurechtsetzen.

II.

Harnentleerung spärlich, obgleich oft Reiz dazu.

IV.

Harnbrennen, Dysurie. Blasenschleimhaut injicirt.

VIII.

Livide Färbung der Harnblase (ist wohl blos Fäulnissymptom).

XII.

20 St. nach der Vergiftung: Schwieriger Abgang des Harns.
15. Tag: Die spärliche, tropfenweise und mit brennenden Schmerzen verbundene Harnausscheidung griff die Kranke noch mehr an, als die schmerzhaften Stuhlgänge.

XXV.

Nr. 505: Zu Ende beim Harnen ein beissender Schmerz in der Eichel.

XXVII.

423: Brennen in der Harnröhre.

XXX.

Seit dem 19/12 beim Uriniren ein gelindes Drängen in Collo vesicae, das nach Abfluss der ersten Tropfen verschwindet und sich bisweilen bis zum Ostium externum erstreckt.

5/1. Gelindes krampfhaftes Gefühl im Blasenhalse und später vorübergehend Ziehen in der Urethra bis zur äussern Mündung.

- 8/2. Arges Drängen zum Harnen.
 10/11. Stechendes Ziehen in der Mitte der ur.
 12/11. Drängen zum Harnen.
 14/11. Vermehrtes Drängen ohne Beschwerde beim Lassen.
 Mehrmals Feuchtigkeit in orif. ur., einmal glasig, ein andermal gelb und gelbfäbend.

XXXII.

27/12. Der äussere Theil der Ur. schmerzte zeitweise, meistens beim Harnen.

28/12. Ziehen und bisweilen Brennen im ganzen Penis und auch in der Urethra während des Harnens und ausser demselben, ohne irgend welchen Ausfluss.

4/1. Beim Harnen einigemal heftig brennender aber schnell vorüber gehender Schmerz im vordern Theil der Ur.

5/1. Ausser dem Harnen zuweilen stark brennender, einige Minuten anhaltender Schmerz im äussern Theil der Ur. und des Scrotum.

10/1. Geringer Schmerz in der Spitze der Eichel, 1 Stunde lang. Seit dem 12/1 öfter Schmerz, meistens am Ausgange der Ur., oft lange anhaltend, zuweilen auch im obern Theile des Scrotum.

Im Anfang April öfter stechender und brennender Schmerz in der Ur., ca. 1 Minute anhaltend und jedesmal zur Harnentleerung reizend.

XXXVII.

Tagelang ziemlich starkes Pressen und Drängen zum Harnen und während der Entleerung Schneiden und Brennen.

XXXVIII.

30/10. Häufiges, eiliges Urinlassen nach etwas Drängen, ohne mehr als gewöhnlich getrunken zu haben.

XL.

Fressen und Schringen vom Ostium extern. urethrae bis Zoll weit hinter: es war mir, als sollte eine Gonorrhoe entstehen. Nach dem Harnen $\frac{1}{2}$ Minute lang Ziehen vom Ostium cutan. ur. bis in die Pars membranacea ur., deren Schlh. normal war, und gleichzeitig erythematöse Geschwulst in apice glandis.

§. 2.

Empfehlungen homöop. Aerzte.

Goullon: In catarrhalischer Cystitis verminderte P. die eiter-schleimige Beschaffenheit des Urins bis auf einen gewissen Punkt. (Hom. V.-J.-S. Bd. I, S. 193.)

Veit-Meyer: „Nachdem ich gehört, dass ein klinischer Lehrer in Prag mit vielem Glücke den P. gegen Nachtripper anwende, ahmte ich dieses Verfahren nach und fand es sehr gerechtfertigt. Meiner Erfahrung zufolge passte er vorzüglich da, wo der Ausfluss höchst unbedeutend war, sich gewöhnlich nur des Morgens ein kleiner, wässeriger Tropfen an der Mündung der Urethra zeigte, oder dieselbe verklebte; der Kranke durfte keinerlei Schmerzen beim Uriniren empfinden und der Ausfluss selbst nur von Atonie der Schlh. abhängen. Die Heilungen erfolgten rasch, waren dauerhaft, die Gabe bestand in P. 6; oft aber auch in höheren Verdünnungen.“

„Aber auch in einem vereinzeltten Falle, wo der chronische Ausfluss von einer deutlich per anum zu fühlenden Hypertrophie der Prostata abhing, wurde derselbe unter stetiger Verkleinerung der Vorsteherdrüse, freilich erst nach Verlauf von 17 Tagen, durch den consequenten Gebrauch des P. geheilt.“

(Hom. V.-J.-S. Bd. 9, S. 419.)

§. 3.

Die auf Leiden der Schlh. zu beziehenden zahlreichen Angaben weiss ich in ihrem Unterschied von den durch *Cantharis*, *Terebinthina*, *Pulsatilla*, *Uva ursi*, *Lycopodium* erzeugten Leidenschaften noch nicht zu kennzeichnen.

Als Heilung finde ich blos folgenden Fall:

Dr. *Perutz* in Teplitz berichtet Allg. hom. Ztg. Bd. 62, S. 172: „Herr G., 28—30 Jahre alt, von gesunder, kräftiger Constitution, leidet seit 2 Jahren an einer secundären Form der Gonorrhoe.“

Es zeigte sich des Morgens gewöhnlich die Mündung der Harnröhre verklebt; weder bei der Harnentleerung noch bei Druck war die geringste schmerzhaftige Empfindung bemerklich. Bei der Inspektion fand sich die Schlh. blass, aber weder aufgelockert noch verdickt. Das Secret selbst wässerig war einer mit Wasser stark versetzten Milch ähnlich. Der Kranke wurde früher mit *Copaiva* und *Cubeben*, dann mit vielerlei Injectionen behandelt.

Die gewöhnlichen Mittel liessen im Stich, schon wollte *Ptz.* die Partie für verloren geben, da erinnerte er sich an *V. Meyer's* Empfehlung und gab P. 1, 3mal des Tages 3 Tropfen zu nehmen, und nach 4 bis 5 Tagen war das lästige Uebel vollständig verschwunden. 10 Wochen später war auch nicht die geringste Spur davon zurückgekehrt, obwohl G. sich wiederholt Debauchen hingegeben hatte.

Cap. 20.

Hautkrankheiten.

§. 1.

Empfehlungen allopathischer Aerzte.

Boutatz. l. c. S. 105: „In Fällen, wo eine schnelle, excitirende Kraft erfordert wird, um die Lebenskräfte zu erheben, wo z. B. kritische Exantheme herausgetrieben werden sollen, die wegen Mangel der Lebenskräfte nicht hervorkommen können, oder durch eine oder die andere Ursache unterdrückt worden sind, ist der P. eines der zweckmässigsten — bisweilen vielleicht das einzige Mittel.“

Conradi persuasus est, P.-m. in evolutione et in decursu exanthematum criticorum, ut variolarum et morbillorum, multum proferre, si vel corporis asthenia evolutionem impediatur, vel causae externae exanthematis regressum subitaneum effecerint.“

(D. Stueve l. c. p. 66, aus Hufeland's Journ.)

I. P. Hartmann wandte den P. mit lebensrettendem Erfolge an bei einem jungen Menschen, der durch plötzliches Verschwinden der Masern in die höchste Gefahr gekommen. (vide Fall 33, Capitel 4.)

§. 2.

Auszug aus dem physiolog. Theile.

Nr. 76.

Es zeigte sich bei einigen Kaninchen, welche der Einwirkung der P.-Dämpfe ausgesetzt worden, ein Ausschlag, der besonders am Bauche, in den Achselhöhlen und um die Genitalia heftig auftrat, indem die Haare verschwanden, und die Haut mit einem starken, nässenden Schorfe bedeckt wurde. Bei diesen Thieren waren aussergewöhnlich die Lungen stets gesund.

XII.

Die letzte Symptomengruppe bildete ein feinblasiges Eczem in der Umgebung der Gelenke, das etwas juckte, rasch eintrocknete und sich häufig erneuerte. Gleichzeitig waren gichtähnliche Beschwerden in Knie- und Fussgelenken vorhanden. —

XXXII.

6/2: Vormittags heftige Kopfschmerzen, beim Spazierengehen Pruritus in ano, wie Tags zuvor. Als er darauf in die Stube kam, überfiel ihn am ganzen Oberkörper, besonders auf der Brust, im Nacken und am Hinterkopfe, ein unleidliches Gefühl, als ob Käfer dasässen, die einen Moment mit den Beinen krabbelten, aber gleich

wieder aufhörten. Diesen ganzen Tag nicht die mindeste Lust zur Arbeit und das Gefühl verdorbenen Magens.

XXXV.

3 Tage lang dauerndes Eczema erythematosum nach vorangegangenen starken, dumpfen Schmerz mit Taumlichkeit im ganzen Kopfe. —

XL.

Den 1/11 58 befiel mich Abends eine heftige Urticaria, der starkes Fressen auf Kreuz, Rücken etc. voranging. Empfindlich bis in die Nacht war sie mit derbem Kreuzschmerz verbunden und auch den 2/11 Abends noch etwas vorhanden. (Urticaria hatte ich schon öfter gehabt, aber damals stand ich ohne Zweifel unter der Gewalt des P., welcher bis jetzt 62 keine Nesseln wieder gefolgt sind.)

§. 3.

Empfehlungen homöopathischer Aerzte.

Boecker erzählt: „Ein Huhn frass P.-Gift und bekam nachher verschiedene Zufälle, von denen es nicht eher genas, als bis etwa nach 2 St. der Kröpf geöffnet und der P. herausgenommen wurde. Einen Tag nachher (es war im Juni 45.) wurden die Federn des schwarzen Huhnes gelb und fielen schon nach mehreren Tagen ganz aus. Dafür bekam es nachher neue.“

Eine rheumatisch kranke Frau wurde von *B.* mit *Ol. pt.* behandelt. „Schon nach 8 Tagen konnte sich Patientin an Armen, späterhin auf dem Bauche und zuletzt über den ganzen Körper in grossen Lappen die Oberhaut abziehen.“ (*Hygea* Bd. 22, S. 445.)

Eulenberg sagt: „P. hat eine sehr bestimmte und zuverlässige Beziehung zur Haut, namentlich zur Oberhaut, Epidermis. Bei Kranken und Gesunden, welchen ich denselben gab, trat jedesmal eine auffallende Abschuppung der Epidermis ein. Diese Erscheinung zeigte sich gewöhnlich am 5—6 Tage des Gebrauchs und hielt auch noch Tage lang über die Gebrauchszeit hin an. Bei zwei Kranken sah ich an den Füßen sich ganze Lappen ablösen, gerade wie im Abschuppungsstadium des Scharlachs.“

Als hieher gehörigen klinischen Erfolg erzählt *E.* sodann die Besserung einer Schuppenflechte (*Impetigo sparsa*) am rechten Schienbein. — *Hygea* 22, S. 444.

C. Hering empfiehlt den P., in sehr allgemeinen Worten, als bisweilen gegen Lepra passend. (*Rückert's kl. Erf.* Bd. 4, p. 223, aus *Archiv* 16, 19, 20.)

Knorr empfiehlt den P. 30 und 15 in leberfleckenähnlichen Flechten (deren Beschreibung am ähnlichsten ist der *Pityriasis rubra* bei *Thomas Bateman*, herausgegeben von *E. Blasius*, Leipz. 1841. Seite 70).

„In einem Falle hatten sie 20 Jahre bestanden, Arme, Brust, Unterleib und Rücken einnehmend, und verschwanden durch P. in $\frac{1}{2}$ Jahre.“ (Rückert, *ibidem* S. 253, aus: *Allg. hom. Ztg.* 5, 308.)

Hartmann. „Im Purpurfriesel (das nicht glatte Scharlach à la Hahnemann S.) wendete ich P. da an, wo fast alle Zeichen für Belladonna sprachen, die ich aber aus Erfahrung schon als nutzlos kennen gelernt hatte; es war diese Ueberempfindlichkeit aller Sinne und doch dieses apathische Dahinliegen, diese Theilnamlosigkeit, dieses Brennen in einzelnen Körpertheilen, das Lageveränderung unbedingt erfordert.“ (Rückert, Bd. 4, S. 60, aus: *Allg. hom. Ztg.* 27, 241.)

Lobethal. „Traten bei Scharlach die Schlingbeschwerden zurück, erhielt der Kranke sein Bewusstsein wieder, zeigte sich jedoch beschwerter Athem und etwas Rasseln auf der Brust im Schlafe, dann habe ich von P. I oder III die beste Wirkung gesehen.“ (Hirschel's *Ztschr.* Bd. I, S. 114.)

Violette Flecken auf Händen und Füßen und Blasen brennenden Schmerzes von Hydrargyrose giebt L. an durch P. geheilt zu haben (bei Thorer IV. Band).

§. 4.

Indicationen für den Gebrauch des P.

Die Erzählung *Boecker's* über das Huhn ist mir räthselhaft. — Die Beobachtungen von *Eulenberg* und *Boecker* über Abschupung der Oberhaut nach P.-Gebrauch sind, weil von Kranken entlehnt, für uns ganz werthlos. E. behauptet zwar, Aehnliches auch an Gesunden gesehen zu haben, doch giebt er darüber keinerlei Detail.

Hartmann's Beschreibung ist sich widersprechend: „apathisches Dahinliegen und Ueberempfindlichkeit der Sinne.“ —

Constantin Hering's Empfehlungen scheinen mit seiner Prüfung in Zusammenhang zu stehen, welche wir unten S. 739 bis 740 besprechen werden. —

Physiologisch sehen wir durch P. auch nicht den Anfang eines idiopathischen Hautleidens erzeugt. Alle beobachteten Erscheinungen hingen offenbar mit inneren Leiden zusammen, deren Reflex oder Krise sie waren. — Daher passt P., nach Ansicht älterer wie neuerer Aerzte, vorzüglich in exanthematischen Fiebern, wenn von Ausbleiben oder Metastase des Exanthem's auf edle Organe Gefahr droht unter Erscheinungen grosser Depression (vergl. Fall 4 und Fall 33).

Der Fall 132 beweist, dass P., unter sonst einladenden Erscheinungen, auch bei voller Blüthe des Exanthem's passen kann. —

Gegen selbstständige Hautleiden den P. anzuwenden, liegt für uns kein Grund vor.

Obgleich die Quantität der Schweisssecretion von sehr verschiedenen Zuständen bedingt wird, so scheint mir doch hier der passendste Ort zu sein, um zu erwähnen, dass profuse Absonderung nur in wenigen Vergiftungsfällen durch P. erzeugt wurde, niemals aber durch nicht vergiftende Prüfungsgaben. — Diese Thatsache widerlegt die Ansicht mehrerer hom. Aerzte, dass starke Schweisssecretion, *ceteris similibus*, eine Aufforderung mehr sei, den P. in einem concreten Falle anzuwenden.

§. 5.

• Heilungen.

Fall 131.

Schwarze, in Rückert's kl. Erf. Bd. 4, S. 98: „Mädchen, 3 Jahre alt, schwächlich; langsamer Ausbruch der Masern. Schon 3 Tage waren seit dem Erscheinen der ersten Masernflecke verflossen, die blass aussahen und wieder verschwinden zu wollen schienen. Die gewöhnlichen Vorboten waren vom Anfange an auch höchst unbedeutend gewesen. Das Mädchen hatte wenig Fieber, zeigte gegen alles grosse Gleichgültigkeit und fühlte sich sehr matt. Ich gab demselben P. 30, worauf 4 St. später mehr Masern und stärkeres Fieber erschienen, und, nachdem ich 2 St. nahher dieses Mittel wiederholt hatte, verbreiteten sie sich immer weiter, und nach 36 St. standen sie vollkommen auf der ganzen Oberfläche des Körpers da. Nun erst traten vermehrter trockener Husten und Lichtscheu mit entzündlicher Affection der Augen auf, wogegen ich Bell. 30 mit so gutem Erfolg gab, dass von jetzt an die Masern gut verliefen.“

Fall 132.

Georg Schmid in Wien. Aus dessen citirtem Werk S. 138: „Ein Mädchen von 10 Jahren ward am 12/12 1843 von Fieberfroste befallen, welchem grosse und anhaltende Hitze im ganzen Körper und alsbald Rothlauf im Gesichte, vom Kinn bis an die Augen, folgte. Erst als das Fieber eine bedeutende Höhe erreicht und der Rothlauf sich über die Augen, die Stirn und den behaarten Theil des Kopfes ausgebreitet hatte, ward ich zur Behandlung ersucht.

Als ich am 14. zur Kranken kam, war sie im matten Schweisse. Gesicht und Kopf mit Tüchern eingewickelt, zeigte sie grosse und ängstliche Unruhe und hatte die vergangene Nacht phantasirend und sehr unruhig zugebracht. Es war ein Blasenrothlauf. Der Puls klein, schwach, leer, gegen 130 Schläge in einer Minute. Die Zunge gastrisch belegt, übler Geruch aus dem Munde, Bauch aufgetrieben, Diarrhoe (sie hatte Tags vorher zum Abführen bekommen).

Ich gab P. von der concentrirten Solution 12 Tropfen, unter ungefähr 4 Unzen Trinkwasser subigirt, auf 12 mal, stündlich eine Gabe zu nehmen, später 2stündlich.

Am 17. war der Rothlauf nicht allein bereits in der Abschupfung, sondern auch die Kranke fieberfrei, bei gutem Appetite, und fühlte sich so kräftig, dass sie aus dem Bette wollte. —

Zu ihrer vollkommenen Genesung war keine Arznei mehr nothwendig.“

§. 6.

a.

Theuerkauf. Medico-Chirurg zu Dinker in Westphalen: „Ein kräftiger Tagelöhner in den 40ger Jahren hat seit länger als 20 Jahren, auf der Mitte des Oberschenkels nach aussen, eine Geschwulst, in welcher er nur in der letzten Zeit, wo sie stark gewachsen, stechende Schmerzen empfunden haben will. —

Die Geschwulst, ca. 1 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch und ebenso breit, von der Form eines Apfels, in ihrer Bedeckung von rothbläulichen Gefässen durchwebt, war elastisch anzufühlen und beim Druck mässig empfindlich. Aus einer Oeffnung drang ein fungöses, röthlich bläuliches Gewebe, welches blutige Feuchtigkeit absonderte und bei der geringsten Berührung blutete.

Im betroffenen Schenkel hatte Pat. Reissen bei Wetterveränderung, sein Allgemeinbefinden aber war ungestört. —

Die Oeffnung in der Geschwulst war vor einigen Wochen durch einen Stoss veranlasst.

T. liess äusserlich blos Charpiecompressen mit einer Binde befestigen, empfahl Ruhe und gab innerlich ein Gemisch von verschiedenen Potenzen des P. in Wasser gelöst, einen Abend um den andern einzunehmen. —

Die Arznei wurde wiederholt, da die Geschwulst zusammenschrankfte, die Absonderung und Blutung sich minderte.

Nach einigen Wochen war die Geschwulst um die Hälfte verkleinert, wie vertrocknet; „in ihrer Höhle, in deren Grunde einige vertrocknete Rudimente ihres Inhalts standen, von einer gesunden Granulation umgeben.“

„Nach öfterer Wiederholung der Arznei ist der Kranke geheilt und hat an der Stelle der Geschwulst nur eine Narbe behalten.“ (Allg. hom. Ztg. Bd. 55, S. 5.)

T. nennt diese Geschwulst „Blutschwamm“ und sagt, es sei ihm nicht wohl zu Muthe gewesen bei deren Anblick (doch nicht ohnmächtig? S.) und habe er nur geringe Hoffnung auf Erfolg gehabt!

Unter „Blutschwamm“ versteht *T.* hier offenbar fungus medullaris! Das ganze Ding war nichts weiter, als eine Telangectasie, die durch den Stoss sich entzündet hatte und durch diese Entzündung und Narbenbildung, ohne P., verschrumpfte. —

Was ist das für ein Chirurg, der mit solchen Geschichten die hom. Klinik bereichert?

b.

Die Heilung einer Telangectasie, über welche *J. W. Arnold* Hygea Bd. I, S. 56 berichtet, geschah durch abwechselnden Gebrauch von Sulphur und P.

c.

G. Schmid empfiehlt das Ol. pt., mit Leinwandläppchen aufgelegt, gegen frische Verbrennungen; auch im Panaritium, wenn die Entzündung gemildert, und gegen Nagelgeschwür die äusserliche Anwendung. (Hygea Bd. 8, S. 420.) Die beste Art würde bei letzteren Leiden, nach meiner Ansicht, wohl die sein, den kranken Finger in ein Glas voll Ol. pt. zu stecken. —

Gegen erfrorene Fusszehen will *Schwarze* P. 30 innerlich mit bestem Erfolge gegeben haben! (Rückert's kl. Erf. Bd. 4, S. 176.)

J. O. Müller in Wien hält für erwähnenswerth, dass eine Warze am Naseneingange unter dem Gebrauche (innerlichen) des P. contabescirte und abgestossen wurde. (Hirschel's Ztschr. 1861, S. 12.)

Cap. 21.

Leiden der weiblichen Brustdrüse.

§. 1.

Empfehlungen homöopath. Aerzte.

Knorre: „P. bleibt das Hauptmittel, wenn die Entzündung schon einige Tage gedauert hat und Eiterung im Innern zu befürchten; kein Mittel befördert bei Fluctuation so schnell den Aufbruch. Wenn die Entzündung nachgelassen, aber die Eiterung aus mehreren Oeffnungen fort dauert, so muss P. repetirt werden.“ (Rückert's kl. Erf. Bd. 2, S. 419, aus: Allg. hom. Ztg. 5, 307.)

Lobethal: „Wenn nach Mässigung der Entzündung durch Bell. und Merc. Eiterung droht, oder aus mehreren Oeffnungen vorhanden, wenn die Brust und der ganze Körper sehr gereizt, dann ist P. das vorzüglichste Mittel.“ (Ibidem, aus: Allg. hom. Ztg. 13, 291.)

Weber in B.: „Bei knotigen, entzündlichen Eiterbrüsten nach der Niederkunft, welche sehr schmerzhaft sind und aufzubrechen drohen, habe ich P. trefflich befunden.“ (Ibidem, aus: Allg. hom. Ztg. 39, 277.)

Vehsemeyer: „In abscedirender mastitis hat mir Alc. pt. aus-

gezeichnet genützt. Die Eiterung trat in möglichst kurzer Zeit ein; war diese schon vor der Anwendung des Mittels da, so ward sie reichlich, gutartig und erlosch in wenig Tagen; auch die zurückbleibende Härte zertheilte sich ziemlich schnell.“ (Ibidem, aus Vehs. Jahrb. 2, 1, 44.)

Gross: „In schlimmeren Fällen rosenartiger Anschwellung und Entzündung der Brust mit bevorstehender oder begonnener Eiterung thut P. 30 alles Mögliche.“ (Ibidem, aus Archiv 10, 2, 57.)

Weber in Lich: „Eine leicht geröthete, spannende und etwas schmerzende Stelle der Brustdrüse wird durch P. 30 schnell geheilt. — Ist Vertheilung unmöglich, so sind Sulph. und P. die Mittel, welche die Schmerzen bald lindern und die Eiterung fördern.“ (Ibidem, aus: Archiv 16, 1, 87.)

Altmüller: „Bei einem Mädchen von 21 Jahren, welche an steinharten Knoten von der Grösse eines Gänseeies litt, welche heftige Schmerzen, aber keine Entzündung, zur Begleitung hatten, zeigte sich P. sehr hülfreich.“ (Ibidem, S. 377, aus: Allg. hom. Ztg. 2, 192.)

§. 2.

Physiologische Thatsachen, welche die Anwendung des P. gegen mastitis phlegmonosa, Verhärtung der mamma und gegen galactorrhoe nach S. S. C. erklären könnten, liegen bis jetzt nicht vor. —

§. 3.

Heilungen.

Fall 133.

Vehsemeyer. (Rückert's kl. Erf. Bd. 2, S. 421, aus: Vehs. Jahrb. 2, 1, 45.): „Eine Frau von 22 Jahren, nervöser Constitution, lang und schwächig, hatte 3 Kinder gestillt. Das letzte starb nach 6 Wochen. 3 Tage darauf trat Geschwulst beider Brüste ein, die linke entzündete sich, eiterte und machte nach 14 Tagen denselben Verlauf von Neuem. Nach 3 Monaten war die linke Brust 3fach grösser als die rechte, im ganzen Umfang hart, livide, roth und gegen Berührung sehr empfindlich. Unter der Warze floss aus einer Oeffnung wässerige Flüssigkeit, über derselben fluctuirte eine Stelle. Patientin war durch die langen schmerzhaften Leiden höchst reizbar, zum Weinen geneigt und mager geworden, fieberte gegen Abend, war ohne menses, aber im Uebrigen gesund. —

Alc. pt. täglich Abends 3 gtt. auf Zucker.

Nach 5 Tagen war die Wunde geschlossen, die fluctuirende Stelle entleerte den 2. Tag guten Eiter und nach 8 Tagen war auch diese Oeffnung vernarbt. Die Zertheilung der rückbleibenden Härten schritt bei 5 gtt. p. d. täglich vorwärts, am 28. Tage trat die Regel ein und die Heilung war vollendet.“ —

Fall 134.

Diez, Rückert's kl. Erf. Bd. 2, S. 422, aus: Ansichten über die specifische Kurmethode von *Diez*, S. 101: „Eine 23 Jahre alte, gracile, lebhaft, früher stets gesunde Frau wurde vor 5 Monaten das 3. Mal entbunden. — Nach 14tägigem Säugen entstand eine phlegmonöse Entzündung der rechten mamma, welche abscedirte und Massen von Eiter entleerte. —

Die mamma, vergrößert ums Doppelte, war durch Narben entstellt, hatte ein höckriges, unförmliches Ansehn, schmerzhaft Stiche und grössere und kleinere Verhärtungen im ganzen Gewebe. Nur eine Stelle war weich und fluctuirte. Die Kranke, durch Schlaflosigkeit und Säfteverlust sehr entkräftet, fieberte beständig und hatte die Milch verloren. —

Statt aller Pflaster trockener Flanell, innerlich P. 8, den 3. und 4. Tag 1 Gabe.

Nach 2 Gaben hörten die lancinirenden Schmerzen in den Verhärtungen auf, die fluctir. Stellen entleerten Eiter, die Brust wurde täglich kleiner und war nach 4 Wochen und 13 Gaben P. von normaler Grösse und frei von Härten.“ —

Fall 135.

Diez. ibidem: — „Eine vollaftige Frau von 30 Jahren bekam nach dem Tode des Kindes Eiterung in der linken Brust, dann Entzündung und Verhärtung in der rechten. — Durch P. 6 wurde die Eiterung verhütet und Entzündung und Verhärtung in 10 Tagen zertheilt.“

Fall 136.

Vehsemeyer, bei Rückert, l. c. S. 413, aus: Allg. hom. Ztg. 11, 296: „Eine seit 5 Jahren verheirathete Frau, von irritabler Constitution, litt seit 4 Jahren, nach der ersten Entbindung, an vollständiger Galactorrhoe. Als sie noch stillte, verlor sie täglich $\frac{1}{2}$ —1 Quart Milch, welche nach dem Entwöhnen fortflöss und auch bei neuer Schwangerschaft nicht aufhörte, secernirt zu werden. Das schwächliche Kind starb, der Milchfluss blieb. Nochmalige Entbindung. Aus den sehr grossen Brüsten voller Milchknotten tröpfelt die Milch fortwährend, der Körper ist gesund, aber abgemagert, Puls klein und frequent.

Verordnung: Das Kind zu entwöhnen und jeden Abend 1 gtt. Alc. pt. 4 Wochen lang, bis 3 Tropfen steigend, zu nehmen. —

Die ersten Tage nach der Entwöhnung täglich $1\frac{1}{2}$ —2 Quart Milchverlust; dann liess die Secretion nach und schwand bis zur 4. Woche ganz. —

Die seit Beginn der Krankheit fehlenden menses wurden durch Tinct. Puls. hergestellt.“

Anmerkung: Ausser den vorstehenden Fällen finden sich am bezeichneten Orte noch 3 Heilungen von *Vehsemeyer* nur kurz angedeutet. — In dem letzten Falle wandte er, ausser der innerlichen Darreichung, noch 2 gr. P. in $\frac{1}{2}$ Unze Ol. amygd. gelöst und mit Wachs zur Salbe geformt äusserlich an; mit ausserordentlich schnellem Erfolge. —

§. 4.

a.

Ein Fall von *Gross* erfuhr eine wunderbare Heilung: „Eine gracile Frau, welche an Blutverlusten schon in der Schwangerschaft gelitten, wird schwer entbunden und bekommt nach einigen Wochen eine böse Brust, welche sie äusserlich behandeln liess.

G. fand: „Die Brust sehr geschwollen, entzündet, mehrere eiternde Oeffnungen mit callösen Rändern, zwischendurch harte Partien, welche nicht weich werden wollten. Dabei verdächtiger, meist trockener, doch auch mit Blutausswurf begleiteter Husten, beklemmter Athem, unschriebene Röthe der Wangen bei übrigens fahler Gesichtsfarbe. Appetit fehlt, Abends Frösteln mit nachfolgender trockener Hitze, besonders in den hohlen Händen, Nachts klebriger Schweiss.

Verordn.: P. 30. Nach 8 Tagen alle phthisischen Symptome verschwunden, nach 14 Tagen die Brust völlig weich, gesund, sie konnte säugen und es ohne Beschwerde fortsetzen.“ (Rückert. l. c., S. 422, aus: Archiv 8, 1, 28.)

b.

Ein Fall von *Stapf* lautet bei Rückert ibidem: „Wöchnerin, 38 Jahre, Entzündung der linken Brust. P. 200 in Auflösung heilte in 48 Stunden“ (aus: N. A. 2, 1, 93).

c.

Ein unmittelbar darunter stehender Fall sagt, dass nach P. 200 alle krankhaften Erscheinungen geschwunden seien, ohne Angabe der Zeit.

d.

Ibidem S. 421 finden sich 2 Fälle von *Haustein* sehr kurz geschildert und ohne Angabe, wie die Heilung vor sich ging, namentlich, ob alle Härte in der angegebenen Zeit verschwunden war. —

e.

Mehrere Mittheilungen von *E.* [?] reproducire ich nicht, weil

anonym auch im Originale, in der Allg. hom. Ztg. 1, 66 und 67.
— Die auffallend schnellen Heilungen sprechen für Laienbeobachtung. —

f.

Schroen berichtet über eine Heilung des Dr. *E. Fr. Rückert*:
„Eine 20jährige Magd bekam 2 Abscesse an der rechten Brust, ohne bekannte Ursache. Sie drangen tief ein, sonderten guten Eiter ab und waren von entzündlicher Röthe und Härte umgeben. Zwei Gaben P. 30 und dazwischen eine Gabe Silicea $\frac{2}{30}$ brachten Heilung“ (wann und warum Silicea?). (Hygea Bd. 4, S. 555.)

Cap. 22.

Einwirkung des P. auf das Blut.

§. 1.

Physiologische Beobachtungen.

C. A. Weinhold stellte Versuche mit P.-naphtha an, welche er in seinem Werke: „Versuche über das Leben und seine Grundkräfte“, Magdeburg, 1817, mittheilt. —

§. 61 l. c.: „Einem jungen Jagdhunde wurde eine Drachme obiger Lösung in den Magen gespritzt: nach 5 Minuten Schwindel, nach 20 Minuten Ausspeien von schaumigem Speichel etc., später kurzes Athmen, Puls 160, nach 22 St. hatten die Gefässe der Conjunctiva, der innern Haut des Mundes und der Ohren sich mit dunkelrothem Blute gefüllt etc.“ — Aus diesem Versuche folgert *W.*

§. 62: „Die Affinität des P. zum Sauerstoff ist so gross, dass er in kurzer Zeit das arteriöse Blut desoxydirt und zugleich entröthet.“

§. 67: „Einer 9 Tage alten Katze gab *W.* P.-äther, Kirschlorbeerwasser und Opiumtinctur, von jedem 15 Tropfen zu gleicher Zeit ein. Nach Oeffnung der Brusthöhle des lebenden Thieres sah *W.* in der ersten Stunde das Blut sehr dunkelroth umhertreiben, aber dann wieder normal roth werden. Hieraus schliesst *W.* S. 132: „Die Umwandlung und Carbonisirung des Blutes durch den P. war also wirklich vor sich gegangen, wurde aber durch die beiden andern Mittel nach einer St. völlig und dauernd überwunden.“

§. 69: „Bei geöffneter Brust- und Bauchbedeckung floss *W.* einigen Fröschen je 10—15 Tropfen P.-äther in den Magen. In der neunten Minute verwandelte sich alles arterielle Blut in schwarzblaues venöses etc.“ Aus diesem Versuch schliesst *W.*: „Der P. wirkte hier also noch schneller desoxydierend auf das Blut, als bei den Säugethieren.“

H. Nasse beobachtete als auffallende und ganz regelmässige Wirkung des P. bei Hunden (zu 1—2 Tropfen Ol. pt. auf 3 Tage gegeben): „Das Blut hatte jedesmal seine Gerinnbarkeit vollständig verloren, auch nicht das geringste Gerinnsel war an irgend einer Stelle des Körpers zu bemerken. Wodurch der P. so kräftig eingewirkt, war aus der Analyse des Blutes nicht zu bestimmen. Dass der P. durch eine eingegangene Verbindung diese Wirkung erlangte, scheint höchst wahrscheinlich.“ (Wagner's Handwörterb. der Physiol. Bd. I, S. 120.)

Liedbeck: „P. bewirkt Mangel der Gerinnung und Gerinnbarkeit des Blutes, sowie dessen Annahme einer dunkleren Farbe beim Zutritt der Luft.“ (Hygea Bd. 20, S. 34.)

L. verweist zum Beweise auf seine kurz vorher berichteten Versuche (siehe phys. Th. Nr. 17 und Nr. 31); doch fanden sich bei dem von mir nicht aufgenommenen zweiten Falle „schwache mürbe Gerinnsel in den Herzkammern.“

J. W. Arnold sagt Hygea Bd. 23, S. 25—27: „Der P. ist ein mächtiges Blutmittel. Er ändert die Mischung des Blutes in bedeutendem Grade um.“

„Selbst wenn die Blutkörperchen bedeutende Veränderungen erkennen liessen, habe ich oft noch Gerinnung des Blutes beobachtet, wiewohl das Gerinnsel meist nur unbedeutend war und auch eine sehr weiche Consistenz hatte. Allerdings habe ich öfters völligen Verlust der Gerinnbarkeit des Blutes beobachtet.“

„Eine sehr auffällende Wirkung des P. ist die auf die Blutkörperchen. Er wirkt in hohem Grade auflösend auf dieselben, vermindert deren Umfang und ebenso auch die Consistenz. Sie werden kleiner, verändern ihre Gestalt, werden dehnbar und können daher verschiedene Formen annehmen. Diese Wirkung betrifft vorzüglich, vielleicht ausschliesslich die Rinde, weniger oder nicht den Kern der Blutkörperchen.“ (*A.* beruft sich auf seine kurz vorher mitgetheilten Versuche an Fröschen, vide phys. Th. Nr. 20 — incl. 26.)

„Ich habe das P.-öl unter dem Mkp. auf das Blut einwirken lassen und habe eine ganz ähnliche Veränderung der Blutkörperchen wie bei der Einwirkung während des Lebens wahrgenommen. Ich konnte so unter meinen Augen die successive Auflösung der Blutkörperchen, wenigstens des äusseren Theils, der Schale, erfolgen sehen. Allerdings war dieselbe nicht so bedeutend, als bei längerer Einwirkung des P. im lebenden Organismus, wohl weil bei den Versuchen ausser demselben keine so innige und dauernde Berührung des P.-öls mit dem Blute stattfand.“

J. L. Casper berichtet l. c. S. 441 über das Verhalten des Blutes in einer 2 $\frac{1}{2}$ Tage alten Leiche (VII d. phys. Th.): „Das Blut war ohne alle Gerinnung und Gerinnsel, das Blutplasma also gelähmt, kirschroth, der Farbstoff ganz arteriell, gegen das Licht gehalten nicht trübe wie normales Blut, sondern durchscheinend wie überall, wo der Farbstoff sich aus den Blasen im Plasma aufgelöst hat, wodurch die Blasen durchsichtig werden. Es war ferner syrup-

artig von der Menge des nun im Serum chemisch aufgelösten Farbstoffs. Das Mkp. zeigte auf's Deutlichste ganz entfärbte, krystallhelle Blutkörperchen, aus denen die Kerne [?] sämtlich auf's Reinste und Schönste durchschimmerten, wie wenn man den Farbstoff künstlich ausgewaschen hätte.“

S. 442 heisst es über das Blut der andern 2 $\frac{1}{2}$ Tage alten Leiche (VIII des phys. Th.), deren Bauch verwesungsgrün war: „Das Blut war schmutzig-roth, von syrupartiger Consistenz und verhielt sich unter dem Mikroskop genau wieder, wie oben beschrieben.“

v. *Bibra* (vid. phys. Th. Nr. 14): „Das Herz war in allen seinen Höhlen mit einem schwarzen coagulirten, den Wänden fest adhären den Blute angefüllt.“

Nr. 15.

Das Herz mit schwarzem, zähem Blutcoagulum, alle Venen aber mit dünnflüssiger Blutmasse gefüllt.

Nr. 74.

„Unter Mkp. keine Veränderung in Vergleich mit frischem Blute von andern Kaninchen, wenigstens war die Form der Blutbläschen ganz dieselbe.“ — Das rechte Herz ganz mit schwarzem, coagulirtem Blute erfüllt, das linke leer.

Nr. 75.

Beide Herzkammern stark mit coagulirtem Blute gefüllt.

Nr. 78.

Die Venen mässig mit flüssigem, schwärzlichem Blute erfüllt.

Mayer in Bonn: „Es ist zu erwähnen, dass die Erscheinung des Flüssigbleibens des Blutes nach P.-Vergiftung von mehreren Aerzten, als von *Leudet*, *Lewinsky*, *Dumeril*, *Dassier*, *Schacht* u. A., als wichtiges Moment hervorgehoben wurde, nachdem solche bereits *Martin-Solon* (1837) beobachtet, aber auf sie erst *Nasse* (1842) ein verdientes Gewicht gelegt hatte. Dieses physiologische Resultat *Nasse's*, dass der P. die Gerinnung des Blutes hindere, wurde darauf (1845) durch *Liedbeck* bestätigt.

Mayer selbst ist der Ansicht, dass „die causa essentialis mortis in der unmittelbaren deletären Einwirkung des in das Blut gebrachten P. zu suchen sei.“ (Casper's V.-J.-S. Bd. 18, S. 213—214.)

Phys. Th. Nr. 69: „Wenig flüssiges Blut im Herzen.“

Nr. 70: Gleich nach dem Tode: „Die Vorhöfe des Herzens voll blauröthen flüssigen Blutes.“

Nr. 71: Ohne Angabe der Zeit nach dem Tode: „Das Blut im Herzen war noch flüssig.“

Nr. 72: Gleich nach dem Tode: „Das Herz voll schwärzlichen Blutes.“

Nr. 9 und Nr. 73: Unbestimmte Zeit nach dem Tode: „Der Sinus des Frosches enthielt ziemlich viel blaues flüssiges Blut.“

Schuchardt (Zeitschr. f. Rat. Medic. Bd. VII der N. F. S. 235 u. f.) beobachtete: 1 St. nach dem Tode: „Das Blut dünnflüssig“ (vide Nr. 13^a des phys. Th.) und 4 St. nach dem Tode: „Blut dunkel, nicht geronnen, theerartig“ (vide 13^b des phys. Th.). Ferner beobachtete er: „Das Blut dunkelgefärbt, nicht beträchtlich geronnen“ (l. c. S. 274). „Das Blut dunkelgefärbt,“ ohne weitere Angabe (l. c. S. 276). „Das Blut war dunkelgefärbt und nur wenig consistent geronnen“ (l. c. S. 277). — Seine Ansicht ist: Der P. erzeuge eine Mischungsveränderung des Blutes, welche der entzündlichen vielleicht gerade entgegengesetzt sei (l. c. S. 287).

VI.

In der linken wie rechten Herzkammer schwarzes, dünnflüssiges Blut.

X.

Das Herz enthält etwas schwarzes geronnenes Blut ohne Fibrinausscheidungen.

Eigene Beobachtungen:

Im rechten Herzen und in den grossen Venen schwarzes, geronnenes Blut, ohne Fibrinausscheidungen:

in Nr. 33:	5 St. nach dem Tode,			
„ „ 34:	gleich	„	„	„
„ „ 35:	16 St.	„	„	„
„ „ 36:	14 „	„	„	„
„ „ 37:	2 „	„	„	„
„ „ 38:	wenige St. nach dem Tode.			

Nr. 39.

Rechtes Herz und linker Vorhof mit geronnenem, schwarzem Blute erfüllt — gleich nach dem Tode.

Nr. 42.

Alle Herzhöhlen und die grossen Venen mit meist geronnenem, schwarzem Blute erfüllt — 7 St. nach dem Tode.

Nr. 50.

Rechtes Herz und alle grossen Venen strotzten von geronnenem, dickem Blut ohne Fibringerinnsel — 12—20 St. nach dem Tode

Nr. 51.

Das Herz mit geronnenem, schwarzem Blute ohne Fibrin erfüllt — 1 St. nach dem Tode.

Nr. 52.

Im rechten Herzen und in allen grossen Venen dunkles, flüssiges Blut — circa 19 St. nach dem Tode.

Nr. 43—49 incl.:

Die mikroskopische Untersuchung an einer Anzahl mit P. getödteter Frösche ergab, dass die Veränderungen der Blutzellen keine andern waren, als die, welche auch ganz gesundes, frisches Blut durch Kopfabschneiden getödteter Frösche zeigte.

Nr. 34.

Blut, welches auf den Sektionstisch geflossen war, zeigte unter dem Mkp., ohne jeden Zusatz, sehr verschiedene Gestalten der Zellen, u. A. auch gezackte Ränder, ebenso wie aus dem rechten Vorhofe entnommenes Blut.

Mit Milchzuckerlösung verdünnt erschienen viele Zellen etwas eckig, die übrigen normal rund. —

Nr. 35.

Blut aus dem rechten Herzen mit Milchzuckerlösung befeuchtet, zeigte fast alle Bläschen rund und normal. —

Nr. 36.

Im Blute aus einer Hals- und Schenkelader und aus dem Innern der Nieren konnte ich nach Verdünnung mit Zuckerlösung nur unregelmässige, zusammengeklebte Massen unter dem Mkp. entdecken, fast kein einziges normales Bläschen. (Der Leichnam hatte 14 St. vor der Sektion mit abgezogenem Felle gelegen.)

Nr. 37.

In mit Milchzuckerlösung verdünntem Blute aus der vena jug. konnte ich ebensowenig Abnormes unter dem Mkp. entdecken, als im Blute aus dem rechten Herzen. Nur eine geringe Anzahl Bläschen war etwas eckig, alle übrigen normal rund. —

Nr. 39.

Vor Beginn der Sektion brachte ich flüssiges Blut aus einer Halsvene, ohne irgend welchen Zusatz, unter das Mkp.: ich sah eine Masse Bläschen mit Zacken am Rande und mit schwarzen Pünktchen als Inhalt; dasselbe sah ich später im Blute aus dem rechten Vorhof. Bei Zusatz einer Milchzuckerlösung blieben fast alle Zellen normal. —

Blut aus dem Ohre eines noch lebenden vergifteten Kaninchens und aus dem Ohre eines ganz gesunden entnommen, zeigten, bei gleicher Behandlung, ganz dieselben eben erwähnten Erscheinungen.

Nr. 40.

Zwischen dem Blute des vergifteten und des durch Kopfabschneiden getödteten Kaninchens konnte ich, nach Verdünnung mit Milchzuckerlösung, unter dem Mkp. keinen Unterschied entdecken. —

Nr. 42.

Blutige Flüssigkeit aus dem Innern der Nieren enthielt alle

Blutbläschen von normaler Form. Die Blutbläschen im Urin waren theils eckig, theils mit gezacktem Rande versehen, theils normal rund. —

Nach Infusion von Ol. pt. in die Drosselvene fand ich unter

Nr. 56:

Auf dem Blute der Messerklinge, welche das linke Herz geöffnet, schwammen feine Oeltröpfchen. Die Blutbläschen aus dem rechten und linken Herzen, aus Lunge und unterer Hohlader mit Milchsückerlösung verdünnt, zeigten keine Veränderung, weder in Form, noch in Grösse. Im Blute nur aus dem linken Herzen fand ich unter dem Mkp. eine Masse verschieden dicker, heller und auch braungefärbter Stückchen oder Stäbe mit Längsstreifung (Faserstoff). Ausserdem sah ich unter dem Mkp. eine Anzahl bläulich weisser, unregelmässig geformter Stellen, die ich nicht zu erklären weiss.

Nr. 57.

Die Blutzellen aus dem rechten Herzen grossentheils mit gezackten Rändern, aus dem linken nicht. —

Nr. 58.

Im Blute des rechten und linken Herzens, ausser verschiedenen zahlreichen, fest zusammengeklebten Bluttheilchen, in der Form der Zellen, welche von verschiedener Grösse waren, keine auffallende Veränderung.

Nr. 59.

Die Form fast sämtlicher Blutzellen aus dem rechten und linken Herzen und aus der Lunge verändert, eckig, verschieden gestaltet und viele dunkler. Ausserdem, wie unter Nr. 56, eine Anzahl bläulich weisser Stellen auf dem Gesichtsfelde. —

Frisches Kaninchenblut vermischte ich durch Reiben mit dem Finger auf einem Objectglase mit etwas ungereinigtem Brennöl, bedeckte es mit einem feinen Gläschen und betrachtete es bei 360facher Vergrösserung unter dem Mkp. Ich sah viele Häufchen zusammengeklebter Blutzellen in einer sie umgebenden Oelzone, die meisten aber ohne diese Zone und normal.

Auf zwei anderen Objectgläsern vermischte ich frisches Blut von demselben Kaninchen mit etwas Ol. pt., welches ich durch Auflösung von P. in ebensolches ungereinigtes Brennöl hergestellt hatte, durch Rühren mit dem Finger, bedeckte beide Objecte durch feine Gläschen und betrachtete sie bei 360facher Vergr. unter dem Mkp. Ich sah ebenfalls eine Anzahl zusammengeklebter, in ihrer Form wohlerhaltener Blutzellen von einer Oelzone umgeben, die meisten aber isolirt, von

normaler Form, andere etwas eckig, viele mit feingezacktem Rande und den Total-Ueberblick etwas dunkler als im Versuche mit reinem Brennöl. Bei öfterer und längerer vergleichsweiser Betrachtung aller 3 Objecte, habe ich „eine successive Auflösung der Blutkörperchen, wenigstens der Schale derselben,“ wie *J. W. Arnold*, nicht beobachten können.

Georg Lewin machte an Kaninchen und Fröschen vergleichende Beobachtungen über mikrosch. Verhalten des Blutes an vergifteten und nicht vergifteten Thieren. „Das Facit war: dass sich das Blut der Thiere, welche durch P. etc. vergiftet waren, formell nicht im Geringsten von normalem Blute unterschied. Die Blutzellen waren von derselben Grösse und Form, zeigten dieselbe centrale Depression, veränderten sich durch Verdunstung und Vertrocknung ganz wie die normalen Blutzellen.“

Ausserdem fand er: „Das Blut der Thiere, welche durch P. vergiftet waren, zeigte, in dicken Schichten auf das Objectgläschen gebracht, nicht den purpurrothen Glanz, der das normale Blut charakterisirt; es glänzte grünbräunlich. In dünneren Schichten geht die Farbe mehr in's Grünliche über, während das normale hellbräunlich schillert“ (l. c. S. 530 und 531).

§. 2.

Resumé.

In *Weinhold's* erstem Versuche lag der mangelhaften Oxydation des Blutes offenbar Lungenödem zu Grunde, aus dem zweiten Versuche, mit 3 verschiedenen Mitteln zu gleicher Zeit, lässt sich gar kein Schluss auf ein einzelnes derselben machen, im dritten aber dürfte die Oeffnung der Brusthöhle und die dadurch bewirkte Compression der Lungen mehr zur Carbonisirung des Blutes beigetragen haben, als der Aeth. pt.

Um die Angaben über Gerinnbarkeit des Blutes beurtheilen zu können, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass Gerinnung erst einige Zeit nach dem Tode eintritt. Die bald kürzere, bald längere Dauer dieser Zeit hängt zweifellos von verschiedenen Ursachen ab, unter denen die Temperatur und der Feuchtigkeitsgehalt der umgebenden Luft wahrscheinlich nicht gering anzuschlagen sind. — *C. E. Bock* (Gerichtliche Sectionen 1850, S. 18—19) sagt: „Das Blut bleibt nach dem Tode etwa 4 Stunden noch flüssig; dann bilden sich Senkungen

sowie Blut- und Faserstoff-Coagula. Beim Eintritt der Fäulnis wird das ganze Blut wieder dünnflüssig (wahrscheinlich von kohlen saurem Ammoniak) und missfarbig.“ —

Die Beobachtungen von *Mayer* und *Liedbeck*, unmittelbar nach dem Tode, und von *Casper*, nach begonnener Fäulnis, erscheinen daher ohne Bedeutung, ebenso die Angaben *Nasse's*, denen detaillirte Beschreibung der Versuche als Grundlage abgeht. — Dagegen können Dünnflüssigkeit des Blutes unter VI und Nr. 52 des phys. Th. etc. und das fast ausnahmslose Fehlen von Fibrinausscheidungen wohl nur als pathologische Erzeugnisse des P. angesehen werden.

Foerster bringt in seinem Lehrb. der patholog. Anat. Jena 1856, S. 337—339 die von *Lehmann* angefertigte Tabelle von 6 verschiedenen Gruppen des Leichenblutes. Die fünfte Gruppe lautet:

„Ein dünnflüssiges, blauschwarzes, nicht gerinnbares Blut, welches von den grossen Gefässen bis in die kleinsten, und zwar in grosser Menge, verbreitet ist, sich sehr leicht in die verschiedensten Gewebe imbibirt und nirgends Fibrincoagula abscheidet, wird bei Klappenfehlern des Herzens gefunden.“

Diese Gruppe möchte wohl am ersten das P.-blut bezeichnen.

Wohl zu beachten ist bei mikroschn. Blutuntersuchungen, dass man das zu untersuchende Object gehörig mit einer nicht zu starken und nicht zu schwachen Auflösung von Zucker oder Kochsalz vermische. Zu starke oder zu schwache Lösung wirkt schnell verändernd auf die Blutzellen. Ich vermüthe, dass die kleinen Unregelmässigkeiten an einem Theile der Blutzellen unter Nr. 34 und 35 von nicht passenden Lösungen herrührten, während die bedeutenden Veränderungen unter Nr. 36 mit Wahrscheinlichkeit von zu schneller Verdunstung des Blutwassers abzuleiten sein möchten.

Die von *Arnold* beobachteten Veränderungen des Froschblutes sind jedenfalls auf Rechnung der Eintrocknung zu schieben. *A's* Fehler war, dass er den Vergleich mit gesundem Blute unterliess und vielleicht, dass seine Leichen zu lange vor der mikroschn. Untersuchung ausserhalb des Wassers zubrachten.

Die aufgelösten glashellen Blutzellen unter XX des phys. Th., 30. St. wenigstens nach dem Tode, können bei der Veränderlichkeit des Blutes nur als Erzeugnisse der Fäulnis betrachtet werden, was für die mikroschn. Angaben von *Casper* und unter XXI des phys. Ths. auf der Hand liegt.

Der Hund unter Nr. 57 war in der Nacht zu unbekannter Stunde gestorben, so dass vielleicht erst 16 Stunden nachher die Untersuchung des Blutes erfolgte. Daher war es möglich, dass in dem dünnen rechten Herzen die Eintrocknung der Blutzellen eher erfolgte, als in dem dickeren linken. Dagegen wurden die mikroskop. Resultate unter Nr. 56, 58 und 59 sämtlich kurze Zeit nach dem Tode und nach gehöriger Verdünnung des Objekts mit Zuckerlösung gewonnen und sind ohne Zweifel der Einwirkung des P. zuzuschreiben.

Die auffallendsten Veränderungen finden sich unter Nr. 59, bei einem Kaninchen, das nur wenige Minuten die Infusion überlebte. Hier hatte der Körper keine Zeit, die veränderten Blutzellen aus dem Blutstrom auszuscheiden.

Die neuere Physiologie, geführt von Virchow, vindicirt den gesunden Blutzellen eine nur kurze Lebensdauer; die der kranken kann nur noch kürzer sein. Consequenter Weise müssen die durch P. im Blut gesetzten mikroskop. Veränderungen schnell verschwinden. Eine andauernde P.-Dyskrasie kann daher nur bei immer erneuter Zufuhr des P. ins Blut gedacht werden.

Ein „Blutmittel“ würde P. nur dann zu nennen sein, wenn er auf die Blut bereitenden Organe, namentlich Milz und Lymphdrüsen, entschieden und spezifisch einwirkte, was durch die physiol. Prüfungen nicht erwiesen wird.

Nicht das veränderte Blut ist das Tödtende oder Krankmachende, sondern, wie Mayer richtig andeutet, der P. selbst, welcher aus dem Blute unverändert oder in niederer Oxydationsstufe (vide chem. Theil) in die Organe abgelagert wird, um dort zu wirken und zu schaffen.

Das Blut ist nur der Bote, welcher den Organen eine Last überbringt, von welcher es dadurch selbst entbunden wird.

Die entgegenstehenden Behauptungen von G. Lewin sind an betreffender Stelle einer Beurtheilung unterworfen.

Cap. 23.

Die Bleichsucht.

§. 1.

Ansichten homöopath. Aerzte.

Fr. Hartmann: „P. passt in der Chlorose, wo immer noch eine Andeutung des Menstrualflusses, wenn auch nicht regelmässig, stattfindet, wenn dabei Uebelkeit, saures Erbrechen, Brustbeklemmung, Schwindel und grosse Erregtheit des Geschlechtstriebes.“ (Spec. Therapie. Bd. 2, S. 610.)

Altschuhl spricht sehr allgemein von krampfhafter (?) Schwäche, torpidem Kräftezustand etc. in der Bleichsucht, für welche P. passt. (Lehrbuch etc. S. 417.)

Clothar Müller: „P. und P.-Säure werden nur selten wirkliche Heilmittel in Bleichsucht sein. Ausnahmsweise kommen jedoch auch Fälle vor, die durch bedeutende Verluste von Säften und Kräften aller Art, durch Kummer, Sorgen, Liebesgram, Nachtwachen, Blut- und Saamenverlust, Durchfälle, Nachtschweisse etc. erzeugt oder verschlimmert wurden. Und hier ist es, wo P.-Präparate oft passend, ja unersetzlich sind.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 8, S. 433.)

§. 2.

Indicationen für den Gebrauch des P.

Da das Wesen der Bleichsucht noch unbekannt ist, so kann von einer specifischen Kur der ursprünglich leidenden Organe nicht die Rede sein. Wir sind daher auf die rein symptomatische Behandlung angewiesen, welche oft wesentliche Besserung, oft Heilung, oft gar keinen Nutzen bringt. Deshalb scheint mir das Suchen nach noch anderen Mitteln, welche individuellen Zuständen der Chlorose entsprechen, nicht unrationell zu sein.

Der P. scheint mir in den Fällen anwendbar, in denen Organe hervorstechend leiden, zu denen P. in naher specif. Beziehung steht, zumal wenn diese Organleiden sich durch einzelne Symptome charakterisiren, welche vorzugsweise von P. im gesunden Körper erzeugt werden. — So scheint mir für P. zu sprechen, wenn die schwache Regel mit vielen Beschwerden eintritt, wenn, in schweren Fällen, Gehirnödem zu fürchten oder Lungenödem zu erkennen ist. — Von den ätiolog. Momenten sind besonders zu beachten: Liebesgram, Manustupration, von einzelnen Symptomen: Sehr reizbares Gemüth, Durchfall mit Auftreibungsgefühl des Unterleibes, Heiss hunger.

Ein Mädchen von 23 Jahren litt seit mehreren Monaten an Bleichsucht, welche sich, ausser grosser Schwäche bei gutem Appetite und starkem Nonnengeräusch auf beiden Seiten, durch Herzklopfen und Brustschmerzen, bleiches, gedunsenes Aussehen des Gesichtes, Kopfschmerzen und öftere Ohnmachten charakterisirte. — Ich gab den 12/12 60 P. 3, 3mal 5 gtt. zu nehmen; den 31/12 befand sich Patientin viel wohler, hatte keine Ohnmachtsanfälle mehr und fühlte sich stärker; aber es war noch beiderseits Nonnengeräusch. Ich gab P. 2., 2mal täglich 5 gtt. zu nehmen. — Im Mai erfuhr ich, dass sie danach ganz munter geworden sei, doch bat sich der Vater dieselben Tropfen wieder aus, da sie seit 2—3 Wochen wieder kränkle.

Fälle von gründlicher Heilung liegen bis jetzt nicht vor.

Cap. 24.

Blutfleckenkrankheit.

§. 1.

Loebenstein v. Loebel liess gegen einen veralteten Keuchhusten eine P.-Salbe in die Brustgegend einreiben; schon am 3. Tage zeigte sich an den eingeriebenen Stellen ein petechienähnlicher Ausschlag. (Altschul, Lehrb. etc. S. 416 aus: „Erkenntniss und Heilung der häutigen Bräune“ von L. v. L. S. 176.)

V.

Die ganze vordere Körperhälfte war mit hanfsamengrossen, etwas erhabenen, mehr hellröthlichen Flecken (Petechien) bedeckt.

IX.

Im Zellgewebe des Mediastinum, und überhaupt in den meisten Zellgewebslagen, ausgebreitete Ecchymosen.

Nr. 52.

In der Nähe der Basis des linken Ventrikels gleich unter dem serösen Ueberzuge einige kleine Blutextravasate. Die Umgebung der Intercostalgefässe war auf beiden Seiten der Brust mit ausgetretenem Blute, welches sich im Zellgewebe bestimmt nachweisen liess, infiltrirt. Diese Infiltrationen waren strohhalmbreit, am breitesten

in der Nähe der Wirbelsäule, und reichten bis in die Mitte der Rippenbögen. Die Rindensubstanz der rechten Niere zeigte mehrere wegweisbare Blutpunkte. Auch unter dem Mkp. waren streifige Blutergüsse zu sehen. — Auf der convexen Seite des Zwölffingerdarms und der Mitte des Dünndarms mehrere strahlige, wahrhafte Blutergüsse, unmittelbar unter dem Bauchfell. Genau solchen Stellen entsprechend mehrere Vertiefungen in der Schlh.

III.

Am 18. Tage der Krankheit durch P. bekam das Zahnfleisch einen schmutzigen braunen Belag, erschien aufgelockert, blutete bei Berührung spontan, die Schlh. der Wangen zeigte hie und da blutende Erosionen, der Athem des Kindes roch auffallend übel.

VII.

Die Lungen mit zahlreichen Ecchymosen besetzt.

XVI.

Pleuren, mediastina, Herzbasis ecchymosirt, hier und da in grösserer Ausdehnung suffundirt.

§. 2.

Indicationen für den Gebrauch.

Die Ansicht, dass die Blutung bei morbus maculosus Werlhoffii und Scorbut auf einem Leiden der Gefässwände beruhe, wird durch die Beobachtung Loeb. v. Loebel's und durch den Befund am Duodenum unter Nr. 52 unterstützt. In einem Falle von schwerer Blutfleckenkrankheit, der schon Monatelang bestand, habe ich in dem Blute, das ich durch einen Nadelstich aus normaler cutis entleerte, Veränderungen der Blutzellen in Form und Zahl nicht erkennen können.

J. W. Arnold erklärt mit Recht den P. für das wichtigste Mittel in der betreffenden Krankheitsform. (Hom. V.-J.-S. Bd. 5, S. 167.)

Die Fälle, für welche Schwefelsäure oder Eisen passt, weiss ich noch nicht zu bezeichnen.

§. 3.

Heilungen.

Fall 137:

J. W. Arnold in Heidelberg, hom. V.-J.-S. Bd. 5, S. 169: „Ein kräftiger munterer Knabe von 10 Jahren wurde im August

1852 von der Blutfleckenkrankheit befallen. Er klagte über Entkräftung und war mit röthlichen Streifen und Flecken wie übersät. Besonders an den weicheren und zarteren Theilen, die gewöhnlich durch die Kleider bedeckt sind, war die Zahl der Petechien gross; an Gesicht und Händen liessen sie sich nicht bemerken. Dabei blutete der Knabe öfters aus der Nase, bald ohne Veranlassung, bald bei rascher Bewegung; auch aus dem Zahnfleisch verlor er bisweilen ein wenig Blut, wiewohl sich in der Mundhöhle keine Blutflecken auffinden liessen. A. verordnete den 21/8 P. 2, 8 gtt. in 4 Unzen Aqu. dta, alle 2 Stunden einen Esslöffel. Am 23/8 war der Zustand wesentlich besser — seit 12 Stunden keine Blutung; am 26/8 lief der Junge munter im Garten umher.“

Fall 138.

Arnold ibidem: „Ein achtjähriges Mädchen von lymphatischer Constitution, bisher völlig gesund, erkrankte, ohne bekannte Veranlassung, den 4/2, indem Blutungen aus Nase und Mund eintraten. A. fand an demselben Tage auf der ganzen Oberfläche des Körpers Petechien in grosser Zahl, auch hämorrhagische Flecken und Streifen an der Zunge und den übrigen Theilen der Mundhöhle; durch Räuspfern und Husten wurde viel Blut ausgeworfen, namentlich beim Erwachen aus dem meist nur kurzen Schlafe, mit dem Stuhlgang nur wenig entleert. Das Kind fühlte sich etwas entkräftet, war aber sonst ohne Fieber, ohne Schmerz und ohne besondere Störung eines innern Organes. P. dil. 2, gtt. 6, Aq. dta, ℥ij, m. alle 2 Stunden $\frac{1}{2}$ Esslöffel.

Schon nach dreimaligem Einnehmen hörte das Bluten aus Nase und Mund auf, beim nächsten Erwachen wurde kein Blut ausgehustet und die Blutflecken hatten am 6/2 sämmtlich an Intensität sehr abgenommen. Dieselbe Arznei wurde blos dreistündlich verabreicht. Den 9/2 waren die Petechien zum Theil ganz verschwunden, zum Theil hatten sie noch gelbröthliche Färbung der Haut zurückgelassen, von Blutungen war seit mehreren Tagen keine Spur vorhanden, so dass Reconvalescentin ohne Arznei bleiben konnte. 14 Tage später fand A. keine Spur von Kranksein.“

Fall 139.

Fleischmann, Hygea Bd. 9, S. 523: „Bei einer Patientin, die mit einem rheumatischen Fieber ins Spital kam, früher immer sehr gesund war und erst während ihrer Krankheit angesteckt wurde, füllten sich die sehr zahlreichen Blattern, die unter den bei Epidemien gewöhnlichen, aber sehr heftigen Erscheinungen ausgebrochen waren, mit Blut statt mit Eiter (*Variola sanguinea*). Im Stadium repletionis stellte sich ein heftiger Husten mit blutigem, häufigem Auswurf ein (ohne dass eine Pneumonie vorhanden war), und durch 10 Tage wurde immer gegen Mitternacht ein grosser Spucknapf voll

schwarzen geronnenen Blutes ausgeworfen. Die Kranke genass unter dem Gebrauche von P.“

Fall 140.

Eigene Beobachtung.

Schopp, Louis, aus Rottelsdorf bei Eisleben, ein zwölfjähriger, gesunder Knabe, erkrankte nach Angabe des Vaters am 22/9 57, indem er plötzlich zweimal Blut erbrach, worauf schwarze Stuhlentleerung, wiederholtes heftiges Nasenbluten und Blutabgang mit dem Harne folgten. Ich liess am 23/9 von P. 3 zweistündlich 2 gtt. nehmen und besuchte den Kranken am 24/9. Ueber den ganzen Körper, am meisten aber an den Beinen, fand ich eine Masse verschieden grosser blauer Purpura-Flecke, blutigen Urin, leichtes Nasenbluten, das Herz sehr unruhig, den Puls frequent und voll, auf beiden Seiten des Halses starkes Nonnengeräusch, das Gesicht gedunsen, und die Schwäche so gross, dass öfter Ohnmacht drohte. Der Knabe weint ganz ungewöhnlich leicht, klagt aber über keine andere Schmerzen, als über starkes Klopfen im Kopfe. Neben strenger Ruhe liess ich stündlich 3 gtt. von P. 3 nehmen. Am 25/9 sah der Urin heller aus und die Nacht war unter leidlich gutem Schläfe vergangen. P. 2 stündlich 2 gtt. Am 27/9 sah ich den Kranken wieder. Die Blutflecken waren ziemlich unverändert, aber neue nicht hinzugekommen. Das Gesicht weniger gedunsen, Urin ganz hell und klar, ohne Blut, und schwach sauer, Nasenbluten war ausgeblieben, Puls 100, links noch starkes Nonnengeräusch, das Stechen im Kopfe noch schwach, Appetit gut, Gemüthsstimmung aber, trotz verminderter Schwäche, noch sehr weinerlich. P. 1 stündl. 2 gtt. Am 1/10 war keine Blutung wieder dagewesen, Urin hell, Stuhl ordinär, die Flecken werden allmählich weniger, Appetit sehr gut, hin und wieder Kneipen im Leibe, Schlaf gut. Patient isst eigenhändig und hat einmal tüchtig geschwitzt. Unter dem Weitergebrauch von P. 2, den ich von jetzt ab dreistündl. nehmen liess, war der Knabe in wenigen Tagen vollständig munter.

Fall 141.

Eigene Beobachtung.

Weber, Kossath in Wils bei Wettin, 55 Jahre alt, ein langer, hagerer Mann, der öfter an rheumatischen und Harn-Beschwerden litt, wurde Mitte Mai 1858 von einem heftigen Rheumatismus des rechten Schultergelenks befallen, der den Arm fast unbrauchbar machte, und bis Ende Juni sich nicht besserte. Am 30/6 klagte er über ähnliche Schmerzen auch in den Füßen. Am 2/7 fand ich den ganzen Körper mit kleinen rothen Blutflecken bedeckt, Hände und Füsse geschwollen und schmerzhaft, so dass Patient sich nur sehr schwer bewegen konnte. Blutentleerungen durch Brechen und Harnen.

P. 4 zweistündl. Den 4/7: die Blutflecken haben sich gemehrt, der Leib ist empfindlich von allem Brechen, es stösst ihm oft schmerzhaft auf, der Durchfall hat aufgehört. P. 3 zweistündl. Den 5/7: Ausser öfterem Blutbrechen ein grosser Blutverlust per anum. P. 2, stündl. 3 gtt. Den 8/7 lautet die Nachricht, es sei ihm viel besser, der Schmerz in der Schulter wieder stärker. Den 10/7 sah ich die Blutflecken mit erhabener Oberhaut bedeckt und die sehr schmerzhaft rechte Schulter im Oberarmknochen geschwollen, die Blutungen hatten sich nicht wiederholt, Stuhl ordinär, Appetit gut. P. 2 in seltenern Gaben. Am 13/7 befand er sich, bis auf sehr natürliche Schwäche und bis auf sein schmerzhaftes Schulterleiden, was er behielt, ganz wohl.

Cap. 25.

Gicht und Rheumatismus.

§. 1.

Empfehlungen allopathischer Aerzte.

Trampel: „Wenn die Gichtfieber anfangen abzunehmen, ohne dass die gichtische Materie zur Reife gekommen ist, so gebe ich P. Durch diesen pflegen die gichtischen Fieber allmählich wieder lebhafter zu werden und die gichtische Materie zur Reife zu bringen.“

„Auch im Podagra bedient sich Tr. des P., um die Kochung der Gicht zu bewerkstelligen und die Krisen zu vollenden. Wenn die natürlichen Kräfte nicht gänzlich herabgesunken sind, so hilft P. ihnen wieder auf. Auch bei geringen rheumatischen Anfällen, die mit gelinden Schmerzen vergesellschaftet waren, hält Tr. den P. für das allerbeste und kräftigste Mittel.“

(Bouttatz, l. c. S. 39—42 aus: Beobachtungen und Erfahrungen medic. und chirur. Inhalts, II. Bd. über Gicht und einige Mittel gegen dieselbe von Trampel. Lemgo. 1788.)

Hoffmann sagt, „dass man in England angefangen habe den P. nicht ohne Erfolg im Podagra zu gebrauchen.“

(Bouttatz l. c. S. 29.)

Hufeland: „Ich habe in 2 Fällen bei eingewurzelter und knotiger Gicht (Arthritis nodosa) den P. mit vielem Nutzen gegeben; er bewirkte starke Schweisse und Urinabgang.“

(Journ. Bd. VII, St. 3, S. 114.)

Loebenstein v. Loebel hat grossen Nutzen vom P. gesehen, wenn weder Entzündung noch Fieber dabei obwalten, im Rheumatismus, chronischer Knotengicht, Hüftweh, Gesichtsschmerz, aufgelöst in Ol. animale Dippelii und bei gleichzeitiger Anwendung äusserer Mittel. (Hufeland's Journ. 1817. Bd. 44, St. I.)

Robbi: „Aeusserlich angewandt haben wir des P. wohlthätige Wirkungen bei inveterirten rheumatischen und arthristischen Schmerzen etc. erprobt.“ (l. c. S. 5.)

§. 2.

Auszug aus dem physiol. Theile:

XII.

Gegen die 8. Woche traten neben nervösen Affectionen (Apathie mit aufgeregter Phantasie und leidenschaftlichem Wesen abwechselnd) gichtähnliche Beschwerden in Knie- und Fuss-Gelenken auf, die ihr das Gehen sehr schwierig machten. Es war ihr, als läge sulzige Masse zwischen den sich berührenden Gelenkpartien, die Weichtheile der Gelenke leicht geschwellt, ohne Röthung, ohne Schmerz bei Betastung, ohne Crepitation, ohne Fluktuation.

XXIX.

Auf der rechten Seite Steifheit in der Schulter, welche besonders im *M. deltoideus* ihren Sitz hatte und mit Spannen und Drücken in den obern Rücken- und Nackenmuskeln derselben Seite und mit Schwere im ganzen Arme verbunden war. Dieses Leiden trat während der ganzen Prüfung sehr constant auf, zeigte sich noch bis 4 Wochen nach der letzten Gabe und war bisweilen so unangenehm, dass er den Arm sinken liess. Hiermit verband sich am 12/10 drückender Schmerz in den Muskeln der Ulnar-Seite des rechten Vorderarmes, Ziehen in der rechten Hand und brennendes Stechen in den rechten Fingerspitzen. Am 4/11 Steifheitsgefühl in den Händen, besonders im rechten Mittelfinger. 27/10. Hin- und her-fahrendes Brennen auf dem Metacarpal-Knochen des rechten Mittelfingers und im Extensor desselben bis in die Mitte des Vorderarms. 2/11 und 3/11 auf der linken Seite des Hinterhauptes drückender Schmerz

Am 3/11 kurzes empfindliches Stechen in der Mitte des rechten *M. tib. ant.*, was sich öfter beim Sitzen, Uebereinanderlegen der Füße und beim Stehen wiederholte, aber in der Bewegung fehlte. Flüchtig Stechen und Drücken in verschiedenen Gelenken; beim Sitzen ungewöhnliches Taubheitsgefühl in den Füßen den 4/11; ebenso den 4/11 flüchtig drückende und bohrende Schmerzen wie auf dem Knochen des linken Ober- und Unterschenkels.

5/11. Oefter brennender und stechender Schmerz im rechten *M. tib. ant.*

XXX.

6/11. Dumpfer Schmerz im linken Thorax wie Rheuma.

XXXII.

28/10. Neben Schläfheit im Körper die Empfindung, als wenn ein Fluidum vom Rumpfe aus in die Gliedmassen, besonders in die Gelenke der Hand, der Ellnbogen und der Kniee, zöge.

2/2. Die Haut des Kopfes, besonders auf dem Scheitel, schmerzte, als ob er einen Schlag dahin bekommen und wurde durch angebrachten Druck empfindlicher. (Gleichzeitig grosse Schwäche und Taubwerden eines Schenkels beim Sitzen.)

26 und 27/3. Etwas drückender Schmerz auf den letzten Lendenwirbeln und rechts neben denselben beim Sitzen und bisweilen beim Stehen.

28 und 29/3. Vom rechten Ellnbogen bis zu den Knöcheln gelinde ziehender Schmerz. Ein Schenkel ganz taub und eingeschlafen.

XXXIV.

11/10. Drückender Schmerz im Mittelfinger und Ellnbogen rechts. (Abends Einschlafen des rechten Armes.)

19/10. Ziehen in den Sehnen der innern Beuger beider Unterschenkel.

Ziehen in den Knochen des linken Armes.

XXXVI.

22/3. Reissen im rechten Arme.

23/4. Schmerz im Fleische des obern rechten Vorderarmes, als wenn sie dahin geschlagen wäre, so dass Zugreifen schmerzte, und reissende Schmerzen im linken Beine. (Gleichzeitig matt im ganzen Körper.)

4/5. Reissende Schmerzen bald in den Wangen, bald in den Füssen.

XXXVII.

2—3 Tage lang Schmerz am linken Knie, welcher sie besonders beim Beugen hinderte. Der Condylus int. des Oberschenkels bei Druck empfindlich. (Dieses Leiden war schon vor 2 Jahren einmal dagewesen, jetzt aber ohne alle Veranlassung wiedergekehrt.)

XXXVIII.

27/10. Bald hier bald da vorübergehende, ziehende und taube Schmerzen. 30/10. Im hintern Theil des Oberschenkels bis an die Knie ein dumpfer Schmerz wie nach angestrenghem Gehen, schlimmer in der Ruhe, besser durch Bewegung, ziemlich stark, 8 St. lang anhaltend, mit leichtem Einschlafen der Beine verbunden. 1/11. Im linken Fussgelenk eine St. lang heftige Stiche, so dass sie nicht gerne auftrat.

3/11. In der Nacht Einschlafen der Arme und am Tage darauf der Arme und Beine; flüchtig stechende und drückende Empfindungen bald in diesem bald in jenem Gelenk.

4/11. Dieselben Empfindungen in den Gelenken oft wiederkehrend, durch Bewegung gebessert.

6/11. Ziehende Gelenkschmerzen und häufiges Einschlafen der Glieder.

7/11. Den ganzen Tag über ziemlich heftig stechende Schmerzen bald in diesem bald in jenem Gelenk, besser durch Bewegung, in den Fingergelenken öfters Steifheit- und Angeschwollenheitsgefühl, so dass sie die Nadel gern weglegte.

Im Octbr. und Novbr. 59, Stechen in den Fussknöcheln, welches oft Stundenlang anhielt; so dass sie bisweilen laut klagte, durch Bewegung gebessert.

XL.

24/10 Vormitt. kurze Zeit drückender Schmerz in den rechten Ossa metacarpi und dumpfes Ziehen in den rechten Ossa metatarsi. — Denselben Tag von 8—10 Uhr Vorm., bei ärgerlicher Gemüthsstimmung, in den Muskeln des rechten Schulterblattes und im hintern Fleische des rechten Oberarmes bis an den Ellbogen, das sehr deutliche Gefühl, als träfe kalte Zugluft eine vorher durchnässte Stelle, im Vorderarm bis in die Finger ein Weilchen in Taubheit übergehend. An demselben Tage viel Kriebeln in den Fingern.

1/11. Im Kreuzbein und in der Verbindung desselben mit den letzten Lendenwirbeln ein spannender Schmerz beim Stehen und Gehen, schlimmer durch Stehen mit vorgebogener Brust und hinterwärts gebogenem Kreuzbein, schlimmer durch Husten und am meisten, wenn ich auf einem Fusse stehend den andern nach ein- und vorwärts gedreht hielt. Druck auf die beiden untersten Lendenwirbel erregte gelindes Gefühl von Verstarren in beiden Füßen. Vormittags Taubheit in der ganzen rechten Hand.

8/11. Dumpfes Reissen in den Knochen des rechten Armes und der Hand.

§. 3.

Empfehlungen homöopathischer Aerzte.

Schrön: „Eine Gichtform, die ohne Zweifel vom Rückgrate (oder Rückenmark?) ausgeht, zeigt geringere Reaction des Organismus im Anfall und findet vorzugsweise im P. ihr Heilmittel.“ (Hygea. Bd. 23, S. 406.)

Tietze: „Akute Gicht mit lähmiger Schwäche in den Schenkeln und Unvermögen, die Kniee gehörig zu biegen, beseitigte P. 30.“ (Rückert, kl. Erf. Bd. 3, S. 530 aus: Allg. hom. Ztg. 4, 27, 8.)

In den „Jahrbüchern S. 372“ wird P. gegen reissende, ziehende und spannende Schmerzen, die sich bei der geringsten Verkältung

einstellen, mit Kopfweh, Schwindel und Beklemmung verbunden sind, empfohlen. (Rückert *ibidem*.)

Eulenberg: „Ein kräftiger, 42jähriger Mann litt an einer heftigen Ischias linkerseits. Die Schmerzen begannen im Rücken und verliefen durch den ganzen Schenkel bis zu den Füßen herab. Ruhe und Bettwärme steigerten die Schmerzen am meisten. P. linderte bedeutend, hob aber die Schmerzen nicht ganz.“ (*Hygea*, Bd. 22, S. 445.)

Boecker: „Einer rheumatisch kranken Frau verabreichte ich P. in Oel aufgelöst. — Sie schälte sich ab, war nachher wie neu geboren und hat von jener Zeit ab keinen Zufall von Rheumatismus wieder gehabt, obwohl sie früher stets davon gequält war.“ (*Ibidem*.)

Rückert: „P. erscheint nicht als oft in Rheumatismus passendes Mittel.“ (*Kl. Erf. Bd. 3, S. 532.*)

§. 4.

Specielle Indicationen für den Gebrauch des P.

Die rheumatischen ähnlichen Beschwerden, welche P. im gesunden Körper erzeugt, finden wir in Knochen, Sehnen, Muskeln und Gelenken.

Die Schmerzen werden bezeichnet als Ziehen, Reissen, Stechen, Drücken wie nach einem Schläge, wie nach angestrengtem Gehen, nur einmal als gelindes Brennen, häufig dagegen als taube, dumpfe und einmal als Anwehen kühler Luft auf eine durchnässte Stelle. — Gebessert wurden die Schmerzen durch Bewegung, in der freien Luft, verschlimmert durch Ruhe.

Charakteristisch erscheint, dass die Beschwerden fast immer in Verbindung mit grosser Mattigkeit im ganzen Körper, mit ärgerlicher oder apathischer Gemüthsstimmung und mit gleichzeitiger Taubheit einzelner Glieder auftreten.

Schrön deutet sehr wahr an, dass der P. vorzüglich gegen diejenigen Beschwerden passe, welche ihren Ursprung in einem Leiden des Rückenmarkes haben.

Als Lieblingsorte können bezeichnet werden, ausser den schon erwähnten Gesichtsknochen:

- 1) Die Umgebung des Schultergelenks. — Hier concurrirt mit P. namentlich *Cocculus*. Die Schmerzen, welche letzteres Mittel erzeugt, sitzen besonders in den Knochen des Oberarmes, während P. am meisten die umgebenden Muskeln in weiter Ausdehnung afficirt und *Ferrum* in eigentlichen Gelenkleiden passt.
- 2) Der obere Theil des Kreuzbeins und die untersten Lendenwirbel. Zur Unterscheidung von *Arnica* dient, dass letztere durch

Entstehung des Uebels von schwerem Heben, überhaupt starker Anstrengung empfohlen wird, während P. dem Leiden entspricht, welches bei nervösen Leuten aus leichter Veranlassung entspringen; auch scheint mir die Betheiligung des ganzen Kreuzbeines mehr auf Arnica hinzuweisen, als die Affection bloß des oberen Theiles. —

3) Das Fussgelenk, dessen Leiden unter XII am deutlichsten geschildert wird. —

Das Hüftgelenk ist in keiner Beziehung afficirt worden. Fast alle vorliegenden Heilungen betreffen seit längerer Zeit bestandene Fälle. —

§. 5.

Heilungen.

Fall 142.

D. Lobstein. l. c., S. 126—129: „Ein Mädchen von 19 Jahren und guter Constitution wurde nach einem Bade im Fluss von heftigen Schmerzen im Unterleibe ergriffen. Statt dieser empfand sie am anderen Morgen neue heftige Schmerzen in den Händen, welche steif und geschwollen waren, und im rechten Fusse. Nach mehreren Schweiss erregenden Mitteln warf sich der Schmerz vom rechten Fusse auf's linke Knie, während der rechte Arm nur mit Mühe bewegt wurde.

Eine grosse Menge Mittel hatten während 6 Wochen keinen andern Erfolg, als dass der Schmerz den Ort wechselte. Nun endlich wurden 3 Gran P. in $\frac{1}{2}$ Unze Schwefeläther aufgelöst und der Kranken davon dreimal täglich 8 Tropfen auf Zucker verabreicht. — Nach der 3. Gabe fühlte die Kranke eine angenehme Wärme in den leidenden Theilen, schwitzte in der Nacht stark, und fand sich den Morgen darauf ungemein erleichtert. Bei Fortsetzung des Mittels war die Kranke in wenigen Tagen von Schmerzen gänzlich befreit, während nur eine Schwäche in den Gliedern zurückgeblieben war, gegen welche (ganz unnöthiger Weise. S.) andere Mittel und mit Erfolg angewandt wurden.

Fall 143.

J. Hartmann, bei *Bouttaz,* l. c. S. 28: „Ein junger Mann von 23 Jahren hatte seit langer Zeit einen langwierigen rheumatischen Schmerz in beiden Schienbeinen, der so heftig war, dass er nie vor 2 Uhr Morgens einschlafen konnte. *H.* verordnete eine Auflösung des P. in *Naphta vitriolica*, alle Abende zu 3 Tropfen zu nehmen. Nach einem zweimaligen Gebrauche dieses Mittels hörten alle rheumatischen Schmerzen auf.“

Fall 144.

Eigene Beobachtung.

Meder, Tischlermeister in Wettin, 59 Jahre alt, klagte mir den 6/5 60, dass er seit 1 Jahre ein fatales Leiden in Arm und Schulter rechterseits habe. — Früh beim Aufstehen sei der Arm wie verlähmt und müde, bisweilen von der Schulter bis zum Ellenbogen taub; durch Arbeiten werde es bald besser, er fühle den Tag über nichts, desto mehr aber des Abends in der Ruhe, ohne des Nachts im Schlafe gestört zu werden. — Starke Anstrengung veranlasse stärkere Verlähmung auf mehrere Tage und Druck auf die Muskeln des Oberarmes sei empfindlich. Der Arm war nicht magerer, und bot keine objectiven Merkmale.

Ich liess nichts weiter brauchen, als P. 4, alle Abende 5 gtt. in Wasser. —

Nach 6 Tagen kam M. wieder. Auf der Dorsalseite des unteren Theiles beider Vorderarme und beider Hände war ein fleckiges, juckendes Erythem entstanden. Ich liess den P. aussetzen und nach 3 Tagen war Erythem und mit ihm das Leiden des Armes bis heute, April 1861, dauernd verschwunden. Auf eine Hautkrankheit vor dem Armleiden konnte sich Patient nicht besinnen.

Fall 145.

Eigene Beobachtung.

Ludwig, ein 60jähriger Fleischer in Wettin, hager, mit chronischem Bronchialcatarrh behaftet, leidet seit 10 Tagen an stechenden und reissenden Schmerzen in der linken Schulter und im linken Arm, der wie verlähmt ist. Druck ist blos im M. pectoralis maj. und im M. cucullaris am Nacken hinauf empfindlich, nicht im Schultergelenk selbst. Die Schmerzen sind Nachts am schlimmsten und werden durch Bewegung etwas besser. —

28/11 gab ich Ol. pt. 5, früh und Abends 5 gtt. auf Zucker zu nehmen.

6/12 war ihm etwas besser, aber noch nicht ganz gut. Ol. pt. 3, Abends 4 gtt. verscheuchte in wenigen Tagen den Rest vollständig und dauernd.

§. 6.

„Eine Frau, welche seit $\frac{1}{2}$ Jahre am Fusse litt, hatte die Empfindung, als sei der Fuss vertreten, weshalb sie jeden Fehltritt meiden musste. Auch auf ebenem Boden empfindlicher Schmerz in der Ferse, und in der Achillessehne bis in die Wade hinauf ein schmerzliches Ziehen beim Fortschreiten. Jeder Tritt schmerzte im ganzen Gelenke und Fusse bis vorn in die Zehen.

Gross liess P. 200 riechen. In den ersten Nächten im Bett

ein Ziehen von der Ferse bis zur Wade, was bisher nicht da war, in der zweiten Woche besser, in der 4. genesen.“ (Rückert's kl. Erf. Bd. 3, S. 531, aus: N. Arch. 1, 3, 51.)

Cap. 26.

Wechselfieber.

§. 1.

Empfehlungen allopathischer Aerzte.

Der erste Empfehler des P. war wahrscheinlich Dr. med. *Wüsteney* zu Malchin im Mecklenburgischen, der sein Mittel als Arcanum verkaufte. *Joh. Goeden* behauptet, es habe dieses Arcanum bestanden aus einer Lösung von P. gr. 24 in Olei terebinth., Olei spicae ana. ʒij, Olei caryophyllorum ʒβ, wovon täglich 3 mal 2 bis 8 gtt. genommen worden seien, und spricht sich sehr nachtheilig über dessen Gebrauch aus in Horn's Archiv 1811, Bd. 2.

C. Peters jun. in Anclam sagt: In seiner Gegend sei das Wüsteney'sche Geheimmittel in grossem Rufe gewesen und bestehe in einer Auflösung von 4 Gran P. in einer Unze Ol. terebinth. mit Zusatz von ʒβ Olei caryophyllorum. Die Dosis für Erwachsene war: stündlich 4 gtt., für Kinder 2—3 gtt., in der fieberfreien Zeit mit Hafer- oder Gerstenschleim zu nehmen. *Peters* wandte dieses Mittel in einer Frühjahresepidemie mit grossem Nutzen an in sehr vielen Fällen, während der Nutzen desselben in einer anderen, Herbstepidemie, viel geringer war. Ganz am rechten Orte sei es gewesen bei eingewurzelten Quartan- und Tertianfiebern. Bei sehr betagten Personen und sehr zarten Kindern habe das Mittel nur in wenigen Fällen den gewünschten Erfolg gehabt. Gastrische Complicationen erforderten vor der Anwendung des P. ein Brechmittel, doch waren Complicationen in den von ihm beobachteten Fällen nur Ausnahme. Nach, bisweilen sehr schnellem, Aufhören der Paroxysmen verhütete *P.*'s Recidive am besten dadurch, dass er von der Lösung früh und Abends 8 gtt. noch eine Zeit lang fortnehmen liess. (Hufeland's Journ. 1813, St. 4, S. 122—125.)

Ström „vidit effectus laudabiles P.-i., cum homini febre intermittente tertiana et convulsionibus (a terrore vehemente provocatis) laboranti P.-m. in aethere solutum dedisset.“ (Stueve dissertat. p. 72, aus: Acta reg. Societ. med. Hafn. Vol. IV, 1804.)

Lichtenstein „etiam, Helmstadius, in febre intermittente comatosa P.-o. mirabili successu usus est.“ (Stueve p. 73, aus: Josephi Dissert. p. 55.)

Valentini in Königs-Wusterhausen theilte der Gesellschaft für

wissenschaftliche Medicin in Berlin als etwas Neues mit, dass er P. gegen Wechselfieber anwende und zwar in folgender Form: P. gr. 4, solve in Ol. Tereb. ret. $\text{ʒ}\beta$, Olei caryophyll. gutt XV, in der fieberfreien Zeit alle 2 St. um 1 gtt. steigend von 8—16 gtt. in 1 Tasse kalten Haferschleim zu nehmen. (Deutsche Klinik 1851, Nr. 43, S. 464.)

Schreiber in Schublin gab P. gr. ij in Ol. Tereb. $\text{ʒ}\text{ij}$ gelöst, 3×15 gtt. in Haferschleim zu nehmen, gegen intermittens, namentlich mit Quotidiantypus und bei robusten Leuten mit bewährtem Erfolge. (Hirschel's Ztschr. Bd. 3, S. 178, aus: Med. Zeit. R., 22. Jahrg. Nr. 48.)

§. 2.

Als Auszug aus dem physiolog. Theile kann ich blos bringen:

XXXIX.

Nach mehreren täglichen Gaben P. einige Tage hintereinander: Vormittags halbstündiger, gelinder Frost, mit Unsicherheit des Ganges, so dass sie bei jedem Schritt zu fallen fürchtete und erst Nachmittags, 1 St. lang, Schwere und dumpfer Schmerz im Kopfe, mit nachfolgendem Schweisse. — Dieser Zustand erschien unter denselben Bedingungen 3 Monate hintereinander. —

§. 3.

Indicationen für den Gebrauch des P.

In der homöop. Literatur finde ich keine Heilung eines Wechselfiebers mit P., der gewiss mit mehr Recht, wegen seiner entschiedenen Beziehung zum Rückenmarke, verdiente versucht zu werden, als manches andere obscure Mittel. — Leider wurde er von seinen allopath. Empfehlern fast nur in einer Lösung von Ol. Terebinth. angewandt, wodurch das Urtheil über reine P.-Wirkung sehr getrübt ist. Mit Ausnahme von *Schreiber* wandten alle den P. nur gegen veraltete Fälle an, bei schon geschwächter Constitution. —

§ 4

Heilungen.

Fall 146.

Hufeland: bei D. Lobstein l. c. S. 58, aus Hufeland's Journ.: „Ein Mann von 34 Jahren, schwarzgalligen Temperamentes, und Unterleibsstockungen unterworfen, wurde 1808 von einem 3tägigen Wechselfieber befallen, das den gewöhnlichen Mitteln widerstand.

Anfang des Winters 1810 kam er in das klinische Institut, mager und mit zerrütteter Verdauung. Die Fieberanfälle waren langwierig und schmerzhaft. Sie traten nur mit leichtem Frost, aber mit unerträglichen rheumatischen Schauern, die 2—3 Stunden lang quälten, ein. —

2 gr. P. in ʒij Ol. Terebinth. aufgelöst, viermal täglich 10 Tropfen in einer Tasse Eibischdekokt, wirkten ausgezeichnet. Schon der nächste Anfall war ohne rheumatische Schmerzen, der nächstfolgende kam 2 St. früher und war der letzte.

Fall 147.

Hufeland. Ibidem S. 60: Ein Bedienter von 39 Jahren, sanguinischen Temperamentes und entzündlicher Constitution, wurde von einem, seit 18 Monaten bestandenen, Wechselfieber durch verschiedene Mittel endlich befreit. Einige Zeit nachher wurde er von einem rheumatischen Seitenstich durch Aderlassen und Calomel befreit. Drei Monate später wurde er, nach vielem Herumlaufen im Regenwetter, auf's Neue vom Wechselfieber befallen. — Bei seiner Aufnahme in die Klinik hatte es schon einige Zeit gedauert. Auf P., in obiger Weise gereicht, zeigte sich der nächste Anfall 3 St. später und hielt statt 22 St. blos 8 an. „Er musste 7 Gran P. nehmen, um völlig vom Fieber frei zu werden.“

Fall 148.

D. Lobstein. Ibidem S. 119: „Ein Gärtner, 32 Jahre alt, von starker Constitution und früher niemals krank, war seit 3 Monaten von einem 3tägigen Wechselfieber geplagt, gegen welches verschiedene Quacksalbereien vergebens angewandt worden waren. —

Durch Krankheit und Arzneien geschwächt wurde er von L. mit China, Opium und selbst Arseniclösung ohne Erfolg behandelt.

P. 3 gran in $\frac{1}{2}$ Unze Schwefeläther gelöst, alle 2 St. zu 10 gtt. auf Zucker, jedesmal in der fieberfreien Zeit genommen, liess den nächsten Anfall, statt 3—4 St., blos 1 St. andauern. Jedesmal nahmen die Zufälle an Heftigkeit ab und nach Verlauf von 8 Tagen blieb das Fieber gänzlich aus. Die Behandlung wurde (wozu?) mit einem Chinadekokt beschlossen.

Fall 149.

Peters in Anclam. *Hufeland's Journ.* 1813, St. 4, S. 123: „Ein Landmann litt schon länger als $\frac{3}{4}$ Jahr an einem 4tägigen Fieber. Derselbe hatte die China von Anfang der Krankheit an in allen möglichen Formen und Verbindungen gebraucht, allein ohne Erfolg. Nach 4tägigem Gebrauch der oben angegebenen P.-Lösung verschwand das Fieber gänzlich und Patient, der während seiner Krankheit sehr von Kräften gekommen war, genas in kurzer Zeit ohne weitere Arzneien vollkommen.“

Fall 150.

D. Lobstein, a. a. O., S. 121—122: „Eine 28jährige Dame, von sehr reizbarem Nervensystem, war einem sehr heftigen Kopfschmerz unterworfen, der seinen Sitz vorzüglich in der Stirn, oberhalb der Schläfen, hatte, das Bett zu hüten zwang und alle Tage, fast periodisch, wiederkehrte. Trotz Anwendung mehrfacher Mittel, selbst der Latwerge von *Grant* gegen hysterische Kopfschmerzen, behielt der Schmerz seinen periodischen Typus. Auf dem Punkte, die Geduld zu verlieren, liess *L.* 4 gr. P. in $\frac{1}{2}$ Unze Schwefeläther lösen, dazu 10 gtt. Nelkenöl setzen und empfahl, davon 25 gtt. auf Zucker zu nehmen, sobald die ersten Spuren des Anfalls sich zeigen würden. Schon $\frac{1}{2}$ St. nach der 1. Gabe fühlte sie sich bedeutend erleichtert und der Anfall dauerte nur $\frac{3}{4}$ St.

Das zweite Mal hatte der Schmerz viel von seiner Stärke verloren, er dauerte nur etwa $\frac{1}{4}$ St. und endlich kam er das nächste Mal gar nicht wieder. Der Arzneien überdrüssig setzte die Kranke den Gebrauch davon aus und ihre Gesundheit hat sich bis zu diesem Augenblicke erhalten.“

Cap. 27.

Typhus.

§. 1.

Die zahlreichen Empfehlungen allopathischer Aerzte beziehen sich fast nur auf das letzte Stadium des Typhus, bei drohender Erschöpfung der Lebenskräfte, weshalb ich auf Capitel 4 verweise, namentlich auf die Erfahrungen von *Mentz*, *Conradi*, *Hufeland*, *L. v. Loebel*, *Thomas Moffat*, *D. Lobstein*, *Remer*, *Robbi*, *Windisch*, *Goeden*, *Sundelin*.

Hierzu kommen ausser Anderen:

Henricus Kramer: „Februm continuarum et continuentium calorem procul abesse jussit P.o.“ (*Mentz* diss. p. XXV, aus: *Commerc. Litter. Norimb. A.* 1733, hebd. XVII, p. 137.)

Mellin: „Effectus, quos P.-i. usus produxit, mirabiles, in febre putrida, cujus habitum nec china nec camphora et vesicatoria mutaverunt, valde laudat.“ (*Stueve*, diss. P. 57, aus: *Pharmacia seculo moderno accomodata*. Altenb. 1772.)

Müller (*Silesiacus*). „Virtutes naphthae phosph. in curando typho cum torpore quam maxime laudat.“ (*Stueve* ibidem, p. 66, aus: *Hufeland's Journal* 1810, St. 2, S. 107.)

Schlueter: „Salutaribus P.-i. actionibus in febrem malignam nervosam, quae Vinariae annis 1809—10 epidemica erat, etiam expertus est.“ (*Ibidem*, aus: *Hufel. Journ.* Bd. 32, St. 4, S. 83.)

Hartmann gab mit Erfolg aqua phosphorata, d. h. Wasser, in

welchem P. gelegen hatte, esslöffelweise, in typhösen Fiebern, nach dem Verschwinden des irritablen Zeitraums. (F. L. Strumpf, Bd. II, Seite 524, aus: Huf. Journ. 1818, 6, S. 114.)

C. H. Baumgürtner: „Höchstens für die wenigen Fälle des Typhus, in welchen, bei noch nicht völlig erschöpften Kräften, durch anderweitige Ursachen Nervenschlag eingetreten sei. P. sei dann nur vorübergehend anzuwenden.“ (L. Strumpf. l. c. Bd. II, S. 524, aus: Ueb. d. Natur u. d. Behandl. d. Fieber. Frankf. a. M. 1827, I, 220.)

Suffert: „Gegen Nervenfieber mit soporösem Charakter (Aeth. pt., stündlich zu 20 gr. auf Zucker mit Wein, daneben Hautreize).“ (Ibidem, aus: Huf. Journ. 1829 5, 133.)

§. 2.

Empfehlungen homöopath. Aerzte sind von:

Koch: „Kam die Krankheit so stürmisch, dass die Kräfte gleich auf's Tiefste sanken, die Zunge trocken war, Nachts Delirien eintraten etc., so gab ich den P. (alle 2 Stunden $\frac{1}{1000}$ Gran und bei heftigem Grade den A. pt.) und beharrte streng auf dessen Gebrauch.“ (Hygea Bd. 12, S. 423.)

Kammerer: „Den P. halte ich für ein höchst wichtiges Mittel, den Geschwürsprozess im Typhus abdominalis zu hemmen, ja gar nicht aufkommen zu lassen.“ (Hygea Bd. 15, S. 24.)

In der Reconvalescenz zeigte sich P. besonders dann wirksam, wenn schwache Stimme und in der Herzgrube das Gefühl vorhanden war, als wenn sich daselbst Alles auflösen wollte und hinabfallen müsste.“ (Ibidem S. 107.)

Fr. Eichhorn: „Die ausgezeichnete Wirkung des P. habe ich namentlich in den Fällen von Typhus gesehen, wo trotz der pneumonischen Concentration, Empfindlichkeit und Kollern in der Cöcalgegend und Diarrhoeen vorhanden waren. In einem Falle traten dann, nach 12stündigem Gebrauch des P., 3 Morgen hinter einander sehr copiose Schweißse bei warmer Haut ein, unter allmählichem Nachlass des Fiebers und der Diarrhoe und ganz deutlich zu verfolgender Abnahme der Pneumonie.“ (Hygea Bd. 19, S. 22.)

Altschul: „Mir leistete P. bei mehreren Fällen des Pneumotyphus, wo nebst der pneumonischen Affection Diarrhoeen und Empfindlichkeit der Cöcalgegend vorhanden war, erspriessliche Dienste, und *Kammerer's* Ansicht über die Beziehung des P. zum Geschwürsprozess im Darne scheint mir richtig.“ (Lehrb. d. phys. Pharmacod. S. 418.)

Baerth: Beim Typhus abdom. im 2. und 3. Stadio, wo Blutstockungen in der Lunge mit Athembeklemmung und Bangigkeit auftraten, sowie auch mit Begleitung von blutschleimigem und übelriechendem Auswurfe, Seitenstechen und Rasseln in der Luftröhre.“ (Ibidem aus: Arch. XX, 80.)

Altmüller „sah im Typhus putridus, bei soporösem Zustande,

wo der Kranke mit offenem Munde, trockenen, schwarzen Lippen, und Zunge daniederlag, von P. gute Dienste.“ (Ibidem aus: Allg. hom. Ztg. XV, 35.)

Fr. Hartmann: „Der P. findet da eine Hauptindication, wo lebhaft Erregung der geschlechtlichen Sphäre vorhanden ist, die sich bis zur Satyriasis und Nymphomanie oft steigert, auch im Pneumotyphus.“ (Sp. Therapie Bd. I, S. 223.)

Goullon: „P. passt im Typhus besonders bei häufigen, schmerzlosen Diarrhoeen mit Meteorismus oder Poltern, trockener, brauner Zunge, Lippen und Nase; auch im ersten Stadium typhöser Bronchitis.“ (H. V.-J.-S. Bd. I, S. 287.)

Bojanus: „Vom P. wurde besonders schöne Wirkung im Pneumotyphus gesehen, besonders dann, wenn das begleitende Fieber nicht lebhaft und matter, weicher, obgleich frequenter Puls zugegen war, wo sich der ganze typhöse Prozess auf die Lungen gelagert hatte.“ (Ibidem Bd. 7, S. 313.)

Wurm und Casper: „In typhösen Pneumonien wird in den meisten Fällen dem P. der Vorrang vor allen anderen Mitteln gebühren, weil er nicht nur ausgezeichnet auf das Lungengewebe wirkt, sondern auch einen Zustand physiol. zu erzeugen vermag, der mit dem, durch die typhöse Krise gesetzten, in vieler Hinsicht übereinstimmt.“ — (Hom. klin. Studien, S. 135.)

Vehsemeyer: „Im ersten Zeitraum des typhus abdominalis (den V. nun schildert) muss der P. beharrlich angewandt werden, um ein günstiges Ende herbeizuführen und den Uebergang in ein höheres Stadium zu verhüten. (Rückert's kl. Erf. Bd. 4, S. 766, aus: Vehsemeyer 1, 142.)

Watzke fand in einer Typhus-Epidemie a 56 in 10—12 Fällen nach ein paar Tropfen P. I entschiedene Einwirkung auf die Darmgeschwüre und Verminderung der blutigen Stuhlentleerungen. (Ztschr. d. Ver. d. hom. Aerzte Oester. Wien 1857, S. 91 des I. Bandes.)

§. 3.

Indicationen für den Gebrauch des P.

Die moderne therapeutische Anschauung betrachtet den Typhus als einen Krankheitsprozess, in dessen bestimmten Verlauf durch Medikamente bessernd, abkürzend oder gar coupirend einzugreifen, unmöglich sei. Diese Ansicht erscheint mir schon a priori zu kleimüthig, da ja der Typhus, sich selbst überlassen, bei verschiedenen Individuen an sehr verschiedenen Tagen sich entscheidet, von der Kunst also erwartet werden muss, dass sie wenigstens, durch Aenderung der Verlaufsbedingungen, eine frühere Entscheidung herbeizuführen im Stande sei. Ein Arzneimittel, welches die Macht haben soll, nach S. S. C. den Typhusprozess wesentlich zu verkürzen, und so mildernd in den ganzen Verlauf einzugreifen, dass es den Namen eines

wahren Heilmittels verdient, muss physiologisch Krankheitsfälle erzeugen, welche in ihrer subjectiven und objectiven Totalität dem Typhusprozesse sehr ähnlich sind. —

Ein solches Mittel ist P. nicht. Kein einziger Vergiftungsfall hält eine strenge Vergleichung mit dem Typhus, namentlich in den Leichenerscheinungen, aus; denn Aehnlichkeit mit „typhösen Zuständen“, wie sie Scharlach, Pneumonie, Urämie etc. begleiten können, ist noch nicht Aehnlichkeit mit Typhus. Namentlich fehlen nach P.-Vergiftungen die Milzanschwellungen und jede Andeutung von Geschwüren im unteren Theile des Dünndarms. Während durch diese constanten physiol. Mängel der P. dem typhus abdominalis in seiner Totalität entfremdet wird, bietet das häufige Vorkommen von Dünndarmcatarrhen, von Petechien und Ecchymosen, von grossem Schwächegefühl etc., eine grössere Uebereinstimmung mit dem typhus exanthematicus, welchem der Fall unter Nr. 52 des phys. Th. nicht ganz unähnlich erscheint.

Eine streng wissenschaftliche Bestimmung des homöopathischen Verhältnisses des P. zum Typhus wird aber erst der Zukunft möglich sein, wenn sie, wie für viele andere Krankheitsprozesse, z. B. Cholera, chlorose, intermittens etc., auch für den Typhus die ursprünglich leidenden Organe, die eigentlichen Krankheitsherde, nachgewiesen haben wird. Denn die jetzt noch herrschende, selbst von Virchow geduldete alte Ansicht, der Typhus beginne von einer Blutdyskrasie, hat noch keinerlei feste Begründung erlangt.

Der Zustand, in welchem die älteren Aerzte von P. Heil sahen, kommt nicht allein dem Typhus zu, sondern auch andern, das Gehirn und Rückenmark primär oder secundär erschöpfenden Krankheitsprozessen. Diese Aerzte empfehlen daher den P. nicht gegen den Typhus im Ganzen; sondern gegen einen Folgezustand desselben als ein häufig souveränes Palliativmittel. Als solches wenden ihn auch die meisten hom. Aerzte an, aber nicht blos bei drohender Erschöpfung der Lebenskräfte, sondern auch, mit besonderm Recht, gegen die im Verlaufe des Typhus vorkommenden Pneumonien.

Als detaillirte Heilungen finde ich in der Literatur nur 2 Fälle. Den Fall 151 kann man freilich eben sogut als akuten Magen- und Darmcatarrh diagnosticiren, da leider jede Angabe über gleichzeitige Epidemie, über Exanthem, Milzanschwellung und Bronchialcatarrh fehlt. Auch für Fall 152 würde die Bezeichnung: „Pneumonie mit typhösen Erscheinungen“ mir passender vorkommen, als „Pneumotyphus“, da mit letzterem Worte ein Typhus gemeint ist, der sich vorzugsweise in der Lunge localisirt hat. —

Heilungen.

Fall 151.

Kallenbach. Medic. Jahrb. v. Vohs Meyer Bd. 3, S. 335: E. S., 11 Jahre alt, schwächlicher Constitution, scrophulös, wurde Ende April, nach Verlauf eines leichten Catarrhs, von Typh. abdom. befallen, der sich in den ersten Tagen nur dunkel, später aber durch Verstopfung, heisse, trockne Haut, vollen Puls von 120, und später durch die charakteristischen, dem Fleischwasser ähnlichen, bluttingirten, häufigen Stühle, belegte, rissige, an den Rändern glänzendrothe Zunge, deutlich als solcher aussprach. Bemerkenswerth war in diesem Falle, dass die murmelnden Delirien gänzlich fehlten, die Kranke nur in der 4. Nacht einige St. phantasirte, und dass vom 1. Tage der Krankheit bis zum 10., wo die Besserung auffallend wurde, der ganze Unterleib so empfindlich war, dass die Kranke schon bei leisester Berührung wimmerte.

Am 3. Tage (3. Mai) nach dem einleitenden Frostanfall wurde *K.* gerufen und ordinirte Aeon. etc. Am 5. Tage traten zuerst die Diarrhoeen ein, fünf profuse Stühle für eine Nacht. Ale. pt. in eine Drachme Weingeist, dreistündl. 2 Tropfen. Am 6. Mai minderten sich zwar die Diarrhoeen, aber am 7. und 8. traten sie in früherer Menge wieder ein, und die Kräfte nahmen sichtlich ab. Jetzt verordnete *K.* obige Medicin, nicht mehr wie bisher in Wasser, sondern auf Zucker zu reichen. Die Nacht darauf kamen nur mässige Stühle und den Tag über nur einer. In angegebener Weise wurde der *P.* bis zum 14. Mai in grösseren Zwischenräumen gegeben, dann aber ausgesetzt, da sich der ganze Zustand mit jedem Tage sichtlich gebessert hatte.

Fall 152.

Fleischmann. Oester. Ztschr. f. Hom. Wien, 1844, Bd. I, H. I, S. 197:

„Pneumotyphus“.

J. F., Südfrüchtenhändler, 36 J. alt, fester Constitution, früher nie krank, wurde vor einigen Tagen von starkem Froste geschüttelt und den folgenden Tag von drückenden und stechenden Schmerzen in der Brust befallen, die durch öfteres Husten sehr vermehrt wurden. Den 5. April kam er in die Anstalt: „Grosse Unruhe, Schlaflosigkeit mit bedeutenden Delirien; der Kopf schmerzhaft, schwindlig, heiss anzufühlen; das Gesicht stark geröthet; die Zunge belegt, trocken, fast rissig; der Durst brennend; die Respiration schnell, kurz, dyspnoisch, von starken Stichen in der rechten Brustseite begleitet; der Husten häufig; die Sputa copiös, dünnflüssig, safranfarbig; der Odem übelriechend; der Unterleib sehr empfindlich,

meteoristisch aufgetrieben; die Stuhlentleerungen häufig, schwärzlich, wässerig, sehr stinkend, gingen ohne Bewusstsein weg; die Haut heiss, trocken; der Puls klein, schwach, 116. Der Percussionston rechts oben und vorn leer, unten vorn und rückwärts gedämpft, links oben hell, unten wenig dumpf; das Athmen bronchial; Bronchophonie.

P. 2—3stündlich, kalte Umschläge auf den Bauch und ein kaltes Klystier. —

6/4—7/4 ohne Veränderung, nur Vermehrung der Delirien.

8/4: Der Kranke war etwas ruhiger und schlief etwa 1½ St. Die Haut ist ein wenig feucht, duftend; die Zunge stark belegt, doch nicht mehr trocken; die Respiration noch kurz und beschleunigt, aber das Stechen nur gering; der Auswurf zähe, glutinös; der Unterleib empfindlich, aber weich; der Stuhlgang erfolgte nur einmal, braun, breiig; der Puls 110; in der Brust oben Bronchialathmen, unten rechts Rasseln. —

P. wird fortgesetzt, die Umschläge und Klystiere weggelassen. —

9/4 bedeutende Besserung. Der Kranke schlief Nachts mehrere Stunden ohne Irrereden; die Respiration ist freier, länger, die Schmerzen nur bei tiefem Einathmen vorhanden; der Husten etwas geringer; die vielen Sputa lösen sich leicht; die Diarrhoe hat ganz aufgehört; die Haut ist weich, zum Schwisse geneigt; der Puls 110; beim Auskultiren hört man viel Schleimrasseln.

10/4: Die Besserung schreitet sichtbar vorwärts; daher P. 4 alle 2 St. Am 13/4, wo er als Reconvalescent erklärt werden konnte, bekam er eine Ohrspeicheldrüsenentzündung, die in Eiterung überging, aber unter dem Gebrauche von Hydrarg. v. 3. zur Heilung kam, so dass er Ende April völlig genesen das Spital verliess.“ —

Cap. 28.

Cholera.

§. 1.

Empfehlungen homöopath. Aerzte.

J. E. Veit in Wien war der Erste, welcher den P. in Cholera anwandte (1830); er sagt: „Was mir in allen Fällen der epidemischen Cholera half, war einzig P. ∞ , den ich zuweilen bei cessirender Wirkung nach 18—24 St. repetiren musste.“

„Bleibt nach geheilter Cholera noch einiger Durchfall mit Kollern in den Gedärmen, so behandelt man diese Nachwehen mit einem kalten Klystier und einer Dosis P.“ (Allg. hom. Ztg. Bd. 53, S. 90 Anmerk.)

Gerstl in Wien (1831): „Ich kann mittheilen, dass ich 1831

in Herbst und Winter nach Veit's Erfahrung P. mit erwünschtem Erfolge anwendete.“ (Ibid. S. 98.)

(1854), Cholérine geht leicht in Cholera über. Unter Knurren und Kollern im Leibe erfolgen meist gussweise, wie aus einem Brunnen herausstürzende, Anfangs kothige, dann wässerige, jedoch meist noch kothgefärbte oder grünliche Entleerungen, bei allgemeiner Hautwärme und vollem Pulse. Gegen diesen Durchfall ist ein vorzügliches Mittel der P. Die P.-Säure verdient den Vorzug bei ängstlichem Gemüth, bei Anwesenheit leichter gastrischer Zufälle, namentlich weissem Zungenbelege, besonders aber in heisser Sommerzeit.“ (Hom. V.-J.-S. Bd. 6, S. 94.)

Tulff in Breslau (1853): „In Choleradurchfällen mit lautem Getöse und Poltern im Leibe, ohne Leibschmerzen, wirkte P. am besten.“ (Ibidem Bd. 4, S. 267.)

Georg Schmid in Wien (1836): „P. ist ganz am Platze in der Cholérine bei folgenden Erscheinungen: im Unterleibe ein unaufhörliches, starkes Kollern mit unterlaufenden Schmerzern, über dem Nabel, Aufstossen, Uebelkeit, reichlichen Stuhlentleerungen, welche wässerig und grösstentheils noch kothfarbig im Atter Brennen erregen und schnell Gefühl von Schwäche und Hinfälligkeit erzeugen. Der Puls ist frequent, schnell, weich; das Herzklopfen wird zu einem Zittern; überlaufender Frost und Hitze mit kaltem Schweiss etc. Hier passt, wenn die Naturheilkraft nicht allein siegt, P. in kräftiger Gabe.“ (Hygea Bd. 6, S. 28.)

Vehsemeyer in Berlin (1837) fand die Beobachtung von Schmid bestätigt, nur fügte er hinzu: „Hefüger Durst, feuchte, schleimige Zunge, klemmendes Gefühl in der Magengegend, dagegen niemals Brennen im After. P. passte im Beginn der Krankheit, hatten aber die Stühle die cholérische Beschaffenheit angenommen, nicht mehr.“ (Rückert kl. Erf. Bd. 1, S. 954 auß Vehsem. Jahrb. 1, 25.)

Rummel in Magdeburg: „Den äusserst häufig vorkommenden Durchfall, Cholérine, bescitigten Tinct. P.-i. 3, 1—2 Tropfen, nach jeder Ausleerung wiederholt, meistens sehr schnell und führten bald völlige Genesung herbei.“ (Ibidem aus: Allg. hom. Ztg. Bd. 12, S. 50.)

Roth in München (1836): „Cholérinen wichen der Ipecac., dauerten aber die Durchfälle fort, wässerig, häufig, mit stetem Pressen auf den After, hörbarem Poltern und Gurren im Leibe, erneuert nach jedem Getränk, bei grosser Schwäche, Furcht des Kranken, durch Sprechen oder Bewegen die Entleerung zu erregen, bei sparsamem Harnabgange mit Brennen in der Urethra und bei weissbelegter Zunge, dann war P. am Platze.“ (Ibidem.)

Reubel in München (1836): „Gegen den Choleradurchfall, besonders im 1. Stadium, wo er noch selten sehr heftig und ohne empfindliche Schmerzen, auch ohne Brechreiz ist, hat sich die unverdünnte Tinct. P.-i. zu einem Tropfen auf Zucker, in öfteren Wiederholungen, als das zuverlässigste Heilmittel bewährt.“ (Hygea 7, S. 390.)

Montagk in Berlin (1839): „Bei schmerzlosen, wässerigen, copiösen, frequenten Stuhlentleerungen mit öfterem Drängen auf den Stuhl leistete P. herrliche Dienste. (Rückert Bd. I, S. 955 aus Vohsem. Jahrb. 2, 40.)

Lembke in Riga (1848): „Gegen die meisten Fälle von Cholérine oder Vorboten der Cholera half P. 6 und 3.“ (Ibid. aus Allg. hom. Ztg. 36, S. 4.)

Pemerl in München (1854): „In der einfachen Cholérine bei gelblichen oder reisswasserähnlichen Stühlen, Trockenheit im Munde, mit heftigem Durst, Kollern und Giessen im Leibe, bewährte sich als Hauptmittel P. 6—30. Bei kräftigen Subjekten werden die Stühle nach 36—48 St. gelb, bei gleichzeitiger Verminderung der Epithelialflocken, und meist machte nun der Morgenurin einen ziegelmehlartigen oder mit harnsauren Ammoniakkrystallen reich besäeten Bodensatz. Derartige Fälle behandelte ich 39 im Alter von 1—87 Jahren. Die volle Verlaufszeit, bis zum Eintritt der Reconvalescenz, währte 4—6, bis zur wiedererlangten Arbeitsfähigkeit, 6—8 Tage. (Rückert, Supplembd. Lief. 5, S. 480 aus Allg. hom. Ztg. 49, 84.)

Fleischmann in Wien (1836): „Gesellten sich gleich im Anfange der Krankheit die bösartigsten Erscheinungen hinzu, lebhaftes Brennen im Epigastrium und den Gedärmen, schmerzhaftes Brustbeklemmung, brennender Durst, hoher Grad von Schwäche, beständiges Hin- und Herwerfen, bei grosser innerer Angst und fast völliger Stimmlosigkeit, so war Arsenic, oft im Wechsel mit Veratr., am Platze. Bei gleichen nur fast noch höher ausgebildeten Symptomen, wo jedoch das genannte Brennen, der unlöschbare Durst, und die grosse Angst fehlten, kam der P. an die Reihe und hat nicht Wenige, die fast dem Tode schon im Arme lagen, wieder ins Leben gerufen.“ (Hygea 8, S. 319.)

Lobethal in Breslau (1849): Bei Athemnoth und Schmerz in der linken Seite, also bei drohender Lungenlähmung, oft in Verbindung mit plötzlichem Aufhören der Ausleerungen, war P. in starker Gabe mehrfach das einzige Rettungsmittel. (Hom. V.-J.-S. Bd. 1, S. 227.)

Schweikert in Breslau (1848 und 49): Alc. pt. 1 und 2 wurde in einigen Fällen von Asphyxie mit Nutzen angewendet. Bei dem fast gänzlichen Darniederliegen der arteriellen Thätigkeit, bei dem Gesunkensein des Leidens überhaupt, wird P. in vielen Fällen eine Reaction herbeiführen können.“ (Rückert Bd. I, aus Allg. hom. Ztg. 37, 6.)

Engelhard in Gieboldehausen (1850): „P. hat mir in einigen Fällen, bei eintretenden heftigen Stichen in der linken Brustseite, welche gewöhnlich die Vorboten des herannahenden Todes waren, gute Dienste geleistet.“ (Rückert Supplemd. S. 480 aus Allg. hom. Ztg. 47, 34.)

Kurtz in Dessau: P. ist gegen Cholérine-Durchfälle, ohne gastrische Beimischung, vielfach und mit Vortheil angewendet wor-

den; viel wichtiger aber ist er, wenn der rasch immer mehr steigende Verfall der Kräfte und des Pulses den Collapsus anzeigt. Am besten scheint er hier zu entsprechen, wenn die Cyanose eine geringe und höchstens Athembeklemmung die erst drohende Lähmung ankündigt. (Hom. V.-J.-S. Bd. 1, S. 463.)

§. 2.

Indicationen für Gebrauch des P.

Da noch gänzlich unerforscht ist, welches primäre Organleiden der Cholera zu Grunde liegt, so kann von einer rationellen Begründung der Aehnlichkeit physiol. Wirkungen des P. mit diesem Krankheitsprocess nicht die Rede sein. Die hom. Aerzte sind auf Anwendung des P. nur durch rein symptomatische Vergleiche geführt; die Neigung zu Durchfällen mit vielem Poltern und Kollern im Leibe, welche P. im gesunden Körper erzeugt, scheint die erste Veranlassung gegeben zu haben. Es würde nur zu Irrungen führen, wollte ich noch weitere Aehnlichkeiten anführen, welche doch nur auf der Oberfläche bleiben könnten. Desshalb halte ich mich allein an die gegebenen klinischen Empfehlungen.

Nach diesen passt P. gegen Choleradurchfall (Cholérine) ohne Erbrechen und Krämpfe. Hier concurrirt P.-Säure, über welche Hahnemann sich brieflich in folgenden Worten äussert: „Ich habe selbst wo die Cholérine jenen so schwächenden, schmerzlichen Durchfall mit vielem Kollern im Bauche zu Wege brachte, in Magdeburg die vortrefflichste Wirkung vom Gebrauche der P.-Säure beobachtet und durch Erfahrung wahrgenommen, so dass ich in solchen Fällen der P.-Säure den Vorzug vor dem P. gehen würde.“ (Allg. hom. Ztg. Bd. 53, S. 107.)

Gerstl betrachtet das gleichzeitige Vorhandensein von schwachem, weissem Beleg der Zunge und das Auftreten in heissen Sommermonaten als Hinweise auf P.-Säure; in letzterem Punkte stimmt auch Lobethal zu. (Hom. V.-J.-S. Bd. 1, S. 223.)

Bei Cholérine mit häufigem Erbrechen passt besser, in leichten Fällen, Ipecacuanha, in schweren, Veratrum album.

Ernste Fälle, welche sich durch heftige Krämpfe auszeichnen, werden von den hom. Aerzten nicht mit P., sondern mit Cuprum oder Secal. cornut., Cholera sicca mit Camphora behandelt.

Nicht wenige und wichtige Empfehlungen stehen dem P. zur Seite gegen drohende Lungenlähmung und rasch eintretenden Collapsus. Gerstl nennt die Anwendung des P. gegen rasch zunehmenden

Verfall der Kräfte und schnellen Collapsus antipathisch. (Allg. hom. Ztg. Bd. 53, S. 107.) Dass er darin Unrecht hat, glaube ich in Kap. 4 nachgewiesen zu haben.

Auch nach überstandener Cholera rathen gegen zurückbleibende Dünneleibigkeit zum P. Veit und Franz Hartmann (Spec. Therap. Bd. 1, S. 191).

§. 3.

Heilungen.

Fall 153.

Roth in München (1836) Rückert kl. Erf. Bd. 1, S. 956: Frau S, 40 Jahre alt, litt schon mehrere Tage an Durchfall, bis 20 Mal.

Sympt.: „Im Gesicht Zeichen von Abmagerung, Stimme heiser, Zunge rein, Durst bedeutend, jedes Getränk erregt hörbares Gurren und Poltern in den Gedärmen, mit nachfolgendem, wässerigem Durchfall, Haut trocken,“ krampfhaftige Spannung in den unteren Extremitäten, Mattigkeit bedeutend, Kopf eingenommen.

Verord.: Ipecac. 3 mit wenig Erfolg. Nach 12 St. P. 30, den 2. Tag genesen.

Ein ähnlicher Fall war nach P. 30, 3 gtt. in Wasser am 2. Tage genesen.“

Cap. 29.

Gebrauchs-Form.

Kunkel fabricirte P.-haltige Pillen; Boyle war die Auflösbarkeit in Oel bekannt. (1681). Klettwig löste 1 Gr. P. in 21 Unzen kalten spiritus. (1688.) G. H. Kramer mischte P. in die offa Helmontii (doppelkohlen-saures Ammoniak, vide bei Mentz p. XXV). Die meisten Aerzte des 18. Jahrhunderts gaben den P. fast nur eingehüllt in Theriac, extractum Scordii, Roob Sambucci, conserva Rosar. etc. — Mentz benutzte 1751, ausser der Einhüllung durch Theriac, auch die spirituöse Auflösung Klettwig's, von der er ʒij in Wasser zum Getränk verabreichte (vide Mentz l. c. p. XXV), während ein Prediger, nach dem Vorgange von le Sage, 1/2 Gr. P. in 1/2 Unze spiritus löste, wozu er noch etwas Syrup und Kermes setzte. a. 1786. (vide Bouttat l. c. S. 38.)

Alphonse le Roi warf ein Stück P. in heisses Wasser, schüttelte tüchtig um, wodurch der geschmolzene P. sich in unzählige

kleine Kügelchen zertheilte, welche, nach Zusatz von kaltem Wasser, als Pulver zu Boden sanken. Von diesem Pulver liess er 1 oder 2 Gr. mit Zucker, 1 oder 2 gtt. Oel und etwas Eidotter mischen. — (D. Lobstein. l. c. S. 17.)

Hufeland liess P. mit Mucilago gummi arab. und Wasser verbinden und Syrup. emuls. zusetzen; *Crell* löste 2 Gr. P. in 1 Unze Ol. amygd. und liess daraus mit gummi arab., Mandeln und Wasser eine Emulsion bereiten.

Schulz in Zweibrücken liess 2 Gr. P. in ʒijj Ol. nuc. jugland. und ʒβ Ol. Terebinth. lösen und dann mit gummi arab. eine Emulsion anfertigen.

Wüstney löste 4 Gr. P. in einer Unze Ol. Terebinth. mit Zusatz von ʒβ Ol. caryoph. (vide Capitel 26) und liess tropfenweise davon einnehmen, was auch *Hufeland* gegen Wechselfieber nachahmte.

Schon *J. P. Hartmann* bediente sich theilweise der P. naphtha, doch wurde diese Lösung erst Anfang des 19. Jahrhunderts durch *Bouttatz*, *Loebenstein* v. *Loebel* und *D. Lobstein* die gewöhnliche Gebrauchsform; *L. v. Loebel* benutzte später Ol. animale Dippelii an Stelle des Aethers als Lösungsmittel des P.

Hahnemann schreibt Ende des 1. Bandes der 2. Aufl. seiner chronisch. Krankh. S. 184 in der Anmerkung bestimmt vor, wie P. für den Arznei-Gebrauch zuzubereiten sei. Genau dieser Anordnung entsprechend nahm ich 1 Gran reinen P., schnitt dieses Stückchen unter Wasser in etwa 12 kleine Theilchen und mischte diese in einem Porzellan-Mörser mit 100 Gran gereinigten Milchzuckers, den ich vorher mit 15 grossen Tropfen destillirten Wassers angerührt hatte. — Ich begann sofort das Stampfen des Breies mit der Porzellankeule, welches ich, zu Ende des dritten 6minütlichen Zeitraumes, in Reiben übergehen liess. Nach je 6 Minuten kratzte ich sorgfältig und schnell das Pulver im Mörser zusammen, was jedesmal 2—3 Minuten Zeit wegnahm, so dass, nach sechsmaligem Reiben und sechsmaligem Zusammenkratzen, circa 1 Stunde weniger 6 Minuten verflossen war. Ende der dritten 6 Minuten begann die Mischung im Mörser stärker als vorher, weisslichen, nach Knoblauch riechenden Dampf auszuathmen, was am deutlichsten und auffallendsten während der 4. Sechsminutenzeit geschah, von wo ab das Dampfen schnell abnahm. — Nach vollendeter Arbeit ging ich sofort mit dem gewonnenen Pulver im Mörser in ein dunkles Gemach, in welchem ich nur bei dem ersten Umrühren ein schwaches Leuchten bemerkte, dann aber nichts mehr. Nach diesem kurz und schnell ausgeführten Versuche wurde das Pulver

in einem sorgfältig verschlossenen und zugebundenen Glase mit mässig enger Oeffnung, das ziemlich gefüllt wurde, an einem kühlen Orte im Dunkeln aufbewahrt.

Von dieser 1. Verreibung nahm ich 1 Gran und verrieb ihn mit 100 Gran trockenen Pulvers von gereinigtem Milchzucker, den ich auf dreimal in den Mörser that, genau nach Hahnemann'scher Vorschrift, in 6mal je 6 Minuten anhaltendem Reiben mit jedesmal darauf folgendem, 4minütlichem Zusammenkratzen. Diese 2. Verreibung wurde ebenso wie die erste aufbewahrt.

Nach ca. 22 Stunden untersuchte ich beide Verreibungen physikalisch und chemisch.

Die 1. Verreibung schmeckte süsslich sauer, erzeugte, mit ein wenig Aqua dest. befeuchtet, auf blauem Lacmus-Papier schnell intensiv rothe Färbung und liess auf der Hand, im dunkeln Zimmer, weder Leuchten beim Umrühren noch den geringsten Geruch erkennen. —

Genau nach E. Mitscherlich's Angabe, unter Anwendung meiner Trichtermodifikation, (vide S. 21), untersuchte ich zuerst 3 Gran und später 20 Gran dieser Verreibung, mit etwas Wasser vermischt, und mit etwas Schwefelsäure angesäuert, durch Destillation auf P.; aber weder ich noch meine Gesellschafter bei der Arbeit konnten eine Spur von Leuchten entdecken, während $\frac{1}{60}$ Gran P., in etwas Mehlbrei mit ca. $1\frac{1}{2}$ Drachmen Aqua dest. vermischt, in demselben Apparate, durch oft wiederkehrendes und, lange anhaltendes Leuchten in dem Verbindungsrohre, aber keineswegs unmittelbar über der Oberfläche des Kühlwassers, sich Allen deutlich zu erkennen gab.

Eine Auflösung von mehreren Granen der 1. Verreibung in Aqua dest. wurde durch Zusatz einer Lösung von salpetersaurem Quecksilberoxydul weisstrübe, durch Zusatz von salpetersaurem Silberoxyd zuerst weisstrübe und beim Erwärmen gebräunt. —

Der Milchzucker, von welchem ich zu dieser Verreibung verwendet, zeigte keine der angeführten chemischen und physikalischen Reaktionen.

Die 2. Verreibung war ich nicht im Stande, durch irgend welche Reaktion von dem dazu verwendeten Milchzucker zu unterscheiden.

Es enthält also die nach Hahnemann angefertigte erste Verreib. keine Spur von P.

Kurtz in Dessau empfiehlt statt des P. auch das Wasser, welches einige Tage über P. gestanden hat. (Hom. V.-J.-S. Bd. 8, S. 387.)

Vom Boden des Glases, in welchem seit einiger Zeit P. unter Wasser sich befindet, steigt, schon bei leiser Bewegung, eine Masse weisser Partikelchen in die Höhe, welche durch ihr längeres Schwimmen anzeigen, dass sie leichter als unveränderter P. sind. Auf dem Filtrum geben diese Theilchen P.-Geruch im warmen Zimmer von sich und leuchten im Dunkeln, aber weit weniger, als kleine Theilchen unveränderten P.-s. Worin diese Veränderung besteht, weiss ich nicht anzugeben, wenn man die Vermuthung, dass diese Theilchen, durch theilweise Umwandlung in phosphorige Säure, viele kleine Lücken erhalten haben, nicht gelten lassen will.

Wer dieses Wasser filtriren lässt, wird nur phosphorige Säure oder unterphosphorige im Wasser behalten, wer bloß abgiesst, wie Kurtz, wird leicht ausserdem jene P.-Theilchen einnehmen lassen.

Aus der Auflösung des P. in Schwefeläther fallen, bei niedriger werdender Temperatur, P.-Krystalle leicht in grosser Menge nieder; ausserdem ist Schwefeläther schon an sich ein kräftiges Medicament, welches das Urtheil über P.-Wirkung in manchen Fällen trüben würde. Letzterer Grund spricht auch gegen die Auflösung des P. in Terpenthinöl.

G. Lewin, l. c. S. 543 theilt mit, dass von Aeth. pt., auf Fliesspapier gegossen, sehr schnell der Aether verdunste, während die feinen zurückbleibenden P.-Molecüle sich in der Regel von selbst entzündeten. Etwas Aehnliches könne man auch im Magen erwarten, und er warnt deshalb vor dem Gebrauch des Aeth. pt. Diese Eigenschaft des P.-Aethers habe ich, wie Lewin, nirgends anderswo erwähnt gefunden.

Die passendste Form zum medicinischen Gebrauch ist die Auflösung in Alcohol oder in reinem Mohnöl.

Um Alcohol pt. zu bereiten, verfährt man wie S. 14 angegeben wurde. Die Auflösung muss vollständig erkalten, bevor sie filtrirt und in sorgfältig verkorkten, schwarzen Gläsern, oder wenigstens an einem dunkeln und kühlen Orte, aufbewahrt wird.

Da der Alcohol-Gehalt für Kinder nicht gleichgültig ist, so erwähne ich, dass für die 2. Decimalverdünnung Spiritus von 48% für die 3. spiritus von kaum 30% hinreicht, um den P. gelöst zu erhalten.

Ich reiche diese Verdünnungen in einfachen, grünen, gut verkorkten Gläsern, welche ich immer wieder in Papier wickeln und an einen kühlen Ort zurückstellen lasse, mit der Vorschrift, einige Tropfen in Wasser zu tröpfeln und schnell, ohne Umrühren, zu trinken.

Griesselich und *Kallenbach* sprechen sich gegen das Tröpfeln

in Wasser aus (Hygea XIV, S. 274 und zu Fall 151) und empfehlen das Einnehmen auf Zucker. Gegen das Einhüllen der Gabe in zerstoßenen Zucker, kurz vor dem Einnehmen, lässt sich nichts erinnern; dass aber die oberflächliche Vermischung mit Wasser den Eigenschaften des P. durchaus nicht schadet, geht aus folgendem Versuche hervor:

Am 4. October Vormittags füllte ich zwei Reagensgläschen bis zu $\frac{4}{5}$ mit Aqua dest. In jedes tröpfelte ich 3 gtt. Alc. pt., der auf der Oberfläche des Wassers viel Dampf und unter derselben sofort eine weissliche opalisirende Trübung erzeugte. Beide Gläschen setzte ich darauf behutsam in ihr Gestelle und liess sie, bei ungehindertem Tageslicht, bis zum 7. Octob. ruhig stehen. Während dieser Zeit bemerkte ich, dass die opalisirende Trübung keineswegs verschwand, aber allmählich tiefer sank.

Am Abend des 7. nahm ich eins dieser Gläschen, verschloss es mit der Fingerspitze und schüttelte es im Dunkeln. Helles Leuchten sah ich wiederholt in mehreren Minuten, bald in der ganzen Länge des Glases; bald an der Oberfläche des Wassers, Secundenlang anhaltend. In dem andern Gläschen beobachtete ich dieselben Erscheinungen.

Georg Schmid tröpfelt Alc. pt. in Wasser und subigirt, durch anhaltendes Schütteln, jede Trübung; von dieser Mischung lässt er dann löffelweise einnehmen. (Hom. Arzneibereitung S. 139.) Dass durch diese Behandlung der grösste Theil des P. in phosphorige Säure verwandelt wird, geht aus folgendem Versuche hervor:

Ein Unzenglas füllte ich zu $\frac{7}{8}$ mit Aqua dest., tröpfelte 6 gtt. Alc. pt. hinein und verschloss es sorgfältig. Durch mehrminütliches Schütteln verschwand allmählich die Trübung, während ein weisslicher Dampf noch einige Minuten länger auf der Oberfläche verweilte. Als durch fortgesetztes Schütteln auch diese verschwunden, war Leuchten, wie bisher, im Glase nicht mehr zu bemerken. Auch nach Oeffnen des Glases war weder durch erneutes Bewegen, noch durch Reiben von etwas Inhalt zwischen den Händen, neue Lichterscheinung zu erzeugen. Die Flüssigkeit reagirte entschieden sauer; durch einige Tropfen Schwefelsäure noch saurer gemacht wurde sie nach E. Mitscherlich's Angabe unter Anwendung meiner Trichtermodifikation (vide S. 21) untersucht. Nach kurzem Destilliren begann ein, stossweise sich vor- und rückwärts bewegendes, Leuchten im ganzen Verbindungsrohr bis zur Oberfläche des Kühlwassers, mit erneuter und verstärkter Destillation längere Zeit wiederkehrend. Den von Mitscherlich

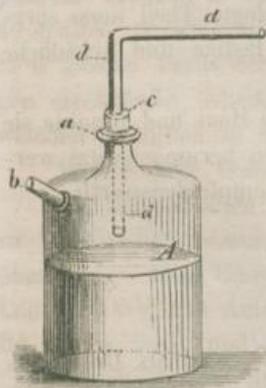
beschriebenen anhaltend leuchtenden Ring habe ich, wie in früheren Versuchen so auch in diesem, nicht bemerkt.

Um eine Auflösung des P. in Mohnöl zu bereiten, stellt man, wie beim Alcohol, das zu $\frac{4}{5}$ gefüllte Glas, auf dessen Boden ein Stück P. liegt, in heisses Wasser, bis der P. geschmolzen, und schüttelt dann das verschlossene und mit einem Tuche umwickelte Glas anhaltend, bis es vollständig erkaltet ist. Erst am folgenden Tage filtrirt man die Lösung an einem kühlen Orte in einem bedeckten Filtrirtrichter. Das Filtrat ist vollkommen klar und muss wie Alc. pt. aufbewahrt werden; doch friert es bei derselben Kälte wie anderes Oel. Verdünnungen von dieser Stammsolution werden beliebig mit Mohnöl gemacht und auf klarem Zucker eingegeben. Die Bereitung einer Emulsion mit gummi arab. und Wasser würde einen grossen Theil des P. oxydiren.

Statt der Einverleibung in den Magen hat man bei Krankheiten der Lunge das Einathmen von P.-Dämpfen empfohlen und gewiss für viele Fälle mit Recht. Die empfohlenen Apparate sind aber höchst unpraktisch. —

Von Amerika aus räth' man, die P.-haltige Flüssigkeit mittelst einer Spirituslampe zu erhitzen und die schnell heiss werdenden Dämpfe durch einen Schlauch dem Patienten in den Hals zu jagen.

Felix Niemeyer schlägt als Inhalationsapparat „eine Flasche mit Mundstück“ vor. (Lehrb. Bd. 1, S. 68. Berlin 1858.) Aber jeder, der es nachmacht, wird sich leicht überzeugen, dass das Inhaliren durch ein solches Mundstück sehr schwierig und anstrengend ist, weil die in der Flasche enthaltene Luft durch Einathmen verdünnt wird.



Unter Vermeidung dieser Uebelstände bediene ich mich eines Inspirator's, der sich, wie ich hoffe, durch Einfachheit empfiehlt. Eine $\frac{3}{4}$ Quart haltende breite Flasche, A, ist mit 2 Oeffnungen einer weiteren a und einer engeren b versehen. Der Kork c, welcher die Oeffnung a verschliesst, ist in der Mitte durchbohrt, um eine im rechten Winkel gebogene, circa 3 Linien im Durchmesser haltende Glasröhre d aufzunehmen.

Vor dem Gebrauch giesst man die Flasche zur Hälfte voll warmen Wassers und tröpfelt durch einen kleinen Trichter die zu benutzende Verdünnung des Alc. pt. oder Ol. pt. auf die Oberfläche des Wassers.

Die Glasröhre muss bis in die Nähe des Wasserspiegels reichen. Die Oeffnung b ist je nach Bedürfniss enger zu machen, indem man einen durchbohrten Kork einsetzt. —

Wer den P. durch Clystiere beibringen will, würde am besten einige Tropfen der 1. oder 2. Verdünnung des Ol. pt. mit einer Unze oder einigen Unzen Mohnöl in einem verschlossenen Glase durch Schütteln vermischen und diese Mischung ohne Wasserzusatz einspritzen.

Theden und *Weigel* wandten den P. äusserlich an, ohne das Präparat und dessen Gebrauchsweise genau zu bezeichnen. *Bouttatz* beklagt sich l. c. S. 114 darüber und gesteht, dass die Lösung beim Einreiben in der Regel anbrannte. Endlich, nach vielerlei Versuchen, habe er am passendsten gefunden, 3 gr. P. und 10 gr. Campher in 3ij Mandelöl aufzulösen. Den Campherzusatz können wir natürlich nicht gebrauchen, doch habe ich selbst an Hunden probirt, wie schnell Ol. pt., eingerieben, anbrennt. Der Rath, den *G. Schmid Hygea* 8, S. 419 giebt, Leinwand in Ol. pt. zu tauchen und aufzulegen, könnte daher nur mit der grössten Vorsicht befolgt werden. —

Ohne dass ich bis jetzt über eigene Versuche berichten könnte, scheint mir a priori, die von *Vehsemeyer* aus Wachs und Ol. pt. hergestellte Salbe (vide Capitel 21, §. 362), am praktischsten zu sein. 2 Theile des Ol. pt., oder einer Verdünnung desselben, sind mit 1 Gewichtstheile Wachs vermisch, in einer gut zugedeckten Kruke gelinder Wärme auszusetzen, bis alles Wachs geschmolzen. Benützt man eine Verdünnung, so lasse man das Wachs erst in reinem Mohnöl schmelzen und setze erst kurze Zeit darauf Ol. pt. hinzu. Durch Umrühren mit einem Glasstäbchen bis zur vollen Erstarrung erfolgt die innigste Vermischung. Der mit solcher Salbe belegte Theil muss sorgfältig bedeckt werden, um dem Kranken das lästige und schädliche Einathmen von P.-Dämpfen zu ersparen. —

Paillard legte kleine P.-Stückchen auf die Haut und brannte sie als Moxen ab. Da P.-Theilchen beim Abbrennen herumgespritzt werden, so scheint mir diese Art der Moxen nicht empfehlenswerth.

Cap. 30.

Gabengrösse.

In der Pharmacopæa bateana, London 1719, wird als Dosis des P. 4—10 gr. bezeichnet (*Bouttatz* l. c. S. 71); ebenso von *Desbois de Rochefort* in dem Cours élémentaire de matière medical Tom. 2. Paris 1789. (*Bouttatz* S. 73 und *D. Lobstein* S. 20.)

Mentz senior sagt: „se Phosphorum in conserva Rosar. iterato ad scrupulum semis asumsisse sine ullo damno.“ (*Mentz dissert.* p. XII.)

Weickard nahm den P. zu 2—3 Gran, „ohne Beschwerden davon zu fühlen.“ (*D. Lobstein S. 27.*)

Pentzky: „P. urinae interne sumptus neque rodendo neque urendo corpori humano nocere potest, praecipue si illius dosis unum vel alterum granum non excesserit.“ (*dissert. etc. S. 25.*)

Auch *Hartmann*, *Morgenstern* und Andere gaben den P. granweise, ohne Vergiftung zu fürchten.

Dagegen erzählt *Weickard* (bei *Bouttatz S. 31—34*), wie durch solche Gaben zwei Männer sterben mussten. (a. 1780.)

Brera's Hemiplegische (vide hinten S. 411) starb durch 2 gr. P., die Kranke des *Lauth* in Strassburg (vide S. 419) durch $\frac{1}{4}$ gr. P. pro dosi, 2 bis 3mal täglich in einem Dicksaft.

Loebenstein v. Loebel tödtete in kurzer Zeit einen Epileptischen durch $\frac{1}{8}$ gr. P. (*D. Lobstein S. 29.*)

Trotz dieser warnenden Beispiele, welche erst Ende des 18. und in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts bekannt wurden, da der P. viel leichter und billiger aus Knochen bereitet wurde, als früher aus Urin, verabreichte *Remer* an einen Kranken in einigen Tagen 40 Gran P. (vide Fall 35), und *Hufeland* liess nach und nach 7 Gran verbrauchen (Fall 147).

Kortum sah durch einen Gran, in Emulsion innerhalb 4 Tagen genommen, nachhaltige Vergiftungserscheinungen eintreten (vide S. 416), während *Hoesch* in *Vaels* in Band 15 von *Hufeland's Journal*, Stück 4, erzählt, er habe ein Stück P., von 12 gr. Gewicht, unter Wasser in 6 gleiche Theile zerschnitten und dem Kranken, in den ersten Tagen eigenhändig, Abends ein Stück jedesmal eingegeben, ohne irgend welchen Nachtheil zu bemerken. —

Woher diese Widersprüche?

Die Eigenschaften des P. urinae, wie *Klettwig*, *Mentz*, *Pentzky* sie beschreiben, stimmen vollständig mit denen unseres jetzigen P. überein. — Aber Ende des 17. Jahrhunderts kostete eine Unze P. in London 10 $\frac{1}{2}$, in Amsterdam 16 Ducaten (vide *L. Strumpf*, l. c. Bd. II, S. 506), und auch *Mentz* sagt l. c. p. XII im Jahre 1751: „modo non obstaret pretium.“ —

Was war natürlicher, als dass man auf Fälschung dieses theuren Stoffes sann? Aber womit? Um diese Frage der Lösung näher zu bringen, stellte ich folgende Versuche an:

- 1) Zwei Scrupel P. schmolz ich unter Wasser im Sandbade und fügte allmählich der immer heiss erhaltenen Flüssigkeit fünf Scrupel gewöhnlichen Stangenschwefels hinzu. Nach längerem Erwärmen unter Wasser war mittelst eines Glasstäbchens kein hartes Stückchen mehr auf dem Boden des Glases zu fühlen. Nach dem Erkalten fand sich eine bröcklige, citronengelbe, krystallinische Masse vor, welche, aus dem Wasser genommen, im Dunkeln stark leuchtete, bei Berührung mit einer glühenden Nadel schnell explodirte, unter Zurücklassung einer, dem Schwefel ähnlichen, aber, aufgerührt, an einzelnen Punkten noch leuchtenden Substanz, welche, von Neuem angezündet, mit länger andauernder und ruhiger Flamme verbrannte.
- 2) Fünf Drachmen weissen Waxes wurden in einem starken Glase im Sandboden geschmolzen und der flüssigen Masse nach und nach eine Drachme P. zugefügt, welcher sofort schmolz. Nach sorgfältigem Verschluss des ca. $\frac{5}{6}$ gefüllten Glases durch einen Kork, wurde der Inhalt desselben durch anhaltendes Schütteln bis zur Erstarrung vollständig und gleichmässig gemischt. Nach Zertrümmerung des Glases hatte ich eine weisse Masse vor mir, welche, leichter als Wasser, im Finstern an allen Punkten ihrer Oberfläche leuchtende Dämpfe secernirte und sehr stark nach P. roch. Kleine Theilchen auf den warmen Ofen gestreut oder mit einem heissen Draht berührt, entzündeten sich sofort und brannten mit der, dem P. eigenthümlichen Heftigkeit, unter Zurücklassung des geschmolzenen Waxes. Schwefeläther löst den P.-Gehalt auf, aber kaum eine Spur des Waxes; Alcohol absolutus löst auf dem warmen Ofen ziemlich viel dieser Masse, lässt aber, vom Ofen entfernt, selbst bei gewöhnlicher Zimmertemperatur, das aufgelöste Wachs in Form einer milchweissen Trübung schnell wieder fallen. Mohnöl löst grosse Quantitäten dieses Wachsphosphors in der Wärme klar auf, wird aber bei niedrigerer Temperatur sofort trübe, von ausgeschiedenem Wachs. Unter Wasser durch Belastung gehalten zeigte dieser Wachs-P. noch nach mehreren Wochen dieselben Eigenschaften. —

Die damalige Fälschung durch innige Vermischung mit weissem Wachs hat demnach, wie mir scheint, einige Wahrscheinlichkeit für sich, erklärt die Beobachtung von *Hoesch* und löst die oben mitgetheilten Widersprüche, wenn man annimmt, dass der Apotheker einmal reinen P., ein andermal, bei zu gross verschriebener Gabe, gefälschten in Emulsion

oder sonstiger Einhüllung, oder auch in Stücken an leicht zu täuschende Aerzte verabreichte. — Daher sagt *Bouttatz* l. c. S. 76: „Die wahrscheinlichste Vermuthung bleibt wohl immer die, dass die grosse von den Aerzten verschriebene Quantität P. gar nicht in der Medicin enthalten war.“

Wie leicht man sich dieser Täuschungen von den Apothekern versehen konnte, lehren folgende von *Bouttatz* l. c. S. 76 bis 78 mitgetheilten Thatsachen:

„Ein junger Studirender machte gegen einen berühmten Professor die Bemerkung, dass in einem Falle nicht allein die Quantität des P. für die Quantität der naphtha, in der er aufgelöst sein sollte, viel zu gross sei, sondern dass auch die Auflösung unbegreiflich rein sei.“

„Der Arzt stimmte nicht bei, sich auf den Apotheker verlassend, aber der junge Mann ging selbst zum Apotheker. Der Apotheker liess seinen Burschen kommen und fragte ihn, wie er den P. aufgelöset habe.“

„Dieser sagte, dass er ein Stück P. von dem Gewicht, wie es verschrieben worden, in die naphtha gelegt, und dann, als die Medicin abgeholt worden sei, wieder herausgenommen habe.“

Bouttatz fährt S. 78 fort: „Nur zu gewöhnlich ist es, dass der P., nachdem er ins Grobe aufgelöset worden, in den Apotheken ruhig hingestellt wird, bis er seinen Bodensatz gemacht hat, und dass dann das Fluidum abgossen wird, so dass mithin öfters kaum der dritte Theil von dem, was verschrieben wurde, in der naphtha enthalten ist.“

S. 80—82 erzählt *Bouttatz* weiter: „Ich liess in verschiedenen ansehnlichen Apotheken 4 gr. P. in 4 Drachmen naphtha vitrioli auflösen. Bei der Untersuchung fand ich, dass obenauf verschiedene Tropfen Oel schwammen, dass die Auflösung einen starken Bodensatz hatte und dass sie ganz trübe war. Auf die Frage, warum auf der Oberfläche Oel schwämme, da ich doch keines verschrieben hatte, erhielt ich immer die Antwort, dass es kein anderes Mittel gäbe, den P. aufzulösen, als durch Zusatz von etwas Oel.“

„Ich liess von andern Apothekern Versuche anstellen, aber alle fielen auf die vorige Art aus. Zuletzt wandte ich mich an Herrn Apotheker Murray in Göttingen. Dieser lösete den P. vollkommen in der naphtha auf, sagte mir aber, dass es dabei auf 2 Umstände ankomme: 1) müsse die naphtha äusserst rein und rectificirt sein; 2) einer gelinden Digestion ausgesetzt werden.“

S. 85 klagt *Bouttatz*, „dass die naphtha so äusserst theuer ist“ (anno 1800).

So ist es auch wohl zu erklären, dass *Loebenstein v. Loebel*

3stündlich 85 Tropfen naphtha phosphorata eingeben konnte (vide Fall 11); mit Spiritus gefälschte naphtha wird an sich leichter in solcher Quantität vertragen und löst auch viel weniger P. —

Nach der Beschreibung, welche *Mentz* l. c. p. XXV giebt, scheint die Gabe, deren sich *C. H. Kramer* a. 1733 bediente, relativ sehr klein gewesen zu sein; *Mentz* selbst sagt ibidem: „Drachma una nostrae solutionis Phosphori in spiritu rectissimo (kalt bereitet) vix millesimam grani partem continet, non tamen omni effectu caruit.“

Sonderbar klingt daneben die Aeusserung von *Mayer* in Bonn obgleich er die obigen Vergiftungen von *Kortum* von *Loebenstein* v. *Loebel* etc. zugiebt: „Eine so geringe Dosis von $\frac{1}{24}$ gr. P. (in Aether und stündlich) konnte keine kaustische Wirkung auf den Magen äussern und auch ihre allgemeine Wirkung nicht bedeutend sein.“ (Casper's V.-J.-S. Bd. 18, S. 207.)

Aus den von meinen Freunden und mir angestellten physiol. Prüfungen geht unzweifelhaft hervor, wie energisch die 1., 2. und selbst 3. Decimal-Verdünnung des Alc. pt. auf das Befinden des gesunden Menschen einzuwirken im Stande ist. — Dass gegen diese kleinen Gaben individuelle Unempfindlichkeit vorkommt, beweist der Ausnahmefall unter XLI^a des phys. Th. S. 164; dass aber noch weit höhere Verdünnungen Befindensveränderungen hervorbringen können, dafür scheinen nur einzelne Angaben unter XXX, S. 127 und XXXVII, S. 147—48 zu sprechen.

Dass die 30. Verdünnung des P. fähig sei, Krankheitszustände zu heilen, verbürgen nicht allein viele homöop. Aerzte, sondern auch eine Anzahl der vorliegenden klinischen Fälle. Den Angaben über Heilkraft der 30., 200. etc. Verdünnung legt jeder den Werth bei, welchen die vorgeführten klinischen Fälle für ihn haben; doch muss vorausgesetzt werden können, dass die behauptete Verdünnung wirklich angewendet wurde. — Nur wenn der handelnde Arzt seine Medicin und Verdünnung selbst bereitete, hat man Gewissheit darüber. — Jeder Apotheker lacht über derartige Verdünnungen a priori und, anstatt den Arzt durch scrupulöse Gewissenhaftigkeit in den Stand zu setzen, über Wirksamkeit oder Unwirksamkeit selbst zu urtheilen, schreibt er an ein Fläschen mit reinem Spiritus „P. 30“, weil er beides für ein und dasselbe hält. Die Stärke der sogen. Hochpotenzen à la Jenichen ist den Homöopathen ganz unbekannt, weil deren Bereitung und Bezeichnung geheim gehalten wird (vide Fall 46).

Ich selbst habe nie die 30. Verdünnung des P. angewandt aus folgenden Gründen:

In jedem neuen Gläschen, in das ich etliche Tropfen der vorhergehenden Verdünnung tröpfelte, ist neuer Sauerstoff auf der Oberfläche des Spiritus sowohl, als auch in der mechanisch dem Spiritus beigemengten Luft enthalten. Dieser Sauerstoff wird den P. desto eher oxydiren, je weniger von letzterem und je feiner zertheilt er vorhanden ist. Deshalb glaube ich, dass die höheren Verdünnungen des Alc. pt. resp. Ol. pt. keinen P., sondern nur Spuren phosphoriger oder unterphosphoriger Säure enthalten. Obgleich nun aus späteren, an anderem Orte mitzutheilenden, physiol. Versuchen ich erfahren, dass die phosphorige Säure dem P. sehr ähnlich wirkt, so bin ich doch der Ansicht, dass man lieber gleich PO_3 in der gehörigen Verdünnung anwenden sollte, anstatt die niedere oder höhere Oxydation der P.-Atome dem Zufall der Temperatur etc. zu überlassen. —

Zweitens liegt gar kein Grund vor, selbst bei zarten Kindern, über die 4. oder 5. Decimal-Verdünnung hinaufzugehen, von denen noch keinerlei Schaden beobachtet wurde, während die Möglichkeit der Wirkungslosigkeit durch weit getriebene Verdünnung für viele Fälle auf der Hand liegt: so ist für viele Fälle von einfachem Wechselfieber chinin das wahre homöop. Mittel, aber, über die erste Decimal-Verreibung hinaus, nur selten wirksam. —

Auf der anderen Seite halte ich die unverdünnte Auflösung des P. in Alcohol oder die 1. Verd. des Ol. pt. für die stärksten Gaben, deren ich mich nur in Ausnahmefällen, bei grosser Torpidität, bediene; denn, dass die 1. und 2. Verdünnung des Alc. pt., selbst in dringender Lebensgefahr, Kraft genug haben, zu leisten, was überhaupt der P. leisten kann, wo er passt, beweisen unter andern die Fälle 93 und 92, S. 289—90.

Natürlich muss bei P., wie bei jedem andern Mittel, die Individualität des Krankheitszustandes und der Constitution maassgebend für die Gabe sein; doch hat hier die Individualität gewiss auch ihre Grenzen. Wer aber mit Destimon (dissert: Nonnulla de P.-i: vi etc. p. 53) die Unschädlichkeit von einem halben Scrupel P. bei *Mentz senior* (dort Vater genannt) aus der Individualität erklärt, wird auch die Möglichkeit der Wirkung der 30. Verdünnung zugeben müssen. Auch über Wiederholung der Gaben entscheidet die Individualität des Falles: In akuten Fällen muss man halbe oder ganze Tage lang pausiren, sobald entschiedene Einwirkung bemerkbar; für chronische Fälle sind nur tägliche Gaben und Wochen lange freie Zwischenräume anzurathen,

da P., wie aus den Prüfungen hervorgeht, ein lange und nachhaltig wirkendes Mittel, selbst in kleinen Gaben, ist. —

Cap. 31.

Diät.

Loebenstein v. Loebel räth, den P. nie Morgens nüchtern zu nehmen, Milch, saure Speisen und Obst zu vermeiden, statt dessen aber, zur Erhöhung der Wirkung, lauwarme Bäder zu brauchen.

Ausser der Diät, welche der jedesmalige allgemeine und individuelle Krankheitszustand des Patienten erfordert, ist beim Gebrauch des P. grosse Mässigkeit oder Enthaltbarkeit von sexualen Genüssen zu empfehlen. Am besten wird das Mittel dem leeren Magen oder, bei öfteren täglichen Gaben, einige Zeit vor dem Essen einverleibt, freilich nicht in *L. v. Loebel'schen* Gaben. —

Andere Vorschriften halte ich für überflüssig. Die von mir und meinen Freunden angestellten Prüfungen beweisen, dass der P. ohne ungewöhnliche Lebensordnung wirkt, namentlich legte der, bei homöop. Kur vielfach verpönte, Kaffee dem Einflusse des P. nicht das geringste Hinderniss in den Weg.

Cap. 32.

Aerztliche Behandlung der P.-Vergiftung.

„*Orfla* und *Buchner* empfehlen bei frischen Vergiftungen Magnesia usta, ohne ihre Empfehlungen durch geeignete Experimente oder Beobachtungen an Menschen näher zu begründen. *Duflos* stellte, aus theoretischen Gründen, die Nützlichkeit der Magnesia als sehr zweifelhaft hin, und *Meurer* zeigte durch Versuche, dass dieses Präparat bei P.-Intoxicationen in der That nichts leistet. *Duflos* schlug daher eine Mischung vor, welche aus 1 Thl. Magnesia usta und 8 Thl. Liq. Chlorigi besteht. — *Bechert* hat mit diesem Mittel experimentirt und erlangte sehr glückliche Resultate an 4 Kaninchen.“

„Um über diese Resultate zur Gewissheit zu kommen, stellte *Schrader* umsichtige Versuche an 8 Kaninchen an, deren Endergebniss war: „Kein einziges der mit P. vergifteten Kaninchen wurde durch die Behandlung mit unterchlorigsaurer Magnesia und freiem Magnesia-hydrat am Leben erhalten; 5 von ihnen, welche das Ol. pt. bekommen hatten, crepirten schon während der Behandlung.“ (Deutsche Klinik 1854. Nr. 11, S. 122, u. f.)

Schuchardt zeigte, dass weder die Darreichung von *Magnesia usta* allein, noch mit *Liquor Chlori*, im *Duflos'schen* Mittel, noch auch die von *Chlorkalk*, *Hilfe* und *Rettung* vom Tode nach *P.-Vergiftung* bringe. (Henle in *Pfeuffer's Ztschr.* N. F., Bd. VII, S. 273, u. ff.)

Mayer's in *Bonn* Einfall, mit *Hausessig* den *P.* im Magen zu oxydiren etc., habe ich *Thl. IV, Cap. 2* besprochen.

Das einzig Praktische bei einer akuten *P.-Vergiftung* scheint mir das Trinken von recht vielem abgekochten und wieder lauwarm gewordenen Wasser zu sein. Abkochen scheint passend, um den Luftgehalt des Wassers auf ein Minimum zu bringen, während der lauwarme Genuss die Entleerung nach oben und unten befördern wird. Hat man *Ipecacuanha-Pulver* zur Hand, so lässt man natürlich erst brechen.

Milch, Oel oder Emulsionen, welche die corrodirende Wirkung anderer scharfen Gifte vielfach hemmen, dürften nur dazu beitragen, mehr *P.-Theilchen* aufzulösen und in den Kreislauf überzuführen. —

Gegen heftige Wirkung des in den Kreislauf gelangten *P.* giebt es kein pharmakodynamisches Antidot, welches für alle oder die meisten Fälle passend wäre. Sehr lehrreich ist der unter *XII* des *phys. Thl.* befindliche, von *J. O. Müller* geheilte Vergiftungsfall; doch umfasst dieser keineswegs alle Modalitäten der *P.-Nachwirkung* und man wird daher genöthigt sein, genau nach dem vorliegenden Krankheitsbilde, bald dieses, bald jenes Mittel nach *S. S. C.* zu wählen. —

Sehr beachtenswerth sind folgende Angaben:

Kolb heilte den Anfang einer *periostitis phosphorica* durch *Tinctura Mezerei*, 3 mal täglich 1 gtt. — (v. *Bibra* u. *Dr. Geist* l. c. S. 328.)

Bei weiter vorgeschrittenem Kieferleiden sahen *Strohl* und *Geist* lindernden Einfluss von *Kreosot*. (*Ibidem* S. 292.)

Hahnemann sagt: „Die allzuheftige Wirkung einer *P.-Gabe* lässt sich am gewöhnlichsten durch Riechen an *Campher* mindern, zuweilen von *Wein*, in anderen Fällen von etwas *Kaffee*trank. Doch giebt es entgegengesetzte Fälle, wo Riechen an ein mit *Krähenaugentinktur* (X) befeuchtetes Kügelchen zur Hemmung der Zufälle erforderlich ist“ (*chronische Krankh.* 1. Ausgabe, Bd. 3, S. 52).

Nach meiner Ansicht werden *Hahnemann'sche Gaben* niemals eines Gegenmittels bedürfen. —

Mir scheint, ohne specielle Erfahrungen zu haben, dass gegen Leiden, die im Nervensystem ihren Sitz haben, *Arsenic* oder *Nux vomica*, gegen anhaltende Beschwerden im Magen- und Darmkanal *Pulsatilla* vorzugsweise als Gegenmittel zu versuchen seien. —